Des

heiligen Th. Z. Zyprians,

Bischofes zu Karthago, und Martyrers

sämmtliche ächte Werke.

Uebersetzt

von

Maurus Feyrabend,

Benediktiner und Prior des ehedem unmittelbaren freien Reichstiftes Ottobeurn.

II. Band. Die Briefe.

München.
Gedruckt und im Verlage bey Ignatz Joseph Lentner.
1818.

LXI. Brief.

An den verwiesenen Kornelius wegen seines Glaubensbekenntnisses.

Zyprian belobt die Standhaftigkeit des Kornel; macht einen Ausfall gegen den Novatian; meldet von der Annäherung einer neuen Verfolgung, und bittet, daß Kornel, wenn er der erste sollte gekrönt werden, Seiner gedenke.

Zyprian dem Bruder Kornel seinen Gruß.

(Jahr Christi 252.)

Wir erfuhren, liebste Brüder, die glänzenden Beweise *) eurer Treue und Tapferkeit, und mit so vieler Freude hörten wir von euerem ruhmvollen Bekenntnisse, daß wir uns sogar als Theilnehmer an euerem Verdienste, und als Mitgenoßen eures Ruhmes betrachteten. Denn, da unter uns nur eine Kirche, nur eine Seele, und nur eine ganz ungetheilte Stimmung der Herzen ist, welcher Bischof soll nicht bei der Ehre seines Mitbischofes sich Glück wünschen, und welche Brudergemeine sich nicht bei der reinen Freude ihrer Brüder erfreuen?

Gewiß ich kann es nicht ausdrucken, welches Frohlocken, und welche Freude sich hier verbreitete, als wir von euch so viel Gutes und Tapferes hörten, nämlich, daß du deine Brüder zum Bekenntnisse des Glaubens anführtest, und daß dein Beispiel auf die übrigen Brüder so mächtig wirkte, daß sie in einer großen Menge dir nachfolgten. Du öffnetest also der

Erste

*) Zyprian wendet sich hier an die gesammte Römische Kirche.

Erste die Bahn zum Ruhme; du schufest dir eine Menge der Ehregefährten; du warest anstatt aller der erste Glaubensbekenner, durch dich ward auch das ganze Volk ein Bekenner, und so wissen wir nicht, was wir mehr anrühmen, und preisen sollen, deinen rüstigen und unerschütterten Glauben, oder die unzertrennliche Anhänglichkeit und Liebe der Brüder. O ja im unverkennbarsten Lichte stellte sich die Geistesgröße des Bischofes öffentlich dar, welcher voran gieng, und öffentlich zeigte sich auch der Gemeingeist der Brüder, welche dem Vorangehenden folgten; und da man bei allen nur eine Seele, nur eine Stimme bemerkte, so war zu gleicher Zeit die gesammte römische Kirche eine Glaubensbekennerin, ein Glaube aber, liebste Brüder, welchen der selige Apostel bei euch so sehr anpries, neuerdings in seinem hellesten Glanze,

Paulus sah nämlich schon damals diese ruhmvolle Tapferkeit, und diesen unbezwinglichen Muth im Geiste vor, er sah schon damals, wie im prophetischen Lichte, euere hohe Verdienste, und forderte durch das Lob der Stammväter ihre Nachkömmlinge auf. Und gewiß eure Einmüthigkeit und Geistesstärke ist ein großes Beispiel der Eintracht und der Stärke für alle Brüder. Ihr habet in einem hohen Grade gelehret, Gott zu fürchten, Christo fest anzuhangen; meisterhaft habt ihr gezeigt, wie enge sich das Volk bei der Gefahr an seine Priester anzuschließen hat, wie sich die Brüder zur Zeit der Verfolgung ja von einander nicht trennen dürfen, wie unbezwinglich eine gesellige Eintracht ist, und wie der Gott des Friedens den Friedsamen all dasjenige gibt, wofür sie ihn einmüthig bitten.

Plötzlich stürzte der Feind sich mit aller Gewalt und allen Schrecken über das christliche Lager her, plötzlich wollte er dasselbe in eine Unordnung bringen: aber eine gleiche Heftigkeit, mit der er heran zog, trieb ihn zurücke, bezwang ihn, und so viele Furcht und Schrecken er mit sich brachte, so vielen Widerstand, und so viele Stärke fand er. Zwar schmeichelte sich der Arglistige, die Diener Gottes zu hinterschleichen, und mit seinen gewohnten Kunstgriffen sie, etwa als Neulinge

und Ungeübte, ja als unvorbereitete, und in etwas unbehutsamere Kämpfer in Furcht und Angst zu versetzen, weswegen er auch anfangs nur Einen ansiel, und gleich einem Wolfe von der Heerde nur ein Schaf, und wie ein Geier von der ganzen Taubenschaar nur eine zu trennen suchte (Denn wer gegen alle zugleich nichts auszurichten vermag, der wagt sich gerne an Einzelne) aber die standhafte Treue und der Heldenmuth des vereinigten Heeres drang ihn zurück, und er mußte bald einsehen, daß die christlichen Kämpfer ganz nüchtern wachen, daß sie den Feind bewaffnet erwarten, daß sie zwar sterben, aber nicht besiegt werden können, und daß sie nur aus der Ursache unüberwindlich und unbezwingbar sind, weil sie den Tod nicht fürchten, und, da es einem Unschuldigen den Schuldigen zu tödten niemals erlaubt ist: sich ihren Gegnern nicht nur nicht widersetzen, sondern vielmehr gerne ihr Leben und ihr Blut dahin geben, um desto schneller der Welt, worinn Bosheit und Grausamkeit herrschen, ganz los zu werden.

Welch ein herrliches Schauspiel für Gott, und welch ein froher Anblick für die unter den Augen Christi versammelte Kirche, sehen, wie auf dem Kampfplatze, den der Feind mit unserer Niederlage eröffnen wollte, nicht blos einzelne Kämpfer, sondern sogleich das ganze christliche Lager voran rückte. Und gewiß alle ohne Ausnahme würden aufgetreten seyn, wenn alle davon gewußt hätten; denn ein jeder, welcher davon hörte, lief eilend herbei, und stellte sich in das Glied.

Wie viele Gefallene hat ein neues glorreiches Bekenntniß zur Wiedererstehung gebracht? Sie standen voll des Muthes, und selbst der vorige Bußschmerz vermehrte, und gab eine neue Stärke zum Kampfe: es zeigte sich offenbar, daß ihr voriger Fall nur eine Ueberraschung, und bei dem ersten Anblicke eines ganz neuen und ungewohnten Antriebes nur eine feige Schüchternheit war; so sehr wirkte nachmals der Glaube auf sie, so sehr sammelten sie nachmals in der Furcht Gottes die Kräfte wieder, so sehr waren sie nachmals zu allen Leiden starkmüthigst und beharrlichst ausgerüstet, und sehnten sich nicht so

sehr nach dem Sündennachlaße, als vielmehr nach der Martyrerkrone.

Liebster Bruder! was sagt der Novatian hiezu? Geht er etwa von seiner Irrlehre ab, oder, wie sich der Fall bei tollen Leuten gewöhnlich ergiebt, bringen ihn vielleicht unsere gute und glückliche Aussichten in eine noch größere Wuth? Wächst und entwickelt sich dort etwa der wilde Keim der Zwietracht und Eifersucht in dem nämlichen Grade, als sich hier die gemeinschäftliche Liebe, und der gemeinschäftliche Glaube zur höchsten Stuffe des Ruhmes erschwingen? Sieht der Elende noch seine Wunden nicht ein? Schlägt er vielleicht sich und den andern noch tiefere Wunden? Mißbraucht er noch itzt seine plauderhafte Beredsamkeit zum Verderben der Brüder? Drückt dieser, ja nicht nach dem sanften Geiste der Friedliebenden, sondern nach dem bösen Geiste seiner Weltweisheit harte Mann, dieser Ausreißer der Kirche, dieser Feind aller Barmherzigkeit, dieser Mörder des Bußgeistes, dieser Lehrmeister des Stolzes, dieser Verfälscher der Wahrheit, und dieser Zerstörer der Liebe drückt er noch itzt die giftigen Pfeile seiner Redekunst auf die Brüder los? Begreift er wohl itzt, wer ein ächter Priester Gottes ist? Kennt er wohl itzt die Kirche und das Haus Christi? Kennt er itzt die wahren Diener Gottes, welche der Satan bestürmet — Die ächten Christen, gegen welche sich der Antichrist aufleint? Gewiß, der Satan sucht diejenigen immer, die er schon überwältiget hat: und er beunruhiget diejenigen immer, die er schon für die Seinigen hält; mit Verachtung und ruhig zieht er bei allen vorüber, die er als Gefangene und Besiegte schon von der Kirche abgerißen, und derselben geraubet hat; desto ungehaltener und beharrlicher setzt er hingegen den andern zu, in welchen nach seiner Bemerkung, Christus noch wohnet.

Und wenn auch einer von ihrer Sekte ergriffen wird, so hat er deswegen nicht Ursache, sich als einen Glaubensbekenner zu rechnen. Es ist eine ausgemachte Sache: Für alle, welche außer der Kirche getödtet werden, ist der Tod keine

Kro-

Krone des Glaubens, sondern eine Strafe des Unglaubens, und niemals werden die in dem Hause Gottes unter den Einmüthigen wohnen, welche sich aus einer tollen Lust zur Zwietracht und Spaltung von der friedsamen Wohnung Gottes getrennet haben.

Durch die wechselseitige Liebe also, womit wir unter einander verbrüdert sind, ersuchen und ermahnen wir dich, so sehr wir je können, liebster Bruder, nachdem uns die Vorsehung des Herrn belehrt, und seine Barmherzigkeit uns gütigst erinnert hat, daß der Tag unsers letzten Streites und Kampfes sehr nahe ist, sammt uns mit dem gesammten Volke zu fasten, zu wachen, zu beten. Seufzen wir unaufhörlich, und flehen wir unablässig zu Gott: Die himmlische Waffen sind es, welche uns Muth, Beharrlichkeit und Stärke verschaffen, diese sind unsere geistliche Brustwehr, und die göttliche Rüstung, welche uns schützet. Keiner vergeße des Andern; ein Herz, ein Sinn belebe uns alle; beten wir jederzeit hier und dort für einander*) erleichtern wir uns selbst durch eine wechselseitige Liebe, unsere klemme Lage, und unsere Bedrückungen, und wenn von uns die Gnade Gottes dorthin vor andern abruft, der beharre noch bei dem Herrn in unserer Liebe, und lasse nicht ab, auch dort für unsere Brüder und Schwestern den barmherzigsten Vater zu bitten.

Liebster Bruder! Ich wünsche dir immerhin wohl zu leben.

---

*) Man bemerke hier die Glaubenslehre der Kirche von der Gemeinschaft der Heiligen.

LVII. Brief.

An den römischen Papst Luzius, welcher von seinem Verweisungsorte zurück gekehrt war.

Zyprian wünscht dem Luzius Glück in seinem und seiner Amtsgenoßen Namen zur Rückkehr nach Rom, und ahndet, was sich nachmals ereignete, den Martyrertod des Luzius im Angesichte des römischen Volkes.

Zyprian sammt den Amtsgenoßen dem Bruder Luzius*) seinen Gruß.

(Jahr Christi 252.)

Schon neulich, lieber Bruder, wünschen wir dir Glück**,) als sich Gott würdigte, dich zu einer doppelten Ehrenstelle, nämlich zu der eines Glaubensbekenners, und zu jener eines Bischofes in seiner Kirche zu erheben: Doch itzt wünschen wir nicht nur allein dir, sondern auch allen deinen Gefährten, und der gesammten Brudergemeine Glück, daß euch der gütige und mächtige Gott mit gleichem Ruhme und gleicher Ehre den Eurigen wieder zurückgestellet hat, um der Heerde einen Hirten zur Weidung, dem Schiffe einen Steuermann zur Leitung, dem

*) Luzius ward den 25. September im Jahre Christi 252 gewählt, aber sogleich nach der Erwählung verwiesen. Doch dauerte seine Verweisungszeit nicht lange, und nach dem Tode des Kaisers Volusianus kehrte er an seine Kirche zurück, wo er den 4ten oder 5ten März des folgenden Jahres die Martyrerkrone erhielt. Platina räumt diesem Papste vergebens 3 Jahre, 3 Monate und 3 Tage ein.

**) Dieses erste Schreiben des heiligen Zyprians an den Papst Luzius gieng verloren.

dem Volke einen Vorsteher zur Anführung zu geben, und augenfällig zu beweisen, er habe eure Verweisung aus göttlicher Anordnung so zugelassen, nicht, daß der Verwiesene und Vertriebene Bischof seiner Kirche mangelte, sondern größer an dieselbe zurück kehrte.

Und gewiß weder die drey Knaben verloren an der Würde der Martyrerehre etwas dadurch, daß sie ganz unbeschädiget, und ohne zu sterben, aus dem brennenden Feuerofen hervor traten; (Daniel 3. Kap.) noch Daniel ward deswegen weniger lobwürdig, weil er, den Löwen zur Beute vorgeworfen, ohne seinen Lauf zu vollenden, wiederum mittels des göttlichen Schutzes rühmlichst sein Leben fortsetzte. (Daniel 14. Kap.) Die verzögerte Vollendung des Zeugentodes also mindert bei den Bekennern Christi das Verdienst des Bekenntnisses nicht, sondern gibt nur die großen Wunder der götrlichen Schutzmacht an Tag.

Indeß sehen wir doch an euch all dasjenige wieder erneuert, was jene tapfere und fürtreffliche Knaben zu dem Könige sprachen, sie wären zwar, um den Göttern nicht zu dienen und sein aufgestelltes Bildniß nicht anzubeten, allerdings zur Erduldung der Feuerstrafe bereit, beinebens wäre jedoch ihr Gott, den sie verehrten, und wir mit ihnen, mächtig genug sie aus dem Feuerofen zu erretten, und sie eben so von den Händen des Königes, als von den gegenwärtigen Peinen zu befreyen. Das nämliche standhafte Bekenntniß, und den nämlichen Schutz des Herrn finden wir in eurer Rettungsgeschichte. Auch ihr waret bereit und fertig zu jeder Todesart; jedoch der Herr befreite euch, und gab euch seiner Kirche zurück. Bei eurer Rückkehr entgieng also dem Bekenntnisse eures Bischofes nichts von dem Ruhme, sondern der Glanz der bischöflichen Amtswürde hat dabei vielmehr gewonnen. Itzt stehet ein Bischof an dem Altare des Herrn, der das Volk zu einem tapfern Glaubensbekenntnisse, und zum Martyrerkampfe nicht blos mit Worten, sondern mit Beispielen anfrischet, und der die Kämpfer bei der Annäherung des Widerchrists sowohl

durch die Anmuth seines mündlichen Vortrages, als durch die beispielvollen Handlungen des Glaubens und des Starkmuthes zum Streite ermuntert.

Wir sehen nun, liebster Bruder, und wir sehen ganz deutlich ein, welch heilsame, und welch heilige Maßregeln der große Gott nahm; wir sehen, von woher die neuliche Verfolgung dort so plötzlich entstand, und warum die Macht der Welt so schnell sich über die christliche Kirche, über die seligen Martyrer, über den Bischof Kornel, und über euch alle herstürzte: Der Herr wollte die Ketzer beschämen, zurück drängen: er wollte zeigen, welche die ächte Kirche, welcher der ächte Bischof, der nach seinem Willen gewählt, welche die ächte mit ihrem Bischofe durch die Amtswürde vereinigten Priester, welches das ächte, durch die Liebe, gleich einer Heerde, mit einander vereinte Volk Christi, welche überhaupt diejenigen wären, die der Feind beunruhigte, und welche hingegen die andern, derer er, wie seines Eigenthumes, schonte. Denn gewiß verfolgt und bestürmt der Widersacher Christi nur das christliche Lager, und nur die christlichen Kämpfer; die Ketzer hat er schon nieder geworfen, sich dieselben schon eigen gemacht; er verachtet sie also, zieht bei ihnen ruhig vorbei, und fällt nur diejenigen an, die er noch stehen sieht.

Und wollte Gott, wir, die wir euch herzlichst lieben, wir könnten bei eurem Einzuge zugegen seyn, und die hohe Freude eurer Ankunft mit den Römern theilen! Wie werden dort die Brüder frohlocken? wie alle zusammen strömen? wie ein jeder in eure Arme eilen? Kaum werden sich die Augen eurer Glaubensgenoßen, kaum die Blicke und die Sehnsucht des Volkes bei eurer frohen Wiederkunft mit Schauen ersätigen können. Gewiß wird sich die dortige Brudergemeine bei eurer frohen Rückkehr selbst einen Begriff, einen hohen Begriff von der Freude der Ankunft des Herrn machen, von dessen baldiger Erscheinung hiebei ein Vorbild voran gieng. Denn gleichwie Johannes, der Vorläufer des Herrn vorher kam, und die Ankunft des Herrn meldete; so kommt itzt der Bischof, als ein Bekenner

und Priester des Herrn, und meldet, daß der Herr selbst bald nachkommen werde.

Uebrigens anstatt daß wir persönlich erscheinen, schicken ich, meine Amtsgenoßen und die gesammte Brudergemeine das gegenwärtige Schreiben an euch, welches anstatt unser, liebster Bruder, alle Gesinnungen der Freude, und alle Anerbietungen unsrer Freundschaft und Liebe ausdrücken soll. Auch hier unterlassen wir niemals, bei unsern Opfern, und in dem Gebete Gott dem Vater und seinem Sohne unserm Herrn Christo zu danken; beinebens bitten und flehen wir, daß er, welcher vollkommen ist, und vervollkommnet, eure herrliche Zeugnißkrone bewahre, und vollends ausarbeite. Vielleicht rief er euch nur deswegen aus der Ferne zurück, damit der entlegene Ort den Ruhm eures Bekenntnißes, und eurer vollendeten Marter nicht etwa vernichtete. Denn ein Schlachtopfer, welches einer zahlreichen Brudergemeine Beispiele der Tapferkeit und des Ruhmes zu geben hat, muß unter dem Angesichte der Brüder geopfert werden.

Liebster Bruder! Wir wünschen dir immerhin wohl zu leben.

LX. Brief.

An die Bischöfe von Numidien wegen der Befreyung der Brüder aus der Gefangenschaft der Barbaren.

Die Barbaren fielen in die Provinzen des Reichs ein, und nahmen, besonders in Numidien, viele Christen gefangen. Die Numidischen Bischöfe suchten bei dem Zyprian um einen Geldbeitrag an, die Gefangenen zu erlösen; Zyprian schickt ihnen eine große Summe; belobt und ermuntert ihre Liebe, und dankt, daß sie ihm zu einem solchen Liebeswerke Gelegenheit gaben.

Zyprian den Brüdern Januar, Maximus, Prokulus, Viktor, Modian, Nemesian, Nampulus und Honorat seinen Gruß.

(Jahr Christi 253.)

Mit dem lebhaftesten Schmerzen, und nicht ohne Thränen im Auge lasen wir euer Schreiben, liebste Brüder, welches eure kummervolle Liebe zum Beßten unserer gefangenen Brüder und Schwestern an uns ausgestellt hat. Und wer soll in einer solchen Lage nicht trauern, wer die Schmerzen seines Bruders nicht, wie die eigenen, fühlen, da der Apostel meldet, und spricht: „Wenn ein Glied leidet, so leiden auch die „übrigen Glieder; und erfreuet sich ein Glied, so freuen sich „auch die andern mit? (I. an die Korinth. 12.) Und an einer andern Stelle sagt er: „Wer wird schwach, und ich nicht mit ihm? " (II. an die Korinth. 11.) Wir haben deswegen die Gefangenschaft der Brüder für die unserige zu halten, und mit den Gefahrleidenden die Schmerzen zu theilen. Denn unsere Vereinigung bildet mit ihnen nur einen Leib, und nicht

nur

nur eine Pflicht der Liebe, sondern eine Religionspflicht ist es, welche uns zur Loskaufung der Brüder antreiben, und ermuntern soll. Uud gewiß, da Panlus der Apostel noch an einer andern Stelle sagt: „Wisset ihr nicht, daß ihr eiu Tempel „Gottes seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet?“ (II. an die Korinth. 3.) so haben wir auch für den Fall, daß uns die Liebe zur brüderlichen Hilfleistung nicht stark genug antrieb, niemals darauf zu vergessen, daß die Gefangenen Tempel Gottes sind, die wir weder lange, noch ohne Theilnahme des Schmerzens in diesem Zustande belassen dürfen, und für welche wir uns angestrengtest und eilfertigst verwenden sollen, um uns durch diese Liebsdienste bei Christus, unserm Richter, Herrn und Gott zu empfehlen.

So spricht auch der nämliche Apostel Paulus: „Alle, die „ihr in Christo getaufet seyd, habet Christum angezogen:“ (An die Galater 3.) in unsern gefangenen Brüdern muß also Christus betrachtet, und jener aus der Gefangenschaft los gekauft werden, der uns von dem Tode befreiet hat, jener muß durch uns, in welchem er wohnet und bleibt, den Händen der Barbaren itzt entrissen werden, der uns dem Rachen der Hölle entzogen hat, jener muß mit einiger Geldsumme itzt ausgelöset werden, der uns durch das Kreuz mit seinem Blute erlöset hat, und welcher alles dieses zu einiger Prüfung unseres Glaubens geschehen ließ, ob nämlich ein jeder von uns itzt das für den Andern thue, was er in eben derselben Lage wünschte, daß ihm der andere leistete.

Oder welch ein Vater, der nicht ohne alles Menschengefühl und Liebe ist, kann seine Kinder in einer solchen Lage, welcher Ehemann seine Gattin ohne die schmerzhafteste, und zugleich geschämigste Rückerinnerung auf die eheliche Treue gefangen sehen?

Wir alle aber, wie sehr müssen wir uns über die gefahrvolle Lage der daselbst befindlichen Jungfrauen betrüben und abhärmen, bei welchen wir nicht so fast den Verlust der Freiheit, als jenen der Schamhaftigkeit, und nicht so fast die

Fes-

Fesseln der Barbaren, als die gewaltigen Anfälle der Verführer und der Schandmenschen zu bejammern haben, damit nämlich die Gott geheiligten, und aus Liebe zur Reinigkeit zu einer lebenlänglichen Enthaltsamkeit verpflichteten Glieder durch die Ansteckung und Unzucht jener Bösewichte ja nicht bemackelt werden.

Alles dieses erwog unsere Brudergemeine bedachtsamst, faßte den ganzen Inhalt eures Schreibens mitleidigst zu Gemüth, und je geneigter sie von jeher, ihrem festen Glauben gemäß, zu jeder gottseligen Handlung war, desto mehr ward sie durch eine so schmerzliche Lage der Brüder zu guten Werken angefeuert: alle machten also gerne hiezu reichliche Beiträge. Denn, da der Herr in seinem Evangelium spricht: „Ich war krank, und ihr habt mich besuchet;“ wie weit herrlicher wird er itzt unsern Liebsdienst belohnen und sagen: „Ich war in dem Kerker, und ihr habt mich erlöset?“ Und da er an einer andern Stelle wiederum sagt: „Ich war in dem „Kerker, und ihr seyd zu mir gekommen;“ um wie viel tröstlicher werden die folgenden Worte seyn: Ich war in dem Kerker, als ein Gefangener, lag bei den Barbaren in Fesseln, und aus diesem knechtischen Gefängnisse habet ihr mich befreiet; am Tage des Gerichtes werdet ihr die Belohnung dafür empfangen. Uebrigens danken wir euch vielmal, daß ihr uns an eurer Sorgfalt, und an einem so guten und pflichtschuldigen Werke Theil nehmen ließet. Ihr habet uns einen fruchtbaren Grund angewiesen, den Samen unserer Hoffnung zu säen, und mit der Zeit die reicheste Aernte, welche aus solch göttlichen und heilbringenden Liebswerken entstehet, davon zu sammeln. Wir schicken euch hundert tausend Sestertien*), als einen Beitrag unsers Klerus, und des hier befindlichen Volkes, welchem wir aus Gnade des Herrn vorstehen; vertheilet sie dort, wie's eure Amtssorge für gut erachtet. Zwar wün-

*) 100000 Sestertien machen 750 livre — in unserm Gelde 345 fl. 35 kr.

wünschen wir derlei Unfälle nicht mehrere, und bitten, daß Gottes Arm unsere Brüder schütze, und stethin vor einem solchen Unheile bewahre; sollte sich jedoch zur weitern Prüfung unserer Liebe und unseres Glaubens ein ähnlicher Zufall für die Zukunft ergeben, so zögert nicht, denselben uns sogleich einzuberichten, und seyd versichert: Nicht nur wird unsere Kirche und die hier versammelte Brudergemeine Gott bitten, daß bei euch kein ähnlicher Fall mehr eintrete, sondern, wenn er auch eintrit, gerne und willig das Ihrige beitragen.

Damit ihr euch aber an unsere Brüder und Schwestern, welche hiezu gerne und willig mitgewirkt haben, um sie in ihrem Vorhaben für allzeit zu stärken, bei eurem Gebete stets erinnern, und ihnen ihr gutes Werk durch Opfer und Gebete vergelten möget, habe ich nicht nur sie alle namentlich angeführt, sondern auch die Namen aller unserer Amtsbrüder und Mitpriester beigesetzt, welche eben damals zugegen waren, und sowohl in ihrem als ihres Volkes Namen das, was sie erübrigen konnten, beitrugen. Eben so bemerkte, und schickte ich euch neben unserm Beitrage auch die kleinen Beiträge aller derjenigen, deren ihr euch, wie die Dankbarkeit und die Liebe erfordern, in eurem Gebete erinnern sollet. Wir wünschen euch, liebste Brüder, immerhin wohl zu leben. Denket an uns.

LXIII. Brief.

An den Zuzil von dem Geheimniße des Kelches des Herrn *),

Es glaubten einige afrikanische Bischöfe, zur Opferhandlung erklecke das Wasser ohne den Wein bei der Messe; Zyprian benimmt ihnen den Irrthum, und beweiset, daß Wein mit Wasser vermengt müße geopfert werden. Das ganze Schreiben ist höchst merkwürdig wegen des Meßopfers, welches gegen alle Sektirer so deutlich darinn behauptet wird.

Zyprian dem Bruder Zuzil **) seinen Gruß.

(Jahr Christi 253.)

Ob ich gleich weiß, liebster Bruder, daß sich die meisten Bischöfe, welche aus Gnade Gottes über die christlichen Kirchen des ganzen Erdkreises gesetzt sind, an die Wahrheiten des Evangeliums, und an die Erblehre des Herrn strenge halten, und von allen dem, was Christus der Lehrer befohlen, und selbst gethan hat, aus einer menschlichen Neuerungssucht keineswegs abgehen; weil jedoch einige aus Unwissenheit, oder aus

---

* Der heilige Augustin l. 4. de doctrina christiana cap. 21. nennt dieses Schreiben ein Buch, und sagt: Beatus Cyprianus ſubmisso dicendi genere utitur in eo libro, ubi de Sacramento calicis diſputat. Solvitur quippe ibi quaeſtio, utrum calix dominicus aquam ſolam, an eam vino mixtam debeat habere.

**) Wahrscheinlich der Zuzil von Bitta, welcher in der karthaginensischen Synode der erste sprach, und wider die Ketzertaufe den Ton angab.

aus Einfalt das bei der Heiligung ***) und Vertheilung des Kelches des Herrn unter dem Volke nicht beobachten, was Jesus Christus, unser Herr und Gott, als Stifter und Verkündiger dieses Opfers selbst gethan und gelehrt hat, so scheint es mir eine strenge Religionspflicht zu seyn, für itzt an euch zu schreiben, damit ein jeder, welcher etwa mit diesem Irrthume befangen ist, das Licht der Wahrheit erkenne, und auf die Urquelle der göttlichen Erblehre zurück schaue.

Glaube also ja nicht, liebster Bruder, daß wir uns in diesem Schreiben nur mit unsern Gedanken und mit leerem Menschentand abgeben, oder blos willkührlich und vermessen uns aufdringen wollen; wir kennen allerdings unsere Geringfügigkeit, und wissen sie inner den Schranken der Bescheidenheit und Demuth zu halten: kömmt aber eine göttliche Eingebung und ein göttlicher Auftrag dazwischen, o so stehet einem getreuen Knechte zu, daß er dem Herrn gehorche, und der Diener ist gegen allen Verdacht einer stolzen Selbstanmassung dadurch hinlänglich gedeckt, daß er eine Beleidigung seines Herrn befürchten muß, wenn er das Anbefohlene nicht stracks vollzieht.

Wisse also; wir sind aufgefordert, zu melden, daß man bei der Opferung des Kelches auf der Erblehre des Herrn bestehe, und nichts anderes thue; als was der Herr der Erste für uns gethan hat, nämlich daß der Kelch, welcher zu dessen Gedächtnisse geopfert wird, mit Weine gemischt geopfert werde. Denn, da der Herr sagt: „Ich bin der wahre Weinstock," (Johann 15. Kap,) so ist ja das Blut Christi nicht Wasser, sondern Wein; und das Blut, welches uns erlöset, und wieder belebet hat, fällt uns, als sein Blut, nicht unter das Auge, wenn es dem Kelche am Weine mangelt, durch welchen

***) Wörtlich in sanctificando et distribuendo plebi calice dominio. Was Zyprian Heiligung nannte, nennet die Kirche Wandelung in eben dem Sinne, wie aus dem Verlaufe des Schreibens erhellet.

das Blut Christi, das der geheime Sinn, und das Zeugniß aller Schriften vorbedeutet angezeigt wird.

Gewiß, wir finden schon in dem Buche der Erschaffung eine Vorbedeutung dieses Geheimnisses, und ein Vorbild des Leidens des Herrn an Noach, welcher Wein trank, sich berauschete, in seinem Zelte entblößt lag, nachmals seiner Blöße wegen von dem mittlern Sohne verhöhnt, von dem ältern und jüngern aber bedeckt ward; jedoch es ist überflüßig, alle Umstände zu melden, und schon genug, daß Noach, um die künftige Wahrheit im Vorbilde zu zeigen, nicht Wasser, sondern Wein trank, und so das Leiden des Herrn im Vorbilde vor Augen stellte. Auch an dem Priester Melchisedech sehen wir das geheimnißvolle Opfer des Herrn vorgebildet, wie die göttliche Schrift bezeuget, und spricht: "Melchisedech aber, der „König von Salem, stellte Brod und Wein auf; denn er war „ein Priester des allerhöchsten Gottes, und segnete Abraham." (I. Buch der Erschaffung 14. Kap.) Melchisedech war ein Vorbild Christi: so erklärt selbst der heilige Geist in den Psalmen, wo er in der Person des Vaters zum Sohne spricht: „Ich habe „ dich vor dem Morgenstern gezeuget; du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs." Nun von dieser Ordnung leitet und schreibt sich ja die itzige Opferart her: Melchisedech war Priester des allerhöchsten Gottes, er opferte Brod und Wein, er segnete Abraham. Wer ist im strengern Sinne ein Priester des allerhöchsten Gottes, als unser Herr Jesus Christus, welcher Gott dem Vater ein Opfer, und zwar das nämliche Opfer, wie Melchisedech, brachte, das ist, Wein und Brod, seinen Leib nämlich, und Blut. Auch jene vormalige Segnung des Abrahams bezog sich auf unser Volk, Denn wenn Abraham glaubte, und es ihm zur Gerechtigkeit angerechnet ward, (An die Galater 3. K. 6. V.) so ist jeder, welcher Gott glaubet, und nach dem Glauben lebet, gerecht, und gleichwie in dem gläubigen Abraham schon längst gesegnet, also auch gerechtfertiget. So führt der selige Apostel Paulus seinen Beweis, wenn er spricht: „Abraham hat Gott ge-

„geglaubt, und es ist ihm zur Gerechtigkeit angerechnet wor„den: erkennet also, daß diejenigen, welche aus dem Glauben „sind, Abrahams Kinder sind. Weil nun die Schrift vorher „sah, daß Gott die Heiden aus dem Glauben rechtfertigen wür„de, so hat sie dem Abraham vorher verkündiget: In dir sol„len alle Völker gesegnet werden. Derowegen werden die, „welche aus dem Glauben sind, mit dem gläubigen Abraham gesegnet seyn." (Math. 3. Kap. V. 7. 8. 9.) Deswegen lesen wir in dem Evangelium, daß von Kindern Abrahams die Sprache ist, welche aus Steinen erweckt, das ist, aus dem Heidenthume gesammelt werden. Und als der Herr den Zachäus belobte, sprach er: „Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist." (Lukas 19. Kap.) Damit also nach dem Buche der Erschaffung der Segen für die Person Abrahams durch den Melchisedech gehörig bekannt würde, gieng das Vorbild des Opfers Christi, welches im Brode und Weine bestand, voran; der Herr vervollkommnete nachmals, und erfüllte das Bild, opferte den Kelch mit Wein, und der, welcher die Vollendung der Wahrheit ist, behellte die volle Bedeutung des vorgezeichneten Schattenbildes.

So stellte auch der heilige Geist lange vorher ein Bild von dem Opfer des Herrn auf, und meldete nicht nur von der Opferung einer Hostie, von Brode und Wein; sondern auch von dem Altare, und den Aposteln. "Die Weisheit, spricht er, „hat sich ein Haus erbauet, und sieben Säule ausgehauen; „sie hat ihre Schlachtopfer geopfert, ihren Wein im Becher „gemischet: und ihren Tisch zubereitet. Sie hat ihre Diener „ausgeschicket, und ihre Diener von erhabenen Orten aus zu„sammen berufen, und gesagt: "Wer thöricht ist, der komme „zu mir. Und zu denen, die eines schwachen Sinnes sind, „hat sie gesprochen: Kommet herbei, eßet von meinem Brode, und trinket von dem Weine, den ich euch gemischet habe." (Sprüchwörter 9. Kap.) Er spricht von einem gemischten Weine, das ist, mit einer prophetischen Stimme verkündiget

er lange vorher den mit Wasser und Wein gemischten Kelch des Herrn, damit erhelle, daß alles schon ehe vorgesagt war, was immer sich nachmals bei dem Leiden des Herrn ereignete.

In dem Segen der Zunft Juda liegt eben diese Bedeutung. (Genesis 49.) Auch dort besteht das Vorbild Christi darinn; daß Judas von seinen Brüdern gelobt und angebetet werden soll, daß seine Hände, die er nachmals am Kreuze ausstreckte, und womit er den Tod besiegte, auf dem Rücken seiner weichenden und flüchtigen Feinde schwer liegen würden, daß er der Löwe vom Stamme Juda seyn würde, daß er sich beim Leiden zur Ruhe lagern, nachmals aber sich aufmachen, und selbst die Erwartung der Völker seyn würde. Allem diesem setzt die göttliche Schrift noch hinzu: „Er wird sein Kleid „im Weine, und sein Gewand im Blute der Traube waschen.“ Da nun von dem Blute der Traube gemeldet wird, was anderes will dadurch vorbedeutet werden, als der Kelch des Herrn? Eben dieser heilige Geist zeuget von dem Leiden des Herrn bei dem Isaias mit folgenden Worten: „Warum ist „dein Gewand roth, und deine Kleider waren, wie die Kleider „derjenigen, welche die vollen Kelter treten?“ Wie? Kann das Wasser die Kleider roth färben? Wie? Enthalten dann die Kelter ein Wasser, das mit den Füssen getreten, und durch die Presse ausgedruckt wird? Die Schrift meldet also von dem Weine deswegen, damit das Blut des Herrn darunter verstanden, und alles, was sich nachmals bei dessen Leiden zutrug, durch die Propheten vorher verkündiget würde. Deswegen wird auch absichtlich von dem Treten und Preßen der Kelter gemeldet: Denn gleichwie man einen trinkbaren Wein nicht anders, als durch das Treten und Preßen der Trauben gewinnt; so konnten wir auch eher das Blut Christi nicht trinken, als bis Christus gleichsam getreten und gepreßt war, und er, der Erste, den Kelch trank, welchen er nachmals den Gläubigen reichte.

Uebrigens so oft die Schrift allein von dem Wasser meldet, so oft will sie die Taufe verstanden haben. So lesen

wir

wir bei dem Isaias: "Gedenket nicht an die vorigen Dinge, „und sehet nicht auf die alten Sachen. Sehet, ich mache „neue Dinge; sie werden itzt hervor kommen, und ihr werdet „sie gewiß erkennen: Ich will in der Wüste einen Weg ma„chen, und in einer wasserlosen Gegend Ströme geben, um mein „auserwähltes Geschlecht und mein Volk, das ich erworben ha„be, zu tränken, damit dasselbige meine Wunder erzähle." (Isaias 43. V. 18.) Gott kündigte hiemit durch den Propheten an, daß ganze Flüsse nachmals an den Oertern, welche ehedem wasserlos waren, den Heiden zu gut überströmen, und daß sie die, durch die Wiedergeburt der Taufe gewordenen, Kinder Gottes tränken würden.

So wird an einer andern Stelle vorgemeldet und angekündiget, daß die Juden, wenn sie dürsteten, und Christum suchten, bei uns zu trinken bekommen, das ist, die Gnade der Taufe erlangen würden. "Wenn es sie dürsten wird, spricht „der nämliche Isaias, wird er sie durch Wüsteneien herbei „führen, und aus dem Felsen wird er Wasser für sie hervor „bringen; der Felsen wird gespaltet werden, und Wasser wird „fliessen, und mein Volk wird davon trinken." (Isaias 48. K. 21. V.) Nun dieses, wie das Evangelium meldet, ward damals erfüllet, als durch den Stoß der Lanze die Seite Christi, welcher der Fels ist, bei dem Leiden gespaltet wurde. Ja er selbst erklärte nachmals die prophetischen Worte, als er ausrief, und sprach: "Durstet es Jemanden, so komme er, und „trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, für den „wird lebendiges Wasser, wie Ströme, aus seinem Leibe flies„sen." (Johann 7.) Ja damit noch deutlicher erhellte, der Herr spreche an jener Stelle nicht von dem Kelche, sondern von der Taufe, fügte die Schrift hinzu: "Dieses sprach er „aber von dem Geiste, welcher die, so an ihn glaubten, em„pfangen würden." Nämlich durch die Taufe empfängt man den heiligen Geist, und erst nach dem Empfange des heiligen Geistes gelangen die Getauften zu dem Genuße des Kelches des Herrn.

Es

Es befremde sich auch niemand darüber, daß die Schrift, wenn von der Taufe die Rede ist, sich der Ausdrücke vom Hunger und Durste bediene, wie selbst der Herr in seinem Evangelium sagt: "Selig sind die, welche es nach der Ge„rechtigkeit hungert und durstet." (Math. 5.) Denn das wir in einem vollern Uebermasse genossen, wonach man sich gierig und hastig sehnet. So spricht auch der Herr zu dem samaritanischen Weibe: "Wer immer von diesem Wasser trinket, „das ich ihm geben werde, den wird es in Ewigket nimmer „dürsten." (Johann 4.) Hierunter wird also das heilbringende Taufwasser verstanden, welches ohne Wiederholung nur einmal empfangen wird; da man im Gegentheile nach dem Kelche des Herrn sich in der Kirche immerhin sehnet, und darnach dürstet.

Es sind auch mehrere Beweise nicht nothwendig, liebster Bruder, um dar zu thun, daß man zu allen Zeiten unter der Benennung des Wassers die Taufe verstanden habe, und noch itzt so verstehen müsse, nachdem der Herr bei seiner Ankunft die wahren Begriffe von der Taufe und dem Kelche so deutlich aus einander gesetzt, und zwar jenes Heilwasser, nämlich das Wasser des ewigen Lebens bei der Taufe den Gläubigen zu geben, den Kelch aber nach seinem Beispiele mit Weine und Wasser zu mischen befohlen hat. Gewiß am Vorabende seines Leidens "nahm er den Kelch in die Hände, segnete ihn, „reichte ihn seinen Jüngern, und sprach: Trinket alle daraus. „Denn dieß ist das Blut des neuen Bundes, welches für viele „zum Nachlasse der Sünden wird vergossen werden. Ich sa„ge euch aber, daß ich von nun an von diesem Gewächse des „Weinstockes nicht trinken werde bis an den Tag, da ich es „neu in dem Reiche meines Vaters mit euch trinken werde." (Math. 26.) Wir sehen hier, daß der Kelch gemischt war, welchen er opferte, und daß es Wein war, den er sein Blut nannte. Das Blut Christi läßt sich also nicht opfern, wenn es dem Kelch am Weine mangelt, noch läßt sich das Opfer gesetzmäßig heiligen, und entrichten, wenn weder unsere Opferga-

gabe, noch selbst das Opfer keinen Bezug auf sein Leiden haben. Und wie wollen wir im Reiche des Vaters dereinst einen neuen Wein von dem Gewächse des Weinstockes trinken, wenn wir bei dem Opfer des Vaters und seiner Gesalbten keinen Wein opfern, noch den Kelch des Herrn nach der Erblehre des Herrn mischen?

Gewiß der selige Apostel Paulus, welchen der Herr wählte, sendete, und zu einem Lehrer der evangelischen Wahrheit selbst bestimmte, meldet eben dieses in seinem Sendschrei-, und sagt: "Der Herr Jesus nahm in der Nacht, als er ver„rathen wurde, das Brod, dankte, brach es, und sagte: das „ist mein Leib, der für euch wird dargegeben werden; dieses „thut zu meinem Angedenken. Desgleichen nahm er den „Kelch, nachdem er das Nachtmal gehalten hatte, und sprach: „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute; dieses „thut, so oft ihr trinket, zu meinem Angedenken. Denn so „oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, „werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kömmt?" (An die Korinth. 11. Kap. 23. V.) Diesem Befehle des Herrn nun, und dieser Bestättigungslehre seines Apostels können wir anders nicht nachkommen, als in so ferne wir das Nämliche thun, was selbst der Herr that, und der göttlichen Lehre gemäß den Kelch so mischen, wie er denselben gemischet hat.

Daß aber keine Abweichung von der evangelischen Vorschrift jemals erlaubt sey, und es dem Schüler zustehe, all dasjenige, was der Lehrer selbst gelehrt und gethan hat, noch weit angelegener und standhafter zu thun, das lehrt eben dieser selige Apostel an einer andern Stelle, wo er spricht: "Mich „wundert, daß ihr euch soaald von dem abführen lasset, der „euch zu der Gnade Christi berufen hat, und euch zu einem „andern Evangelium wendet, da doch kein anderes ist: nur „sind einige, die euch beunruhigen, und das Evangelium Chri„sti verkehren wollen. Wenn aber wir, oder ein Engel vom „Himmel euch ein anderes predigen sollte, außer dem, das wir „euch verkündiget haben, der sey verflucht. Wie wir zuvor

ge=

„gesagt haben, so sage ich abermal: So euch jemand ein an„deres Evangelium prediget, außer dem, das ihr empfangen „habet, der sey verflucht." (An die Galater 1. Kap.)

Da nun weder selbst der Apostel, noch ein Engel vom Himmel etwas anderes lehren und verkündigen dürfen, als was uns Christus einmal gelehrt, und dessen Apostel verkündiget haben; so wundert mich sehr, wie man sich selbst habe erlauben dürfen an einigen Plätzen, der evangelischen und apostolischen Vorschrift zu wider in dem Kelche des Herrn Wasser allein zu opfern, welches gewiß allein das Blut Christi nicht ausdrückt. Von diesem Geheimnisse des Kelches des Herrn macht der heilige Geist so gar in den Psalmen eine Meldung, wo er spricht: "Wie überaus gut ist dein berauschender Kelch?" (Psalm 22.) Der Kelch also, welcher berauschet, muß mit Weine gemischet seyn; das Wasser für sich berauschet nicht. Doch berauschet der Kelch des Herrn nur so, wie Noach berauschet wurde, als er vom Weine trank *); und die Trunkenheit von dem Kelche und Blute des Herrn ist von der gewöhnlichen Trunkenheit sehr weit unterschieden; weswegen auch der heilige Geist den Worten: "Dein berauschender Kelch," hinzu fügt: "O wie überaus gut ist er?" Der Kelch des Herrn nämlich, und dessen Genuß berauschen nur so, daß sie nüchtern machen — Die Gemüther zur Geistesweisheit erheben, und sie von dem Weltgeschmacke an die Gotteskenntniß gewöhnen; ja gleichwie durch den Weingenuß das Gemüth leichter, feiner und fröhlicher wird, also verliert sich durch den Genuß des Blutes des Herrn, und des heilbringenden Kelches allmälig der alte Mensch, die vorige Weltsitte entwöhnt sich, und der traurige, niedergeschlagene, und von der Schwere seiner Sünden zur Erde gebeugte Mensch findet in der schonenden Gnade des Herrn seine Freude und seine Erleichterung. Jedoch tritt diese Freude in der Kirche des Herrn nur alsdenn

*) Der h. Zyprian legt jener gewiß buchstäblichen Stelle einen geistlichen Sinn bei.

denn ein, wenn die Zubereitung des Trankes der wahren Bestimmung nicht zu wider läuft.

Nun aber wie verkehrt, wie widrig tönt es, nachdem der Herr bei dem Hochzeitmahle das Wasser in Wein verwandelt hat, daß wir aus dem Weine Wasser machen, und zwar, nachdem uns selbst dieses Geheimniß belehren, und erinnern sollte, bei den Opfern des Herrn Wein zu opfern? Gewiß so, wie bei den Juden die geistliche Gnade abnahm, so nahm auch der Wein ab. Der Weinberg des Herrn Zebaoth war das Haus Israel. (Isaias 3. K.) Nun lehrte und zeigte Christus, die Heiden würden eintreten, und wir durch das Verdienst des Glaubens jenen Platz einnehmen, dessen sich die Juden verlustig gemacht; er schuf also aus Wasser Wein, um zu erkennen zu geben, daß die Juden bei der Vermählung Christi mit seiner Kirche würden wegbleiben, die Heiden aber sich sammeln, und einfinden. Denn daß das Wasser die heidnischen Völker bedeute, davon zeugt die geheime Offenbarung, wo es heißt: "Die Wasser, welche du gesehen hast, worauf „die Hure sitzt, sind die Völker, die Schaaren, die Geschlechter „der Heiden und Sprachen. (Geheime Offenbarung 17. K.)

Etwas solches bemerken wir auch in der geheimen Bedeutung des Kelches. Weil Christus, welcher unsere Sünden trug, uns alle auch trug, so sehen wir, daß unter dem Wasser das Volk verstanden — im Weine aber das Blut vorgezeigt wird. Mischet man nun im Kelche den Wein mit Wasser, so wird das Volk mit Christo vereint, und die gläubige Heerde mit dem, an welchen sie glaubt, engest verbunden; und gleichwie die Vereinbarung und Mischung des Wassers und Weines in dem Kelche so vollkommen geschieht, daß sie nimmer voneinander zu trennen sind: so kann auch die Kirche, das ist, das in der Kirche befindliche, und treu und fest auf seinem Glauben harrende Volk nichts von Christo, von der Anhänglichkeit an ihn, und von der unzeestörlichen Liebe mehr trennen.

Zur

Zur Heiligung des Kelches des Herrn darf man also weder das Wasser, noch den Wein allein opfern. Opfert man nur den Wein, so fängt das Blut Christi an, ohne uns zu seyn; opfert man Wasser allein; so fängt das Volk an, ohne Christus zu seyn. Beides muß vermischt, und beydes beisammen seyn, alsdenn kömmt das himmlische und göttliche Geheimniß zu Stande. Es besteht also der Kelch des Herrn eben so wenig aus dem Wasser, oder dem Weine allein, wenn nicht beides vermenget wird, als der Leib des Herrn aus dem Mehl, oder aus dem Wasser allein bestehen kann, wenn nicht beides mit einander vereint, verbunden, und zu einer Masse des Brodes gebacken wird. Uebrigens liegt unter diesem Geheimnisse die nämliche Bedeutung unsers vereinigten Volkes, daß, gleichwie viele Körner gesammelt, gemahlt, und miteinander vermenget, ein Brod gestalten, eben so wir mit Christo, welcher das himmlische Brod ist, als mit ihm vereinigte und verbundene Körner ein Ganzes ausmachen.

Denke also ja keiner, liebster Bruder, man habe sich nach dem sonderheitlichen Gebrauche einiger Leute zu richten, welche etwa vorher im Kelche des Herrn nur Wasser geopfert haben. Allererst muß man sie fragen, welche Vorgänger sie hierinnfalls aufweisen können? Alsdann hat man bei dem Opfer, welches Christus entrichtet hat, auf keine andere, als auf Christus allein zu sehen, folglich haben wir nichts anderes zu thun, und zu befolgen, als was Christus gethan, und uns zu thun befohlen hat; wie er selbst in dem Evangelium sagt: "Wenn ihr thut, was ich euch befohlen, so werde ich „euch forthin nicht Knechte, sondern Freunde nennen." (Johann 15.) Von den hohen Himmeln herab zeugt der Vater, daß man Christum allein hören müsse: "Dieser, spricht er, ist „mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen trage; „diesen sollet ihr hören." (Math. 17.) Hat man also Christum allein zu hören, so hat man nicht darauf zu achten, was je einer von uns für thunlich hält: was Christus der Erste that, das muß entscheiden. Wir haben uns nicht an die Gebräu-

bräuche der Menschen, sondern an die göttliche Wahrheit zu kehren. So spricht der Herr durch den Propheten Isaias: „Sie ehren mich vergebens, weil sie die Satzungen und die „Lehren der Menschen lehren.“ (Isaias 29. Kap. 13. V.) So wiederholt der Herr in dem Evangelium das Nämliche, und sagt: “Ihr verwerfet das Gebot des Herrn, um euere „Satzungen dafür aufzustellen.“ (Mark. 5. V. 19.) Und an einer andern Stelle spricht er: “Wer eines von diesen mindes„sten Geboten überschreitet, der wird der Geringste in dem „Himmelreiche genennet werden.“ (Math. 5. V. 19.) Darf man also die mindesten Gebote des Herrn nicht übertreten, wie viel weniger kann erlaubt seyn, so große, so wichtige, und selbst zu seinem Leiden, und unserer Erlösung gehörige Geheimnisse vereiteln, oder eine göttliche Anordnung blos nach dem Maßstabe eines menschlichen Herkommens verändern? Gewiß, wenn Jesus Christus, unser Herr und Gott der allerhöchste Priester Gottes, seines Vaters, selbst ist, und wenn er sich selbst der Erste seinem Vater geopfert, und beinebens befohlen hat, daß eben dieses zu seinem Andenken geschehen soll; so vertritt ja der Priester die Stelle Christi, welcher das nämliche thut, was Christus gethan hat; und wenn er so opfert, wie selbst Christus geopfert hat, so bringt er in der Kirche Gottes dem Vater ein wahres und vollständiges Opfer dar: hält man sich hingegen nicht pünktlich an alles, was geistlicher Weise geboten wird, so verkehrt man alle Ordnung der Religion und der Wahrheit.

Vielleicht besorgt aber je einer bei dem Frühopfer, es möchte den Tag über der Weingeruch den Genuß des Blutes Christi verrathen *): allein diese Besorgniß, welche macht, daß man sich bei den Opfern des Blutes des Herrn schämt, hat am Ende nichts anderes zur Folge, als daß die Brudergemeine zur

*) Eine Ursache des Wassergebrauches bei den Opfern war also diese, damit die Verfolger die Christen aus dem Weingeruche nicht sollten erkennen können.

zur Zeit der Verfolgung an dem Leiden Christi verkürzt wird. Nun spricht aber der Herr in dem Evangelium: "Wer sich „Meiner schämen wird, dessen wird sich auch der Sohn des „Menschen schämen." (Mark. 3. Kap.) Spricht auch der Apostel: "Wenn ich den Menschen gefiele, würde ich nimmer „ein Diener Christi seyn." (An die Galater 1. Kap.) Mein, wie werden wir für Christus unser Blut vergießen, wenn wir uns schämen, sein Blut zu trinken?

Vielleicht aber schmeichelt sich Einer mit einem andern Gedanken, und meint, wenn man auch in der Frühe das Wasser allein opferte, könnte man ja bei der abendlichen Zusammenkunft **) den Kelch, mit Weine gemischt, opfern. Allein, wenn wir zu Abend speisen, können wir zu unserem Gastmahle das Volk nicht zusammen rufen, und folglich auch die Wahrheit des Gemeingeistes in der Gegenwart der Brudergemeine nicht feiern.

Doch nicht in der Frühe, sondern nach dem Abendmahle opferte der Herr den Weinkelch. Werden wir aber deswegen erst nach dem Abendmahle das Opfer entrichten, und bei den Zusammenkünften den gemischten Kelch opfern müssen? O nein. Christus mußte zur Abendzeit opfern, damit er selbst mit der Opferstunde den Untergang und den Abend der Welt bezeichnete; wie im zweiten Buche Mosis geschrieben ist: "Und das „ganze Volk der Kinder Israels wird das Lamm am Abende „tödten." (II. Buch 12. Kap.) Und in den Psalmen: "Die „Aufhebung meiner Hände sey wie ein Abendopfer." (Psalm 140.) Wir aber feiern die Urstände des Herrn früh Morgens, und weil wir uns bei allen Opfern an sein Leiden erinnern; (Denn das Opfer, welches wir opfern, ist das Leiden Christi) so machen's wir uns zum Gesetze! nichts anders zu thun, als was er gethan hat. So will es die Schrift, wenn sie sagt:

**) Ein Beweis, daß die Christen noch im 3ten Jahrhunderte zu den Liebsmahlen, und auch noch in einigen Kirchen zum abendlichen Opfermahle zusammen kamen.

sagt: "So oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trin„ken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis „er kömmt." (I. an die Korinth. 11. Kap.) So oft wir also den Kelch zum Andenken des Herrn und seines Leidens opfern, wollen wir das thun, was der Herr, wie wir wissen, gethan hat.

Liebster Bruder! Wenn nun je Einer von unsern Vorfahren entweder aus Unwissenheit oder aus Einfalt das nicht beobachtet, und beibehalten hat, was uns das Beispiel und der Unterricht des Herrn gelehrt haben, so mag es der Herr dessen Einfalt immer leichter verzeihen und nachsehen; bei uns aber wäre es ein unverzeihlicher Fehler, nachdem uns der Herr itzt belehrt und ermahnet hat, wenn wir den Kelch des Herrn, wie er selbst that, nicht mit Weine gemischt opferten, und auch unsere Amtsgenossen schriftlich erinnerten, allerorten der evangelischen Vorschrift, und der Erblehre des Herrn nachzuleben, und von allen dem, was er selbst lehrte und that, keineswegs abzugehen. Dieses länger zu verachten, und in dem vorigen Irrthume beharren, was anderes wäre es, als dem schärfesten Verweise des Herrn sich blos geben, der in den Psalmen sagt: "Zu was verkündigest du meine Gerechtig„keiten, und nimst meinen Bund in deinen Mund? Du aber „hassest die Zucht, und gehst über meine Worte mit Verach„tung hinweg? Sahest du einen Dieb, so liefest du mit, und „warst ein Mitgenoß der Ehebrecher?" (Psalm 49.) Denn gewiß, die Gerechtigkeiten, und den Bund des Herrn erklären, und das nicht thun, was der Herr gethan hat, was anderes heißt es, als seine Worte verwerfen, die Zucht des Herrn verachten, und nicht gewöhnliche, sondern geistliche Diebstähle und Ehebrüche begehen, da man nämlich von der evangelischen Wahrheit die Worte und Thaten des Herrn hinweg räumt, und die göttlichen Vorschriften verderbt und verfälscht. So stehet bei dem Jeremias geschrieben: "Wie räu„men sich Stoppeln und der gute Weitzen zusammen? Darum „sehet; ich will an die Propheten, spricht der Herr, deren

ein

„ein jeder meine Worte von seinem Nächsten stiehlt, und die „mit ihren Lügen und Irrthümern mein Volk verführen.“ (Jeremias 23. V. 28.) So sagt eben dieser an einer andern Stelle: “Juda begieng einen Ehebruch mit Steine und Holz; „und bei allem dem kehrte es zu mir nicht zurück.“ (Jeremias 3. Kap.) Wir haben also schüchternst und gewissenhaftest zu sorgen, daß wir nicht wegen eines solchen Diebstahles und Ehebruches verantwortlich werden. Wir sind Priester Gottes und Christen: keinem andern haben wir also strenger zu gehorsamen, als Gott und Christo, welcher in dem Evangelium selbst von sich spricht: “Ich bin das Licht der Welt: wer mir nach„folget, der wandelt nicht in dem Finstern; sondern er wird „das Licht des Lebens haben.“ (Johann 8. Kap.) Damit wir also nicht in dem Finstern wandeln, müssen wir Christo nachfolgen, und seine Gebote beobachten, wie er selbst sagte, als er seine Apostel sendete: “Mir ist alle Gewalt im Him„mel und auf Erden gegeben. Gehet also hin, lehret alle „Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Soh„nes und des heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, „was ich befohlen habe.“ Wollen wir also im Lichte wan- so dürfen wir von seinen Geboten und Vorschriften nicht abweichen; wohl aber danken müssen wir ihm, daß er uns nicht nur belehrt, was wir für die Zukunft zu thun haben, sondern auch das verzeiht, was wir in der schon vergangenen Zeit aus Einfalt gesündiget haben, und itzt unsere Herzen bei der Annäherung seiner zwoten Ankunft herablassendst und gütigst mit dem Lichte seiner Wahrheit erleuchtet.

Unserer Religion, liebster Bruder, unserer Gottesfurcht, und selbst dem Range und der Würde unsers Priesteramtes sind wir es schuldig, den Kelch des Herrn zu mischen, das Opfer nach dem wahren Sinne der Erblehre zu opfern, und auf die Erinnerung des Herrn das zu verbessern, was einige etwa Fehlerhaftes hierinnfalls gethan haben, damit der Herr sieht, wenn er dereinst in seiner Herrlichkeit und himmlischer Majestät kömmt, daß wir uns an das halten, wozu er uns

er-

erinnert — das beobachten, was er uns gelehrt, und das thun, was er gethan hat.

Liebster Bruder! Ich wünsche dir immerhin wohl zu leben!

LXIV. Brief.

An den Fidus wegen der Kindertaufe.

Dieses Schreiben ist ein Synodalschreiben, und gibt schon in der Aufschrift den ganzen Inhalt zu erkennen.

Zyprian und die übrigen Amtsgenoßen, welche der Synode beigewohnt haben, an der Zahl sechs und sechzig, dem Bruder Fidus ihren Gruß.

(Jahr Christi 253.)

Wir lasen dein Schreiben, liebster Bruder! worinn du von einem ehemaligen Priester meldetest, welchen unser Amtsbruder Therapius zur Unzeit und allzuvoreilig, ehe er seine Buße vollbracht, und dem beleidigten Gott genug gethan hatte, in die Kirchengemeine aufnahm.

Wir wurden sehr darüber betroffen, daß man von unserer Synodalverordnung so leichthin abgehe, und einem den Verein mit der Kirche zugestehe, ohne daß er die kanonische und volle Bußzeit erstrecket, ohne daß er darum angesucht, das Volk darum gewußt, oder eine gefährliche Krankheit, oder ein anderer Nothfall diese Nachsicht veranlaßt hat. Lange erwogen wir diese Sache bedachtsam; doch am Ende begnügten wir uns damit, daß man den Therapius seinen unbesonnenen Schritt mit derben Worten verweise, und warne, hinfüran regelmäßi-

ger

ger zu Werke zu gehen; übrigens hieltens wir nicht für rathsam, den Frieden, welcher dem Viktor, wie immer, aber doch von einem Priester des Herrn zugetheilt war, zurück zu nehmen; ließen ihn also in der zugestandenen Gemeinschaft mit der Kirche verbleiben.

Was die Kinder betrift, wovon du behauptest, man dürfe sie an dem zweyten oder dritten Tage nach der Geburt nicht taufen, sondern man müsse auf das alte Beschneidungsgesetz Rücksicht nehmen, und könnne ein neugebornes Kind inner den ersten acht Tagen nicht taufen, davon dachten alle ohne Ausnahme in unserer Versammlung ganz anders; nicht Einer stimmte deiner Meinung bei; vielmehr war es die Meinung und Sprache aller, man därfe keinem Kinde, welches geboren wird, die Barmherzigkeit und die Gnade des Herrn entziehen. Denn, da der in seinem Evangelium sagt: "Des Menschen „Sohn ist nicht gekommen die Seelen der Menschen zu Grunde „zu richten, sondern selig zu machen," so darf, so viel an uns gelegen, und in so weit es je möglich ist, keine Seele verloren gehen. Oder was mangelt dann dem, der einmal durch die Hände Gottes im Mutterleibe gebildet ist? Gewiß nur uns, und unserm Auge scheinen die, welche geboren sind, nach der Reihe der Tage zu wachsen; übrigens sind alle Werke Gottes in den Augen des majestätischen Schöpfers sogleich anfangs vollkommene Werke.

Und gewiß das Zeugniß der göttlichen Schrift beweiset, daß Gott seine Gaben unter alle, sie mögen Kinder oder Erwachsene seyn, gleich austheile. (IV. der Könige 4.) Helisäus, als er zu Gott betete, legte sich über das Kind, das Sönchen einer Wittwe, welches todt ausgestreckt war, so hin, daß das Haupt auf Haupt, das Angesicht auf Angesicht alle Gliedmassen des oben liegenden Propheten auf alle Gliedmassen des unten liedenden Kindes, und die Füsse auf Füsse passeten. Betrachten wir dieses nach den Geburtsjahren, und nach dem körperlichen Mißverhältnisse, so läßt sich ein Kind mie einem betagten, volljährigen Manne nicht messen, und

nie-

niemals werden die kleinen Gliedmassen mit den großen in einem Raume sich anschliessen: jedoch der Schrift war es um die Darstellung einer andern göttlichen Gleichheit zu thun; sie wollte nämlich zeigen, daß alle Menschen, wenn sie einmal von Gott gebildet sind, unter sich gleich sind, und daß die Abstuffungen des menschlichen Alters, und des körperlichen Wachsthumes nicht bei Gott, sondern nur bei den Menschen einen Unterschied gründen. Oder will man etwa sagen, da sich doch der heilige Geist gewiß nicht nach der Leibesgröße, sondern nach der Güte und Barmherzigkeit des Vaters allen gleich mittheilet, die Taufgnade sey bei den Erwachsenen größer, und bei den Unerwachsenen kleiner? O nein: Gott zeigt sich gegen alle, die Ausspendung der himmlischen Gnade betreffend, als einen vollkommen gleich gütigen Vater, und wie er auf keine Person, so sieht er auch auf kein Alter.

Was du noch einwendest, selbst die Fußsohle eines Kindes habe in den ersten Tagen nach der Geburt noch so viel Unreines an sich, daß es jedermann eckeln müsse, dieselbe zu küssen, auch dieses darf unsers Erachtens die Mittheilung der himmlischen Gnade nicht hindern; denn es steht geschrieben: "den „Reinen ist alles rein," (An den Titus 1. K.) und keiner soll von dem zurück schaudern, was der Herr sich zu machen und zu bilden gewürdiget hat. Obgleich also das Kind nach der Geburt noch neu und rohe ist, darf man doch deswegen dasselbe weder eckeln, noch ihm die Mittheilung der Gnade, den Verein mit der Kirche, und den Kuß versagen; vielmehr soll sich ein jeder von uns bei dem Kuße desselben einen religiösen Begriff machen, und denken, er küße in dem neu gebildeten Kinde die Hände, die noch neuen Hände Gottes, welche das Kind gebildet haben.

Daß man aber mit der fleischlichen Beschneidung der Juden auf den achten Tag wartete, das war eine Vorbedeutung, welche im Schatten und in dem Vorbilde voran gieng, nachmals aber bei der Ankunft Christi erfüllt ward. Denn weil der achte, das ist, nach dem Sabbath der erste jener Tag seyn

 sollte

sollte, an welchem Christus aus dem Grabe erstehen, uns neu beleben, und eine geistliche Beschneidung geben wollte, so gieng jener achte, das ist, nach dem Sabbath der erste, als ein Tag des Herrn, im Vorbilde voran: nachmals aber trat an die Stelle des Bildes die Wahrheit selbst, und wir erhielten eine geistliche Beschneidung; mithin hörte das Vorbild auf. Wie wir also schon verordnet haben, so meinen wir, man soll niemanden an dem Empfange der Gnade hindern, noch mit der fleischlichen die geistliche Beschneidung verdrängen, sondern alle Menschen, ohne Ausnahme, zur Gnade Christi zulassen, wie Petrus in der Apostelgeschichte sprach: "Der Herr hat mir gesagt: Ich soll keinen Menschen gemein „und unrein nennen. (Apostelgeschichte 10. K.)

Uebrigens, wenn ja je etwas den Empfang der Gnade bei den Menschen hinderte, so wären's gewiß die so schweren Sünden der Erwachsenen, Volljährigen und Betagten: da man aber auch die größten, und mit einer schweren Sündenzahl beladenen Sünder, wenn sie nachmals glauben, mit dem Sündennachlasse begnadiget, und niemanden von der Taufgnade ausschließt; wie weit weniger ist man berechtiget, ein Kind davon auszuschließen, welches, kaum geboren, keine andere Sünde auf sich hat, als daß es dem Fleische nach in Adam geboren, sogleich die Seuche des alten Todes ererbte *), aber auch eben deswegen zum Sündennachlasse sich desto mehr annähert, je gewißer ihm die Vergebung der fremden, und nicht eigenen Sünden zu statten kömmt?

Es

*) Diese und folgende Stellen benützte der heilige Augustin im 4ten Buche wider die Pelagianer sehr treflich, um die Erbsünde, und die Nothwendigkeit der Gnade zu behaupten. Er führt dieses Schreiben auch an im 2ten Buche de nuptiis, et concupiscentia Cap. 29. und nennt es librum de baptismate parvulorum. Eben so belobt es der heilige Hieronymus l. 3. dialogorum adversus Pelagianos, wo er beweiset, daß die Taufe den Kindern zur Tilgung der Erbsünde mitgetheilt werde.

Es fiel deswegen, liebster Bruder, unser Synodalschluß dahin aus, niemanden von der Taufe und der Gnade des barmherzigen, gütigen und liebreichsten Gottes auszuschliessen: und da man sich bei allem überhaupt an diese Verordnung zu halten, und nach derselben zu achten hat, so muß man vielmehr in Hinsicht auf die Kinder, und Neugebornen dieselbe befolgen, da jene ohnehin auf unsere Hilfe, und auf die Barmherzigkeit Gottes mehr rechnen dürfen, indem sie mit dem ersten Augenblicke schon winseln, weinen, und um diese Gnade bitten.

Wir wünschen dir, liebster Bruder, immerhin wohl zu leben!

LXVI. Brief.

An Epiktet, und das Volk zu Aßura wegen des Fortunatian, ihres ehemaligen Bischofes.

Fortunatian, obwohl er den Götern geopfert hatte, wollte dennoch seine bischöfliche Amtsverrichtungen fortsetzen; Zyprian setzt sich dagegen, und ermahnet das Volk, daß es sich von ihm, wenn er auf seinem Vorhaben beharren sollte, trenne. Zuletzt ermahnet er die Büßer zur beharrlichen Geduld.

Zyprian dem Bruder Epiktet *) und dem Volke zu Aßura seinen Gruß.

(Jahr Christi 253.)

Aeußerst schmerzlich und empfindlich fiel mir, liebste Brüder, als ich erfuhr, daß sich Fortunatian, euer ehemaliger Bischof, nach

*) Epiktet war Bischof zu Aßura, auf ihn folgte der Bischof Viktor, wie aus den Unterschriften der karthaginensischen Synode erhellet. Einige stellen dieses Schreiben auf das 252. Jahr zurück.

nach seinem schweren Falle so frey benehmen wolle, als hätte er gar nicht gefehlt, und daß er sich itzt allen bischöflichen Verrichtungen, wie ehedem, unterziehe.

Und zwar allererst gieng mir selbst der elende Zustand eines Mannes recht tief zu Herzen, welcher, entweder von dem Satan ganz verblendet, oder aber von gottlosen Einflisterungen böser Menschen ganz irre geführt, da er Gott genug thun, und, um den Herrn sich geneigt zu machen, Tag und Nacht hindurch weinen, und zu Gott flehen sollte, sich noch jener bischöflichen Amtsstelle anzumaßen getrauet, die er auf eine so verrätherische Weise entehrte; gleichsam als dürfte man so geradehin vor den Altären des Teufels zum Altare Gottes hinüber schreiten, und als brächte er für den Tag des Gerichtes den gerechten Unwillen und Zorn Gottes nicht noch heftiger dadurch wider sich auf, daß er itzt für seine Brüder, welchen er Glaubens- und Tugendbeispiele zu geben nicht vermochte, ein Lehrmeister der Treulosigkeir, der Keckheit und der Zuchtlosigkeit ist, und nachdem er sie zu einem tapfern und beharrlichen Kampfe nicht ausrüstete, itzt den schon Besiegten und Hingestreckten nicht einmal die Pflicht des Gebotes empfiehlt, da doch der Herr sagt: "Ihr habt den Götzen Trankopfer „ausgegossen, und Speiseopfer gebracht; sollte ich über alles „dieses nicht zürnen, spricht der Herr?" (Isaias 57. K. 6. V.) Und anderswo: "Wer andern Göttern, als dem Herrn allein „opfert, der soll ausgerottet werden." (Exodus 22. K.) Und wiederum meldet der Herr, und spricht: "Sie haben die an„gebetet, die ihre Hände gemacht hatten; da bückte sich der „Mensch, und der Mann demüthigte sie: ich will es auch ih„nen nicht vergeben." (Isaias 2. K. 8. V.) Auch in der geheimen Offenbarung lesen wir von dem Zorne des Herrn, welcher sich drohend so ausdrückt: "So jemand das Thier „und sein Bild anbetet, und das Mahlzeichen an seine Stirne „oder an seine Hände nimmt, der wird auch selbst von dem „Weine des Zornes Gottes trinken, der im Becher seines Zor„nes gemischet ist; und er wird vor dem Angesichte der hei-

ligen

„ligen Engel, und vor dem Angesichte des Lammes mit Feuer „und Swefel gepeiniget werden, und der Rauch ihrer Qualen „wird in alle Ewigkeit aufsteigen, und die das Thier und sein „Bild anbeten, werden Tag und Nacht keine Ruhe genießen."

Da nun der Herr mit solchen Strafen und Peinen alle diejenigen bedrohet, welche dem Satan gehorchen, und den falschen Göttern opfern, mein wie darf sich ein solcher Knecht und Diener der Satanspriester, als einen Priester Gottes benehmen? Wie und mit welchem Rechte will er sich jener Hand zum Opfer und zum Gebete bedienen, die mit dem Gottesraube, und mit dem schwersten Laster befleckt ist? Gewiß wegen weit geringerm Fehler verbot der Herr in der heiligen Schrift den Priestern, sich seinem Opfer zu nähern, und sprach in dem Levitikus: "Ein Mensch, welcher einen Fehler hat, „und bemackelt ist, soll sich dem Altare nicht nähern, um „Gaben zu opfern." (Levit. 21. Kap.) Und in dem Exodus: „Die Priester, welche zu Gott dem Herrn hinzu gehen, sollen „sich heiligen, damit sie der Herr nicht verlasse." (Exod. 19. V. 22.) Und wiederum: "Wenn sie hingehen, um in dem „Heiligthume zu dienen, sollen sie keine Sünde auf sich ha„ben, damit sie nicht sterben." (Daselbst 28. Kap.) Alle also, welche eine schwere Sünde auf sich haben, das ist, welche den Götzen ein gottloses Opfer dargebracht haben, dürfen sich des göttlichen Priesteramtes weder anmassen, noch im Angesichte Gottes ein Opfergebet *) für die Brüder entrichten; Denn, wie das Evangelium meldet, "Gott höret den Sün„der nicht, sondern den höret er, welcher Gott ehret, und „dessen Willen vollziehet."

Doch einige wandeln in einem so finstern Dunkel, daß sie allem Lichte einer göttlichen Leitung den Eingang verschliessen, und, nachdem sie einmal von dem rechten Wege irre geloffen

sind

*) Wie mehrere Stellen erweisen, will das Wort, precem, in der einfachen Zahl bei dem Zyprian nicht so fast das gewöhnliche Gebet, als das Opfergebet, oder die Liturgie bedeuten.

sind, sich in der Nacht des Irrthums in alle steile Abgründe des Lasters hineinstürzen. Kein Wunder also, wenn jene, welche den Herrn verläugnet haben, weder unsern Vorstellungen, noch den Geboten des Herrn itzt ein geneigtes Ohr gönnen; kein Wunder, wenn sie sich itzt nach Schankungen, Opfern und zeitlichen Vortheilen sehnen, wonach sie schon ehedem mit einer unersättlichen Lust haschten, und kein Wunder, wenn sie noch itzt nach Gastereien und Abendgedecken lüstern, von derer Unmäßigkeit das Aufstossen der unverdauten Speisen durch mehrere Tage noch zeuget, und wodurch sie itzt offenbarest an Tag geben, daß sie ehedem auf eine unheilige Weise vielmehr dem Wanste und der Habsucht, als der Religion gedient haben. Von daher wird auch ohne Zweifel, wie wir glauben, gekommen seyn, daß sie bei dem Altare nicht länger aushalten, und die Unreinen mit der Reinigkeit, die Treulosen mit dem Glauben; die Unheiligen mit der Religion, die Erdensöhne mit dem Göttlichen, und die Gottlosen mit dem Heiligthume sich nicht länger vertragen konnten.

Damit also solche Leute die Altäre nicht länger entheiligen, und die Brüder nicht länger anstecken, muß man angelegenst daran seyn, und sich allmöglichst bestreben, sie von einem so frechen und lasterhaften Unternehmen zurück zu weisen, und ja nicht zu gestatten, daß sich diejenigen eine bischöfliche Amtsverrichtung noch anmassen, welche des sittlichen Todes schon gestorben, und weit tiefer, als selbst die Leien gefallen sind. Hält beinebens ihr Unsinn unheilbar an, und will sich die eingetretene Nacht der Blindheit, da sich der heilige Geist allmählig von ihnen entfernet, zu keiner Morgendämmerung aufhellen, so bleibt uns anderes nichts übrig, als daß wir die Brüder gegen ihre Betrügerei sichern, und, um sie den Fallstricken des Irrthumes zu entreissen, von der ansteckenden Gemeinschaft mit ihnen befreien. Denn ohnehin läßt sich dort, wo der heilige Geist nicht ist, weder eine Opfergabe jemals heiligen, weder wird der Herr je einem durch das Gebet und das Opfer eines Mannes jemals verhilflich seyn, der selbst den Herrn so sehr entehrt hat.

Beharret also der Fortunatian, weil er, entweder von dem Satan verblendet, auf sein schweres Verbrechen vergessen, oder weil er sich, um die Brudergemeine zu hintergehen, zu einem Diener und Knecht des Satans gemacht hat, auf jenem seinem unsinnigen Vorhaben, so gebet euch alle erdenkliche Mühe, und sichert die Brüder bei diesem nächtlichen Toben des Feindes gegen den Irrthum, damit sie nicht so leicht sammt ihnen auf Irrwege gerathen, noch der Verbrechen jener verzweifelten Rotte sich theilhaftig machen, sondern vielmehr ihre Seelen, und ihre bisher erhaltene und bewahrte Unschuld für allezeit unverletzt sichern. die Gefallenen aber sollen die Schwere ihres Verbrechens einsehen, und von dem Gebete zum Herrn nicht abstehen, noch die katholische Kirche welche einzig, und allein von dem Herrn gegründet ist, jemals verlassen, sondern in der Buße beharren, und neben einem unabläßlichen Flehen zu dem barmherzigen Gott bei der Kirche sich melden, um dort, wo sie ehedem waren, den Eingang wieder zu finden, und zu Christus, den sie verließen, wieder zurück zu kehren. Beinebens sollen sie jene Verführer nicht anhören, welche, voll des Betruges, sie nur täuschen, und tödten, da besonders geschrieben stehet: "Lasset euch von „Niemand durch eitle Worte verführen; denn um dieser Dinge „willen kömmt der Zorn Gottes über die Widerspenstigen: da„rum habet mit solchen keine Gemeinschaft." (An die Epheser 5. Kap.) Niemand soll also mit den Widerspenstigen halten, noch mit den andern, welche Gott nicht fürchten, und von seiner Kirche sich gänzlich trennen.

Wenn übrigens einer etwa nicht langmüthig genug ist, in dem Flehen zu Gott, den er beleidiget hat, auszuharren, und wenn er uns nicht gehorchen, sondern vielmehr an jene verzweifelte und verlorene Rotte sich hängen will, so rechne er alles Unheil für den Tag des Gerichtes sich selbst auf. Oder wie wird der, welcher zuvor Christum, und itzt seine Kirche verläugnet — ja, welcher, ohne den rechtgläubigen, unbescholtenen, und in der Gnade Gottes lebenden Bischöfen

zu

zu gehorchen, sich für einen Freund und Genoß der vor Gott schon Erblichenen erkläret hat, an jenem Tage des Herrn besänftigen können.?

Liebste, und sehnlichst erwünschteste Brüder! Ich wünsche euch immerhin wohl zu leben!

LXVII. Brief.

An Florent Pupian von den Verläumdern.

Zyprian rechtfertiget sich wider die falschen Gerichte, welche man in Umlauf gebracht, und welchen Florent nicht nur beistimmt, sondern dieselben auch mit verbreitet. — er beut ihm Verzeihung an, wenn er sich beßern will — behauptet am Ende, daß die Bischöfe selbst von Gott gewählt, und eingesetzt werden.

Zypran mit dem Beinamen Thuszius dem Bruder Florent *) mit dem Beinamen Pupian seinen Gruß.

(Jahr Christi 254.)

Bruder! Ich glaubte, du würdest doch endlich bereuen, so ehrenlose, und selbst in den Augen der Heiden verruchte Gerüchte gegen mich jemals angehört, und bis nun unbesonnener

Weise

*) Dieser Florent war ein Laie, und kein Bischof; doch in dem Kirchensprengel des heiligen Zyprians mit einbegriffen. Die falschen Gerüchte, welche die Feinde des Zyprians ausstreueten, wirkten so sehr auf ihn, daß er sich von seiner Gemeinschaft trennte.

Weise geglaubet zu haben; allein, sogar aus deinem itzigen Schreiben muß ich bemerken, daß du noch itzt, wie vorher, der nämliche bist — das nämliche von mir denkst — auf den nämchen Vorurtheilen unverändert beharrest — auf mein sittliches Betragen noch immer einen scharfen Untersuchungsblick wirfst, damit ja der Glanz und die Würde deiner Martyrerehre durch eine Gemeinschaft mit mir nicht verdunkelt werde, und noch itzt, nachdem Gott, welcher die Priester macht, schon, als Richter entschieden hat, nicht nur über mich (Denn, wer bin ich) sondern auch über Gott und über Christus dein Urtheil fällen willst.

Dieß heißt nun doch gewiß, an Gott nicht glauben, es heißt doch gewiß, sich vorsetzlich Christo und seinem Evangelium zu wider erklären, wenn du meinst, die Priester Gottes kämen ohne sein Wissen zur Kirchenverwaltung, da er doch selbst sagt: "Kauft man dann nicht zwenn Sperlinge um einen Pfennig? Und gleichwohl fällt keiner von ihnen ohne „Wissen des Vaters auf die Erde," und Christus, als Gott und die Urwahrheit aus jener Stellt beweiset, daß auch das weit Geringere nicht ohne Wissen und Zulassung Gottes geschehe. Oder die Meinung, daß die Unwürdigen und die Lasterhaften zu den Kirchenämtern befördert werden, was anderes ist sie, als eine stille Behauptung, die Priester Gottes würden in seiner Kirche weder von — noch durch Gott aufgestellet? Oder trauest du etwa meinem Zeugniße mehr, als dem Zeugniße Gottes zu, welcher doch das eigene Zeugniß einer Unwahrheit aus dem Grunde beschuldiget, weil ein jeder sich selbst zu gut spricht, und niemand etwas Gehäßiges, oder Nachtheiliges gegen sich zeugt; hingegen das Zeugniß ohne allen Verdacht des Betruges ist, wenn andere sind, welche uns loben, und für uns zeugen; wie der Herr sagt: "Wenn „ich von mir selbst Zeugniß gebe, so ist mein Zeugniß nicht „wahr; aber es ist ein anderer, der von mir zeuget." (Johann 5, Kap.) Wenn also selbst der Herr, welcher alle dereinst richten wird, nicht wollte, daß man ihm auf sein Zeugniß

glau-

glaube, sondern dasselbige noch durch das Zeugniß Gottes des Vaters mußte bewiesen werden; um wie viel mehr müßen seine Knechte sich daran halten, welche Gott nicht nur gewählt und begnehmiget hat, sondern die sich auch damit rühmen dürfen. Doch wider das Urtheil Gottes, und gegen all unser Bewußtseyn, das sich auf Treue und Glaube gründet, behielt bei dir die elende Erdichtung der Feinde und der boshaftesten Leute das Uebergewicht, gleichsam als ließ sich von den Gefallenen, von den Profanen, und allen denjenigen, die außer der Kirche sind, und von welchen der heilige Geist gewichen ist, etwas anderes erwarten, als die verkehrteste Denkungsart, eine Sprache, voll des Betruges, ein giftiger Haß, und die boshaftesten Lügen, welchen, wer immer glaubt, nothwendig auf ihrer Seite am Tage des Gerichtes wird stehen müssen,

Was du aber erinnertest *), daß die Priester demüthig seyn müßen; weil auch der Herr und dessen Apostel demüthig waren: Dagegen wisse: Alle Brüder so wohl, als die Heiden kennen und schätzen meine Demuth; auch du selbst kanntest und schätztest sie, als du dich noch in der Kirche befandest, und Gemeinschaft mit mir unterhieltest. Und von uns Beeden, wer ist ferner von der Demuth, ich, der ich alltäglich den Brüdern diene, und alle, welche zur Kirche zurücke kehren, mit Güte, Freude und Willfährigkeit aufnehme — oder du, der du dich zu einem Bischofe über den Bischof, und zu einem Richter über den für itzt von Gott bestellten Richter von freien Stücken selbst aufwirfst? Spricht nicht Gott der Herr in dem Deu-

---

*) Um das Folgende beßer zu verstehen, ist zu wissen: Florent warf dem Zyprian einen Mangel der Demuth vor; dessen Entfernung von Karthago zur Zeit der Dezianischen Verfolgung war ihm verdächtig; er legte beinebens dem Zyprian zur Last, die Kirche sey Seinetwegen getheilt, alle, die mit ihm hielten, wären von ihm irre geführt, und hätten durch die Gemeinschaft mit ihm alle Hoffnung des ewigen Lebens verloren.

Deuteronomium: "Welcher Mensch immer so stolz ist, daß er „den Priester oder den Richter, welcher zu selber Zeit seyn „wird, nicht anhöret, der soll sterben, und alles Volk, das „davon höret, wird sich fürchten, und sie werden von der Zeit „an von der Gottlosigkeit abstehen." (Deuteronom. 17. Kap.) Spricht er nicht zum Samuel diese Worte: "Nicht dich, son„dern mich haben sie verachtet?" (3. Buch der Könige 3. K.) Zeigte und lehrte nicht der Herr in dem Evangelium, daß man das Priesterthum ehren müsse, als man zu ihm sagte: "Ant„wortest du so dem Hohenpriester." (Johann 18. Kap.) Er aber wider denselben kein Wort sprach, sondern nur seine Unschuld deckte, und sagte: "Wenn ich übel gesprochen habe, „so beweise es: habe ich aber recht gesprochen; warum schlägst „du mich?" (Joh. 18. Kap,) Ließ sich wohl der selige Apostel, als man ihm sagte: "Fluchest du so dem Hohenpriester?,, (Apostelg. 23 K.) mit einem Schmähworte gegen denselben vernehmen, obgleich er allerdings härter denjenigen hätte begegnen dürfen, welche den Herrn gekreuziget hatten, und ohnehin schon Gottes, Christi, des Tempels und des Priesterthumes verlustig waren? Nahm er nicht vielmehr bei diesen unächten und amtlosen Priestern so gar auf einen leeren Schatten der Priesterwürde noch Rücksicht, und sagte: "Bruder! Ich wußte „nicht, daß er Hoherpriester sey. Denn es stehet geschrieben: „Du sollst dem Fürsten deines Volkes nicht fluchen." (Exogus 22. Kap.)

Doch vielleicht vor der Verfolgung, als du in der Gemeinschaft mit mir lebtest, war ich in deinen Augen noch ein Priester, und hörte erst etwa nach der Verfolgung auf, ein solcher zu seyn. Aber wenn die nachherige Verfolgung dich bis zum ersten Ruhme des Marterthumes erhob, so hat sie mich gewiß, als man öffentlich herab las: Wer immer etwas von den Gütern des Zäzil Zyprians, eines Bischofes der Christen, besitzt, und in Handen hat ꝛc. durch dieses Edikt nicht schlechter gemacht: welche also Christo nicht glauben wollen, der den Bischof bestellte, diese mögen wenigstens dem Teufel

glau-

glauben, welcher den Bischof des Landes verwies. Ich spreche itzt nicht aus Prahlerei, aber auch nicht ohne Schmerzen; indem du dich über Gott und über Christus, welcher zu seinen Aposteln und in ihrer Person zu allen Kirchenvorstehern, welche den Aposteln in den Amtsverrichtungen nachfolgen, sprach: „Wer euch höret, der höret mich, und wer mich höret, der „höret auch den, der mich gesandt: wer aber euch verwirft, „der verwirft auch mich, und den, der mich gesandt;“ eines Richteramtes offenbar anmassest. Gewiß alle Trennungen und Ketzereien sind von daher entstanden, und entstehen noch itzt von daher, weil einige stolze und vermessene Leute den Bischof, welcher nur einer ist *), und der Kirche vorstehet, verachten, und weil sie einen Menschen, den Gott aus Gnade zu einer hohen Ehrenstuffe befördert hat, einer solchen Ehre für unwürdig halten.

Welch aber ein schwülstiger Hochmuth, welch ein hochtrabender Stolz, und welch eine Windbeutelei ist es von Seite Deiner, daß du alle Kirchenvorsteher und Bischöfe vor deinen Richterstuhl rufen, und noch dazu, wenn wir uns nicht vollkommen gerechtfertiget, und die Lossprechung von dir erhalten haben, behaupten willst, sechs Jahre hindurch habe die Brudergemeine keinen Bischof, das Volk keinen Vorsteher, die Heerde keinen Hirten, das Kirchenschiff keinen Steuermann, Christus keinen Stellvertreter, und Gott keinen Priester gehabt. Möchte doch Pupian des Volkes sich erbarmen, als Richter sprechen, und das Urtheil Gottes und Christi begnehmigen, damit es ja nicht scheine, so viele Gläubige, welche unter uns abgerufen wurden; wären aus der Kirche ohne Verein mit derselben, und ohne Hofnung des Heils dahin geschieden — damit man ja nicht wähne, das gläubige Volk habe durch uns weder eine Taufgnade, noch den heiligen Geist empfangen, und damit ja nicht der Verein mit der Kirche und die

*) Zyprian nimmt hier alle Bischöfe wegen der Einheit des Glaubens und der Sittenlehre für eine moralische Person.

die Gememeinschaft mit uns, welche wir den Gefallenen und den Büßern bis nun zugestanden haben, bei einer nochmaligen Untersuchung durch einen Machtspruch deines Richteramtes vereitelt werde. Begnehmige doch einmal alles; würdige dich, als Richter zu sprechen, und bestättige doch einmal unsere bischöfliche Amtsstelle mit deiner Richtergewalt, damit dir Gott und Christus die Ernennung und Aufstellung würdiger Altarsdiener, und würdiger Volksvorsteher verdanken mögen. — — Doch die Bienen haben ihren König, die Heerden ihren Hirten, welchem sie folgen, und selbst Strassenräuber ihren Anführer, welchem sie auf der Landesstreife in aller Demuth gehorchen: O wie weit richtiger und beßer sind die Heerden, die dummesten Thiere, ja selbst die blutdurstigen, und mit Waffen in der Hand umher rasenden Strassenräuber daran, als ihr? Diese erkennen doch einen Vorgesetzten, und fürchten ihn, obwohl nicht Gott denselben gesetzt, sondern nur ein schlechtes Gesindel, und eine mitschuldige Rotte gewählt hat.

Auch verlangtest du, man möchte dir einen Gewissenszweifel benehmen, der dich befallen hätte. Freilich befiel er dich; aber deine unselige Leichtgläubigkeit ist Ursache daran; freilich befiel er dich; aber du wolltest ihn gottloser Weise und von freien Stücken selbst haben, da du alles ehrlose, boshafte und liederliche Geschwätz wider einen Bruder und wider einen Bischof begierig auffaßtest, gerne glaubtest, und die fremden, wie deine eigene Lügen behauptetest, ohne darauf zu denken, was geschrieben steht: "Bezäune deine Ohren mit Dörnern, „und höre eine boshafte Zunge nicht an." (Eklef. 28. Kap.) Und wiederum: „Der Böse hört einer ungerechten Zunge zu; „der Gerechte aber hat auf lügenhafte Lippen nicht acht." Oder warum zweifelten nicht auch die vom Geiste Gottes erfüllten, und die der Anschauung Gottes und seines Gesalbten auf dem Leidenspfade so nahen Martyrer, welche an den Bischof Zyprian aus ihren Gefängnissen Briefe erließen, und ihn für einen Priester Gottes erkannten, und dafür ausgaben? Warum zweifeln so viele Bischöfe, meine Amtsgenoßen, nicht,

welche

welche man entweder, da sie sich aus dem Gedränge zogen, des Landes verwies, oder ergriff, und in die Ketten und Gefängnisse warf, mithin entweder, als Landesverwiesene, auf dem Wege der Ehre zum Herrn schieden, oder mit der Todesstrafe an einigen Orten belegt, die himmlischen Kronen durch die Verherrlichung des Herrn empfiengen? Warum zweifelten von diesem unserm Volke, das bei uns und unserer Obsorge aus Gnade Gottes anvertrauet ist, so viele gefolterte, gepeinigte, und wegen ihrer noch itzt sichtbaren Wunden und Narben ruhmwürdige Glaubensbekenner, so viele unversehrte Jungfrauen, so viele löbliche Wittwen, und zuletzt die sämmtlichen, durch das Band der Einheit mit uns allerorten verbundenen Kirchen nicht? Hat vielleicht alle diese, die in der Gemeinschaft mit mir leben, wie du zu schreiben beliebst, mein unreiner Mund verunreiniget, und der ansteckende Umgang mit mir aller Hoffnung des ewigen Heils verlustig gemacht? Der rechtschaffene, unverletzte, heilige und eingezogene Pupian, der mit uns keine Gemeinschaft pflog, wird also der einzige Bewohner des Paradieses, und des Himmelreiches seyn.

Auch schreibest du, die Kirche habe meinetwegen einen ziemlichen Theil in der Zerstreuung umher. Allein alles Volk der Kirche ist versammelt, vereint, und mittels einer unzertrennlichen Eintracht mit einander verbunden; nur jene bleiben daraus, welche man nothwendig ausgestossen hätte, wenn sie darinn verblieben wären, und gewiß läßt der Herr, als Schützer und Retter seines Volkes nicht zu, daß der gute Weitze aus seiner Tenne weggeführt werde; nur die Spreu darf sich von der Tenne der Kirche sondern, wie der Apostel sagt: „Was liegt daran, daß einige aus ihnen von dem Glauben „abgefallen sind? Wird wohl ihr Unglaube die Treue des Herrn „vereiteln? Das sey ferne. Denn Gott ist wahrhaft; aber alle Menschen sind Lügner." (An die Römer 3. Kap.) Auch der Herr wendete sich in dem Evangelium zu seinen Jüngern, als sie ihn bei Gelegenheit eines gewißen Vortrages verlassen wollten, und sprach: "Wollet auch ihr von dannen gehen?"

Worauf

Worauf jedoch Petrus antwortete, und sagte: "Zu wem soll„ten wir gehen? Du hast das Wort des ewigen Lebens, und „wir glauben, und haben erkannt, daß du der Sohn des le„bendigen Gottes bist." Petrus spricht hier, über welchen die Kirche sollte erbauet werden, Petrus lehret, und zeuget im Namen der Kirche, daß sich die Kirche von Christus nicht trenne, wenn auch schon eine große Anzahl der stolzen Widerspenstigen die Kirche verläßt, ja er zeigt, daß die andern die wahre Kirche, oder was das nämliche ist, ein mit seinem Bischofe vereintes Volk, und eine mit ihrem Hirten vereinigte Heerde, verbleiben. Wisse also: Der Bischof ist in der Kirche, und die Kirche in dem Bischofe, wer also mit dem Bischofe nicht hält, der hält es nicht mit der Kirche; vergebens schmeicheln sich also diejenigen mit einer Kirche, die, ohne eine Gemeinschaft mit dem Priester Gottes zu haben, sich einschleichen, und meinen, eine stille Gemeinschaft mit einigen sey schon erklecklich, da die einige katholische Kirche weder jemals zerrissen, oder getheilet seyn darf, sondern jederzeit engest in allen ihren Theilen verbunden, und durch den genauesten Zusammenhang all ihrer Priester wie zusammengekittet seyn muß.

Deswegen mein Bruder, wirst du dir einmal eine Zeit gönnen, an den majestätischen Gott, welcher die Priester aufstellet, und an Christus, dessen Wink und Allgegenwart so wohl selbst die Vorsteher, als die Kirche sammt ihren Vorstehern, wie ihm beliebt, ordnet und leitet, zu denken; wirst du von dem unsträflichen Betragen der Priester nicht leidenschäftlich und feindselig, sondern nach einem göttlichen Maßstabe urtheilen; wirst du deine verwegene Schritte, und deinen übermüthigen Stolz, obgleich spat, doch einmal bereuen; wirst du endlich Gott und dessen Gesalbten, welchem ich diene, und welchem ich zur Zeit der Verfolgung eben so, wie in den Stunden der Ruhe unabläßig mit einem reinen und unbefleckten Munde opfere, eine volle Genugthuung leisten, o so werden wir allerdings einige Rücksicht auf deine Gemeinschaft nehmen können, ohne daß wir jedoch die strengen Strafgesetze

des

des Herrn dabei außer Acht lassen, und uns mit unserm Herrn zuvor berathen, ob er deinen Verein mit der Kirche, als zuverläßig, durch gewiße Kennzeichen und Vorbedeutungen begnehmige, oder nicht? Ich erinnere mich auf solche Vorbedeutungen, und überhaupt auf alles, was Gott der Herr hierinfalls von seinem gehorsamen und schüchternen Diener verlangt: unter andern, was mir seine Gnade zeigte, und offenbarte, sprach er auch dieses: "Wer itzt Christo nicht glaubt, welcher die Priester machet, der wird ihm nachmals gewiß glauben, wenn er die Priester rächet. Doch derlei Träume, ich weiß es, kommen einigen lächerlich, und derlei Gesichte einigen ungeräumt vor *), meistens aber denjenigen, welche lieber alles, was wider die Priester gesagt wird, als selbst den Priestern glauben: allein kein Wunder; so sprachen auch von Joseph seine Brüder; „Sehet, der Trämer kömmt; wir wollen ihn tödten;" (I. Buch Mosis 37. Kap.) es erfolgte aber nachmals, was Joseph geträumt hatte; die Mörder und Verkäufer wurden beschämt, und welche ehedem dem Worte nicht glaubten, mußten nachmals die Sache glauben.

Uebrigens wäre es Unsinn von mir, wenn ich in Betreff alles dessen, was du sowohl zur Zeit der Verfolgung, als in den Ruhetagen der Kirche thatest, den Richter über dich machen wollte, nachdem du dich vielmehr als den Richter über uns selbst aufgestellt hast: was ich also an dich zurück schrieb, ist mehr, und anders nichts, als der Ausdruck meiner reinen Absicht, meines schuldlosen Gewissens und des zuversichtlichen Vertrauens auf Gott, meinen Herrn. Du hast das meine, und ich dein Schreiben in Handen: am Gerichtstage werden beide vor dem Richterstule Gottes zum Vorscheine kommen.

---

*) Die Schrift meldet in der Apostelgeschichte von mehrern derlei sowohl täglichen als nächtlichen Gesichten. Itzt will man weder bei Tag, noch bei Nacht sehen; wage sich also doch niemand, durch Träume und Gesichte die Menschen aufzuklären.

LXVIII. Brief.

An den Klerus, und die Volksgemeinen in Spanien wegen Basil und Martial.

Der Bischof Basil von Leon, und Martial, Bischof von Emerita, hatten sich durch einen heidnischen Freibrief bemackelt. Basil erschlich auch von dem Pabste Stephanus ein Schreiben, wodurch er in sein Bißthum wieder sollte eingesetzt werden. Die spanischen Bischöfe befragten sich deswegen bei dem heiligen Zyprian, mit welchem eben damals 39 Bischöfe zu Karthago versammelt waren. Dieser antwortete, man müße sich an die Verordnung des heiligen Pabstes Kornel halten, welche solche Bischöfe von aller Kirchenverwaltung entfernete; Basil habe Stephanus nur hintergangen, und das erschlichene Schreiben könne ihn keineswegs schützen. Zuletzt ermahnt er die Gläubigen, sich von den Personen, und lasterhaften Bischöfen zu trennen.

Zyprian, Zäzil, Primus, Polikarp, Nikomed, Luzilian, Sukzeßus, Sedat, Fortunat, Januar, Sekundin, Pompon, Honorat, Viktor, Aurel, Satius, Peter, ein anderer Januar, Saturnin, ein anderer Aurel, Venant, Quintus, Rogatian, Tenax, Felix, Faustus, Quintus, ein anderer Saturnin, Luzius, Vinzent, Libo, Gemin, Marzel, Jambus, Adelph, Viktorikus und Paul dem Priester Felix, und den Volksgemeinen zu Leon und Asturien, wie auch dem Diakon Lälius, und dem Volke zu Emerita, den Brüdern unsern Gruß im Herrn.

(Jahr Christi 254.)

Als wir beisammen waren, geliebteste Brüder, lasen wir euer Schreiben, das ihr uns, wie die Reinigkeit eures Glaubens,

und die Furcht des Herrn an euch erheischten, durch unsere Mitbischöfe Felix und Sabin zugeschickt habet. Darinn meldet ihr, es wolle sich keineswegs geziemen, daß Basil und Marzial, welche sich mit heidnischen Freibriefen bemackelt, und der abscheulichsten Verbrechen *) schuldig gemacht haben, noch fernerhin ihr Bißthum verwalten, und als Priester Gottes ihre Amtsverrichtungen fortsetzen; ihr ersuchet uns also, hierüber einen schriftlichen Aufschluß zu geben, und hierinnfalls eure gerechte und pflichtmäßige Sorgfalt mittels einer tröstlichen und anpassenden Entscheidung zu mindern.

Ganz recht. Nicht unsere Einsichten, sondern die göttlichen Vorschriften beantworten dieses euer Ansuchen. Schon längst gab eine himmlische Stimme, und das Gesetz des Herrn die Vorschrift, wie alle die beschaffen seyn müßen, welche dem Altare dienen, und die göttlichen Opfer entrichten. So spricht Gott in dem Exodus zu Moses, und ermahnet ihn mit diesen Worten: "Die Priester, welche zu Gott dem Herrn hinzu „treten, sollen sich heiligen, damit sie nicht etwa der Herr „verlasse." (II. Buch Mosis 19. Kap.) Und wiederum; "Wenn „sie hinzu gehen, um bei dem Altare des Heiligthumes zu „dienen, sollen sie keine Sünde auf sich haben, damit sie „nicht sterben." (daselbst 28. Kap.) So befiehlt, und spricht der Herr auch in dem Buche Levitikus: "Der Mensch, welcher „eine Mackel, oder einen Fehler an sich hat, gehe nicht hin„zu, um Gaben dem Herrn zu opfern." (Levit. 21. Kap.)

Da

*) Basil stieß auf seinem Krankenlager Lästerworte wider Gott aus, und legte nach seiner Genesung das Bißthum nieder, welches dem Sabin verliehen wurde; bald darauf suchte er aber durch Schleichwege dasselbe wieder an sich zu bringen. Der Bischof Martial hielt mit den Heiden Gastereien und Zusammenkünfte, die nach einem heidnischen Aberglauben rochen, ließ die Gläubigen in den heidnischen Grabstätten beerdigen, und erklärte vor einer heidnischen Obrigkeit, er habe dem Christenthume entsagt.

Da nun alles dieses uns gesagt, und kund gemacht ist, so sind wir verbunden, den göttlichen Geboten in aller Unterthänigkeit Folge zu leisten, und keine menschliche Nachsicht darf sich hier einer Partheilichkeit schuldig machen, und je einem gegen das Gesetz und die Vorschrift Gottes etwas gestatten. Denn wir dürfen keinegswegs darauf uneingedenk seyn, was der Herr zu den Juden durch den Propheten Isaias sprach, als er ihnen mit Unwillen verwies, daß sie mit Hintansetzung der Gebote Gottes die menschlichen Lehren befolgten: "Dieses „Volk, spricht er, ehret mich mit den Lefzen; sein Herz aber „ist ferne von mir. Ohne Ursache verehren sie mich, und tra„gen die Gebote und Lehren der Menschen vor." (Isaias 29. Kap.) Das nämliche wiederholt der Herr in dem Evangelium, wo er sagt: "Ihr verwerfet das Gebot Gottes, um „eure Satzungen dafür geltend zu machen." (Mark. 7. Kap.) Wenn wir dieses wohl fassen, und mit der gehörigen Sorgfalt gewissenhaftest erwägen, so dürfen wir keine andere, als untadelhafte und vollkommene Bischöfe wählen und aufstellen, welche nämlich verdienen, da sie Gott heilig und würdig opfern, in ihrem Opfergebete, das sie für die Wohlfart des Volkes entrichten, erhöret zu werden; wie geschrieben stehet: "Gott „erhöret die Sünder nicht, wer aber Gott ehret, und dessen „Willen vollzieht, den erhöret er." Nach der aufrichtigsten Untersuchung muß man also mit aller Sorgfalt nur solche wählen, von welchen sich denken läßt, daß Gott sie erhören werde.

Hierinnfalls schmeichle sich ja das Volk nicht, als wäre es von der Theilnahme der Sünden frey, wenn dasselbe die Gemeinschaft mit einem sündhaften Priester noch fortsetzt, und zu einer gleichwie ungerechten, also auch unerlaubten Beförderung eines solchen Bischofes mit einstimmet. Gewiß, Gottesgerechtigkeit drohet durch den Propheten, und sagt: "Ihre „Opfer werden wie das Brod der Traurigen seyn; alle die, „die davon essen, werden verunreiniget werden;" (Osee 9. K.) Gott will nämlich damit anzeigen, und lehren, daß sich alle die mit einer Sünde beladen, welche sich durch das Opfer

 eines

eines profanen und ungerechten Priesters verunreinigen. Wir finden eben dieses in dem vierten Buche Mosis erklärt, wo sich Chore, Dathan und Abiron wider den Hohenpriester der Frechheit zu opfern anmaßten. Der Herr befahl durch den Moses, das Volk von ihnen abzusondern, damit es sich durch die Verbindung mit ihnen des nämlichen Verbrechens nicht schuldig machte. "Weichet sprach Moses, von den Hütten „dieser heillosen und steinharten Menschen, und rühret nichts „an, was ihnen zugehöret, damit ihr der Strafe der Sünde „nicht theilhaftig werdet." (IV. Buch Mosis 16. Kap.) Das Volk also, welches den Geboten des Herrn gehorchet, und eine Furcht Gottes hat, muß von einem lasterhaften Vorsteher sich trennen, und darf sich bei den Opfern eines gottesräuberischen Priesters um so weniger einfinden, als ihm unstreitig das Recht gebührt, gleich wie würdige Priester zu wählen, also auch der Unwürdigen sich zu entladen.

Daß aber dieses Recht, einen Priester in Gegenwart des Volkes, und unter den Augen aller zu wählen, und mittels eines öffentlichen Zeugnisses für würdig und tauglich zu erklären, von einem göttlichen Ursprunge sich herleite, dieses beweiset das vierte Buch Mosis, wo der Herr dem Moses befiehlt, und sprach: "Nimm Aaron, deinen Bruder, und den „Eleazer, seinen Sohn, und führe sie vor der ganzen Ver„sammlung auf den Berg. Dem Aaron ziehe seine Kleider „aus, und ziehe sie dem Eleazer, dessen Sohne, an: Aaron aber soll seinem Volke beigelegt werden, und sterben." (Num. 20. Kap.) Vor der ganzen Versammlung will der Herr den Priester aufgestellt wissen; das ist, er lehret, und zeigt, die priesterlichen Beförderungen sollen nicht anders, als unter den Augen des umher versammelten Volkes vor sich gehen, damit das gegenwärtige Volk entweder die Verbrechen der Bösen aufdecke, oder die Verdienste der Guten anrühme, und so eine gerechte und gesetzmäßige Wahl, welche den Beifall und die Begnehmigung aller für sich hat, zu Stande gebracht werde. Eben dieses ward auch nachmals, wie die Apostelgeschichte

meldet, der göttlichen Vorschrift gemäß beobachtet, als Petrus bei der Ernennung eines neuen Apostels für den Judas sich zum Volke wendete. "Petrus, sagt die Geschichte, machte sich in „Mitte der Schüler auf; es war aber eine Schaar von etwa Hundert und zwanzig Menschen beisammen." (Apostelg. 1. K.) Und so giengen die Apostel nicht nur bei den Beförderungen der Bischöfe und Priester, sondern auch der Diakonen zu Werke, wie in der nämlichen Apostelgeschichte gemeldet wird, wo es heißt: "Und jene Zwölf riefen die ganze Menge der Jün„ger zusammen, und sprachen zu ihnen." (Daselbst 6. Kap. 2. V.) Alles dieses geschah nach der Zusammenberufung des Volkes deswegen mit so vielem Fleiße, und mit so vieler Genauigkeit, damit ja kein Unwürdiger zum Dienste des Altares, oder zur bischöflichen Amtsstelle sich einschleichen könnte. Denn daß zuweilen, zwar nicht, wie Gott will, sondern wie sich's die Menschen anmaßen, Unwürdige befördert werden, und daß Gott all dasjenige mißfalle, was nicht nach der Vorschrift einer weisen und gesetzmäßigen Ordnung geschieht, daß gibt Gott selbst durch den Propheten Oseas zu erkennen, wo er „sagt: "Sie haben sich einen König gemacht, aber nicht durch mich." Man hat sich also der göttlichen Erblehre gemäß, und wie die Apostel gethan haben, genauest an das zu halten, was itzt auch wirklich nicht nur bei uns, sondern bereits in allen Prowinzen genauest befolget wird, daß jederzeit die nächsten Bischöfe einer Provinz, um die Beförderungen ordentlich vorzunehmen, bei jener Volksgemeine, welche eines Bischofes bedarf, sich einfinden, und der Bischof in dem Kreise jenes Volkes gewählt werde, welches die Sitten eines jeden genauest kennet, und über dessen Thun und Lassen aus dem täglichen Umgange bestens belehrt ist.

Eben so, wie wir wissen, geschah es bei euch, als unser Amtsgenoße Sabin zum Bisthume erhoben wurde. Die gesammte Brudergemeine und alle Bischöfe, welche zugegen waren, und Seinetwegen an euch schrieben, stimmten überein, übertrugen ihm das Bißthum, und legten ihm mit Beseitigung

des

des Basil die Hände auf. Nun diese Amtsbeförderung, die nach allen Rechten geschah, wird der Basil gewiß nie entkräften können, obgleich er sich, nachdem seine Verbrechen ruchbar geworden, und er sie selbst anerkannt hat, zu unserm Amtsbruder Stephan *) nach Rom begab, und denselben, von dem wahren Hergange, und der ächten Lage der Sachen bei einer so weiten Entfernung nicht unterrichtet, betrog, ja sich alle Mühe gab, in das Bißthum, woraus man ihn von Rechtswegen verstieß, ungerechter Weise wiederum eingesetzt zu werden. Was er dabei gewann, bestehet einzig darinn, daß er seine Verbrechen, anstatt sie zu tilgen, verachtet, und den vorherigen Lastern noch jenes eines Schleichers und Betrügers beigesetzt hat. Und gewiß ist jener hiebei weniger schuldig, der sich aus Unachtsamkeit tänschen ließ, als dieser verdammlich ist, welcher durch List und Betrug sich einzuschleichen gewußt hat: hat aber Basil einen Menschen zu hintergehen vermocht, so wird ihm das Nämliche bei Gott gewiß nicht gelingen, von welchem geschrieben stehet: Gott läßt Seiner nicht spotten." (An die Galater 6. Kap.)

Auch der Martial, welcher schwere Verbrechen auf sich hat, wird mit allen seinen Ränken die Beibehaltung seines Bißthums niemals erzwecken. Denn eben so erinnert der Apostel, und spricht: "Ein Bischof muß ohne alle Laster seyn, „wie es einem Haushälter Gottes wohl anstehet." Nachdem sich also der Basil und der Martial, wie es aus eurem Schreiben, geliebteste Brüder, und aus dem Zeugniße unserer Amtsgenoßen, Felix und Sabin, wie auch aus dem Berichtschreiben eines andern Felix von Saragoßa, eines großen Verehrers des Glaubens, und Vertheldigers der Wahrheit erhellet, mit einem schänd-

*) Der heilige Pabst Luzius erhielt die Marterkrone den 4ten oder 5ten März des Jahres 253. In eben dem Monate ward der heilige Papst Stephan erwählt, mit welchem die schwere Streitigkeit wegen der Ketzertaufe nachmals begonnte. Stephan regierte die Kirche 4 Jahre, 6 Monate.

schändlichen Freibriefe bemackelt haben; und zwar der Basil noch über das, als er krank zu Bette lag, Gott gelästert, die Lästerung selbst eingestanden, die bischöfliche Amtsstelle nachmals aus einem geheimen Bewußtseyn seiner Verbrechen von freien Stücken niedergelegt, sich zur Buße bequemmt, zu Gott gebeten, und sich damit begnügt hat, als ein Laie in der Kirchengemeinschaft leben zu dürfen; der Martial aber neben den schändlichen und ehrlosen Gastereien der Heiden, welchen er sammt seiner Begleitung lange Zeit beiwohnte, und neben dem, daß er bei dem nämlichen Gastkreise die verstorbenen Gläubigen, nach der Sitte der heidnischen Völker, an den gemeinen Grabstätten *) beerdigen, und mit denen außer der Kirche vermengen ließ, hat selbst eingestanden, er habe sich, nach Ausweis einer öffentlichen gerichtlichen Urkunde, vor einem gerichtlichen Untervogte **) der Abgötterey zu Gunsten erklärt, und Christum verläugnet, und noch andere viele und schwere Verbrechen sind, worin sich der Basil und der Martial verstricket haben: so bemühen sich diese Beede vergebens, ihr Bißthum an sich zu reißen, da offenbarest am Tage liegt, daß solche Leute weder jemals Kirchenvorsteher seyn, noch jemals Gott ein Opfer entrichten dürfen: und zwar besonders, nachdem schon längsthin unser Amtsgenoße Kornel, ein fried-

sa-

*) Die Christen hatten von den ältesten Zeiten her ihre besondere Grabstätte, und man sah es nicht gleichgültig an, wenn die Leichen der Gläubigen mit jenen der Ketzer oder Ungläubigen an eben dem Platze beigesetzt wurden. Quibus enim vivis non communicamus, nec mortuis. Gillebertus Lunicensis de usu ecclesiastico,

**) Die Ducenarios, wie Zyprian diesen Richter nennt, setzte der Kaiser August ein, wie Suetonius in Augusto meldet: Ad tres judicum decurias quartam addidit ex inferiori censu, quae ducenariorum vocaretur, judicaret que de levioribus causis. Er war also, was noch heute an gewissen Plätzen ein Untervogt ist.

samer und gerechter Bischof, den auch der Herr mit der ehrvollen Marterkrone begnadigte, sammt uns und allen Bischöfen der ganzen Welt verordnet, und festgesetzt hat: Daß man zwar solche zur Buße aufnehmen, übrigens aber von allen Weihungen der Kleriker und allen priesterlichen Amtsverrichtungen ausschliessen soll.

Uebrigens werdet nicht irre gemacht, geliebteste Brüder, wenn in diesen letzten Zeiten entweder der schlüpferige Glaube bei einigen wanket, oder die Furcht Gottes bei einigen abnimmt, oder auch die friedliche Eintracht bei einigen weniger andauert. Ein solcher Wechsel ist für das Ende der Zeiten vorher gesagt, und die Stimme des Herrn sowohl, als die Zeugniße der Apostel haben vorangekündiget, daß bei dem Hinschwinden der Erde, und der Annäherung des Widerchrists alles Gute abnehmen, und alle Uebel und Drangsalen sich häufen werden.

Indeß, obgleich diese Zeiten die letzten, gieng jedoch in der Kirche Gottes von dem Geiste des Evangeliums nicht so vieles verloren, noch sank die Stärke der christlichen Tapferkeit, und des Glaubens so sehr, daß nicht eine bedeutende Anzahl der Priester noch übriget, welche bei aller Umwälzung der Dinge, und bei so manchen Schiffbrüchen des Glaubens den Muth nicht verlor, sondern die Ehre des allerhöchsten Gottes, und die Würde des Priesterthumes nach aller Vorschrtft der Gottesfurcht noch itzt standhaft und muthvollest vertheidiget. So wissen wir auch, daß, wo alle andere den Muth sinken ließen, und sich zurück zogen, Mathathias das Gesetz Gottes tapferst verfochten — (II. Machab. 2. Kap.) wo die übrigen Juden muthlos die Religion ihrer Väter verließen, Helias sich für dieselbe standhaft erklärt, und sie mit aller Geistesstärke vertheidiget — (III. der Könige 19. Kap.) daß, ohne von dem Anblicke eines ganz fremden Landes, und von den Stürmen einer stets andauernden Verfolgung geschrecket zu werden, Daniel öfter und unerschüttert die herrlichsten Marterkämpfe geliefert — (Daniel 6. Kap.) die drey Knaben aber, weder durch Drohungen, noch durch den Anblick des brennen-

den

den Feuerofens schüchtern gemacht, sich den Feuerströmen Babilons herzhaftest entgegen gestellt, und den königlichen Sieger selbst in ihrer Gefangenschaft besiegt und überwältiget haben. (Daniel 14. Kap.) Die vielen Uebertreter oder Verräther, welche itzt in der Kirche wider die Kirche sich aufleinen, und den Glauben eben so, wie alle Wahrheit untergraben und erschüttern wollen, mögen bei dieser Betrachtung in sich gehen. Die meisten behalten noch ein aufrichtiges Herz, einen ganz unverdorbenen Religionssinn, und eine ihrem Herrn und Gott allein ganz ergebene Seele bei; und weit davon, daß eine fremde Treulosigkeit ihren Glauben zerstöre, muntert sie denselben vielmehr zu ruhmvollen Handlungen auf; wie auch der selige Apostel Paulus erinnert, und spricht: „Was liegt daran, daß einige aus ihnen nicht geglaubet haben? Sollte etwa „ihr Unglaube die Treue Gottes zernichten? Das sey ferne. Denn „Gott ist wahrhaft; alle Menschen aber sind Lügner." (An die Römer 3. Kap.) Wenn aber alle Menschen Lügner sind, und Gott allein wahrhaft ist; was anders haben wir alle, als Diener, und besonders wir alle, als Priester Gottes zu thun, als daß wir allen menschlichen Irrthum, und alle Unwahrheiten beseitigen, und mittels der Beobachtung der Gebote des Herrn in der Wahrheit Gottes beharren? Gab es gleichwohl aus unsern Amtsbrüdern einige, geliebteste Brüder, die sich über die göttliche Lehre hinweg setzten, und frevelhafter Weise mit dem Basil und dem Martial eine Gemeinschaft pflogen, so soll dieses unsern Glauben nicht irre führen, da der heilige Geist in den Psalmen zu Solchen im drohenden Tone spricht: „Du aber hassest die Zucht, und setzest meine Worte hintan. „Wenn du einen Dieb sahest, liefest du mit, und warst ein Mitgenoße der Ehebrecher." (Psalm 49.) Er zeigt also, daß alle, welche mit den Sündern halten, sich der fremden Sünden theilhaftig machen: und eben so meldet, und schreibt der Apostel Paulus, wenn er sagt: "Die Ohrenbläser, Verläumder, Feinde Gottes, Lästerer, Hoffärtige, Prahler, Stifter „des Bösen, welche, nachdem sie die Gerechtigkeit Gottes er-

„kannt

„kannt haben, dennoch nicht einsahen, daß alle die, welche „solches thun, des Todes würdig sind, und nicht allein, die „solches thun, sondern auch die den Thätern Beifall geben." (an die Römer 1. Kap. 29. V.) Alle, sagte er, die solches thun, sind des Todes würdig; und hiemit erklärt, und beweisset er, daß nicht allein die, welche Böses thun, sondern auch alle andere, welche mit einstimmen, welche mit den Bösen, mit den Sündern, und mit den Unbußfertigen in eine unerlaubte Gemeinschaft sich einlassen, und sich durch den Umgang mit den Lasterhaften besudeln, des Todes schuldig und sträflich sind, und gleichwie die Sünde, also auch die Strafe mit einander gemein haben.

Wir beloben deßwegen die fromme Sorgfalt eures Eifers und eures Glaubens, geliebteste Brüder, und so viel wir je vermögen, ermahnen wir euch in diesem unsern Schreiben, mit den profanen und verunreinigten Priestern keine gottesräuberische Gemeinschaft zu pflegen, sondern vielmehr euren festen Glauben immerhin rein und unversehrt in einer heiligen Furcht zu bewahren.

Liebste Brüder! Ich wünsche euch immerhin wohl zu leben.

LXIX. Brief.

An Stephan *) wegen des Marzian von Arles, der es mit Novatian hielt.

Die Ketzerei Novatians drang auch in Gallien ein, und der Bischof Marzian gewann nicht nur mehrere für diese Sekte, sondern machte sich so gar damit groß. Faustin, Bischof von Lion, schrieb deswegen an Stephan und Zyprian um gemeinschäftliche Unterstützung. Stephan antwortete nicht; nachdem also Faustin nochmal an den Zyprian geschrieben hatte, erließ dieser das gegenwärtige Schreiben an Stephan, worinn er ihn erinnerte, den Bischöfen Galliens zu willfahren, Marzian aus der Kirchengemeinschaft zu stossen, und einen andern Bischof für die Kirche zu Arles wählen zu lassen.

Zyprian dem Bruder Stephan.

(Jahr Christi 254.)

Es war schon das Zweitemal, liebster Bruder, daß unser Amtsgenoße Fanstin von Lion eben das an mich schrieb, was sowohl er, als seine Mitbischöfe in jener Provinz, wie ich mich erinnere, an euch geschrieben haben, daß sich nämlich der Marzian von Arles dem Novatian beigesellet, und von der gemeinschäftlichen Gesinnung unserer Körperschaft sich abgesondert habe, itzt aber dem vermeßenen und lieblosen Eigensinne der Ketzer ganz anhange, welche den büßenden und reumüthigen Dienern Gottes, die um die Wiederaufnahme in die Kirche weinend, seufzend und reumüthigst bitten, allen Trost der göttlichen Gnade, und alle Heilungsmittel einer väterlichen, Gelindigkeit entziehen, ja die Verwundeten zur Heilung ihrer Wun-

*) Nämlich an den heiligen Pabst Stephan, welcher nach dem heiligen Luzius im 2ten Jahre die Kirche verwaltete.

Wunden nicht zulassen, sondern ohne alle Hoffnung des Wiedervereins mit der Kirche dieselben den Wölfen zum Raube, und den Teufeln zur Beute vorgeworfen. Uns also, liebster Bruder, uns stehet es zu, diesem Unfuge zu steuern, uns, die wir die Schärfe der Kirchenzucht bei einer steten Erinnerung auf die Güte Gottes, und bei einer gemäßigten Kirchenverwaltung so auf den Sünder anzuwenden belehrt sind, daß wir beinebens doch den Gebrauch der sanften und gelinden Mittel, welche die Barmherzigkeit Gottes empfiehlt, zur Aufrichtung der Gefallenen, und zum Heile der Verwundeten nicht sparen.

Schicke also ein ausführliches Schreiben an alle unsere in Gallien befindlichen Mitbischöfe, und melde, sie sollen nicht länger gedulden, daß sie der stolze, und eigensinnige Marzian, dieser Feind der Barmherzigkeit Gottes und der brüderlichen Wohlfart mit dem leeren Vorwande zum Beßten habe, als hätte man ihn noch nicht aus unserer Kirchengemeinschaft verstossen. Gewiß schon von langer Zeit her rühmt und pralt er sich, er habe sich auf die Parthei des Novatian geschlagen, und sich aus Anhänglichkeit an dessen Grundsätze von unserer Kirchengemeinschaft getrennet. Nachdem nun selbst Novatian, dessen Schüler er ist, schon längst aus der Kirche verstossen, und für einen Feind der Kirche erklärt ist; ja nachdem selbst der Novatian, als er an uns nach Afrika Abgeordnete mit dem Wunsche und dem Ansuchen schickte, in unsere Gemeinschaft wieder aufgenommen zu werden, von allen damals hier in großer Anzahl anwesenden Bischöfen zur Antwort erhielt, er sey außer der Kirche, und keiner von uns dürfe mit einem Manne anbinden, der sich erfrechet hätte, nachdem schon der Kornel, als Bischof der katholischen Kirche gemäß der Anordnung Gottes, und der Uebereinstimmung des Klerus sowohl, als des Volkes aufgestellt gewesen, einen unheiligen Altar zu errichten, einen unächten Lehrstul zu bilden, und gegen den Willen des rechtmäßigen Bischofes zu opfern, wolle er sich aber im Ernste beßern, und seinen Sinn ändern, so solle er

Buße thun, und bittweise zur Kirche zurückkehren: wie elend läßt es für uns, liebster Bruder, wenn wir noch itzt, nachdem der Novatian zurück geworfen, überwiesen, und von allen Gottespriestern des ganzen Erdkreises aus der Kirchengemeine verstossen ist, seine Schmeichler Unser spotten, und über die Majestät und Würde vernünfteln lassen?

Lasse also an die Provinz, und an die Kirche zu Arles ein Schreiben ergehen, wodurch der Marzian seines Amtes entsetzet, anstatt dessen ein anderer Bischof aufgestellt, und das Volk, welches er bis itzt so sehr zerstreuet, mißhandelt, und verächtlich gemacht hat, wieder versammelt werde. Es sey genug, daß so viele unserer Brüder in den vorigen Jahren ohne den Kirchenfrieden dahin schieden; rette man itzt wenigstens die Ueberbleibseln derselben, welche Tag und Nacht seufzen, zu Gott sowohl, als zu den Bischöfen um Erbarmen rufen, und von uns Unterstützung und Trost begehren.

Gewiß, liebster Bruder, die Menge der Priester, welche durch die wechselseitige Eintracht, und durch das Band der Einheit engest unter einander verbrüdert sind, ist nur deswegen so zahlreich, damit alle die andern helfen, und als gute und barmherzige Hirten die Schafe des Herrn wieder versammeln können, wenn es einer aus der Versammlung wagen sollte, eine Sekte zu bilden, die Heerde Christi zu zerstreuen, und dieselbe zu Grund zu richten. Oder wie? Wenn der Meerhafen nach zerstörten Vorwerken den Schiffen gefährlich, oder nachtheilig ist, segeln die Schiffsleute nicht nach den nächst gelegenen Häfen, wo die Fahrt sicher, das Einlaufen vortheilhaft, und der Posten ohne Gefahr ist? Wie? Wenn die Strassenräuber eine Herberg so besetzt und belagert halten, daß kein Reisender ohne Gefahr ist, von der nachstellerischen Horde bei seiner Einkehr gefangen zu werden, werden die hin und her Reisenden, nach eingenommenem Berichte, keine andere Herberg suchen, wo für sie eine gefahrlose Verwirthung, und ein sicherer Aufenthalt ist? Eben so, liebster Bruder, muß es itzt bei uns aussehen. Unsere Brüder, welche sich

itzt,

itzt, lange genug unter dem Marzian an den Steinklippen herum geschleudert, nach dem heilbringenden Porte der Kirche sehnen, müssen wir mit einer zuvorkommenden und willfährigsten Leutseligkeit aufnehmen, und den hin und her Reisenden eine solche Herberg verschaffen, wie jene evangelische war, wo nämlich die von den Strassenräubern Mißhandelten und Verwundeten von dem Gastwirthe eine gütige Aufnahme, eine liebreiche Verpflegung, und allen Schutz erwarten dürfen.)Lukas 10. Kap.) Oder welch eine größere und angelegnere Sorge der Hirten giebt es, als daß sie ihre Schafe fleißigst pflegen, und dieselben mit der Anwendung aller Heilmittel im guten Stande erhalten.

Gewiß zu den Miethlingen spricht der Herr: "Was „schwach war, das habet ihr nicht gestärket; was übel daran „war, das habet ihr nicht befestiget; was zerrüttet war, das „habet ihr in keine Ordnung gebracht; was sich verirret hat, „das habet ihr nicht zurücke geführt, und was verloren war, „das habet ihr nicht wieder gesucht. So haben sich meine „Schafe zerstreuet, weil keine Hirten waren, und so sind sie „allen Thieren des Feldes zum Raube geworden; weil keiner „war, der sie suchte, und wieder zurück führte. Deswegen „spricht der Herr so: Sieh, ich will selbst an die Hirten, und „meine Heerde aus ihren Händen fordern. Ich will sie ab„schaffen, daß sie meine Schafe nicht länger weiden; und schon „itzt werden sie's nimmer weiden: ich will sie aus ihrem Mun„de heraus ziehen, und sie selbst mit Vernunft weiden." (Ezechiel 34. Kap.) Da nun der Herr jenen Hirten so drohet, durch welche seine Schafe vernachläßiget werden, und am Ende zu Grunde gehen; was anders haben wir zu thun, liebster Bruder, als daß wir die Schafe Christi sammeln, derselben wohl pflegen, alle Sorge für sie anwenden, die Wunden der Verunglückten ausheilen, alle Heilmittel einer väterlichen Liebe versuchen, und das im Werke erfüllen, was der Herr in dem Evangelium sagt, und erinnert: "Nicht die Gesunden, sondern „die Kranken bedürfen des Arztes?" (Math. 9. Kap.) Denn

ob-

obgleich wir sehr viele Hirten sind, so weiden wir doch nur eine Heerde: wir müssen also alle Schafe, welche Christus mit seinem Leiden und seinem Blute erkaufet hat, versammeln und schützen, und ja niemals zugeben, daß unsere bittende und reumüthige Brüder grausam verachtet, und durch eine stolze Anmaßung verwegener Leute in den Staub niedergedrückt werden; da besonders geschrieben stehet: "Jener, welcher widerspen„stig und ein Praler ist — der seine Seele, wie die Hölle „aufgesperret hat, wird nichts — gar nichts zu Standt bringen." Und auch der Herr in seinem Evangelium Menschen von diesem Schrote beschnarcht, und verdammet, wo er spricht: „Ihr seyd es, die ihr euch vor den Augen der Menschen recht„fertiget; Gott aber kennet eure Herzen: Denn was vor den „Menschen hoch ist, das ist vor Gott ein Greuel." Er heißt diejenigen verabscheuungswürdige und verdammliche Menschen, welche sich selbst gefallen, und sich aus Stolz und Uebermuth etwas anmaßen.

Einer von diesen ist Marzian, der sich zu dem Novatian gesellte, und gleichwie der Feind aller barmherzigen Nachsicht, also auch alles gelinden Betragens geworden ist; er soll also das Urtheil nicht sprechen, sondern anhören, noch soll er den Richter über die Priesterversammlung machen, nachdem ihn sämmtlich alle Priester verurtheilt haben.

Besonders aber haben wir das glorreiche Andenken unserer Vorfahren in Ehren zu halten; und gleichwie wir denselben alle Achtung bezeugen, so hast du noch weit mehr, liebster Bruder, auf ihre Ehre zu sehen, und sie zu vertheidigen, der du ihr Stellvertreter und ihr Nachfolger geworden bist. Nachdem sie also als Männer, voll des heiligen Geistes, und als glorreiche Martyrer den Gefallenen den Verein mit der Kirche zugestanden, und sich in ihren Schreiben erklärt haben, daß sie den Trost der Kirchengemeinschaft denselben nach vollendeter Bußzeit nicht entziehen wollen, wir alle aber, bei welchen, da nur ein Geist war, keine Verschiedenheit in den Gesinnungen möglich war, allerorten mit einstimmten: so liegt augenfällig

fällig am Tage, daß jener mit seinem Anhange die Wahrheit des heiligen Geistes nicht inne habe, bei welchem wir eine so verschiedene Gesinnung bemerken.

Lasse uns wissen, wer an die Stelle des Marzians von Arles gekommen ist, damit auch wir wissen, an wen wir unsere Brüder sowohl, als unsere Briefe zu schicken haben.

Liebster Bruder! Ich wünsche dir immerhin wohl zu leben!

LXX. Brief.

An Magnus wegen der Taufe der Novatianer, und der andern, welche die Taufgnade auf dem Krankenbette empfiengen.

Zyprian behauptet, daß alle Ketzer, wenn sie zur Kirche zurückkehren, von derselben die Taufe empfangen müssen: Die Kliniker, oder bettliegerigen Kranken betreffend, lehrt er, daß für sie die Taufe, welche durch die Aufgießung geschieht, erklecke, und die andere durch Einsenkung nicht nothwendig sey.

Zyprian dem Sohne Magnus *) seinen Gruß.

(Jahr Christi 254.)

Deine Gewissenhaftigkeit war es, liebster Sohn, welche dir einrieth, meine Wenigkeit zu befragen, ob man unter den andern Ketzern auch die Novatianer, wenn sie zur Kirche kommen, in der katholischen Kirche nochmal taufen, und durch die rechtmäßige, ächte und einzige Kirchentaufe heiligen müsse?

Hier-

*) Dieser Magnus, wie die Anrede beweiset, war kein Kleriker, sondern ein Laie.

Hierauf anworten wir nun gerade hin, was unser Glaube und die göttliche Schrift, welche heilig und wahrhaft ist, eingiebt, daß nämlich alle Ketzer ohne Ausnahme gar keine Gewalt haben; und hievon darf und kann sich der Novatian nicht ausnehmen, weil er eben so, wie die andern, außer der Kirche ist, und als einer, der dem Frieden und der Liebe Christi zuwider handelt, unter seine Widersacher, und unter die Antichristen gehöret. Und gewiß unser Herr Jesus Christus, als er in seinem Evangelium sagte, das alle die, welche nicht mit ihm hielten, wider ihn wären, nannte er keine bestimmte Gattung der Ketzer, sondern meldete überhaupt, daß ohne Ausnahme alle, die nicht mit ihm hielten, noch seine Heerde sammelten, sondern vielmehr zerstreueten, seine Gegner wären, und sprach: "Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und „wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet." (Lukas 11. K. 23. V.) So machte auch der selige Apostel Johannes keinen Unterschied zwischen der Ketzerei und der Trennung, noch nannte er einige insbesondere, sondern hieß überhaupt alle Antichristen, welche die Kirche verließen, und derselben zuwider handelten, und sagte: "Ihr habet gehört, daß der Antichrist „kommen werde: es sind aber itzt viele Antichristen geworden, „woraus wir wissen, daß die letzte Stunde da ist. Sie sind „von uns ausgegangen; allein sie waren nicht von uns: Denn „wenn sie von uns gewesen wären, würden sie ja bei uns ge„blieben seyn." (I. Joh. 2. K. 18. V.) Woraus erhellet, daß es die Feinde des Herrn und Antichristen sind, welche sich von der Liebe und von der Einheit der katholischen Kirche getrennet haben.

Nebenzu meldet auch der Herr in seinem Evangelium noch, und spricht: "Wenn jemand auch die Kirche verachtet, der sey „dir, wie ein Heid und ein Zöllner." (Math. 10. K.) Wenn nun die Verräther der Kirche für Heiden und Publikanen zu halten sind, mit welch einem weit größern Rechte rechnet man diejenigen unter die Heiden und Zöllner ein, welche als Rebellen und Feinde falsche Altäre errichten, ein unerlaubtes

Priesterthum bilden, und gottlose Opfer sammt verschiedenen andern unächten Namen erdichten, nachdem der Herr die kleinern Sünder und nur die Verräther der Kirche für Heiden und Publikanen erklärt hat?

Daß aber die Kirche nur eine sey, dieß erklärt der heilige Geist, in dem hohen Liede, wo er in der Person Christi sagt; „Eine ist meine Taube, meine Vollkommene, sie ist die einzi-„ge ihrer Mutter, und von derselben auserkohren." (Hohes Lied K. 6. V. 8.) Und wiederum nennet er sie „einen ver„schlossenen Garten, seine Schwester, seine Braut, eine versie„gelte Quelle, einen Brunnen des lebendigen Wassers." (4. K. V. 12.) Ist aber die Kirche und Braut Christi ein verschloßner Garten, so kann sie als verschlossen den Fremden und den Profanen nicht offen stehen; ist sie eine versiegelte Quelle, so kann derjenige weder davon trinken, noch zur Beharrlichkeit gestärket werden, welcher außenher stehet, und keinen Zutritt zur Quelle hat; und ist der Brunnen des lebendigen Wassers nur einer, und inner der Kirche, so kann das Wasser, wovon der Gebrauch und Genuß nur denen gestattet ist, die inner dem Garten sind, diejenigen weder neu beleben noch heiligen, die außer demselben sind.

Auf diese Einheit der Kirche, und daß nur die Glieder der Kirche die Taufe erhalten können, deutete auch Petrus, als er sagte: "In der Arche des Noachs sind wenige, das ist, „nur acht Seelen durch das Wasser gerettet worden: gleicher „Gestalt macht euch auch die Taufe selig." (I. Petri 3, Kap.) Wodurch er beweiset, und an Tag giebt, daß die einige Arche ein Vorbild der einigen Kirche war. Wenn also niemand, der in der Arche nicht war, damals bei der allgemeinen Reinigungs- und Aussöhnungstaufe der Welt konnte gerettet werden, so kann itzt auch der, welcher in jener Kirche nicht ist, der die Taufe allein zustehet, zu einem neuen Leben nicht geboren werden. Eben dieses erklärt der Apostel Paulus noch offenbarer und deutlicher, wenn er zu den Ephesiern spricht: "Christus hat „die Kirche geliebt, und sich selbst für sie dargegeben, auf

„daß

„daß er sie heiligte, und mit der Wassertaufe reinigte.“ (An die Ephes. 5. K. 25. V.) Wenn also nur eine Kirche ist, die Christus liebet, und nur eine, die er durch die Wassertaufe reiniget, wie kann sich derjenige, welcher in der Kirche nicht ist, eine Liebe von Christo — wie eine Reinigung durch das Taufwasser versprechen?

Da also die Kirche allein das Wasser des Lebens und die Macht, den Menschen zu taufen und zu reinigen im Besitze hat, so muß ein jeder, welcher behaupten will, das jemand bei dem Novatian getaufet, oder geheiliget werden könne, ehevor beweisen und zeigen, daß Novatian entweger in der Kirche sey, oder der Kirche vorstehe. Denn die Kirche ist nur eine, und für die, welche außer und inner ihr sind, kann sie nicht eine seyn. Ist sie bei dem Novatian, so war sie niemals bei dem Kornel, welcher auf den Bischof Fabian rechtmäßiger Weise folgte, und den der Herr neben der Würde des Priesterthums auch mit der Marterkrone beehrte, so ist Novatian weder in der Kirche, noch kann er, welcher sich über die evangelische und apostolische Erblehre mit Verachtung hinweg setzte, keinem andern folgte, und von selbst sich erhob, jemals für einen Bischof gehalten werden. Denn keineswegs kann jener eine Kirche regieren, welcher nicht in der Kirche zu einem Amte gekommen ist. Außen giebt es keine Kirche, noch kann die Kirche wider sich getrennt, oder getheilt werden, sondern nothwendig muß sie die Einheit eines unzertrennlichen und untheilbaren Hauses vorstellen, wie die göttliche Schrift bezeuget, wo sie von dem Geheimniße der Ostern und des Lammes, welches Christum bedeutete, meldet: „In einem Hau„se soll es gegeßen werden; ihr sollet auch von seinem Fleische „nichts hinaus tragen.“ (Exodus 12. Kap. 46. V.) Das nämliche sehen wir auch in der Rachab, die ein Vorbild der Kirche war, vorbedeutet, welcher gesagt und befohlen wird: „Versammle deinen Vater, deine Mutter und deine Brüder, „und die ganze Nachkommenschaft deines Vaters in dein Haus „zu dir: sollte sich aber jemand davon außer deinem Hause

„befinden, so soll er sich selbst den Tod beimessen:" (Josue 2. Kap. 18. V.) durch welches Geheimniß deutlich angezeigt wird, daß sich alle die, welche leben, und dem allgemeinen Untergange entgehen wollen, nur in ein Haus, das ist, nur in die Kirche begeben müssen; und wer sich außer dem Hause begiebt, das ist, wer zwar die Gnade inner der Kirche empfangen hat, nachmals aber dieselbe verläßt und austritt, die Schuld allein werde zu tragen, und den Untergang sich allein zuzuschreiben haben. Eben dieses erklärt der Apostel Paulus, wenn er lehret, und befiehlt, einen Ketzer, als einen Verkehrten und als einen Sünder, der von sich selbst verdammt ist, zu meiden. Deswegen empfiehlt auch der Herr die Einheit, als eine Vollkommenheit, die von Gott ausströmet, und sagt: „Ich und der Vater sind eins;" (Joh. 10. Kap.) und um nach dieser Einheit seine Kirche zu bilden, sagt er eben daselbst: "Es wird nur eine Heerde, und nur ein Hirt seyn." (Daselbst.) Wenn nun die Heerde nur eine ist, wie kann jener der Heerde beigezählt werden, der nicht unter den Schafen ist? Oder wie kann der für einen Hirten gehalten werden, der noch zur Lebenszeit des ächten Hirten, welcher der Kirche Gottes nach der gehörigen Ordnung vorstehet, ohne auf einen andern in der Amtsstelle zu folgen, von sich selbst anfängt, und sich als einen Fremden und Profanen aufwirft — der ein Feind des Friedens, des Herrn und der göttlichen Einheit, und in dem Hause, das ist, in der Kirche Gottes nicht wohnet, wo nur einträchtige und reumüthige Seelen wohnen, wie der heilige Geist in den Psalmen sich ausdrückt, und sagt: „Gott, der die Einmüthigen in einem Hause wohnen läßt?" (Psalm 67. V. 7.)

Auch die Opfer des Herrn beleuchten und erklären ungemein diese durch das feste Band der Liebe ganz unzertrennliche Einheit der Christen. Denn da der Herr das Brod, welches aus der Vereinbarung vieler Körner bestehet, seinen Leib nennet, so zeigt er dadurch unser Volk an, das er über sich nahm, und da er den Wein, welcher aus den Reben und

Trau-

Trauben gekältert wird, sein Blut heißt, so deutet er damit auf unsere Heerde, welche aus dem Zusammenfluße verschiedener Völkerschaften sich sammelte. Ist also Novatian mit diesem Brode des Herrn vereint, ist er mit diesem Kelche Christi vermengt, und hält er sich gewiß und unläugbar an die Einheit der Kirche, so mag er allerdings die Gnade der einigen Kirchentaufe für sich behaupten.

Wie unzertheilbar aber das Geheimniß der Einheit sey, und wie ohne alle Hofnung diejenigen seyn, welche die Kirche trennen, ja in welche Abgründe sie sich aus gerechter Strafe Gottes stürzen, wenn sie ihren Bischof hintan setzen, und einen Afterbischof außer der Kirche für sich aufstellen, dieses zeigt die göttliche Schrift im Buche der Könige, wo die zehn Zünfte von der Zunft Juda und Benjamin getrennt, ihren König verlassen, und einen andern von außen für sich aufgestellt haben. "Und der Herr, sagt die Schrift, zürnte über die „ganze Nachkommenschaft Israels, er rückte sie hinweg, und „ließ sie so lange ausplündern, bis er sie ganz von seinem Angesichte verstieß; weil sich Israel von dem Hause David getrennet, und sie den Jeroboam, den Sohn Nabaths, als ihren König aufgestellt haben." (III. der Könige.) Die Schrift sagt ausdrücklich, der Herr habe sich erzürnet, und sie aus der Ursache zu Grunde gerichtet, weil sie sich von der Einheit getrennet, und einen andern König für sich aufgestellt hatten. Und gewiß, der Herr ergrimmte so sehr über die Abtrinnigen, daß er sogar dem Manne Gottes, welcher abgeschickt ward, dem Jeroboam seine Sünden vorzuwerfen, und die künftige Strafe zu verkündigen, den Genuß des Brodes und des Wassers bei ihnen verbot. Ja, als der Prophet auf das Verbot nicht achtete, und wider dasselbe der Speise genoß, brach die Strafe des Herrn plötzlich über ihn aus, und ward bei seiner Rückkehr von einem Löwen auf dem Wege zerrißen. Wie will nun jemand behaupten, das heilbringende Taufwasser, und die himmlische Gnade sey den Abtrinnigen mit uns gemein, da selbst die alltägliche Speise, und der alltägliche Trank uns mit ihnen

nicht gemein seyn darf? Noch heller beleuchtet der Herr eben diese Stelle in seinem Evangelium, wo er eben diese, die sich damals von der Zunft Juda und Benjamin trennten, nachmals aber Jerusalem verließen, und nach Samarien zogen, in die Klasse der Profanen und Heiden setzt. Denn, als er seine Jünger das erstemal zu dem Geschäfte des Heils ausschickte, befahl er ihnen, und sagte: "Gehet nicht auf die Wege, die „zu den Heiden führen; ziehet euch nicht in die Städte der „Samariter." (Math. 10. V. 5.) Er schickte sie also zuerst an die Juden, und hieß die Heiden übergehen; da er aber auch die Städte der Samariter zu übergehen befahl, worinn die Abtrinnigen wohnten, so zeigte er, daß er die Abtrinnigen und die Heiden unter sich gleich halte.

Will jedoch jemand einwenden, und sagen, der Novatian halte sich an das nämliche Gesetz, woran sich die katholische Kirche hält, er taufe nach der nämlichen Form, wie wir, er glaube an eben den Gott Vater, an eben den Sohn Christus, an eben den heiligen Geist, wie wir, und könne aus der Ursache allerdings taufen, weil sich seine Frageformeln bei der Taufe von den unsrigen keineswegs unterscheiden; so wisse der, welcher immer diese Einwendung macht, daß allererst sowohl unser Gesetz, als unsere Frageformeln mit jenen der Abtrinnigen nicht die nämlichen sind. Denn, da sie sprachen: Glaubst du den Nachlaß der Sünden, und durch die heilige Kirche ein ewiges Leben, lügen sie ja offenbar bei der Frage, indem sie keine Kirche haben; und da sie nachmals mit eigenen Worten bekennen, daß der Sündennachlaß nur durch die heilige Kirche könne ertheilet werden, so zeigen sie ja deutlich, da sie dieselbe nicht haben, daß bei ihnen kein Sündennachlaß zu hoffen sey. Auch kann ihnen nicht helfen, daß sie, wie man sagt, an eben den Gott Vater, an eben den Sohn Christus, und an eben den heiligen Geist, wie wir, glauben. Denn auch Kore, Dathan und Abiron erkannten mit dem Priester Aaron, und dem Moses (IV. Buch Moses. 16. K.) den nämlichen Gott, sie lebten mit ihnen nach einem Gesetze und nach einer Religion, und sie

rie-

riefen mit ihnen den einigen wahren Gott an, den man verehren und anrufen muß; und doch, nachdem sie ihren Amtskreis überschritten, und sich wider den hohen Priester Aaron, welcher auf Befehl, und aus Gnade des Herrn zum gesetzmäßigen Priesterthume erhoben war, der Opfergewalt angemaßt hatten, ergriff sie plötzlich wegen des unerlaubten Beginnens die göttliche Strafe, und alle gegen die Anordnung Gottes auf eine unheilige und unerlaubte Weise entrichtete Opfer konnten sie weder schützen, noch giltig seyn. Selbst die Rauchgefäße, worinn sie unerlaubter Weise das Rauchwerk opferten, mußten auf Befehl des Herrn zerschmolzen, und durch das Feuer gereiniget, in breite Blatten geschlagen, und an den Altar geheftet werden, damit sie den Priestern künftighin zu keinem Gebrauche mehr dienten, sondern nur zu einem warnenden Beispiele der Nachkommenschaft das Andenken der göttlichen Strafe erhielten, wie sich die göttliche Schrift ausdrückt: „Damit sich hiebei die Kinder Israels für die Zukunft erinner„ten, daß kein Fremder, und der nicht von dem Stamme „Aarons ist, sich unterfange, dem Herrn ein Rauchwerk zu „opfern, auf daß es ihm nicht, wie dem Chore ergehe.“ (IV. Buch Mosis 16. V. 40.) Und doch machten diese weder eine Trennung, noch verließen sie die andern, oder veranstalteten unverschämter und feindlicher Weise einen Aufruhr wider die Priester Gottes, wie itzt diese thun, welche die Kirche trennen, und sich als Empörer wider den christlichen Frieden und die christliche Einheit, bemühen, einen besondern Lehrstul für sich errichten, eine Primatie sich eigen zu machen, und sich des ungehinderten Rechtes zu taufen, und zu opfern anzumaßen. Wie werden aber wohl die ihr Vorhaben zu Stande bringen, und durch unerlaubte Mittel von Gott etwas erhalten können, die sich, was allerdings unerlaubt ist, wider Gott aufleinen? Welche also dem Novatian, und andere derlei Abtrinnigen zu Gunsten sprechen, behaupten vergebens, daß jemand dort getauft und geheiliget werden könne, wo man weiß, daß selbst der Täufer das Recht zu taufen nicht hat.

Wir

Wir finden auch zu einer noch deutlichern Einsicht der Strafgerichte Gottes gegen ein so freches Unternehmen in dem obigen Beispiele, daß nicht nur die Urheber und Anführer, sondern auch die Theilnehmer an einem solchen Frevel, wenn sie sich von der Gemeinschaft mit den Bösen zurück ziehen, zur Strafe gezogen werden. So befahl der Herr durch den Moses, und sprach: "Weichet von den Hütten dieser gottlosen „Menschen, und rühret von allem nichts an, was ihnen zu„gehöret, damit ihr der Strafe ihrer Sünde nicht theilhaftig „werdet." (IV. Buch Mosis 16. V. 26.) Und diese Drohung erfüllte der Herr nachmals durch Moses im Werke. Wer sich von dem Chore, Dathan und Abiron nicht trennte, der ward zur Strafe seiner gottlosen Gemeinschaft sammt ihnen von der Erde verschlungen. Wodurch also deutlich genug angezeigt und bewiesen wird, daß alle, gleichwie die nämliche Sünde, also auch die nämliche Strafe sich aufbinden, die sich unter die Abtrinnigen wider die Kirchenvorsteher und Priester unheiliger und verwegener Weise mengen. Eben so bezeugt auch der heilige Geist durch den Propheten Oseas: "Ihre Opfer „werden wie das Brod der Traurigen seyn: alle, die davon „eßen, werden unrein werden:" (Oseas 9. K. 4. V.) wodurch er eben so lehret, und anzeigt, daß alle, welche sich mit der Sünde der Rädelsführer bemackeln, sich auch in die Strafe derselben mit einwickeln. Wie mögen sich also wohl die, welche Gott mit schweren Strafen bedrohet, ein Verdienst vor Gott einbilden? Oder wie können Leute, wie diese sind, die sich als Feinde des Priesterthumes deß anmaßen, was ihnen nicht zusteht, was nicht erlaubt ist, und wozu ihnen kein Recht gebühret, ihre Täuflinge rechtfertigen, oder heiligen!

Doch wir wundern uns nicht, daß sich böse Leute so sehr verstreiten: alle überhaupt wollen das vertheidigen, was sie thun, und geben sich nicht gerne für überwunden, obgleich sie das Unerlaubte ihrer Handlung selbst einsehen: was wir aber mehr bewundern, oder vielmehr, worüber wir uns zürnen und grämen, ist, daß sogar Christen den Antichristen beistehen,

und

und daß es sogar inner der Kirche einige Glaubensfrevler und Kirchenverräther giebt *), welche sich gegen die Kirche auflei-nen.

Doch auch diese, obgleich übrigens halsstärrig und ungelehrig genug, gestehen doch ein, daß alle, sie mögen je Ketzer oder Abtrinnige seyn, den heiligen Geist nicht haben, und folglich zwar taufen, aber den heiligen Geist nicht geben können **). Allein eben hiemit treiben wir sie in die Enge, und zeigen, daß diejenigen durchaus nicht taufen können, welche den heiligen Geist nicht haben. Denn da ein jeder in der Taufe den Sündennachlaß erhält, so beweiset und erklärt der Herr andererseits in seinem Evangelium, daß nur jene die Sünden erlassen können, welche den heiligen Geist haben. Gewiß, als der Herr nach der Erstehung seine Jünger aussendete, sprach er zu ihnen: "Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich „euch: Da er dieses gesagt hatte, blies er sie an, und sprach „zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; wem ihr die Sün„den vergeben werdet, dem sind sie vergeben; und wem ihr sie „behalten werdet, dem sind sie behalten." (Joh. 20. V. 22.)

Er

*) Ein harter Ausfall wider die abenländische Kirche, welche, wie bekannt, die Ketzertaufe billigte: man darf sich in der Folge nicht wundern, wenn sich der Pabst Stephan in der nämlichen Hitze des Eifers für die Beibehaltung und Begnehmigung der in der Erblehre begründeten Ketzertaufe gleich harte, oder noch härtere Ausdrücke gegen den Bischof von Karthago erlaubte; obwohl von beiden Seiten in einer Disziplinarsache, wie sie damals betrachtet wurde, die Hitze zu weit gieng. Doch Menschen bleiben immerhin Menschen, wenn sie auch am Ende heilig sind.

**) Die Schwärmer und Irrlehrer Oberschwabens haben am Ende des vorigen Jahrhunderts diesen Satz so weit ausgedehnt, daß sie auch den Weibspersonen die Macht beilegten, durch die Taufe neue Bischöfe zu bilden, und in dem Sakrament der Buße den Sündennachlaß zu ertheilen!!

Er zeigt also deutlich an dieser Stelle, daß keiner allein taufen, und die Sünden vergeben könne, welcher den heiligen Geist hat. So empfieng auch Johannes, welcher Christum selbst, unsern Herrn taufen sollte, als er noch im Mutterleibe war, den heiligen Geist, um dadurch zu beweisen, und offenbar darzuthun, daß nur diejenigen taufen können, welche den heiligen Geist haben. Nun sollen uns die antworten, welche die Abtrinnigen, und die Ketzer begünstigen: Haben jene den heiligen Geist, oder haben sie denselben nicht? Haben sie ihn? Warum legt man den dort Getauften, wenn sie zu uns kommen, zum Empfange des heiligen Geistes die Hände auf, nachdem man ihn dort schon empfangen hat, wo man ihn, wenn er je dort war, hat geben können ***)? Haben aber die außer der Kirche getauften Ketzer und Abtrinnigen den heiligen Geist nicht, und werden ihnen die Hände bei uns deswegen aufgelegt, damit sie bei uns das empfangen, was dort nicht ist, und nicht kann gegeben werden, so liegt augenfällig am Tage, daß diejenigen, welche, wie bekannt, den heiligen Geist nicht haben, auch den Sündennachlaß nicht geben können. Alle also, ohne Ausnahme, welche von den Glaubensgegnern und den Antichristen zur Kirche Christi zurückkehren, müssen mit der Kirchentaufe getauft werden, damit sie, der göttlichen Anordnung gemäß, den Sündennachlaß erhalten, und heilige Tempel Gottes werden können.

Du fragtest mich auch, lieber Sohn, was ich von jenen halte, welche auf dem Krankenbette die Taufgnade empfangen, ob sie für rechtmäßige Christen gelten, indem sie mit dem Heilwasser nicht gewaschen, sondern nur begossen sind?

Hierinnfalls bin ich zu bescheiden, als daß ich mit meiner Meinung jemanden vorgreifen will; ein jeder denke nach seiner Einsicht, und handle darnach. So viel unsere Gering-

fü-

***) Man gab ja doch auch schon damals durch die Händeauflegung den getauften Katholiken die Consignation oder Firmung, wodurch man den heiligen Geist empfieng.

fügigkeit einsieht, meinen wir, die Gaben Gottes sollten dabei nichts verlieren, noch denselben etwas entgehen, wenn je die göttliche Gabe sowohl von Seite des Taufenden, als von Seite des Täuflings mit einem vollkommenen und ungestümmelten Glauben mitgetheilt und empfangen wird. Denn die Flecken der Sünden werden ja doch bei dem Sakramente der Taufe nicht so abgewaschen, wie man in den gemeinen Bädern den Schmutz und den Unrath des Leibes zu reinigen pflegt, daß man zur Waschung und Reinigung des Leibes neben andern Mitteln eines Salpeterschaumes, einer Badstube, und eines Teiches bedürfe. Anders wäscht man den Leib des Gläubigen, und anders reiniget das Verdienst des Glaubens die Seele des Menschen. Bei den Sakramenten des Heils hat der Gläubige im Falle der Noth von der gütigen Nachsicht des Herrn alle Beschleinigung der göttlichen Gabe zu hoffen.

Niemand halte sich also darüber auf, daß man die Kranken bei dem Empfange der Gnade des Herrn besprengt, oder begießt, da die heilige Schrift durch den Propheten Ezechiel meldet, und spricht: "Ich will reines Wasser über euch aus„giessen, ihr sollet von all eurer Unreinigket gereiniget werden, „und ich will euch von allen euren Götzen reinigen. Ich will „euch ein neues Herz geben, und einen neuen Geist in euch „pflanzen." (Ezechiel 36. V. 25.) Und im 4ten Buche Mosis heißt es: "Der Mensch, welcher unrein seyn wird bis zum „Abende, der soll sich am dritten und siebenten Tage reinigen „lassen, und er wird rein seyn. Wird er aber am dritten „and siebenten Tage nicht ausgesöhnt seyn, so wird er unrein „verbleiben, und von dem Volke Israel ausgetilget werden, „weil er mit dem Wasser der Besprengung nicht besprengt „worden ist." (IV. Buch Mosis.) Und wiederum: "Und der „Herr sprach zu Moses, und sagte: Nimm die Leviten mitten „aus den Kindern Israels, und reinige sie auf diese Weise: „Man besprenge sie ringsumher mit Wasser." (Daselbst 8. K.) Und anderswo: „Denn das Wasser der Besprengung ist die „Reinigung." Hieraus nun erhellet, daß die Besprengung

mit

mit Wasser die Stelle des heilsamen Taufbades vertritt, und wenn diese in der Kirche vor sich gehet, beinebens auch von Seite des Täufers und des Täuflinges ein vollkommener Glaube mit einstimmt, alles durch die Majestät des Herrn, und durch die Aechtheit des Glaubens berichtiget, vollbracht und ausgemacht ist.

Daß aber einige eben diese, welche mittels des Heilwassers und des rechtmäßigen Glaubens die Gnade Christi empfangen haben, nicht Christen, sondern Kliniker *) heißen, sehe ich nicht, woher sie diese Benennung nehmen, wenn es nicht etwa solche sind, die in den geheimern Schriften etwas mehr bewandert sind, und derlei Kliniker bei dem Hipokrates und Soranus **) gefunden haben. Ich, der ich blos aus dem Evangelium einen Kliniker kenne, weiß nur, daß eine solche Krankheit jenem Lahmen und Gliedersüchtigen, welcher viele Jahre hindurch zu Bette lag, zur Erlangung einer himmlischen Festigkeit keineswegs hinderlich war, und das ihn der gütigste Herr nicht nur aus dem Bette auf die Beine gestellt, sondern er selbst nach erhaltenen vorigen Kräften sein Krankenbett mit sich getragen habe. So viel's sich also nach dem Glauben denken und urtheilen läßt, halte ich dafür, man müsse einen jeden für einen rechtmäßigen Christen gelten lassen, welcher immer in der Kirche die Gnade Gottes mittels des Glaubens erlanget hat. Oder wenn jemand glauben will, daß sie aus der Ursache nichts von der Gnade empfangen haben, weil man

sie

*) Clinici vocantur, sagt der gelehrte du Change Glassar, ad vocem Clinici, qui lecto ex aegritudine detinentur a voce χλινη. Man hieß sie auch in den spätern Zeiten Grabatarios.

**) Soranus ein berühmter Arzt aus Zizilien, mit dem Beinamen Mallot. Von diesem schreibt Zäzil von Autun in praefat. lib. de tardis passionibus: Soranus plenissime cunctarum diligentiam tradidit, atquae speciale corpus scripturae formavit, de passione capitis initia sumens.

sie mit dem Heilwasser nur begossen hat, und deswegen ohne alle Taufgnade seyn, o so dürfen sie dadurch nicht irre werden, noch, wenn sie von der Krankheit genesen, sich wiederum taufen lassen. Darf man sie aber, nachdem sie durch die Kirchentaufe schon einmal geheiliget sind, nicht wiederum taufen, warum wollen sie ein Mißtrauen auf ihren Glauben und auf die Güte des Herrn setzen? Oder will man etwa sagen, sie hätten zwar die Gnade des Herrn, obgleich in einem geringern Maße, und in einer sparsamern Ausspendung des heiligen Geistes in so weit empfangen, daß man sie Christen heißen könne, wären aber doch mit den andern im Ganzen nicht zu vergleichen? Allein der heilige Geist theilt sich dem Gläubigen ganz, und nicht nach dem Maße mit. Denn da der Tag für alle gleich aufgehet, und die Sonne ihr Licht über alle gleich ausgießt, um wie viel mehr theilt Christus, der wahre Tag und die wahre Sonne allen in seiner Kirche sein Licht gleich mit? Eine geheime Vorbedeutung hievon finden wir in dem 2ten Buche Mosis, als das Manna vom Himmel fiel, und sowohl die Nahrung des himmlischen Brodes, als die Speise des nachkommenden Christus in einem Vorbilde bedeutete. Dort füllte ein jeder ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters sein Maß *); woraus zu erkennen war, daß sich die nachfolgende Gnade und Barmherzigkeit Christi, als ein Geschenk des Himmels, ohne auf das Geschlecht, auf das Alter, oder auf die Verschiedenheit der Personen Rücksicht zu nehmen, im gleichen Maße über alle ergießen werde.

Und gewiß eben diese geistliche Gnade, welche von den Gläubigen bei der Taufe im gleichen Maße empfangen wird, mindert, oder vermehrt sich erst nachmals nach dem Verhältnisse der Sittlichkeit und des Betragens bei uns; gleichwie der Samen des Herrn in dem Evangelium zwar gleich ausge-

streuet

*) Gomes, oder Gomor ein hebraisches Maß, welches nach dem unsrigen etwa anderthalb Metzen hält.

streuet wird, aber jener nach der Verschiedenheit des Erdreiches itzt fruchtlos in der Erde erstirbt, der andere hingegen mit dem Reichthume einer dreißig = oder sechzig = oder hundertfältigen Frucht heran wächst. (Math. 10. K.) Beinebens, da ein jeder zum Empfange des Zehners einberufen wird, warum wollen dann Menschen mit ihrer Auslegung das mindern, was der Herr zu gleichen Theilen Allen beschieden hat?

Findet aber jemand etwa darinn eine Schwierigkeit, daß einige aus denen, welche in der Krankheit getaufet werden, noch von den unreinen Geistern beunruhiget werden, der wisse, daß zwar die hartnäckige Bosheit des Satans bis zum Empfange der Heiltaufe etwas vermöge, in der Taufe aber alles Gift der Bosheit verliere. Wir sehen dieß in eben dem Beispiele des Pharao, welcher sich so lange entgegen setzen, so lange in seiner Treulosigkeit beharren, und so lange den Widersacher machen konnte, bis es zum Wasser kam, wo er besiegt und ersäuft worden ist. Jenes Meer war das Sakrament der Taufe, wie der selige Apostel Paulus erklärt, wenn er sagt: "Ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, daß „unsere Väter alle unter der Wolke gewesen, und alle durch „das Meer gegangen sind, daß sie auch alle durch den Moses „in der Wolke und in dem Meere getaufet sind." (I. an die Korinth. 10. K. 1. V.) Welchem er hinzusetzt: "Doch alle „diese Dinge wiederfuhren ihnen im Vorbilde." (11. V.) Und dieses geschieht noch heute. Die Exorzisten *) geiseln, brennen und peinigen noch heute zwar mit menschlichen Worten, aber mit einer göttlichen Macht den Satan, und derselbe mag wiederholtermalen sagen, er fahre aus, und verlasse die Geschöpfe Gottes, er mag auch in diesen seinen Worten betrügen, und die nämliche Hartnäckigkeit und Betrügerey ausüben, welche der Pharao ehedem ausgeübt hat; wenn es jedoch zu dem Heil=

*) Die Exorzisten machten schon damals eine Klasse der mindern Klerisei aus. Man sehe das Coucilium Carthag. IV. Can. 7. nach.

Heilwasser, und zur heiligen Taufe kömmt, müssen wir allerdings dafür halten und glauben, daß der Satan dort unterdrückt, und der Gott geheiligte Mensch durch die Gnade des Herrn befreiet wird. Denn gleichwie die Skorpionen und Schlangen, welche in der Trockne sehr Vieles vermögen, in das Wasser geworfen nicht schaden, und ihren Gift nicht behalten können; eben so können die bösen Geister, welche auch Skorpionen und Schlangen genennt, aber von uns, vermög der uns von dem Herrn gegebenen Macht, mit Füssen getreten werden, sich in einem getauften und geheiligten Leibe des Menschen, worinn der heilige Geist zu wohnen beginnt, nicht mehr länger aufhalten.

Und dieses erfahren wir selbst in der Sache. Wenn die Kranken im Nothfalle getauft werden, und die Gnade empfangen haben, verlieren sie plötzlich den unreinen Geist, der sie vormals beunruhigte, sie leben in der Kirche löblich, und auferbaulich, und wachsen mit jedem Tage durch das Wachsthum des Glaubens auch in der Gnade des Himmels: hingegen kehrt der unreine Geist oft zu denen zurück, welche gesund die Taufe empfiengen, wenn sie nach der Taufe noch sündigen, und fällt sie heftig an, wodurch offenbar angezeigt wird, daß der Satan bei der Taufe durch den Glauben des Gläubigen entfernet werde, bei der Abnahme des Glaubens aber nachmals zurückkehre; außer man möchte mit einigen die, welche außer der Kirche bei den Widersachern und Antichristen mit einem profanen Wasser verunreiniget werden, für Getaufte — die andern aber, welche die Taufe in der Kirche empfangen haben, für weniger Glückliche in dem Empfange der göttlichen Gnade halten, und den Ketzern so viele Ehre erweisen, daß man die Ihrigen, wenn sie zur Kirche kommen, nicht fragte, ob sie gewaschen, oder begossen, Kliniker, oder Peripatetiker **) sind, den Unserigen aber die Aechtheit ihres Glaubens verdächtig ma-

**) Zyprian nimmt das Wort Peripatetiker hier im Gegensatze zu den Klinikern, oder Bettliegerigen für Gehende.

machen, und der Kirchentaufe die Majestät und Heiligkeit absprechen.

Dieß ist unsere Antwort, liebster Sohn, wie unsere geringe Einsichten vermochten, auf dein Schreiben; wir haben unsere Gesinnung so, wie wir konnten, geäußert.

Indeß greifen wir niemanden vor; ein jeder Kirchenvorsteher mag hierinnfalls nach seiner Einsicht handeln, und sich bei dem Herrn darüber verantworten ***), wie der selige Apostel Paulus in seinem Briefe an die Römer schreibt, und sagt: „Ein jeder aus uns wird Gott für sich selbst Rechenschaft ge„ben: richten wir also einander nicht." (An die Römer 14. K. 12. V.)

Lebe immerhin wohl, liebster Sohn!

***) Die große Frage also wegen der Ketzertaufe war in den Augen des heiligen Zyprians keine dogmatische, sondern eine bloße Disziplinarsache.

LXXI. Brief.

An Januar und die übrigen Bischöfe Numidiens wegen der Ketzertaufe.

Dieses Schreiben ist das erste Synodalschreiben des Konziliums zu Karthago, worinn die Taufe der Ketzer anbefohlen wird.

Zyprian, Liberal, Kaldonin, Junius, Primus, Zäzil, Polykarp, Nikomed, Felix, Marrut, Sukzeß, Luzian, Honorat, Fortunat, Viktor, Donat, Luzius, Herkulan, Pompon, Demetrius, Quintus, Saturnin, Markus, ein anderer Saturnin, ein anderer Donat, Rogatian, Sedat, Tertull, Hortensian, noch ein anderer Saturnin, Sattius dem Januar, Saturnin, Maximus, Viktor, einem andern Viktor, dem Kaßius, Prokul, Modian, Zittin, Gargil, Entyzian, einem andern Gargil, einem andern Saturnin, Nemesian, Nampul, Antonian, Rogatian, Honorat den Brüdern ihren Gruß.

(Jahr Christi 255.)

Als wir in der Synode beisammen waren, liebste Brüder, lasen wir euer an uns erlassenes Schreiben, worinn ihr die Frage aufstellet, ob diejenigen, welche man bei den Ketzern, oder Schismatikern getauft hat, wenn sie zu der einigen und wahren katholischen Kirche zurückkehren, wiederum getauft werden müssen?

Obwohl ihr nun hierinnfalls ganz recht daran seyd, und vollkommen nach der evangelischen Regel zu Werke geht, so

eröffnen wir euch doch auch, nachdem ihr uns in dieser Sache aus einem gemeinschäftlichen liebvollen Zutrauen berathen habet, unsere Gesinnung, welche gewiß nicht neu, sondern schon von unsern Vorfahren beliebt und von uns angeführt worden ist. In der vereinten Gesinnung mit euch halten wir's also für eine ausgemachte Sache, daß, weil in der Kirche nur eine Taufe ist, niemand außer der Kirche könne getaufet werden, indem der Herr in der Schrift ausdrücklich sagt: "Mich, den „Brunnen des lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und „sich Wasserbehältniße gegraben, die löcharicht sind, und das „Wasser nicht halten können." (Jeremias 2. Kap. 13. V.) Und an einer andern Stelle: "Enthalte dich des fremden „Wassers, und von einer fremden Wasserquelle trinke nicht." (Daselbst 25.) Das Wasser also muß durch den Priester zuvor gereiniget und geheilliget seyn, damit seine Reinlichkeit nachmals die Sünden des Täuflinges abwasche. So spricht der Herr durch den Propheten Ezechiel: "Ich will ein reines „Wasser über euch ausgießen; ihr sollet von allen euren Un„reinigkeiten gereiniget werden, und ich will euch von allen „euren Götzen reinigen. Ich will euch ein neues Herz geben, „und einen neuen Geist in euch pflanzen." (Ezechiel 36. Kap.) Wie wird aber wohl derjenige, welcher selbst unrein ist, und den heiligen Geist nicht hat, das Wasser reinigen, und heiligen können, da der Herr spricht: "Alles soll unrein seyn, „was ein unreiner betastet?" (IV. Buch Mosis 19. K.) Oder, wie wird der Täufer, der sich der eigenen Sünden außer der Kirche nicht erledigen kann, dem andern die Vergebung der Sünden mittheilen? Selbst die Frage, welche man bei der Taufe stellt, zeugt für diese Wahrheit. Denn, da wir sagen: Glaubst du an ein ewiges Leben, und an einen Nachlaß der Sünden durch die heilige Kirche; wollen wir ja damit sagen, der Sündennachlaß geschehe nirgendwo anders, als in der heiligen Kirche, und von den Ketzern, bei welchen keine Kirche ist, sey keiner zu hoffen: folglich müssen alle, welche die Giltigkeit der Ketzertaufe behaupten, wenn sie denen, welchen sie geben.

die Taufe einräumen, nicht auch eine Kirche zugeben wollen, entweder diese Frageformel ändern, oder sich der Wahrheit ergeben.

Auch muß der Täufling gesalbet werden, damit er nach dem Empfange des Chrysams, nämlich nach der Salbung, ein Gesalbter Gottes sey, und die Gnade Christi in sich habe *). Nun ist es aber der eucharistische Tisch, von woher die Getauften mit jenem Oele gesalbet werden, das auf dem Altare geheiliget worden ist, und das Oel hat derjenige, welcher weder eine Kirche, noch einen Altar hat, niemals heiligen können; wenn also die Ketzer weder das Oel heiligen, noch die Eucharistie verrichten können, so kann unmöglich bei ihnen eine geistliche Salbung seyn. Hiebei dürfen wir auch auf die Schriftstelle nicht vergeßen, welche sagt: "Das Oel des Sünders „soll mein Haupt nicht salben." (Psalm 140.) Der heilige Geist schickte diese Vorerinnerung in den Psalmen voran, damit niemand von dem Wege der Wahrheit ausglitsche und sich bei den Widersachern Christi salben lasse.

Und ein gottesräuberischer Priester, ein Sünder, welch ein Gebet wird er für den Täufling verrichten, da die Schrift sagt: "Gott höret den Sünder nicht, sondern, wer ihn verehrt, und seinen Willen befolgt, den höret er?" (Joh. 9. K.) Oder, wer kann den andern das geben, was er nicht hat? Und wie kann sich der mit geistlichen Verrichtungen abgeben, welcher selbst den heiligen Geist verloren hat? Man muß also den taufen, man muß den zu einem neuen Menschen bilden, welcher ganz ungebildet zur Kirche kömmt, damit er dort durch die Heiligen geheiliget werde, wie geschrieben stehet: "Seyd „heilig, weil ich auch heilig bin, spricht der Herr;" und als ein Irrgeführter, und außer der Kirche Getaufter, nachmals durch die wahre Kirchentaufe auch jenen Fehltritt verbeßern, den er machte, als er bei seiner Annäherung zu Gott einen

 recht-

*) Man sieht hier deutliche Stellen von dem Sakramente der Firmung, von der Weihung des Chrisams, und von einem Opferaltar.

rechtmäßigen Priester zwar aufsuchte, aus Irrthume aber und Betruge eines andern an einen Gottesräuber gerieth.

Uebrigens heißt, die Taufe der Ketzer und der Schismatiker begnehmigen, anders und weniger nicht, als mit ihrer Taufe ganz einverstanden seyn. Denn unmöglich kann ein Theil derselben kraftlos, und der andere kräftig seyn. Kann der Ketzer taufen, so kann er auch den heiligen Geist mittheilen: kann er aber als einer außer der Kirche, der mit dem heiligen Geiste nicht hält, dieses nicht, so kann er auch den, welcher zu ihm kömmt, nicht taufen, weil es nur eine Taufe, nur einen heiligen Geist, und nur eine Kirche giebt, welch Christus der Herr bei ihrem Entstehen rücksichtlich auf die Einheit über den Petrus gegründet hat. Da nun bei den Ketzern alles eitel und falsch ist, so dürfen wir keine von ihren Handlungen billigen. Oder, welche kann wohl den Beifall und die Begnehmigung Gottes für sich haben, nachdem sie der Herr seine Widersacher und Feinde in dem Evangelium nennet, wo er sagt: "Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer „mit mir nicht sammelt, der zerstreuet." (Lukas 11. K.) Auch der selige Apostel Johannes, welcher die Gebote und Vorschriften des Herrn befolgte, meldet in seinem Sendschreiben, und spricht: "Ihr habt gehört, daß der Antichrist kömmt; schon „itzt aber sind viele Antichristen geworden, woraus wir wissen, „daß die letzte Stunde da ist. Sie sind von uns ausgegan„gen; allein sie waren nicht von uns: denn wären sie von uns „gewesen, würden sie ja bei uns verblieben seyn." Hieraus müssen wir nun allerdings ersehen, und abnehmen, ob die sogenannten Antichristen und Feinde des Herrn jemals die Gnade Christi ertheilen können?

Wir also, die wir mit dem Herrn, und an seine Einheit uns halten, wir, die wir mit dessen Gnade sein Priesterthum in der Kirche verwalten, wir müssen alles mißbilligen, verwerfen, und für profan halten, was immer von den Feinden Gottes und von den Antichristen geschieht: denn andern hingegen, welche von dem Irrthume und der Bosheit sich zu uns

wenden, und den wahren Glauben der einigen Kirche erkennen, dürfen wir alle Geheimniße der Gnade Gottes, und mit diesen die Wohlthat der Einheit und des Glaubens ja nicht entziehen.

Liebste Brüder! Wir wünschen euch immerhin wohl zu leben!

LXXII. Brief.

An den Quintus von der Ketzertaufe.

Quintus meldet, daß einige seiner Amtsgenoßen wegen der Ketzertaufe anders, als Zyprian, denken, und beruft sich auf die Zeiten vor dem karthaginensischen Bischofe Agrippin, Zyprian widerlegt diese Meinung, und will, daß hierinnfalls nicht der alte Gebrauch, sondern die Vernunft entscheide.

Zyprian dem Bruder Quintus *) seinen Gruß.

(Jahr Christi 255.)

Unser Mitpriester Luzian eröffnete uns, liebster Bruder, daß du von uns zu wissen verlangest, was wir von denjenigen halten, welche bei den Ketzern und Schismatikern getauft zu seyn scheinen? Um dich mit allen dem, was neulich sehr viele Mitbischöfe sammt den anwesenden Mitpriestern in dem Konzilium mit mir über diese Frage beschlossen haben, bekannt zu machen, habe ich die Abschrift des Synodalschreibens zugleich an dich abgeschickt.

Uebri=

*) Quinntus war Bischof in Mauritanien, einer weitschichtigen Provinz in Afrika.

Uebrigens begreife ich nicht, wie einige unserer Amtsgenoßen so weit gehen können, daß sie meinen, man dürfe die, welche bei den Ketzern getauft sind, bei ihrer Rückkehr zur Kirche aus der Ursache keineswegs taufen, weil sie sagen, es gebe nur eine Taufe: welches auch deswegen allerdings wahr ist; weil die Kirche nur eine ist, und außer der Kirche keine Taufe seyn kann. Denn da zwo Taufen nicht seyn können, so haben allerdings die Ketzer, wenn sie giltig taufen, die Taufe, und derjenige, welcher mit seinem Ansehen sie unterstützet, giebt ihnen den Handel gewonnen, und ist miteinverstanden, daß der Widersacher und Feind Christi die Amtsgewalt hat, jeden Menschen zu taufen, zu reinigen und zu heiligen.

Allein, wir sagen ja nicht, daß wir die, welche zu uns kommen, nochmal taufen, sondern geradehin, daß wir sie taufen. Denn, da sie dort nichts empfangen, wo nichts zu finden ist, so kommen sie zu uns, um bei uns, wo, weil eben auch die Gnade und die Wahrheit nur eine ist, die Gnade sammt aller Wahrheit zu finden ist, dieselbige zu erhalten.

Doch einige unserer Amtsbrüder geben lieber den Ketzern die Ehre, als daß sie mit uns halten, und da sie bei der Vertheidigung der einigen Taufe die ankommenden Ketzer nicht taufen wollen, so machen sie entweder selbst, da sie auch den Ketzern eine Taufe einräumen, zwo Taufen, oder geben wohl gar, ohne auf die Schriftstelle zu denken, welche sagt: "Wer „sich wäscht, nachdem er einen Todten angerührt hat, und abermal denselben berührt, was hilft ihm sein Waschen? der garstigen und profanen Ketzertaufe, was noch ärgerlicher ist, vor der wahren, einzigen und rechtmäßigen Taufe der katholischen Kirche einigen Vorzug. Denn allergewissest gehören die, welche in der Kirche nicht sind, unter die Todten; noch kann jemals der einen andern beleben, der selbst nicht lebt, indem es nur eine Kirche gibt, welche die Gnade des ewigen Lebens erhalten hat, selbst ewig lebt, und das Volk Gottes belebt.

Hie-

Hiebei sagen sie noch, sie folgen dem alten Gebrauche. Allein, als die Alten lebten, waren die Ketzereien und Trennungen noch in ihrem ersten Entstehen: welche also von der Kirche sich trennten, waren schon vorher in der Kirche getauft, folglich war es nicht nothwendig, als sie nachmals zur Kirche zurückkehrten, und Buße thaten, daß man sie taufte *). Wir beobachten, und thun dieses noch itzt. Wenn wir einige wissen, die Anfangs von uns getauft worden, nachmals aber zu den Ketzern übergegangen sind, so ist bei uns alles gethan, wenn man ihnen, nach deren Erkenntniße ihres Fehlers, nach der Beseitigung alles Irrthumes, und bei der Rückkehr zur Wahrheit, und zu ihrer Mutterkirche die Hände zur Buße auflegt, und der Hirt sein entfremdetes und irrendes Schaf, welches ehedem schon sein Schaf war, wieder in den Schafstall bekömmt: wenn aber einer ganz als ein Fremdling und als ein Profaner, obwohl getauft, ohne jedoch in der Kirche jemals gewesen zu seyn, zu uns von den Ketzern kömmt, so muß er, weil es nur in der heiligen Kirche ein Wasser gibt, welches die Schafe bildet, getaufet werden, damit er ein Schaf werde. Da sich also die Lüge mit der Wahrheit, die Finsternisse mit dem Lichte, der Tod mit der Unsterblichkeit, und der Antichrist mit Christus niemals vertragen können, so müssen wir uns fest an die Einheit der katholischen Kirche anschliessen, und den Feinden des Glaubens und der Wahtheit in keinem Stücke nachgeben.

Uebrigens muß hierinfalls nicht der alte Gebrauch, sondern die Vernunft **) entscheiden. Denn auch Petrus der Erst=

*) Ein Beweis, welcher die Meinung der abendländischen Kirche in ihrem Grunde, nämlich in der apostolischen Erblehre zu erschüttern sucht. Allein 150 und mehrere Jahre von dem Tode der Apostel mußten doch gewiß viele Beispiele von Ketzern aufstellen, die auch in der Ketzerei getauft, nachmals in der Kirche nicht mehr getauft wurden.

**) Ein Grundsatz, welchen, so sehr er in unsern Zeiten beliebt wird, der h. Pabst Stephan, in Religionssachen nicht billigen durfte.

Erstgewählte, über welchen der Herr seine Kirche bauete, legte sich aus Stolz nichts Ungewöhnliches und Anmaßliches bei, daß er sagte, er wäre der Erste, und die andern hätten ihm als Neulinge, und spätere Christen vorzüglich zu gehorchen, als Paulus mit ihm wegen der Beschneidung in einen Wortwechsel gerieth ***), noch verachtete er den Paulus, welcher ehedem ein Verfolger der Kirche war, sondern er neigte zur Stimme der Wahrheit sein Ohr, und ließ sich gerne durch die vernünftigen Beweise, worauf Paulus beharrete, anders belehren: ein schönes Beispiel der Eintracht und Nachgiebigkeit für uns, daß wir nicht eigensinnig auf die Unsrige halten, sondern uns vielmehr nach jenem, wenn es wahrhaft und gesetzmäßig ist, richten, was uns unsere Brüder und Amtsgenoßen nützliches und heilsames beibringen. Darauf sah Paulus vorzüglich, als er auf die Erhaltung der Eintracht und und des Friedens Bedacht nahm, und sprach: "Zween oder „drey Propheten sollen reden, und die andern sollen urtheilen; „Wenn es aber einem andern, der da sitzt, geoffenbaret wird, „so soll der erste schweigen," (1. an die Korinth. 14. K.) Er lehrte und zeigte hindurch; daß oftmals einer für den andern eine deutlichere Offenbarung bekomme, und keiner sich hartnäckig an die einmal eingesogenen Grundsätze binde und feßle, sondern die nützlichern und beßern Vorschläge eines jeden andern gerne begnehmige. Und, wenn man uns das Nützlichere einräth, ziehen wir niemals den Kürzern, sondern wir gewinnen an Einsicht; besonders aber gewinnen wir für jene Gegenstände, welche die Einheit der Kirche, und den wahren Grund unserer Hoffnung und unsers Glaubens betreffen! wir lernen nämlich als Priester Gottes, und als von seiner Gnade ge-

***) Es ist noch itzt bei den Gelehrten nicht entschieden, ob diese paulinische Stelle von dem Apostel Petrus, oder von einem der 70 Jünger Zephas mit Namen, spreche. Man lese die gelehrte Abhandlung des P. Molkenbuche: An Cephas fuerit Simon Petrus.

gewählte Kirchenvorsteher daraus, daß jeder Sündennachlaß nur in der Kirche geschehen könne, und daß in Hinsicht auf diese Gnade alle Anmaßung der Feinde Christi vergeblich und fruchtlos sey.

Eben so lehrte schon ehemals Agrippin, der Mann eines löblichen Andenkens, sammt seinen übrigen Mitbischöfen, welche damals in der Provinz Afrika und Numidien die Kirche regierten, und gab dieser Lehre nach einer nochmaligen Untersuchung mittels eines Synodalschlußes Nachdruck und Festigkeit. Der frommen, gerechten, heilsamen, und dem Glauben sowohl, als der katholischen Kirche beßtens anpassende Lehre dieser Männer pflichten wir alle bei, und damit auch du von dem ganzen Briefwechsel wissest, schicken wir, wie die gemeinschäftlicheLiebe erfordert, zu deiner und aller daselbst befindlichen Mitbischöfe vollständigen Belehrung auch von jenem Schreiben eine Abschrift hie mit.

Lebe immerhin wohl, liebster Bruder!

LXXIII.

LXXIII. Brief.

An Pabst Stephan wegen des Konziliums.

Nicht lange nach dem vorigen Schreiben berief der heilige Zyprian eine Synode von 71 Afrikanischen Bischöfen zu Karthago zusammen, worinn neben der Verwerfung der Ketzertaufe noch beschlossen wurde, daß die, von den Ketzern geweihten Priester und Diakonen, welche zur Kirche zurück kämen, wie Laien sollten gehalten werden. Hievon wird Stephan in diesem Schreiben benachrichtiget.

Zyprian sammt den übrigen dem Bruder Stephan seinen Gruß,

(Jahr Christi 256.)

Wir fanden für nothwendig, liebster Bruder, um einige Verfügungen zu treffen, und sie mittels einer gemeinschäftlichen Unterstützung in's Reine zu bringen, durch Einberufung mehrerer Bischöfe ein Konzilium zu veranstalten, wo wir manches in Vorschlag brachten, und ausglichen. Besonders aber müssen wir an dich schreiben, und uns über jene Punkte mit deiner Ansehnlichkeit und Weisheit in eine Rücksprache setzen, welche sich vorzüglich auf das priesterliche Ansehen, und auf die, von einer göttlichen Anordnung sich herleitende Einheit und Würde der katholischen Kirche beziehen. Hievon ist die Lehre, daß man alle die, welche außer der Kirche die Taufe empfangen haben, und bei den Ketzern und Schismatikern durch ein profanes und unlauteres Wasser verunreiniget worden sind, bei ihrer Rückkehr zu uns, und zu unserer Kirche, welche nur eine ist, taufen müsse, und die Händeauflegung zum Empfange des heiligen Geistes für sie nicht erklecke, wenn sie nicht auch die Taufe der Kirche empfangen.

Gewiß nur so können sie vollkommen geheiliget, und Kinder Gottes werden, wenn sie durch beide Sakramente wieder geboren werdeu, wie geschrieben stehet: "Wer nicht aus dem „Wasser und dem heiligen Geiste wieder geboren wird, der „kann in das Reich Gottes nicht eingehen." (Joh. 3. Kap.) Und so, wie wir in der Apostelgeschichte lesen, benahmen sich auch die Apostel, und hielten sich an diese wahre und heilsame Regel des Glaubens. Schon hatte sich der heilige Geist in dem Hause des Hauptmannes Kornel über die dort befindlichen Heiden, welche vom Glaubenseifer entbrannten, und an den Herrn vou ganzem Herzen glaubten, ergossen, schon priesen sie Gott, von dem heiligen Geiste erfüllet, in verschiedenen Sprachen; und doch eingedenk der göttlichen und evangelischeu Vorschrift befahl der selige Apostel Petrus alle die, welche schon voll des heiligen Geistes waren, zu taufen, um von allen dem nichts zu unterlassen, was jene dem göttlichen Gebote, dem evangelischen Gesetze und dem apostolischen Unterrichte gemäß zu beobachten hatten.

Daß aber die Ketzertaufe keine Taufe sey, und niemand bei den Wiedersachern Christi ein geistliches Wachsthum durch die Gnade Christi erlangen könne, dieses findet sich deutlich und mit vielem Fleiße sowohl in dem neulichen Schreiben an unsern Amtsbruder in Mauritanien, als auch in dem Briefe, den unsere Amtsgenoßen schon vorher an ihre Mitbischöfe in Numidien erlassen haben, erklärt. Die Abschriften beeder Briefe haben wir hier beigelegt.

Diesen fügen wir noch bei, liebster Bruder, was wir mit gemeinschäftlicher Uebereinstimmung beschlossen haben, daß man nämlich jene Priester uud Diakonen, welche zuvor entweder ihre Weihen in der katholischen Kirche empfangen, und nachmals sich als Treulose und als Empörer wider die Kirche aufgeleint haben, oder welche die Afterbischöfe nnd Antichristen wider die Anordnung Christi mittels einer profanen Handlung zu dem Kirchendienste bei den Ketzern befördert, als Beförderte aber nachmals dem einigen Gottesaltare zuwider unächte

und unheilige Opfer außer der Kirche verrichtet haben, nur unter dem Bedingnisse in den Kirchenschooß aufnehme, daß sie die Kommunion mit den Laien empfangen, sich als ehemalige Feinde der Kirche damit begnügen, und sich nach ihrer Rückkehr nimmermehr beigehen lassen, nach jenen Vorzügen der Ehre, und des vorigen Standes zu streben, welche sie wider uns so sehr mißbrauchet haben. Die Opferpriester und Diener des Altars müssen ohne Mackel, rein und unbefleckt seyn: so will es Gott der Herr im dritten Buche Mosis, wo er spricht: „Ein Mensch, der eine Mackel an sich trägt, soll sich nicht „nahen, um Gaben dem Herrn zu opfern.“ (Levit. 21. Kap.) Das nämliche befiehlt er im zweiten Buche, und sagt: "Die Prie„ster sollen sich heiligen, ehe sie Gott dem Herrn sich nahen, „damit sie der Herr nicht verlasse.“ (Exod. 19. Kap.) Und wiederum: "Wenn sie hinzu gehen, um bei dem Altare des „Heiligthums zu dienen, sollen sie keine Sünde mitbringen, „damit sie nicht sterben.“ (Exod. 28. Kap.) Giebt es aber wohl eine schwerere Sünde, und eine häßlichere Mackel, als sich wider Christus empören, die mit seinem Blute erworbene und gestiftete Kirche entzweiet, und in voller Vergessenheit auf alle evangelische Eintracht und Liebe das einmüthige und gleich gesinnte Volk Gottes mit aller Wuth einer feindlichen Zwietracht verfolget, bestritten haben?

Gewiß, wenn auch solche Leute nachmals in die Kirche zurückkehren, so finden sie sich doch immer außer Stande, diejenigen mit sich zurück zu führen, die sie verführt haben, und welche, von dem Tode außer der Kirche übereilt, ohne alle Gemeinschaft mit der Kirche verloren gegangen sind. Alle diese Seelen werden am Gerichtstage aus den Händen derjenigen zurück gefordert werden, welche die Urheber und die Anführer zu ihrem Untergange gewesen sind. Genug also, wenn man solchen Leuten bei ihrer Rückkehr die Sünden vergiebt; Treulose soll man in dem Hause Gottes nicht bis zu den Ehrenstuffen erheben. Oder, was haben dann bei uns die Rechtschaffenen und die Unschuldigen, welche der Kirche im-

mer getreu blieben, zum voraus, wenn wir die andern so ehren, welche sich von uns abgerissen, und die Waffen wider die Kirche gewendet haben?

Nun dieses haben wir dir, liebster Bruder, wie die gemeinschäftliche Hochachtung, und die aufrichtige Liebe erforderten, zu wissen gemacht; wir hoffen, du werdest alles das, was das Gepräg der Gottseligkeit und Wahrheit an sich trägt, wie es sich von der Aechtheit deiner Religion und deines Glaubens erwarten läßt, begnehmigen.

Uebrigens wissen wir wohl, daß es einige giebt, welche ihre einmal gefaßten Vorbegriffe weder ablegen, noch von ihrem Vorhaben je abstehen, sondern vielmehr gewiße eigene Gebräuche, die sich bei ihnen schon bis zur Gewohnheit verstärket haben, ohne jedoch zwischen ihren Amtsgenoßen das Band des Friedens und der Eintracht zu brechen, unverändert fortsetzen wollen: allein wir thun hierinnfalls keinem eine Gewalt an, noch stellen wir ein Gesetz auf. Jeder Kirchenvorsteher ist befugt, seine Kirche nach eigener Einsicht zu verwalten, und hat hierüber dem Herrn dereinst verantwortlich zu seyn *.

Lebe immerhin wohl, liebster Bruder!

---

*) Dieser Satz ist anwendbar auf die verschiedenen Gebräuche der Kirchen, welche der Einheit nicht schaden; kann aber jene Ausdehnung nicht haben, welche die Herrn Protestanten denselben einräumen.

LXXIV. Brief.

An Jubajan wegen der Ketzertaufe.

Sogleich nach dem karthaginensischen Konzilium befragte Jubajan den Zyprian über die Giltigkeit der Ketzeraufe, und schickte ein Schreiben mit, das nicht er, sondern ein anderer für die Giltigkeit der Ketzertaufe wider Zyprian verfertiget hatte. Dieser widerlegt das ganze Schreiben sehr weitschichtig, und schickt an Jubajan die drei vorher gehenden Briefe.

Zyprian dem Bruder Jubajan seinen Gruß.

(Jahr Christi 256.)

Du schriebest an mich, liebster Bruder, und verlangtest meine Stimmung und Gesinnung über die Taufe der Ketzer zu wissen, welche, obwohl sie draußen und außer der Kirche sind, sich doch einer Sache anmaßen, wozu sie weder ein Recht, noch eine Gewalt haben. Wir können ihr Unternehmen weder billigen, noch jemals als rechtmäßig anerkennen; weil ihnen etwas solches, wie bekannt, allerdings unerlaubt ist. Weil wir uns aber hierüber in unsern Briefen schon deutlich genug erkläret, so legten wir Kürze halber die Abschriften derselben bei, woraus sich ersehen läßt, was wir in der Konziliarversammlung neulich entschieden, und ich nachmals über die nämliche Frage unserm Amtsbruder Quintus geantwortet habe.

Eben itzt kamen wir auch aus der Provinz Afrika und Numidien ein und siebenzig Bischöfe an der Zal zusammen, und stellten, wie zuvor, den nämlichen Lehrsatz auf, daß es nur eine Taufe, und zwar eine Taufe nur in der katholischen Kirche gebe, daß beinebens diejenigen, welche von der unächten und profanen Taufe zu der unsrigen übergehen, um ihre Rei-

nigung

nigung und Heilung durch das ächte Heilwasser zu empfangen, von uns nicht wieder getaufet, sondern getaufet werden.

Was du in deinem Schreiben meldest, liebster Bruder, daß die Novatianer unsere Verführto neuerdings taufen, das macht uns nicht irre. Uns liegt sehr wenig daran, was die Feinde der Kirche thun; wenn wir nur die Ehre unserer Amtsgewalt, und die Grundfeste der Vernunft und der Wahrheit immerhin unabgeändert beibehalten. Der Novatian, den Affen gleich, welche, ohne selbst Menschen zu seyn, alle menschliche Geberdungen nachäffen, will seiner Kirche die ganze Aechtheit, und alles Ansehen der katholischen Kirche verschaffen, da er doch selbst in der Kirche nicht ist, ja jogar sich als ein Feind und Empörer wider die Kirche aufgeleint hat. Denn er weiß, daß es nur eine Taufe giebt, und eben dieser maßt er sich an, damit er vorgeben möge, die Kirche sey bei ihm, uns aber zu Ketzern mache. Jedoch, wir halten uns an das Oberhaupt und die Grundwurzel der einigen Kirche, wir wissen, und sind überzeugt, daß ihm außer der Kirche nichts zu statten komme, und daß die einige Taufe bei uns sey, wo er sie selbst empfieng, als er sich noch an die Ordnung und Grundfeste der Einheit hielt. Meint aber Novatian, die in der Kirche Getauften müssen außer der Kirche nochmal getaufet werden, so hätte er, welcher die nochmalige Taufe nachher außer, und wider die Kirche für nothwendig hält, den Anfang von sich selbst machen, und die auswärtige ketzerische Taufe der Erste empfangen sollen.

Sollen wir aber wohl deswegen, weil der Novatian sich untersteht, unsere Ueberläufer zu taufen, von der Taufe der Ketzer abstehen? Wie? Weil Novatian der Ehre eines bischöflichen Lehrstuhles sich anmaßet, wollen wir auch auf den Lehrstuhl Verzicht thun? Weil der Novatian widerrechtlich einen Altar errichtet, und opfert, wollen wir etwa deswegen, um demselben ganz gleich zu werden, des Altares und der Opfer entbehren? Gewiß die erste Ungereimtheit und Thorheit wäre es, wenn wir die wahre Kirche aus der Ursache verließen,

weil

weil Novatian außer der Kirche einem Schattenbilde der Wahrheit nachsetzt.

Und bei uns ist es kein neues und gestriges Benehmen gegen die Ketzer, daß wir sie bei ihrer Rückkehr zur Taufe weisen. Schon lange und viele Jahre sind es, daß eine große Anzahl der Bischöfe unter dem Agrippin, einem Manne eines sehr löblichen Andenkens *), zusammen kamen, und dieses verordnete. Von jener Zeit an bis itzt kamen in unsern Provinzen viele tausend Ketzer zur Kirche zurück, welche sich um die heilbringende Taufgnade zu empfangen ohne Bedenken, ohne Zögerung, ja sogar aus Ueberzeugung und gerne taufen ließen. Es ist auch für einen Lehrer nichts Schweres, denjenigen die Wahrheit und die gehörigen Pflichten beizubringen, welche den bösen Ketzerthum einmal verdammen, und nachdem sie von der wahren Kirche überzeugt sind, nur deswegen zu uns kommen, damit sie lernen, und nur deswegen lernen, damit sie das wahre Leben finden. Uns wenigstens stehet es keineswegs zu, da sie gerne und willig die Stimme der Wahrheit hören, daß wir sie mit unserm blinden Beifalle in ihrer Unwissenheit und Dummheit noch mehr bestärken.

Ich fand auch in der Abschrift des mir eingehändigten Schreibens eine Stelle, welche behaupten will, man habe nicht nachzufragen, wer getaufet habe, da der Täufling den Sündennachlaß nach dem Verhältnisse seines Glaubens erhalten könnne; diese darf ich aus der Ursache nicht unerörtert lassen, weil in dem nämlichen Briefe auch von dem Marzian eine Meldung geschieht, und gesagt wird, daß man auch die, welche von ihm zu uns kommen, nicht taufen soll, weil sie schon in dem Namen Jesu die Taufe empfangen hätten.

Hier müssen wir allerdings den Glauben derjenigen untersuchen, welche außer der Kirche sind, und sehen, ob sie ihr Glau=

*) Dieß geschah nach der Bemerkung des gelehrten Heinrich Valesius ad Eusebii hist. eccl. L. 7. zu Spanada in den letzten Jahren des Kaisers Alexander Severus, also beiläufig um das Jahr 238.

Glaube zu dem Empfange einiger Gnade befähige. Haben die Ketzer mit uns den nämmlichen Glauben, so haben sie mit uns auch die nämliche Gnade; und bekommen die Patripaßianer, die Anthrapianer, die Valentinianer, die Appellatianer, die Ophiten, die Marzioniten, und das übrige Ketzergesindel, das gleich den Schwertern, den Seuchen und dem Gifte die Wahrheit zu verderben, und zu untergraben aufgelegt ist, mit uns eben denselben Vater, eben denselben Sohn, eben denselben heiligen Geist, und eben dieselbe Kirche, so mag bei ihnen eben dieselbe einige Taufe und der nämliche einige Glaube seyn.

Doch damit wir niemanden zur Last fallen, wenn wir insbesondere alle Ketzereien, und die Ungereimtheiten und Tollheiten einer jeden besonders aufdecken, wollen wir allein das untersuchen, wovon dein letzthin erlassenes Schreiben ausdrücklich meldet, ob es nämlich mit der Taufe des Marzian seine gute Richtigkeit habe?

Der Herr sendete nach der Auferstehung vom Grabe seine Jünger aus, und lehrte sie die Weise zu taufen, als er sagte: „Mir ist alle Gewalt in dem Himmel und auf der Erde gegeben: gehet also hin, und lehret alle Völker, und taufet sie „im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen „Geistes.“ (Math. 28. Kap.) Er sprach von dem Geheimniße der Dreieinigkeit, in welchem Glauben alle Völker sollten getaufet werden. Wie nun? Glaubt Marzian diese Dreieinigkeit? Behauptet er mit uns den nämlichen Vater — den Schöpfer? Kennt er mit uns den nämlichen Sohn Christus, welcher aus Maria der Jungfrau geboren, als das Wort Fleisch ward — unsere Sünden auf sich nahm — den Tod mit seinem Tod besiegte — die Auferstehung des Fleisches der Erste begonnte, und der Erste seinen Jüngern zeigte, daß er in dem nämlichen Fleische erstanden sey? O nein. Weit anders sieht es mit dem Glauben bei dem Marzian, und den übrigen Ketzern aus; nichts anders findet man bei ihnen, als eine Treulosigkeit, als Gotteslästerungen und als eine Rechthaberei, welche aller Heiligkeit und aller Wahrheit zuwider ist.

Wie soll nun ein sogenannter Täufling bei ihnen mittels seines Glaubens den Sündennachlaß und die Gnade Gottes erlanget haben, da er den wahren Glauben nicht hat? Oder wenn man doch außer der Kirche, wie einige dafür halten, nach dem Verhälnisse des Glaubens etwas erhalten kann; so erhielt er ja doch gewiß nur das, was er glaubte: er glaubte aber das Falsche, folglich bekam er das Wahre nicht, nnd empfieng so, wie er glaubte, nur das Profane und Unächte.

Gewiß, diese unächte und unheilige Taufe ist es, worüber sich der Prophet Jeremias mit diesen derben Ausdrücken ereifert: "Warum werden meiner Beängstiger mehrere? Meine „Wunde hat sich erhärtet; wie werde ich wohl geheilet wer„den? Sie ist mir gleich einem trüglichen Wasser geworden, „das nicht mehr quellen will." Der heilige Geist meldet hier von einem trüglichen Wasser, das nicht mehr quellen will: welch ein Wasser hat eine falsche und trügliche Eigenschaft? Gewiß jenes, das ein Bild der Taufe vorlügt, bei dem Schattenbilde eines verstellten Glaubens aber die Gnade nicht giebt.

Wenn übrigens jemand mit einem verkehrten Glauben die Taufe außer der Kirche und den Sündennachlaß empfangen kann, so kann er mit eben demselben Glauben auch den heiligen Geist empfangen, folglich ist bei seiner Rückkehr zur Kirche keine Händeauflegung zum Empfange des heiligen Geistes und zur Firmelung weiter mehr nothwendig. Denn entweder hat er mit seinem Glauben außer der Kirche Beides — oder von Beiden gar nichts empfangen.

Doch, wir wissen ja unläugbar, wo, und durch welche jener Sündennachlaß geschieht, welcher in der Taufe mitgetheilt wird. Allererst gab der Herr dem Petrus, über welchen er seine Kirche erbauete, und von woher er den sichtbaren Grund zur Einheit legte, die Gewalt, das im Himmel aufzulösen, was er auf der Erde auflösen würde; und nach der Auferstehung sprach er zu allen Aposteln: "Wie mich der Vater „gesandt hat, so sende ich euch: Und als er dieses gesagt hat„te, blies er sie an, und sprach abermal: Nehmet hin den

„hei-

„heiligen Geist; wessen Sünden ihr nachlassen werdet, dem „sollen sie nachgelassen seyn, und wem ihr sie zurück haltet, „dem sollen sie zurück gehalten seyn.“ Woraus wir deutlich ersehen, daß nur die Vorsteher der Kirche, derer Beruf in dem Gesetze des Evangeliums, und in der Anordnung Gottes gegründet ist, taufen, und den Sündennachlaß ertheilen können; außer der Kirche aber, wo keiner ist, welcher binden, oder lösen kann, Beides nicht statt finde.

Und eben dieses, daß alles nach einem gewissen Gesetze und nach einer ganz eigenen Gottesfügung bestimmt sey, sprechen wir nicht auf ein blindes Geradewohl ohne alles Zeugniß der göttlichen Schrift hin, liebster Bruder! noch ist es eine blos oberflächliche Behauptung von uns, daß niemand etwas, so nicht im Kreise seiner Macht und Gewalt liegt, gegen die Bischöfe und Priester unternehmen dürfe. Chore, Dathan und Abiron (Num. K. 6.) unterfiengen sich, gegen den Willen des Moses und Aarons zu opfern; sie führten aber ihr unerlaubtes Unternehmen nicht ungestraft aus; und so wurden auch die Kinder (Levit. K. 10.) Aarons, als sie ein fremdes Feuer auf den Altar legten, vor dem Angesichte des zürnenden Gottes plötzlich getödtet. Eben diese Strafe wartet auch auf diejenigen, welche zu einer unächten Taufe sich des fremden Wassers bedienen, und hiemit den gerechten Gott auffordern, das an ihnen zu bestrafen und zu rächen, was sie sich, als Ketzer, wider das Recht der Kirche, welcher die Taufe allein, und ausschließlicher Weise gebührt, eigenmächtig erlauben.

Was übrigens einige von Jenen melden, die in Samarien getaufet waren, und welche bei der Ankunft der Apostel Petrus und Johannes zwar zum Empfange des heiligen Geistes die Händeauflegung, aber keine nochmalige Taufe empfangen hatten; (Apostelg. K. 8.) so entscheidet diese Stelle in der gegenwärtigen Frage nun gar nichts, liebster Bruder! Denn jene von Samarien hatten den wahren Glauben, sie waren inner dem Schoose der einigen Kirche, welcher allein zustehet,

die Taufgnade zu geben, und die Sünden zu lösen, und sie empfiengen die Taufe von dem Diakon Philippus, welchen die Apostel gesendet hatten. Nach dem Empfange der rechtmäßigen Kirchentaufe dorfte man sie also weiter nicht taufen, sondern nur das, was noch mangelte, mußten Petrus und Johannes ersetzen, nämlich das Gebet, die Handauflegung, die Anrufung des heiligen Geistes. Und das Nämliche geschieht noch heut zu Tage bei uns: man stellt die Täuflinge der Kirche den Kirchenvorstehern vor; wir beten für sie, und legen ihnen die Hände auf, damit sie den heiligen Geist empfangen, und durch das Zeichen des Herrn zu vollständigen Christen werden. Wir finden also keine Ursache, liebster Bruder, warum wir hierinnfalls den Ketzern nachgeben, und die der Kirche allein zuständige Taufe an diese verrathen sollten. Gewiß einem tapfern Kriegsmann stehet es zu, daß er den festen Platz wider die Rebellen und die Feinde seines Feldherrn vertheidige, und die Sache eines ruhmwürdigen Feldherrn ist es, daß er die ihm anvertrauten Truppen erhalte.

Nebenzu stehet geschrieben: "Der Herr dein Gott ist ein „eifernder Gott;" (Deuteronom. 4. K.) wir müssen also, nachdem wir den Geist Gottes empfangen haben, für den göttlichen Glauben einen Eifer an Tag legen, womit sich Phinees bei Gott gefällig und beliebt gemacht, dessen Zorn er bei dem nahen Untergange des Volkes besänftiget hat. (Num. 25. K.) Oder warum sollen je wir, die wir nur einen Christus, und nur eine Kirche kennen, eine ehebrecherische, fremde, und der göttlichen Einheit widerstrebende Gemeine begnehmigen? Die Kirche weiß, gleich dem Paradiese, (I. Buch Mosis 2. Kap.) um keine andere, als fruchtbringende Bäume inner ihrem Bezirke, und findet sich einer ein, der keine gute Früchte bringt, so wird er umgehauen, und in das Feuer geworfen: die Bäume selbst aber begießt sie mit den vier Evangelien, als mit eben so vielen Flüssen, wodurch sie mittels einer himmlischen Begießung die heilsame Taufgnade verbreitet. Kann nun jemand aus den Quellen der Kirche schöpfen und gießen, der

in-

inner der Kirche nicht ist? Oder kann wohl derjenige von der Heilsquelle des Paradieses die andern tränken, welcher, als ein Verkehrter, von sich selbst Verdammter, und aus dem Paradiese Verstossener, von einem Lebenssafte nichts hat, und wegen eines immerwährenden Durstes, und einer ewigen Trockne ganz ausgedorrt ist?

Der Herr rufet, man soll zu ihm kommen, und von den Strömen des lebendigen Wassers trinken, das von ihm quillt: (Joh. 7. K.) soll also der Durstige etwa zu den Ketzern gehen, wo weder eine Quelle, und noch viel weniger ein Strom des lebendigen Wassers zu finden ist — oder sich nicht vielmehr zur Kirche begeben, welche nur Eine — und nur über Einen, der auch die Schlüsselgewalt empfieng, durch das Wort des Herrn gegründet ist? O ja, dieser allein hat und besitzt alle Gewalt ihres Herrn und Bräutigams: dieser Kirche stehen wir vor; ihre Ehre und ihre Einheit vertheidigen wir; treuergebenst erklären wir uns für ihre Gnade und Würde; wie uns Gott gestattet hat, tränken und begießen wir das durstende Volk, und wir sind die Wächter und Bewahrer dieser lebendigen Heilsquelle. Wenn wir also das Recht unsers Besitzstandes behaupten, und das Geheimniß der Einheit wohl zu Gemüth faßen, warum will man uns für Stöhrer der Wahrheit, und für Verräther der Einheit halten? Eben so wenig, als selbst die unversehrte, reine und jungfräuliche Kirche, kann das ächte, heilbringende und heilige Taufwasser der Kirche jemals verdorben, oder verfälschet werden. Halten es also die Ketzer mit der Kirche, und befinden sie sich inner derselben, so mögen sie sich auch allerdings ihrer Taufe und ihrer übrigen heilsamen Vorrechte bedienen: sind sie aber nicht inner der Kirche, und handeln sie sogar wider die Kirche; nein, wie sollen sie die Kirchentaufe ertheilen können?;

Gewiß, man räumt den Ketzern nichts Kleines oder Geringes ein, wenn man unsererseits ihre Taufe begnehmiget. Mit der Taufe beginnt der Glaube, die Hoffnung eines ewigen Lebens, und jede Gnade Gottes zur Reinigung und Be-

lebung der Kinder Gottes. Kann man also bei den Ketzern die Taufe empfangen, so kann man bei ihnen auch den Sündennachlaß erlangen; und hat man diesen erlangt, so ist man ja auch geheiliget, und ein Tempel Gottes geworden; ist man aber geheiliget, und ein Tempel Gottes geworden, so ergiebt sich die nothwendige Frage: Wessen Gottes? Etwa des Schöpfers? Allein, dessen Tempel konnte er nicht werden, weil er an ihn nicht glaubte *). Etwa Christi? Doch, wer Christum, als Gott, läugnet, der kann kein Tempel Christi werden. Etwa des heiligen Geistes? Allein, da diese drey nur Eines sind, wie kann der heilige Geist demjenigen gut seyn, welcher ein Feind des Vaters, und des Sohnes ist? Vergebens stellen uns also die, welche mit der Vernunft nicht ausreichen **), den Kirchengebrauch entgegen, gleichsam als wäre jener stärker, als selbst die Wahrheit, und gleichsam als müßte man sich bei geistlichen Gegenständen nicht vielmehr an das halten, was der heilige Geist Beßeres geoffenbaret hat ***). Man mag es immerhin einem gar leicht verzeihen, wenn er aus redlicher Absicht in einen Irrthum geräth; wie der selige Apostel Paulus von sich selbst sagt: "Ich war zuvor ein Lä„sterer, ein Verfolger und Schmäher; erlangte aber Barm„herzigkeit, weil ich unwissend so that:" (I. an den Timoth. 1. K.) wer aber mit Wissen und Willen und nach geschehener Eingebung und Offenbarung auf dem Fehler beharret, der sündiget ohne alle Entschuldigung. Denn, da ihm die Vernunft den

*) Die Marzioniten behaupteten zwo Grundursachen aller guten und bösen Dinge; die Schüler des Paulus von Samosat und noch andere, daß Christus ein purer Mensch sey.

**) Eine unkluge Regel zur Entscheidung der Religionsfragen, welche nach der Schrift und der Erblehre zu entscheiden sind.

***) Wo ist diese beßere und deutlichere Offenbarung des heiligen Geistes? Nur die Afrikaner, und auch nicht alle von diesen, kannten sie.

den Gegentheil zeigt, so bestehet er einzig auf verwegenen Vorurtheilen, und auf seinem unbezwinglichem Starrsinne.

Es sage auch keiner: Was wir von den Aposteln empfangen haben, daran halten wir uns. Die Apostel lehrten nur eine Kirche, nur eine Taufe, die inner der Kirche ist; und wir finden keinen Täufling der Ketzer, den die Apostel mit jener Taufe in die Kirche einließen, in die Gemeine aufnahmen, und auf diese Weise die Ketzertaufe begnehmigten. Jene Stelle, worauf einige sich, als wäre sie für die Ketzer, berufen, und wo der Apostel Paulus sagt: "Wenn nur Christus auf welch „immer eine Weise verkündiget wird, es geschehe zufälliger „Weise oder in der Wahrheit," (An die Philpp. 1. K. 18. V.) giebt allen denen, welche die Ketzer begünstigen nnd beklatschen, gar keinen Beweis an die Hand. Paulus sprach in jenem Sendschreiben nichts von den Ketzern, und nichts von allen dem, was einen Bezug auf ihre Taufe haben konnte; nur von jenen Brüdern sprach er, deren einige sehr unordentlich und mit Hintansetzung der Kirchenregel einher wandelten, die andern aber sich gottesfürchtig an die Lehre des Evangeliums hielten; von jenen sprach er, daß sie Zwietracht und Mißhelligkeit untereinander nährten, von diesen, daß sie das Wort Gottes standhaft und unerschrocken verkündigten — von jenen, daß sie einander verfolgten und hasseten, von diesen, daß sie einander mit aller Willfährigkeit der Liebe begegneten; er übertrage jedoch alles geduldig, wenn nur der Name Christi, den er verkündigte entweder in Wahrheit, oder auch nur zufälliger Weise weit umher verbreitet, und der noch neue und unbearbeitete Samen des Wortes durch das Predigtamt aller Orten ausgestreuet würde. Nun ist aber gewiß zwischen denen, welche inner der Kirche sind, und den Namen Christi verkündigen, und zwischen den andern, welche außer der Kirche sind, und wider die Kirche handeln, ein großer Unterschied. Was also Paulus von den Brüdern sagt, daß sollen die Gönner der Ketzer auf jene nicht anwenden, sondern vielmehr beweisen, daß Paulus den Ketzern jemals etwas eingeräumt, und daß er ihren Glauben und ihre Taufe jemals begnehmiget habe.

Wenn wir übrigens die Gesinnungen der Apostel in Hinsicht auf die Ketzer erwägen, finden wir, daß sie die gottlose Bosheit der Ketzer in allen ihren Sendbriefen verdammen und verfluchen. Sie sagen, ihre Worte schleichen wie der Krebs; wie können also diese krebsartige Schleichworte den Sündenerlaß erwirken? Sie sagen, die Gerechtigkeit habe mit der Ungerechtigkeit, und die Finsternisse mit dem Lichte nichts gemein; wie sollten also die Finsternisse erleuchten, und die Ungerechtigkeit rechtfertigen können? Sie sagen, die Ketzer seyen nicht von Gott, sondern von dem Geiste des Antichrists; wie sollten sich also die Feinde Gottes, welche der antichristische Geist im Besitze hat, mit dem Geistlichen abgeben, und mit dem Göttlichen schalten können? Wenn wir also redlich und aufrichtig, mit Beseitigung alles aus menschlicher Streitsucht entstandenen Irrthumes einzig auf die Evangelien und auf die apostolische Erblehre zurückgehen, werden wir sogleich einsehen, daß all diejenigen mit der Gnade und mit den Heilmitteln der Kirche gar nichts zu schaffen haben, welche die Kirche Christi zerstreuen und anfeinden, von Christus aber seine Widersacher, und von den Aposteln Antichristen genennet werden.

Man hat auch nicht Ursache, zur Bestreitung der christlichen Wahrheit uns den Namen Christi entgegen zu halten, und zu sagen: Alle, welche, wo immer und wie immer, in dem Namen Jesu Christi getaufet sind, empfangen die Taufgnade. Christus selbst spricht anders; "Nicht ein jeder, sagte „er, welcher zu mir spricht: Herr! Herr! wird in das Him„melreich eingehen." (Math. 7. K.) Und wiederum giebt er den warnenden Unterricht, daß sich niemand von den Afterpropheten und den falschen Messiässen mit dem eiteln Vorgeben seines Namens betrügen lasse: "Viele, sagt er, werden „in meinem Namen kommen, und sagen: Ich bin Christus, „und werden viele betrügen." (Markus 13. K.) Diesem setzte er noch hinzu, und sprach; "Ihr aber hütet euch. Sehet; „ich habe euch alles vorgesagt." Dieser Erklärung gemäß darf man also nicht alles so platthin annehmen, was man im

Na-

Namen Christi herum trägt, sondern nur jenes, was nach dem wahren Sinne Christi geschieht. Was also auch in den Evangelien und in den apostolischen Sendschreiben von dem Sündennachlasse durch den Namen Jesus gemeldet wird, ist nicht so zu deuten, als könnte der Sohn allein ohne den Vater oder auch wider den Vater diesen Nachlaß ertheilen, sondern es war nur daran, den Juden, welche auf den Vater stolz waren, zu zeigen, daß sie auch von dem Vater nichts zu hoffen hätten, wenn sie nicht an den Sohn glauben würden, den er gesendet hat. Denn sie, welche den Schöpfer, als den Vater und Gott kannten, mußten auch Christus, seinen Sohn kennen, damit sie sich nicht mit dem Vater allein begnügten und groß machten, ohne den Sohn zu erkennen, welcher doch auch sagte: "Niemand kömmt zu dem Vater, außer durch mich." (Joh. 14. Kap.) Daß aber die Kenntniß Beeder zum Heile erfordert werde, offenbaret er wiederum selbst, da er spricht: „Dieß ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wah„ren Gott, kennen, und Jesum Christum, den du gesendet hast." (Daselbst 17. K.)

Da man also allererst, wie Christus selbst lehrte und bezeugte, den Vater, welcher gesendet hat, und nachmals Christum, welcher gesendet worden ist, kennen muß, und ohne die Kenntniß Beeder keine Hoffnung zur Seligkeit ist, wie kann man wohl von denjenigen sagen, welche bei den Ketzern im Namen Christi getaufet sind, ohne den Vater zu kennen, ja sogar neben der Lästerung des Vaters, daß sie den Sündenerlaß empfangen haben? Gewiß unter den Juden in den Apostelzeiten, und zwischen den Heiden ist das Verhälniß ganz ungleich. Die Juden hatten die uralte gesetzliche und Mosaische Taufe schon empfangen; sie mußten also nur noch in dem Namen Jesu Christi getaufet werden, wie Petrus in der Apostelgeschichte zu ihnen spricht: "Thut Buße, und ein jeder „von euch lasse sich im Namen Jesu Christi zur Vergebung „seiner Sünden taufen; so werdet ihr die Gabe des heiligen „Geistes empfangen. Denn euch, und euren Kindern, wie

auch

„auch allen, welche der Herr, unser Gott, noch herbei rufen „wird, gehört die Verheißung zu.:' (Apostelg. 2. K.) Petrus meldet hier von Jesus Christus, nicht, um den Vater auszulassen, sondern um dem Vater den Sohn beizugeben. Auch ward den Aposteln, als sie der Herr nach seiner Auferstehung zu den Nationen schickte, befohlen, die Heiden im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes zu taufen: mit welchem Rechte mögen also wohl einige sagen, nachdem der Herr die Heiden in der vollständigen Dreieinigkeit zu taufen befohlen hat, ein jeder Heide, der außer und wider die Kirche ist, könne durch die Taufe im Namen Christi, wo, und wie immer den Sündennachlaß erhalten?

Vielleicht möchten gerne einige sagen, Christus verläugne zwar alle, die ihn vor den Menschen verläugnen, nicht aber auch diejenigen, welche seinen Vater verläugnen, den er bekennet hat; und wer den Vater lästert, den er seinen Herrn und Gott genannt hat, erlange von Christo zur Belohnung den Nachlaß der Sünden, und die heiligmachende Gnade der Taufe. Wie kann aber wohl derjenige, welcher Gott den Schöpfer, den Vater Christi läugnet, die Vergebung der Sünden in der Taufe erhalten, nachdem Christus selbst alle Gewalt zu taufen und uns zu heiligen von eben diesem Vater empfangen hat, den er größer als sich hieß, von dem er alle seine Verherrlichung begehrte, und dessen Willen er bis zum Genuße des Kelches, und bis zum Kreuztode vollstreckte? Was anderes will also die Vertheidigung und Behauptung, daß jemand, welcher wider den Vater, den Herrn und Gott Christi schwer lästert und sündiget, den Sündennachlaß erhalten könne, sagen und ausweisen, als daß man an den Gotteslästerungen der Ketzer Antheil nehme? Und wie steht es itzt mit jenem irrigen Satze, daß zwar jener den Vater nicht für sich habe, welcher den Sohn läugnet, wohl aber der andere den Sohn für sich habe, welcher den Vater läugnet, da selbst der Sohn bezeuget, und spricht: "Niemand kann zu mir kommen, wenn „es ihm nicht von dem Vater gegeben ist;" (Johann 6. K.)

wo=

wodurch sich offenbar zeigt, daß von dem Sohne keine Vergebung der Sünden in der Taufe könne mitgetheilt werden, die nicht der Vater gegeben hat; indem er besonders wiederholtermalen meldet, und sagt: "Eine jede Pflanze, die mein himm„lischer Vater nicht gepflanzet hat, wird ausgerottet werden?" (Math. 15. K.)

Wollen jedoch die Schüler Christi bei allem dem eine dem Namen eines Vaters gebührende Verehrung und Hochachtung vor Christo nicht erlernen, so mögen sie dieselbe doch wenigstens aus dem gewöhnlichen Weltbetragen erlernen, und sich erinnern, daß Christus nicht ohne die heftigste Rüge gesagt habe: "Die Kinder dieser Welt sind klüger, als die Kinder des Lichts." (Lukas. 16. K.) Und gewiß, wenn in der Welt von jemanden der Vater gelästert, und dessen Stand und Ehre frech und verläumderisch von jemanden betastet wird, findet sich der Sohn dadurch empfindlichst beleidiget, er zürnet, und beut alle Möglichkeit auf, die Unbild des beleidigten Vaters zu rächen: und du willst glauben, Christus werde die Gottlosen, die Gottesräuber, die Lästerer seines Vaters ungestraft lassen, und jenen noch dazu die Sünden in der Taufe vergeben, von welchen er weiß, daß sie die nämlichen Lästerungen wider den Vater auch nach der Taufe fortsetzen, und ohne abzustehen, die nämlichen Laster ihrer Gotteslästerung auch nachmals erneuern werden? Kann ein Christ, ein Diener Gottes so denken, so glauben, so sprechen? Was wird alsdenn aus den Geboten Gottes, welche sagen: "Ehre Vater und Mutter;" (Exodus 20. Kap.) wenn der Vatername, welchem bei den Menschen, dem Befehle Gottes gemäß, alle Ehrfurcht gebührt, bei Gott straflos entheiliget wird? Was wird alsdenn aus der Lehre des Evangeliums, wo Christus selbst sagt: "Wer „dem Vater oder der Mutter flucht, der soll des Todes ster„ben;" (Math. 5. Kap.) wenn selbst derjenige, welcher die schweren Beleidiger ihrer fleischlichen Aeltern zu strafen und zu tödten befiehlt, die Lästerer des himmlischen und geistlichen Vaters, und die Erzfeinde ihrer Mutter, der Kirche, mit einem

nem neuen Leben der Gnade begabt? Gewiß eine äußerst verwerfliche und verdammliche Behauptung ist es, wenn einige sagen, jener heilige die Lästerer wider Gott den Vater in der heilbringenden Taufe, welcher die Lästerer wider den heiligen Geist einer ewig unnachläßlichen Sünde schuldig erklärt: und doch wollen jene, die mit solchen Leuten, wenn sie zur Kirche zurückkehren, ohne vorangehende Taufe in eine Gemeinschaft treten, nicht glauben, daß sie alsdenn an ihren unnachläßligen Sünden Theil nehmen, wenn sie diejenigen ohne Taufe in die Kirche aufnehmen, welche sich nirgends als in der Taufe ihrer Gotteslästerungen entladen können.

Beinebens wie vernunftlos und ungereimt tönt es, wenn die Ketzer selbst entweder ihren vorigen Irrthum verwerfen, oder ihr ehemaliges Lasterleben verlassen, und die Wahrheit der Kirche einsehen; wir hingegen die Rechte und die Pflichten der Wahrheit schwächen, und zu den zurückkehrenden Büssern sagen, sie hätten den Sündenerlaß schon erhalten; da doch jene laut sagen, sie hätten gesündiget, und kämen wegen des Sündenerlasses zur Kirche? Nicht nur also, liebster Bruder, müssen wir uns selbst fest an die Glaubenslehre, und an die Wahrheit der katholischen Kirche halten, sondern wir müssen auch diese mit dem ganzen Zusammenhange der göttlichen Anordnung und Einheit bekannt machen.

Oder sollte etwa die Kraft der Taufe stärker und mächtiger seyn, als jene des Glaubensbekenntnisses und des Marterthumes, wo man Christum vor den Menschen bekennet, und mit eigenem Blute sich taufet? Und dennoch selbst diese Bluttaufe ist für den Ketzer, wenn er auch Christum bekennet, und außer der Kirche den Tod erlitten hat, von keinem Nutzen; wenn je nicht die Ketzerpatronen und Ketzervertheidiger alle wegen eines falschen Glaubensbekenntnisses getödteten Ketzer für Martyrer ausrufen, und denselben gegen das Zeugniß des Apostels, welcher ihnen, sie mögen je verbrannt, oder wie immer getödtet werden, nichts Vortheilhaftes verspricht, die ehrenvolle Marterkrone auf's Haupt setzen.

Wenn

Wenn also sogar kein Glaubensbekenntniß und keine Bluttaufe dem Ketzer jemals zum Heile gedeihen kann; wie viel weniger kann ihm das andere nützen, wenn er mit einem ansteckenden und unreinen Wasser in einer Höle und Mörderspelunke begoßen wird, und nicht nur die alten Sünden nicht ablegt, sondern vielmehr noch neue und größere anhäuft? Unmöglich können also die Ketzer eine gemeinschäftliche Taufe mit uns haben, mit welchen sie weder Gott den Vater, weder den Sohn Christus, weder den heiligen Geist, noch den Glauben, noch selbst die Kirche gemein haben: alle müssen also getaufet werden, welche von der Ketzerei zur Kirche zurückkehren, damit die, welche zum Reiche Gottes durch die ächte, wahre und einige Kirchentaufe mittels einer göttlichen Wiedergeburt vorbereitet werden, wie geschrieben stehet: "Wer nicht aus „dem Wasser und dem heiligen Geiste wieder geboren ist, der „kann in das Reich Gottes nicht eingehen," (Joh. 3. Kap.) durch den Empfang beider Sakramente wieder geboren werden.

Doch hier führen einige, als könnten ihre menschliche Klügeleien die Wahrheit der evangelischen Lehre vereiteln, die Katechumenen wider uns auf, und fragen: Wenn einer aus diesen vor dem Empfange der Kirchentaufe, als ein Bekenner des christlichen Namens ergriffen, und getödtet wurde, ob er aus Mangel der nicht voran gegangenen Wiedergeburt aus dem Wasser der Hoffnung, des Heils und der Belohnung für sein Bekenntniß verlustig werde?

Allein vordersamst mögen diese Ketzerpatronen und Freunde bedenken, daß sich die Katechumenen an die vollständige Glaubenslehre und Warheit der Kirche halten, und mit einer vollkommen ächten Erkenntniß Gottes des Vaters und Christi und des heiligen Geistes ausgerüstet, aus dem Lager Gottes dem Satan, um ihn zu bekriegen, entgegen ziehen, nachmals daß ihnen das Sakrament der Taufe ja nicht entzogen werde, indem sie mit der allerrühmlichsten Bluttaufe getaufet werden, wovon selbst der Herr sprach, daß er noch eine andere Taufe habe, mit der er getaufet werden mußte. (Lukas 12. K.) Daß

aber die in ihrem Blute Getauften, und durch ihre Leiden Geheiligten vollendet, und zur Erlangung der göttlichen Gnadenverheißung ganz reif seyn, dieß bezeugt der Herr selbst in dem Evangelium, wo er bei seinem Leiden dem gläubigen Mörder, der ihn bekennt, sagt, und verheißt, daß er mit ihm in dem Paradiese seyn werde. Wir dürfen also, als die Vorsteher der Glaubens- und Wahrheitslehre, keinen von denen, welche dahin zurückkehren, und als Büßer, den Sündenerlaß an uns begehren, betrügen, keinen täuschen, sondern durch einen göttlichen Unterricht müssen wir sie, nachdem sie bekehrt, und gebeßert sind, für das Himmelreich bilden

Doch hier wird jemand einwenden, und sagen: Was geschieht wohl also mit denen, welche vormals von der Ketzerei zur Kirche kamen, und ohne Taufe ihre Aufnahme fanden? — Der barmherzige Gott kann dieses nachsehen, und sie, welche ohne Taufe in die Kirche aufgenommen, darinn verschieden sind, der Vortheile seiner Kirche genießen lassen: doch muß man deswegen nicht immerhin fehlen, weil man eine Zeitlang gefehlet hat, und weisen und gottesfürchtigen Männern stehet es vielmehr zu, der entdeckten und erkannten Wahrheit willig und schleunig zu folgen, als die Sache der Ketzer wider die Brüder und Mitpriester eigensinnig und hartnäckig in Schutz zu nehmen.

Man darf sich auch, wenn von einer Taufe nochmal die Rede ist, der Ketzer wegen gar nicht bekümmern, als ärgerten sie sich über den Namen der zwoten Taufe, und als ließen sie sich von der Rückkehr zur Kirche dadurch abhalten. O nein; vielmehr zwingt sie der Beweis der vorgetragenen und erprobten Wahrheit zur Kirche. Denn bemerkten sie, daß wir ihre, außer der Kirche empfangene Taufe für eine ächte und rechtmäßige Taufe hielten, und zwar mittels einer förmlichen Erklärung und Entscheidung dafür hielten, so würden sie glauben, in dem rechtlichen Besitzstande der wahren Kirche, und aller ihrer Vortheile zu seyn, folglich bei der schmeichelnden Meinung, als hätten sie die Taufe, und mit der Taufe das

Uebri-

Uebrige, keine Nothursache finden, zu uns zu kommen: da sie aber sehen, daß weder eine Taufe, noch ein Sündenerlaß außer der Kirche seyn könne, eilen sie desto begieriger und unverweilter zu uns, und überzeugt, daß sie nicht anders, als auf dem Wege der Rückkehr zur wahren Kirche für die göttliche Gnadenverheißung empfänglich werden, suchen sie um die Wohlthaten und Gaben ihrer Mutter, der Kirche an. Sie werden sich auch niemals gegen den Empfang der rechtmäßigen und Kirchentaufe bei uns sträuben, wenn wir sie werden belehrt haben, daß auch Paulus, wie wir in der Apostelgeschichte lesen, diejenigen getaufet habe, welche die Taufe schon von dem Johannes empfangen hatten.

Und dennoch will es bei einigen aus den Unsrigen itzt heißen, die Ketzer wären mit ihrer Taufe schon zuvor gekommen; und unter dem gewöhnlichen Vorwande einer Wiedertaufe hält man die, nach den Feinden Gottes unternommene Taufe für unrecht, da man doch jene, wie wir wissen, wieder getaufet hat, welche schon Johannes, jener unter den Propheten der Größte, schon im Mutterleibe mit der Gnade Gottes erfüllte, und mit dem Geiste und der Kraft des Elias versehene Johannes, der ja kein Widersacher des Herrn, sondern dessen Herold und Vorläufer war — der unsern Herrn nicht blos mit Worten verkündigte, sondern sichtbar den Augen darstellte, und welcher Christum selbst taufte, durch welchen alle getaufet werden, getaufet hatte. Hat sich also der Ketzer dadurch ein Recht zur Taufe verschaffen können, weil er der Erstere taufte, so kömmt dieses Recht nicht dem Besitzer, sondern dem Ueberrascher zu statten; ja, weil sich die Taufe und die Kirche von einander nicht trennen lassen, so hat alsdenn der, welcher der Erstere taufte, auch die Kirche sich eigen gemacht, folglich wirst du in seinen Augen ein Ketzer, weil du, von ihm übereilt, der Letztere werdest, und aus Nachgiebigkeit und Feigheit dein Recht auf den andern übertrugest. Wie gefährlich aber in göttlichen Dingen jede Verzicht auf sein Recht und auf seine Amtsgewalt sey, zeigt das erste Buch der heiligen

Schrift

Schrift, wo Esau das Recht der Erstgeburt auf so eine Weise verlor, und das einmal abgetretene Recht nachmals nimmer erobern konnte.

So viel nun unsere mittelmäßige Einsicht erlaubte, antworteten wir dir, liebster Bruder, ohne je einem andern Bischofe hiemit eine Vorschrift machen, oder vorgreifen zu wollen, da jeder frei und ungehindert nach seinem Gutachten zu handeln berechtiget ist. Was uns betrifft, lassen wir uns wegen der Ketzer mit unsern Amtsgenoßen und Mitbischöfen, mit welchen wir in einer göttlichen Eintracht, und in dem Frieden des Herrn stets leben wollen, in keinen Wortstreit und Zank dem Apostel zuwider ein, welcher sagt: "Ist aber unter euch „jemand, der zänkisch ist, der wisse, daß weder wir, noch die „Kirche Gottes eine solche Gewohnheit haben:" (I. an die Korinth. 11. K.) Vielmehr hingegen halten wir uns in aller Geduld und Sanftmuth an die Liebe des Geistes, an die, der Priestergemeine schuldige Achtung, an das Band des Glaubens, und an die priesterliche Eintracht. Aus dieser Ursache schrieben wir eben itzt, wie Gott erlaubte, und uns eingab über die Nutzbarkeit der Geduld ein Büchgen, welches wir, als einen Beweis unserer Gegenliebe, dir zuschicken.

Lebe immerhin wohl, liebster Bruder *)!

---

*) Aus dem ganzen Schreiben erhellet sichtbar, daß der heilige Bischof 1. gegen die Ketzer und ihre Taufe sehr eingenommen war; 2. daß es seiner Behauptung an vielen und scheinbaren Beweisen nicht mangelte; 3. daß er diese Frage niemals als dogmatisch, und als eine Glaubenssache betrachtete; 4. daß er niemals von den anders Gesinnten sich zu trennen gesinnt war; 5. sieht man auch, in welchem Jahre das Buch der Nutzbarkeit der Geduld geschrieben ward.

LXXV. Brief.

An Pompejus wider das Schreiben des Stephan über die Ketzertaufe *).

Der Bischof Pompejus zu Sabrata, einer afrikanischen Seestadt, verlangte das Antwortschreiben des Pabstes Stephan zu lesen. Zyprian überschickt es, und beweiset die Ungiltigkeit der Ketzertaufe aus der Schrift und aus der ersten Erblehre, jedoch mit sehr harten und unglimpflichen Ausdrücken, welche der heilige Augustin und die künftigen Zeiten nicht billigten.

Zyprian dem Bruder Pompejus seinen Gruß.

(Jahr Christi 256.)

Obschon in den Briefen, wovon ich dir die Abschriften zuschickte, liebster Bruder, schon alles erschöpft ist, was von der Ketzertaufe zu sagen ist; weil du jedoch auch das Antwortschreiben unsers Bruders Stephan auf unsern Brief zu wissen verlangtest, so schickte ich auch hievon eine Abschrift an dich. Wenn du sie lesen wirst, wird dir der Fehler desjenigen immer mehr

und

*) Dieses Schreiben, welches der h. Augustin l. 5. contra Donatistas cap. 23. anführt, enthält manche harte und unfreundliche Ausdrücke gegen den heil. Pabst Stephan. Allein dieselben veranlaßten sowohl der allzugroße Eifer für die Behauptung einer Lehre, welche dem heil. Zyprian in der Schrift und in der Vernunft beßtens gegründet schien, als noch vielmehr das ebenfalls harte Schreiben des Pabsts Stephan, welches die afrikanischen Bischöfe mit der Exkommunikation bedrohete.

und mehr auffallen, der sich die Sache der Ketzer wider die Christen und wider die Kirche Gottes zu behaupten bemühet **).

Gewiß den andern, theils hochtrabenden, theils der Sache nicht anpassenden, oder auch sich widersprechenden Stellen rückte Stephan auch diese noch bei: "Wenn also jemand von welch immer einer Ketzerei zu euch kömmt, so unternehme man nichts Neues gegen die Erblehre, sondern man lege ihm die Hände zur Buße auf; weil auch selbst die Ketzer diejenigen eigentlich nimmer taufen, welche von einer zur andern Sekte übergehen ***), sondern nur in die Gemeine aufnehmen.

Er wollte also, man sollte keinen taufen, von welch immer einer Ketzerei er zur Kirche zurück käme, folglich hielt er die Taufe aller Ketzer für giltig und rechtmäßig; und da eine jede Ketzerei neben der Verschiedenheit der Sünden ihre besondere Taufe hat, lädt Stephan durch die Begnehmigung einer jeden Taufe auch die Last aller Sünden auf sich.

Beinebens will er ausdrücklich, man soll gegen die Erblehre keine Neuerung anfangen; gleichsam als hieße der ein Neuerer, welcher, mit Beibehaltung der Einheit, in der einigen Kirche nur eine Taufe behauptet, und nicht vielmehr der Andere, welcher ohne Rücksicht auf Einheit das Blendwerk und das seuchartige Uebel einer profanen Taufe begnehmiget.

Man

**) Wie kann der heil. Zyprian hier sagen, daß Stephan die Sache der Ketzer wider die Kirche Gottes behaupte, da doch die ganze abendländische Kirche die Taufe der Ketzer billigte, und sogar nicht alle afrikanische Bischöfe dieselbe verwarfen? Nämlich insgemein geht der Eifer in seiner Behauptung zu weit.

***) Dieser sonderbare Beweis gründet sich darauf, daß die Ketzer, wenn sie die Kirche verlassen, viele Wahrheiten aus derselben mit sich nehmen, worunter Stephan auch diese zählt, daß sie die von verschiedenen Ketzern ertheilte Taufe nimmer wiederholen. Er nimmt also auch von den Ketzern den Beweis für die Erblehre.

Man unternehme nichts Neues gegen die Erblehre, sagt er. Von woher kömmt sie aber diese Erblehre? Von dem Herrn? Von dem Evangelium? Von den Aposteln und ihren Schriften? Allerdings muß man den Worten der Schrift gehorchen; so bezeugt Gott selbst, welcher zu Josue vorerinnernd spricht: "Immerdar sollst du das Buch dieses Gesetzes in deinem Munde haben, und Tag und Nacht dasselbe betrachten, „auf daß du alles haltest und vollziehest, was darinn geschrieben ist." (Josue 1. K. 8. V.) So befahl auch der Herr seinen Aposteln, welche er ausschickte, die Völker zu taufen und zu lehren, all dasjenige zu beobachten, was er befohlen hatte. (Math. 18. K.) Wenn also entweder in dem Evangelium geboten, oder in den Sendschreiben und Geschichte der Apostel enthalten ist, daß keiner, welcher von der Ketzerei zur Kirche zurück kömmt, getaufet werde, sondern blos die Auflegung der Hände zur Buße empfange, gut, so lasse man es bei dieser göttlichen und heiligen Erblehre bewenden: werden aber die Ketzer überall Widersacher und Antichristen genennet, und werden sie uns aller Orten als solche Leute geschildert, welche man fliehen muß, welche im Grunde verdorben, und von sich selbst schon verdammet sind; warum scheinen uns die nicht verdammungswürdig, welche das apostolische Zeugniß als von sich selbst Verdammte uns darstellet? (An den Titus 3. K.)

Niemand verschreie die Apostel, als hätten sie die Taufe der Ketzer begnehmiget, oder mit den Ketzern ohne voran gehende Taufe einige Gemeinschaft gepflogen, nachdem sich die Apostel in ihren Schriften so hart wider die Ketzer ausgedrückt, und zwar zu einer Zeit so hart ausgedrückt haben, da die giftigern Ketzereien noch nicht ausgebrochen waren, und der pontische Marzion *) sein Haupt noch nicht empor gestreckt hatte, dessen Lehrmeister Zerdon unter dem Hygin, dem neunten Bi-

*) Rufin l. 5. c. 13. nennet den Marzion den pontischen Wolf (lupum ponticum)

schofe in der Hauptstadt **), nach Rom kam, und welchem Marzion nicht nur folgte, sondern noch schwerere Verbrechen als jener, begieng, noch unverschämter und kecker, als alle andere, Gott, den Vater und Schöpfer lästern lehrte, und die Ketzerwuth, welche sich mit der gottlosesten Rüstung wider die Kirche empörte, noch boshafter und stärker bewaffnete.

Da wir nun wissen, daß die mehrern und boshaftern Ketzereien erst nachmals entstanden sind, da wir in den Vorzeiten weder ein mündliches noch schriftliches Gebot finden, welches verlangte, daß man einem Ketzer nur die Hände zur Buße auflege, und ihn so in die Kirchengemeine aufnehme, und da nur eine Taufe, und diese bei uns, inner der Kirche, und der Kirche allein von Gott anvertrauet ist, welch eine Verstockung, und welch eine Anmaßung ist es, wenn man eine menschliche Erblehre der göttlichen Anordnung vorziehen, und nicht einsehen will, daß Gott zürne, so oft eine menschliche Satzung die göttlichen Gebote entkräftet, und dieselben frech überschreitet? Gewiß durch den Propheten Isaias rufet Gott aus, und spricht: "Dieses Volk ehret mich mit den Lefzen; ihr Herz „aber ist ferne von mir: sie ehren mich aber vergebens; denn „sie lehren nur menschliche Gebote und Satzungen." (Isaias 29. K.) Das nämliche rüget der Herr in dem Evangelium an den Pharisäern, zu welchen er sagt: "Ihr verwerfet das „Gebot Gottes, um eure Satzungen dafür aufzustellen." (Markus 7. K.) Und dieser Rüge wohl eingedenk erinnert euch der selige Apostel, und spricht: „So aber jemand anders lehret, „und weder den heilsamen Worten unsers Herrn Jesus Christus, noch seiner Lehre beifällt, der ist hoffärtig, und weiß „nichts. Weiche von einem solchen." (I. Timoth. 6. K.)

Gewiß von unserm Bruder Stephan eine fürtreffliche und gründliche Erblehre, die uns auf einen solchen Grund hinweiset

---

**) Die nämliche Folge der römischen Bischöfe findet man auch bei dem Eusebius, wo der heil. Hygin von dem Petrus mit eingerechnet der IX. ist.

set! Denn eben demselben Schreiben setzt er noch diese Worte hinzu: "Weil auch die Ketzer diejenigen eigentlich nimmer „taufen, welche von einer zur andern Sekte übergehen, son„dern nur in die Gemeine aufnehmen." Mithin ist es allbereits mit der Kirche Gottes und der Braut Christi so weit gekommen, daß sie sich nach den Beispielen der Ketzer zu richten hat, daß das Licht die Weisung, wie man die himmlischen Geheimnisse begehen soll, von den Finsternissen entlehnen muß, und das die Christen das, was die Antichristen thun, thun sollen *). Welch eine Geistesblindheit, welch eine Bosheit ist es, die Einheit des Glaubens nicht erkennen wollen, welche sich doch von Gott dem Vater, und von der Erblehre Jesu Christi, unsers Herrn und Gottes her schreibet? Ist bei den Ketzern deswegen keine Kirche, weil die Kirche nur eine ist, und nicht kann getheilet werden, und ist der heilige Geist auch nur deswegen nicht bei denselben, weil er gleichfalls nur einer ist, und bei den Auswärtigen und Profanen nicht seyn kann; so kann ja eben so wenig die Taufe, welche eben so einig, und von der Kirche, wie von dem heiligen Geiste unabsönderlich ist, bey den Ketzern seyen.

Oder, wenn sie gleichwohl der Majestät des Namens bei der Taufe eine so große Wirksamkeit beimessen, daß alle; wo, und wie immer in dem Namen Jesu Christi Getaufte, für vollkommen Erneuerte nnd Geheiligte zu halten sind, warum legen die Ketzer ihrem Täuflinge in dem Namen des nämlichen Christus zur Empfangung des heiligen Geistes nicht auch die Hände auf, und warum wirkt die Hoheit des nämlichen Namens bei der Handauflegung nicht eben so kräftig, als sie nach ihrem Vorgeben bei der Heiligung der Taufe behaupten? Kann einer außer der Kirche zum Tempel Gottes werden, wa-

*) Wenn die Rechtgläubigen, wie die Ketzer, zu Gott dem Vater durch die Verdienste seines Sohnes beten, wer will im weitschichtigen schlimmen Verstande sagen, daß die Christen mit den Antichristen das Nämliche thun?

warum soll sich der heilige Geist nicht über einen solchen Tempel ergießen können? Denn wer durch die Ablegung der Sünden bei der Taufe geheiliget, und zu einem neuen Menschen geistlicher Weise geworden ist, der ist auch für den Empfang des heiligen Geistes befähiget worden, wie der Apostel spricht: "Ihr alle habet Christum angezogen, die ihr in Chri„sto getaufet seyd." (An die Galater 3. K.) Folglich wer bei der Ketzertaufe Christum anziehen kann, der muß auch den h. Geist, welcher Christus empfangen hat, anziehen können; sonst wäre der Gesandte größer, als jener, der ihn gesendet hat, und man müßte sagen, der außer der Kirche Getaufte habe zwar Christum anziehen, aber den heil. Geist nicht empfangen können, gleichsam als ließe sich Christus ohne Geist anziehen, oder als könnte der Geist von Christus getrennet und abgesöndert werden.

Und bei der Wiedergeburt, welche geistlich ist, und worinn wir durch das erneuernde Heilwasser in Christo nochmal geboren werden, wie ungeräumt tönt es, wenn einige sagen, man könne bei den Ketzern, welchen sie den heiligen Geist absprechen, geistlicher Weise wieder geboren werden? Gewiß das Wasser allein, welches der heilige Geist nicht begleitet, kann weder die Sünden hinweg nehmen, noch den Menschen je heiligen; folglich müssen sie entweder zugeben, daß dort, wo sie eine ächte Taufe behaupten, auch der heilige Geist sey; oder es ist dort, wo der h. Geist nicht ist, auch keine ächte Taufe, weil doch jene ohne den heil. Geist unmöglich bestehen kann.

Und wie sieht es mit jenem Machtspruche und jener Behauptung aus, daß die, welche außer der Kirche geboren sind, auch Kinder Gottes seyn können. In der Taufe stirbt der alte Mensch, und es wird ein neuer geboren; so spricht und bezeugt der selige Apostel deutlich, wenn er sagt: "Er hat „uns durch die Taufe der Wiedergeburt gerettet." (An den Titus 4. K.) Wenn aber nun bei der Reinigung der Taufe eine Wiedergeburt vorgehet, wie kann wohl das Ketzerthum, welches die Braut Christi nicht ist, Kinder für Gott durch

Chri-

Christum gebären? Gewiß nur die mit Christo vereinigte Kirche gebährt solche geistliche Kinder, wie eben derselbe Apostel bezeugt: "Christus liebte die Kirche, und gab sich für dieselbe dar, auf daß er sie heiligte, und durch die Wassertaufe „reinigte." (An die Ephes. 5. Kap.) Ist also diese die Geliebte, die Braut, welche einzig von Christus geheiliget, und einzig in dem heilsamen Taufbade gereiniget wird, o so liegt offenbar am Tage, daß das Ketzerthum, welches diese Braut Christi nicht ist, durch seine Taufe weder geheiliget noch gereiniget werden, noch für Gott einige Kinder gebären kann.

Uebrigens wird niemand durch den Empfang des heiligen Geistes bei der Händeauflegung, sondern durch die Kirchentaufe wieder geboren, und erst nach dieser Geburt empfängt man den heiligen Geist, wie es auch mit dem ersten Menschen Adam geschah. Anfangs bildete Gott den Menschen, und erst alsdann blies er ihn den Belebungsgeist ein; es muß nämlich, ehe der h. Geist kann empfangen werden, jemand zugegen seyn, der ihn empfängt. Da nun der Christ durch die Taufe geboren wird, diese Gebär- und Heiligungskraft aber allein bei der Braut Christi zu finden ist, welche für Gott geistliche Kinder allein gebären, und zeugen kann; mein, wer kein Kind der Kirche ist, wo — aus welcher Mutter, und für wen ist er geboren? Wie kann er Gott zum Vater haben, ehe er die Kirche zur Mutter hat?

Da es also weder eine Ketzerei, noch eine Trennung außer der Kirche giebt, welche die heiligmachende Gnade der Taufe hat, wie hat sich doch der Hartsinn unsers Bruders Stephan so weit erstrecken können, daß er behauptete, auch aus der Taufe des Marzions, des Valentins, des Apelles und *) der übrigen Gotteslästerer wurden Kinder für Gott geboren, und dort, wo man den Vater und den Herrn und Gott Christus lästert, im Namen Jesu Christi der Sündennachlaß gegeben.

Lieb-

---

*) Der heil. Zyprian giebt den Worten des Pabstes Stephans, a quacunque haeresi venerit, die allerweiteste Bedeutung wider dessen Willen. Lumper Hist. part. 12. pag. 317.

Liebster Bruder! Hier fordern das Priesteramt, das wir verwalten, und die Religionspflicht an uns, daß wir wohl erwägen, ob ein Priester Gottes es am Gerichtstage verantworten wird können, wenn er die Taufe der Gotteslästerer behaupte, gutheißt, begnehmiget, da doch der Herr drohet, und spricht: "Und nun ihr Priester! Dieses Geboth gehet euch „an. Wenn ihr nicht hören, und zu Herzen fassen wollet, daß „ihr meinem Namen die Ehre gebet, spricht der allmächtige „Gott, so will ich den Fluch über euch schicken, und selbst „euren Segen verfluchen?" (Malachias 2. Kap. 1. V.) Giebt wohl jener Gott die Ehre, welcher es mit der Taufe des Marzion hält — jener, welcher behauptet, es gebe für die Gotteslästerer einen Nachlaß der Sünden — jener, welcher beweisen will, eine Ehebrecherinn, eine Schanddirne außer der Kirche können für Gott einige Kinder gebären — jener, der sich an die Einheit und Wahrheit der göttlichen Gesetzlehre nicht bindet, und die Ketzereien wider die Kirche in Schutz nimmt — jener endlich, welcher, als ein Freund der Ketzer, und ein Feind der Christen die Priester Gottes und die Vertheidiger der christlichen Wahrheit und kirchlichen Einheit von seiner Gemeinschaft zu entfernen gedenket? Wenn dieß Gott die Ehre geben, und wenn dieß von Seite der Glaubensbekenner und der Priester eine Furcht Gottes und Ordnung heißt, so lasset uns die Waffen hinwegwerfen, geben wir uns gefangen, lassen wir die evangelischen Satzungen, die christlichen Anordnungen, die Verherrlichung Gottes dem Satan über, zerreißen wir alle Bande der Religion, machen wir die Verräther des himmlischen Lagers, es sollen sich die Ketzer der Kirche, die Finsternisse des Lichtes, der Unglaube des Glaubens, die Verzweiflung der Hoffnung, der Irrthum des Verstandes, der Tod der Unsterblichkeit, die Lüge der Wahrheit und der Antichrist Christi bemächtigen. Natürlicher Weise entstehen so mit jedem Tage neue Ketzereien und Trennungen; natürlicher Weise wachsen und vermehren sie sich, und, da selbst die Behauptungen Einiger aus uns demselben Ansehen

und

und Festigkeit geben, da man ihre Taufe vertheidiget, sich wider die Wahrheit und den Glauben eines Hochverrathes schuldig macht, und selbst die Anfälle wider die Kirche von außen inner der Kirche begnehmiget, so speien die gleich den Schlangenhaaren nachwachsenden Sekten ihren Gift wider die Kirche nur desto gewaltsamer aus. Haben wir also, geliebtester Bruder, noch eine Furcht Gottes in uns, überwiegt noch der Glaube bei uns, beobachten wir noch die christlichen Vorschriften, findet die unverdorbene und unverletzte Heiligkeit der Braut Christi an uns noch ihre Vertheidiger, und erinnern wir uns noch fest an jene Worte des Herrn: "Wenn der Menschen „Sohn kommen wird, was meinest du, wird er wohl noch „einen Glauben auf Erden finden? O so sollen wir, als getreue Kämpfer für Gott, dem wir mit aufrichtigster Glaubens- und Religionsgesinnung dienen, und zugethan sind, das uns vom Himmel anvertraute Lager des Herrn standhaft vertheidigen, und keine Gewohnheit, die sich bei einigen einschlich, soll uns daran hindern, oder über die Wahrheit siegen, und sie überwältigen. Denn eine Gewohnheit, welche sich auf die Wahrheit nicht gründet, ist nichts anders, als ein eralteter Irrthum. Folgen wir also mit Hintansetzung des Irrthumes der Wahrheit. Auch bei dem Esdras, wie wir wissen, siegte die Wahrheit. Denn so stehet geschrieben: "Die Wahrheit „bleibt, und nimmt ewiglich zu; sie lebt und dauert alle Jahr„hunderte durch. Sie nimmt auf keine Person, und auf keinen „Rang einige Rücksicht, sondern sie thut, was recht ist, und „in ihrem Urtheile findet sich nichts Unbilliges, sondern Stärke, „Herrschaft, Herrlichkeit, und die Macht aller Zeiten ein. Ge„priesen ist der Herr, der Gott der Wahrheit." (III. Esd. 4. K.) Auf diese Wahrheit zeigt auch Christus in seinem Evangelium mit den Worten hin: "Ich bin die Wahrheit." (Joh. 14. Kap.) Leben wir also in Christo, haben wir Christum in uns, verbleiben wir bei der Wahrheit, und die Wahrheit bei uns, o so halten wir uns an alles, was wahrhaft und recht ist.

Es

Es geschieht ohnehin nur aus Anmaßung und Starrsinn, wenn jemand eher auf seiner bösen und irrigen Meinung bestehet, als mit einem wahrhaften und gerechten Vortrage des andern einstimmt. Der selige Apostel Paulus kam dieser Unsitte zuvor, und schrieb deswegen an den Timotheus, "ein Bischof müsse nicht zänkisch, nicht streitsüchtig, sondern sanftmüthig, gelehrig seyn." (II. an den Timoth. 2. Kap.) Nun ist aber derjenige gelehrig, der sich einen Unterricht in Demuth, Gelassenheit und Geduld gefallen läßt: ein Bischof also muß nicht nur lehren, sondern auch lernen; denn jener lehret auch beßer, welcher mit jedem Tage in den Kenntnissen wächst, und in derselben weiter voran schreitet.

Eben dieses lehrte der nämliche Apostel Paulus, als er wollte, daß der Erstere schweigen soll, wenn das Beßere einem Andern in der Versammlung geoffenbaret wird; (I. an die Korinth. 14. Kap.) und überhaupt sind gewissenhafte und aufrichtige Seelen zu allen Zeiten befaßt, den Irrthum abzulegen, und die Wahrheit zu suchen.

Gehen wir also auf die Haupt- und Urquelle der göttlichen Erblehre zurück, o so fällt plötzlich aller menschliche Irrthum hinweg, und nach erhaltener Einsicht in die hohen Geheimnisse verbreitet sich ein schnelles Licht der Wahrheit über alles, was ehedem dunkel und finster war. Oder wie? Wenn ein Wasserkanal plötzlich versiegt, welcher ehedem häufig und reichlich quoll, mein, kehren wir nicht an die Quelle zurück, und forschen wir nicht der Ursache nach, ob etwa selbst die Wasserader an der Quelle versiegt ist, oder ob sich etwa das Wasser, bei einer immerhin gleich reichhaltigen Quelle, in der Fortleitung verloren hat, damit der schadhafte und rinnende Kanal, als die Ursache der entweder sparsamern, oder ganz gehinderten Wasserleitung, ausgebeßert und ergänzet, das Wasser aber zum Stadtgebrauche gesammelt, und in der nämlichen Menge und Güte, wie es aus der Quelle floß, fortgeführt werde? Eben so, und nicht anders müssen sich die Priester Gottes, welche sich die Beobachtung der göttlichen Vorschriften angelegen

legen seyn lassen, benehmen, wenn die reine Quelle der Wahrheit getrübet wird. Wir müssen bis zur Quelle, und bis zur evangelischen und apostolischen Erblehre zurück gehen, und von daher muß all unser Benehmen seine Richtung und Leitung empfangen, von woher ursprünglich die ganze Verfassung entstanden ist. Nun wissen wir aber aus dieser Erblehre, daß nur ein Gott, nur ein Christus, nur eine Hoffnung, nur ein Glaube, nur eine Kirche, und in dieser einzigen Kirche nur eine Taufe ist: wer also mit dieser Einheit nicht hält, der muß es nothwendig mit den Ketzern halten, und nimmt er diese wider die Kirche in Schutz, so bestreitet er eben dadurch das Geheimniß der götrlichen Erblehre, welches wir auch in dem hohen Liede ausgedrückt finden, wo der Bräutigam in der Person Christi sagt: "Meine Schwester, meine Braut ist ein verschlossener Garten, eine versiegelte Quelle, ein Brunn des lebendigen Wassers, und ein Paradies mit Aepfelfrüchten." (Hohes Lied 4. Kap.) Ist nun seine Kirche ein verschlossener Garten, und eine versiegelte Quelle, wie kann der, welcher in der Kirche nicht ist, in den Garten kommen — wie von der Quelle trinken? Eben so, zu einem Beweise und Bestärkung dieser Einheit, erinnerte und lehrte auch Petrus, daß wir nur allein durch die Taufe der einzigen Kirche selig werden können. "In der Arche, spricht er, sind nur wenige, das ist, nur acht Menschenseelen durch das Wasser gerettet worden: gleichergestalten macht euch auch die Taufe selig." (I. Pet. 3. Kap.) Wie kurz und wie geistvoll drückte er das Geheimniß der Einheit aus? Gleichwie bei jener Welttaufe, welche die alte Bosheit reinigte, außer der Arche niemand durch das Wasser zu retten war, also kann auch itzt durch die Taufe niemand in jener Kirche gerettet werden, welche, der Absicht ihres Stifters gemäß, wie die Arche, nur eine ist.

Nachdem man also den Grund der Wahrheit erforschet und aufgedecket hat, liebster Bruder, hält man sich unsererseits fest daran, daß alle, die von welch immer einer Ketzerei zur Kirche zurückkehren, die einige und rechtmäßige Kirchentaufe em-

empfangen müssen, und hievon nehmen wir nur diejenigen aus, welche schon ehedem inner der Kirche getaufet worden, und erst nachmals zu den Ketzern übergegangen sind. Diese nehmen wir bei ihrer Rückkehr und vollbrachter Buße, durch die Handauflegung allein auf, und führen sie als Hirten in den Schafstall, wovon sie sich verirret haben, zurück.

Lebe immerhin wohl, liebster Bruder!

LXXVI. Brief

des Firmilian, Bischofes zu Cäsarea in Kappadozien an Zyprian wider das Schreiben des Stephans.

Zyprian schickte das Schreiben des Pabstes Stephan auch nach Kappadozien an den Bischof Firmilian, und dieser belobte nicht nur die Meinung des heil. Zyprians, sondern verdammte auch mit sehr harten und unanständigen Ausdrücken das Benehmen des heil. Stephans, und bestärkte die Ungiltigkeit der Ketzertaufe noch mit vielen Beweisen.

Firmilian *) dem Bruder Zyprian seinen Gruß in dem Herrn.

(Jahr Christi 256.)

Wir erhielten durch unsern liebsten Diakon Rogatian, den du abgeschickt hast, dein Schreiben, geliebtester Bruder, und dan=

*) Firmilian war ein Schüler des Origenes, der innigste Freund des heil. Gregorius Thaumaturgus, und ein großer Bischof seiner Zeit.

dankten dem Herrn unendlich dafür, daß wir, dem Leibe nach so weit von einander getrennet, dem Geiste nach so einig und so nahe beisammen sind, als lebten wir in einer Landschaft, und sogar in einem Hause beisammen. Es ist auch dieser Ausdruck nicht unpassend; denn das geistliche Haus Gottes ist nur eines, wie der Prophet sagt: "In den letzten Zeiten wird „der Berg des Herrn sichtbar, und das Haus Gottes über die Gipfel der Berge gegründet seyn." (Isaias 2. K.) In diesem Hause vereinen sich alle mit Freuden, und der Psalmist (Psalm 16.) bittet den Herrn um die Gnade, lebenlänglich in dem Hause des Herrn wohnen zu dürfen. In eben der Absicht erklärt auch eine andere Schriftstelle, wie sehr, und mit welch einer großen Liebsneigung die Heiligen nach einer Beisammenwohnung sich sehnen. "Sehet, heißt es, wie gut, und wie „wonnevoll ist es, wenn die Brüder einträchtig beisammen wohnen!" (Psalm 132.) Ja gewiß die Sinnesvereinigung, der Friede und die Eintracht sind nicht nur für die Gläubigen und für die

---

Nachdem er den Irrthum des Novatian aus allen benachbarten Kirchen vertrieben, begab er sich zweymal auf Begehren der Bischöfe nach Antiochien, wo er die Ketzerei des Paulus von Samosat bestritt. Als er das drittemal sich dahin begeben wollte, starb er auf der Reise im Jahre 269 den 28. des Weinmondes. Die Griechen verehren ihn, als einen Heiligen. Uebrigens war Firmilian noch weit heftiger, als selbst der heil. Zyprian wider die Ketzertaufe eingenommen; weil er in Asien meistentheils unter solchen Ketzern lebte, die von der dreieinigen Gottheit die irrigsten Begriffe hatten, und selbst in der Taufform von der katholischen Kirche wesentlich abgewichen waren. Da nun dieser asiatische Bischof irrig meinte, der heilige Pabst Stephan zu Rom billige auch die wesentlich fehlerhafte Taufe dieser Ketzer, so entbrannte dessen Eifer noch weit heftiger; daher jener Tadel drr römischen Erblehre, jene lieblose Zumuthungen, und alle jene hämische, verächtliche und beleidigende Ausdrücke des gegenwärtigen Schreibens.

die Kenner der Wahrheit, sondern auch für die himmlischen Engelchöre, von welchen der Herr sagt, daß sie sich in dem Himmel wegen eines Sünders, der Buße thut, und wegen seiner Rückkehr zur Einheit erfreuen, die Quelle einer sehr hohen Freude. (Lukas 15. K.) Denn, wären die, welche sich unserer Einheit wegen erfreuen, mit uns nicht vereint, so würde das Obige von den Engeln, jenen Himmelsbewohnern, niemals mit einigem Grunde gesagt werden. Hingegen betrüben sie sich aber auch eben so sehr, wenn sie bei einigen mißhellige Gesinnungen, und eine solche Trennung der Herzen bemerken, als beteten sie nicht zu einem, und dem nämlichen Gott, und als könnte man sich, auch bei getheilten und getrennten Gesinnungen nicht mit einander unterreden, und gemeinschäftlich besprechen.

In dieser Hinsicht haben wir etwa dem Stephan und seinem höchst unfreundlichen Betragen zu verdanken, daß wir von der Rechtschaffenheit *) eures Glaubens, und von euern weisen Einsichten so manchen Beweis erhielten. Jedoch hieraus, daß wir wegen Seiner zu diesen Freundschafts-Aeußerungen gekommen sind, folget nicht, daß Stephan etwas gethan hat, das eines Dankes und einer Erkenntlichkeit werth ist; gleichwie man auch dem Judas für seine Treulosigkeit und Verrätherei, die er auf die lasterhafteste Weise an dem Erlöser versuchet hat, keinen Dank weiß, als wäre durch seine Veranlassung die Welt, und alle Völker mit großen Wohlthaten bereichert, und durch das Leiden des Herrn vom Tode erlöset worden. **) Doch gehen wir indeß über alles hinweg, was Stephan that, und vergeßen wir indeß auf alle dessen kecke

und

*) Firmilian wechselt mit der einfachen und vielfachen Zahl nach Belieben, weil er seine Rede itzt an den Bischof Zyprian, itzt an die karthaginensische Kirche wendet.

**) Eine gewiß unartige und schlimme Vergleichung, welche dem Karakter des Firmilian wenig Ehre macht.

und ungewöhnliche Schritte, damit uns seine unlöbliche Handlungen nicht in eine längere Trauer versetzen. *)

Was euch betrifft, sehen wir vollkommen ein, daß ihr die vorliegende Streitsache so ganz nach der Regel der Wahrheit, und nach christlichen Weisheitsgründen entschieden habet: wir frohlockten deßwegen recht sehr, und dankten Gott, daß wir eine so große Einmüthigkeit des Glaubens und der Wahrheit bei so weit von uns entlegenen Brüdern fanden. Nämlich die Gnade Gottes ist mächtig genug, durch das Band der Liebe und der Einheit auch das mit einander zu verbinden und zu vereinigen, was durch die weitest entlegenen Erdstriche von einander getrennet ist; gleichwie seine Gottesmacht ehedem die von dem Job und Noach durch eine lange Zeitreihe getrennten Ezechiel und Daniel nachmals so enge vereinigte, daß sie, der großen und langen Zwischenzeit ungeachtet, mittels einer göttlichen Eingebung ganz gleich dachten. Und so finden wir's auch bei euch. Obgleich durch die weiteste Entfernung von uns getrennet, beweiset ihr doch die engste Vereinigung der Gesinnungen und des Geistes mit uns, welches unstreitig das Werk des Gottesvereins ist. Denn da der Herr, welcher in uns wohnet, nur einer und der nämliche ist, so bindet und gesellt er die Seinigen durch das Band der Einheit allerorten zusammen. Deswegen gieng auch der Schall seiner Gesandten, welche im Geiste der Eintracht umher liefen, in alle Welt aus; wo hingegen die andern, welche dem Geiste und den Gesinnungen noch von einander getrennet sind, ob sie gleich nahest beisammen leben, in die Ferne nichts ausrichten; weil sich die, von der Einheit Gottes getrennten Seelen, unmöglich unter sich ver-

*) Und worinn bestanden diese? Stephan war sammt der ganzen abendländischen, und dem größern Theile der morgenländischen Kirche wegen der Ketzertaufe nicht ihrer Meinung — er bedrohete die afrikanische Widerspenstigkeit mit dem Kirchenbanne, und trug anfangs Bedenken, die afrikanischen Abgeordnete vor sich zu lassen. Verdient ein solches Benehmen so harte und schmähliche Ausdrücke?

vereinigen können, wie geschrieben steht: "Sieh, die, welche „sich von dir entfernen, werden zu Grunde gehen." (Baruch 3. Kap.) Doch solche Leute werden, wie sie's verdienen, in die Strafgerichte des Herrn verfallen, weil sie von den Worten desjenigen abweichen, welcher den Vater für die Einheit bittet, und spricht: "Vater gieb, daß, gleichwie wir, du und „ich, Eines sind, also auch diese in uns einig seyn mögen. (Johann 17. Kap.)

Was übrigens uns betrift, nahmen wir alles, was ihr an uns schriebet, wie unsere eigene Gesinnungen auf, und lassen euer Schreiben nicht blos ohnehin, sondern lasen es öfter, und druckten es dem Gedächtniße ein. Es benimmt auch der Sache nichts, wenn wir entweder zur Bestärkung der Wahrheit das Nämliche wiederholen, oder auch zur Verdopplung des Beweises etwas von Unsrigen beisetzen. Doch meinen wir's mit unsern Beisätzen nicht so, als hättet ihr von der Sache zu wenig gesprochen: an sich selbst übersteigt Gotteswort allen Menschenverstand, und die Seele kann das Ganze unmöglich vollkommen begreifen; es gibt deswegen eine so große Menge der Geisteslehrer, damit die Weisheit durch viele vertheilt werde, und deswegen wird auch dem ersten, welcher im Geiste der Prophezeiung spricht, das Stillschweigen aufgelegt, wenn der Zweyte eine Offenbarung erhält. (An die Korinth 14. Kap.

Deswegen kommen auch wir Alte und Kirchenvorsteher alle Jahre einmal nothwendiger Weise zusammen, um die nothwendigen Verfügungen inner unserm Amtsbezirke zu treffen, und nicht nur uns über die schweren Fälle gemeinschäftlich zu berathen, sondern auch den gefallenen, und durch die Arglist des Satans nach der Heiltaufe neuerdings wundgeschlagenen Brüdern mittels der Buße ein Heilmittel zu verordnen, zwar nicht, als erlangten sie von uns die Vergebung der Sünden, sondern damit sie durch uns zur Erkenntniß ihrer Sünden gebracht, und in Hinsicht auf Gott zu einer vollständigen Genugthuung genöthiget werden.

Doch euer Abgeordneter eilet nach Hause zurück, und der Winter rückt an; wir beantworten also euer Schreiben so, wie wir je können.

Und zwar das Vorgeben des Stephans betreffend, welcher behaupten will, als hätten die Apostel diejenigen zu taufen verboten, welche von der Ketzerey zur Kirche zurück kommen, und das Nämliche ihren Nachfolgern zu halten befohlen, darauf habt ihr vollständigst geantwortet, es gebe keinen solchen Narren, der sich's in den Kopf setze, die Apostel hätten etwas solches gelehrt, da ohnehin allzubekannt ist, daß die verdammlichen und verruchten Sekten erst nachher entstanden sind. Gewiß lange, ja lange nach den Aposteln führten Marzion und Zerdon *) ihre Lehre wider Gott ein, lange nachhin stimmte Apelles **) mit ihrer Gotteslästerung ein, und setzte noch andere neue, dem Glauben sowohl, als der Wahrheit nachtheilige Irrlehren hinzu. Auch weiß man bestimmt, daß sich der Valentin und der Basilides nach den Apostelzeiten, und zwar lange nachher mit ihrem lasterhaften Lügenwerke wider die Kirche Gottes aufgelehnt haben; und so überschwemmten erst nachmals alle übrige Ketzer, wie es ihnen in Kopf kam, mit ihren Sekten und heillosen Erfindungen die Kirche. Alle diese, wie wir wissen, haben sich selbst verdammt, (an den Titus 2. Kap.) und vor dem Gerichtstage wider sich selbst ein unvermeidliches Urtheil gesprochen: was anders thut also derjenige, welcher ih-

*) Von diesen zween meldet Eusebius aus dem heil. Irenäus histor. eccl. l. 4. Cap. 11. Valentinus Romam venit pontificatu Hygini — — Eodem vero, Marcionem antecessit, ipse quoque pontificatu Hygini, qui nonus fuit episcopus, cum ad ecclesiam, et erorem suum confessus esset, ita deinceps perseveravit; interdum occulte docens, interdum rursus confitens errorem, nonnunquam convictus impiae doctrinae, eoque nomine a fratrum conventu remotus etc.

**) Apelles, wie Origenes schreibet: l. 5. contra Celsum, war ein Schüler des Marzion, und der Urheber einer neuen Sekte.

ihre Taufe genehmiget, als daß er sich unter ihre Zahl menget, und sich mittels der Theilnahme sammt ihnen verdammet?

Daß aber selbst die Römer nicht alle ursprüngliche Lehrstücke vollkommen beobachten *), und folglich mit dem apostolischen Ansehen vergebens so groß thun, mag man daraus abnehmen, weil sie sowohl in der Bestimmung der Osterfeier, als in vielen andern gottesdienstlichen Geheimnissen etwas Besonderes haben, und eben so nicht alles gleichförmig beobachten, woran sich die Kirche zu Jerusalem hält.

Doch aber in andern Provinzen giebt es hierinnfalls nach dem Verhältnisse der Oerter und der Menschen manche Verschiedenheit; man hat sich aber deswegen von der Gemeinschaft und der Einheit der katholischen Kirche niemals getrennet, wie sich itzt Stephan beigehen läßt, welcher jene Gemeinschft mit euch abbricht, die dessen Vorfahren jederzeit mit wechselseitiger Liebe und Hochachtung zu euch unterhielten, und noch überdieß die seligen Apostel Petrus und Paulus verschreiet, als hätten sie selbst, welche doch die Ketzer in allen ihren Sendbriefen verdammten, und uns, sie zu meiden, ermahnten, etwas solches gelehret. Hieraus ergiebt sich ja deutlich, daß jene Lehre, welche die Ketzer unterstützet, und ihnen eine Taufe gewährt, welche der Kirche allein zustehet, eine blos menschliche Erblehre ist.

Auch den zweiten Punkt habet ihr treflich beantwortet, wo Stephan in seinem Schreiben von den Ketzern meldet, daß sie, die Taufe betreffend, vollkommen überein kommen, und diejenigen, welche von den andern zu ihnen übergehen, nicht taufen, sondern nur in ihre Gemeinschaft aufnehmen; und wo er gleichsam will, wir sollen das Nämliche thun. Das Lächerliche dieser Behauptung, welche will, daß man den Irrenden folge, habet ihr schon hinlänglich bewiesen; wir setzen also,

*) Die Kirchengebräuche waren von den Apostelzeiten her verschieden, wie kann Firmilian von den Gebräuchen auf die Lehre einen Schluß ziehen? Und wie? Behauptete nicht Stephan seine Meinung aus der apostolischen Erblehre?

so, als etwas Ueberflüßiges, nur noch dieses hinzu: Man darf sich wegen eines solchen Betragens der Ketzer nicht wundern. Denn, obschon sie über einige Kleinigkeiten verschieden denken, so kommen doch alle zusammen darinn über ein, daß sie den Schöpfer lästern, und von einem unbekannten Gott Verschiedenes träumen, dichten und als Phantasten sich einbilden. Woraus dann erfolget, daß solche Leute eben so einstimmig sich in einer eiteln und leeren Taufe gefallen, als sie den wahren und ächten Begriff von der Gottheit verwerfen.

Jedoch die sonderheitliche Beantwortung aller ihrer entweder lasterhaften, oder sonst vergeblichen Vorspieglungen würde eine allzulange Zeit fordern; ich spreche also mit wenigen Worten Alles, wenn ich sage: Alle, welche an den wahren Herrn, nämlich an den Vater, nicht glauben, können auch von dem heil. Geiste die wahre Lehre nicht haben — ja eben so wenig, als diejenigen, die man Kataphrygen *) nennet, welche sich anmaßlich mit neuen Prophezeiungen abgeben, weder den Vater, noch den Sohn, oder den heil. Geist haben, und, wenn wir sie fragen, welch einen Christus sie denn predigen, uns antworten: Den, welcher jenen Geist sendete, der durch den Montan und durch die Priska gesprochen hat. Da wir aber wissen, daß sie nicht der Geist der Wahrheit, sondern jener des Irrthums belebt hat, so sehen wir auch ein, daß alle, welche wider die christliche Glaubenslehre diese ihre Weissagungen vertheidigen, es mit Christus nicht halten können.

Aber auch allen andern Ketzern, die sich von der Kirche getrennet haben, kann von einer Amtsmacht oder Amtsgnade nichts eigen seyn, weil alle Macht und alle Gnadenspende nur inner dem Kreise der Kirche zu finden ist, wo die Aeltern die Vorsteher machen, und diese das Recht, zu taufen, die Hän-

 de

*) Die Sekte der Kataphrygen begann mit dem 16ten Regierungsjahre des Kaisers Mark Aurel, und theilte sich schon in ihrem Ursprunge, wie der gelehrte Heinrich Vales ad l. VI, cap. 19. hist. eccl. Eusebii bemerkt, in zwo Partheien, deren einer Proklus, und der andern Aeschines vorstand.

de aufzulegen, und die Kirchendiener anzustellen ganz eigen haben. Dem Ketzer kömmt weder eine Ordination, noch eine Handauflegung, noch eine Taufe, noch sonst eine heilige und geistliche Handlung zu statten, in dem er von einem so heiligen und göttlichen Berufe weit entfernt ist.

Und eben dieses ist, was wir damals, als einige hierinfalls in Zweifel geriethen, zu Ikonium, einem Orte in Phrygien, wo wir uns sammt mehrern aus Galatien, Zilizien und andern benachbarten Gegenden versammelten, entschieden haben, daß man sich darnach achte, und gegen alle Ketzer fest daran halte. Da nun Stephan mit seinem Anhange behaupten will, eine Vergebung der Sünden, und eine zwote Geburt könne sich auch bei der Taufe der Ketzer einfinden, bei welchen sie doch selbst bekennen, daß kein heiliger Geist seyn kann; so mögen sie doch erkennen und einsehen, daß eine geistliche Geburt ohne den Geist eine platte Unmöglichkeit ist. Gewiß, auch der selige Apostel Paulus ertheilte allen denjenigen, welche Johannes vor der Sendung des heil. Geistes getaufet hatte, die geistliche Taufe, und legte ihnen zum Empfange des heil. Geistes die Hände auf. Warum sollen nun wir nach einer unerlaubten und profanen Taufe mit der Taufe derjenigen säumen, welche von der Ketzerei an die Kirche zurückkehren, da wir sehen, wie Paulus seine Schüler nach der Taufe des Johannes nochmal getaufet hat? Oder ist etwa Paulus weniger, als diese Bischöfe, und sollen etwa diese den Ankömmlingen bei der Kirche durch die einzige Handauflegung den heil. Geist ertheilen können, Paulus aber eher nicht vermocht haben, den Täuflingen des Johannes mittels der Handauflegung den heil. Geist zu geben, als nachdem er sie durch die Taufe der Kirche gereiniget hatte?

Auch jenes fällt ungeräumt, daß sie sich wegen der Person des Täufers gar nicht bekümmern, und vorgeben, ein jeder, welcher unter der Anrufung der Dreieinigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getaufet wird, könne

die Taufgnade erhalten *). Gleichet aber wohl diese Weisheit derjenigen, von welcher Paulus spricht, daß sie nur den Vollkommenen eigen sey? (I. an die Korinth. 2. Kap.) Oder, wer ist in der Kirche jener Vollkommene, jener Weise, welcher behaupten und glauben will, die bloße Anrufung dieser Namen bewirke die Vergebung der Sünden, und die heiligmachende Gnade der Taufe? O gewiß erst alsdenn reicht man damit aus, wenn es sowohl dem Täufer als der Taufe selbst an dem heiligen Geiste nicht mangelt.

Doch, sagen sie, man mag, wie immer außer der Kirche getaufr werden, so kann man mittels der Gemüthsvorbereitung und mittels seines Glaubens die Taufgnade empfangen **). Aber wie? Fällt es nicht lächerlich, wenn man gleichsam behaupten will, der anmaßliche Gerechte könne eben so die Heiligung, wie der anmaßliche Gläubige die Wahrheit von dem Himmel auf sich herableiten? Gewiß, selbst der Herr erklärt sich mit deutlichen Worten, daß nicht alle, welche den Namen Christi anrufen, erhöret werden, noch durch ihr Rufen einige Gnade erhalten, wenn er spricht: "Viele werden in meinem „Namen kommen, und sagen: Ich bin Christus, und werden „viele betrügen **)" Denn zwischen einem falschen Propheten und einem Ketzer ist doch kein Unterschied. Gleichwie jener unter dem Namen Gottes oder seines Gesalbten, so spielt die-

ser

*) Eine merkwürdige Stelle aus dem Schreiben des heil. Pabsts Stephan, welche sonst nirgenwo vorkömmt, und worauf der heil. Augustin tract. 6. in Joannem sich gründete, als er schrieb: Petrus baptizet; hic est, qui baptizat: Paulus baptizet; hic est, qui baptizat: Judas baptizet; hic est, qui baptizat. Nam si pro diversitate meritorum baptisma sanctum est: qua diversa sunt merita, diversa erunt baptismata etc. etc.

**) Wiederum eine aus dem Schreiben des heil. Pabsts Stephans an den Zyprian ausgehobene Stelle.

***) Eine hieher gewiß nicht passende Schriftstelle.

ser bei dem Sakramente der Taufe seinen Betrug. Beede bedienen sich, um die Menschen zu täuschen, der Lüge.

Eben hier scheint mir der Ort zur Erzählung einer Geschichte zu seyn, die sich bei uns ereignete. Sie paßt zur Sache; ich will sie anführen.

Vor beiläufig zwei und zwanzig Jahren, nach dem Tode des Kaisers Alexander *) erlebten hier die Menschen überhaupt, besonders aber die Christen, harte Kämpfe und schwere Bedrückungen. Auch ereigneten sich zu gleicher Zeit sehr viele Erdbeben, welche in Kappadozien sowohl, als in dem Pontus eine große Anzahl der Gebäude übereinander warfen; ja ganze Städte, von der gespalteten Erde verschlungen, schwanden dahin. Daraus entstand nun wider uns Christen eine schwere Verfolgung, welche nach dem Genuße einer so langen Ruhe bei einem so ungewöhnten und unvermutheten Drange des Uebels auf die Zerrüttung unsers Volkes nur um so viel schrecklicher wirkte. Serenian war damals Landvogt in unserer Provinz, ein harter und grausamer Verfolger. Nun bei dieser Verwirrung flüchteten sich die Gläubigen, welche der Schrecken der Verfolgung übermannte, itzt da — itzt dorthin, sie verließen ihr Vaterland, und zogen in andere Gegenden hin; denn man konnte anderswo hinziehen, weil die Verfolgung nur an einem Orte, und nicht allgemein war. Plötzlich aber ließ sich dort eine Weibsperson sehen, welche sich in der Entzückung für eine Prophetinn ausgab, und so handelte, als wäre sie ganz mit dem heil. Geiste erfüllet. Mit dieser trieben einige Hauptteufel ihr Spiel so sehr, daß sie lange Zeit hindurch die Brudergemeine aufzog, täuschte, einige Wunderdinge und unerhörte Sachen zu Stande brachte, und auch eine eigenmächtige Erschütterung der Erde verhieß; nicht zwar, als

*) Dieser ward nach einer 13 jährigen Regierung im Jahre 235 ermordet.

**) Die Heiden, vermuthlich durch ihre Popen so belehrt, schrieben alle öffentliche Landplagen auf die Rechnung der Christen.

als käme dem Teufel so eine Gewalt zu, den Erdball zu erschüttern, oder je ein Element eigenmächtig in eine Unordnung zu bringen: sondern der schalkhafte Geist kennt und sieht etwa ein künftiges Erdbeben vorher, und stellt sich an, daß er jenes selbst bewirke, was er nur in der Vorerkenntniß als nahe bemerkt. Kurz, durch Blendwerke und Lügen kam es dahin, daß man ihm gehorchte, auf alle Plätze ihm folgte: jene Weibsperson aber hieß er bei der rauhesten Winterszeit mit bloßen Füßen über Schnee und Eis gehen, ohne eine schwere Ungemächlichkeit oder eine Kränklichkeit, als Folge, davon zu tragen, ja er gab vor, er wäre vom Judenlande und von Jerusalem her gekommen, und eile wieder, dorthin zu kommen. Rustikus einer aus den Priestern, und ein gewißer Diakon ließen sich auch so sehr täuschen und einnehmen, daß sie sich mit jenem Weibe fleischlich versündigten, welches sogleich nachmals bekannt ward. Denn alsbald stellte sich dem alten Feinde einer von den Exorzisten, ein bewährter Mann, der sich jederzeit löblichst nach den Vorschriften einer guten Ordnung benahm, entgegen, und von andern sehr vielen Brüdern, welche eben auch trefliche, lobwürdige Männer in Hinsicht des Glaubens, und damals zugegen waren, ermuntert, nahm er's wider den bösen Geist auf, um dessen Betrug doch endlich aufzudecken, der, als ein überaus feiner Betrüger, kaum vorher sagte, es werde sich wider ihn ein Widersacher und ein treuloser Versucher hervor thun. Von der Gnade Gottes geleitet, ließ sich also der Exorzist in seinem Vorhaben nicht irre machen, und zeigte bald, daß eben jener der allerboshafteste Geist sey, den man zuvor für einen heiligen hielt. Diesem muß ich noch beifügen: Das Weib, welches ehedem zur Verführung der Gläubigen so viele Zauberkünste und Teufelskniffe versuchte, nahm sich neben andern nicht folgelosen Betrügereien auch öfter die Freiheit heraus, und gab sich das Ansehen, als heiligte sie mittels einer nicht ganz verwerflichen Gottesanrufung das Brod, als verfertigte sie die Eucharistie, als brächte sie dem Herrn, ohne die geheimen und gewöhnlichen

Worte

Worte zu sprechen *), ihr Opfer dar. Sie taufte sogar viele, und bediente sich dabei aller gewöhnlichen und gehörigen Frageformeln, um von der kirchlichen Vorschrift ja in keinem Stücke abzugehen.

Was ist nun von der Taufe dieses Weibes zu halten, durch welche der leidigste Satan getaufet hat? Will etwa Stephan und dessen Anhang auch diese Taufe genehmigen; und zwar aus der Ursache genehmigen, weil es derselben weder an dem Bekenntnisse der Dreieinigkeit, weder an dem kirchlichen und gewöhnlichen Frageformeln gemangelt hat? Soll es wohl glaublich seyn, daß man mittels einer Handlung, wobei alles, obgleich mit einiger Nachäffung der Wahrheit durch den Teufel geschah, den Sündennachlaß ertheilt, und eine ächte Wiedergeburt durch das Heilwasser zu Stande gebracht habe? Vielleicht wollen aber die Vertheidiger der Ketzertaufe behaupten, wirklich habe der Teufel im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes **) die Taufgnade ertheilet. Wenn dieß? So stecken sie ohne Zweifel in dem nämlichen Irrthume, ihr Betrug ist Teufelsbetrug, und der heilige Geist findet bei ihnen nicht Platz.

Und

*) So sonderbar je diese Geschichte ist, so zeugt sie doch augenfällig wider die Sektirer von der Konsekration des eucharistischen Brodes, von dem Opfer der Messe, und von den uralten Taufzeremonien, welche in der Kirche gebräuchlich waren.

**) Nicht der Satan, sondern die lasterhafte Person taufte, wenn sie je in dem Stande und dem Gebrauche einer freien Vernunft war. War sie aber desselben beraubt, wie Firmilian voraussetzen will, so befand sie sich außer Stande zu taufen. Denn die Taufhandlung muß eine menschliche Handlung (actus humanus) seyn, wozu weder ein Geist, noch eine sinn- und vernunftlose Person in einem unfreien Zustande befaßt ist. Folglich fällt das Ungründliche dieses sonderbaren Beweises von selbst in das Aug.

Und wie steht es mit jenem, was Stephan sagen will *), die Gegenwart, und die Heiligkeit Christi komme denen zu gut, welche von den Ketzern die Taufe empfangen? Gewiß, wenn der Apostel kein Lügner ist, da er sagt: " Ihr alle, die „ihr in Christo getauft seyd, habt Christum mit angezogen;" (An die Galat 3. K.) so zog ja ein jeder, welcher dort getaufet wurde, Christum mit an. Zog er aber denselben mit an, so konnte er ja auch den heil. Geist empfangen, welchen Christus gesendet hat, und folglich geschieht es bei der Rückkehr eines Ketzers zur Kirche vergeblich, wenn man ihm zum Empfange des heil. Geistes die Hände noch auflegt; außer man wollte einem, welcher den Geist von Christo erhielt, sagen, daß zwar Christus, aber nicht der heil. Geist bei den Ketzern sey.

Doch unser liebster Diakon Rogatian eilet zu euch nach Hause; in aller Kürze wollen wir also das Uebrige nachtragen, was ihr ohnehin schon weitschichtig und vollständig genug aus einander gesetzt habet.

Wir stellen an alle Ketzerpatronen die Frage: Halten sie die Ketzertaufe für eine fleischliche oder für eine geistliche Taufe? Ist sie von der ersten Gattung, so unterscheiden sich die Ketzer nicht von der Judentaufe, welche nur dahin beabsichtiget war, gleich einem gemeinen und gewöhnlichen Bade den leiblichen Unrath zu reinigen: will man sie aber eine geistliche Taufe heißen, wie soll jene dort Platz finden, wo der heilige Geist nicht ist? Gewiß; das Taufwasser ist nur einzig ein Reinigungsmittel für ihre Leiber, und keineswegs ein Sakrament der Taufe für ihre Seelen. Oder wenn die Ketzertaufe wirklich eine Wieder = und zwote Geburt bewirket, so heiße man die, welche bei ihnen getauft werden, nicht mehr künftighin Ketzer, sondern Kinder Gottes. Denn die zwote Geburt schaft durch die Taufe Kinder Gottes.

Doch,

---

*) Eine weitere Stelle aus dem Briefe des heiligen Stephan an den heiligen Bischof Zyprian.

Doch, wenn die Braut Christi nur eine, nämlich die katholische Kirche ist, so ist sie auch die Einige, welche Kinder Gottes gebährt. Und es giebt der Bräute Christi nicht mehrere, wie der Apostel sagt: "Ich habe euch, als eine keusche „Jungfrau, an einen Mann, nämlich Christus, vermählt." (II. an die Korinth. 13. Kap.) Anderswo wird gesagt: "Höre, o Tochter! Sieh, und neige dein Ohr; vergieß dein Volk „und das Haus deines Vaters: denn der König hat nach dei„ner Schönheit verlanget." (Psalm 44.) Und wiederum heißt es: "Komme Braut von Libanon. Kommen wirst du, und an der Quelle des Glaubens vorüber gehen *". (Hohes Lied 4. Kap. 8. V.) Und eben dort: "Braut, meine Schwester! „Ich bin in meinen Garten gegangen". (Daselbst 5. Kap.) Weil also nur eine Braut ist, so ist die Rede in allen Schriftstellen nur von einer Person. Da nun die Synagoge der Ketzer eben so wenig Eine mit uns ist, als eine Ehebrecherinn, oder eine Hure eine Braut ist, so kann sie keine Gotteskinder gebähren; außer wir wollten mit dem Stephan sagen: **) Die Ketzerei gebähre zwar Kinder Gottes, und setze sie aus; die Kirche aber nehme die Ausgesetzten zu sich, und nähre sie gleich den Ihrigen. Allein die Kirche kann die Mutter fremder Kinder nicht seyn. So sprach Christus, unser Herr selbst, als er nur eine für seine Braut, und so das Geheimniß der Einheit mit den Worten erklärte: "Wer nicht mit mir ist, der „ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zer„streuet." Wenn also Christus mit uns, und die Ketzer nicht mit uns sind, so sind sie offenbar wider Christus; und sammeln wir mit Christus, die Ketzer aber nicht mit uns, so zerstreuen sie nothwendig.

Wir

---

*) Diese Stelle ist nach der Uebersetzung der 70 Dolmetschen angeführt, wo der 3te Vers des 4ten Kapitels so lautet: Veni a libauo sponsa, vera a Libano; venies et transibis a principio fidei, a capite Sanir et Ermon, a latibulis leonum, a montibus pardorum.

**) Wiederum eine ausgehobene Stelle.

Wir wollen auch das hierorts keineswegs übergehen, woran ihr uns nothwendig erinnertet; daß nämlich die Kirche, wie sich das hohe Lied ausdruckt, ein verschlossener Garten, eine versiegelte Quelle, und ein Paradies mit Aepfelfrüchten genennet wird. (Hohes Lied 4. Kap.) Wie werden also die, welche diesen Garten niemals betreten, und den von Gott gepflanzten Lustort niemals gesehen haben, von der darinn verflossenen, und unter dem Siegel Gottes verwahrten Brunnquelle das lebendige Wasser der Heiltaufe den Andern reichen können? Und gewiß, da die Arche Noachs, welche bei dem Untergange aller Andern ihre Einwohner allein rettete, anders nichts, als eine geheime Vorbedeutung der Kirche Christi war, so dringt sich uns der Begriff von der Einheit der Kirche mit Gewalt, wie auch der Apostel Petrus hierinnfalls eine Gleichheit bemerket, und spricht: "Eben so wird euch auch die Taufe „ retten," (I. Pet. 3. Kap.) wodurch er nämlich zeigen will, daß, gleichwie die, welche in der Arche Noachs waren, durch das Wasser nicht nur gereiniget, und gerettet worden, sondern alle unter der Flut umgekommen sind; eben so itzt alle, die in der Kirche nicht sind, außer derselben zugrunde gehen werden, wenn sie nicht ihre Zuflucht, als Büßer, zu der einigen und einzig heilsamen Taufe der Kirche nehmen.

Doch wie groß der Irrthum, und wie groß die Blindheit desjenigen sey, welcher den Ketzersynagogen einen Nachlaß der Sünden beimißt, und sich an die Grundfeste jener einzigen Kirche nicht hält, welche von Christus über einen Felsen gegründet ist, dieß läßt sich daraus schließen, was Christus dem Petrus allein sagte: "Was du immer auf Erden binden wirst, „das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du immer auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset „seyn." (Math. 16. Kap.) Und was er wiederum, als er nur seine Apostel anblies, in dem Evangelium sprach: "Nehmet hin den heiligen Geist; Wem ihr die Sünden nachlaßet, „dem sollen sie nachgelaßen seyn, und wem ihr sie vorbehal„tet, dem sollen sie vorbehalten seyn." (Joh. 20. Kap.) Die

Macht, die Sünden nachzulaßen, ist also den Aposteln, den von ihnen, als Gesandten Christi gestifteten Kirchen, und den Bischöfen gegeben, welche jenen in der Amtsstelle nachgefolgt sind; folglich sind die Feinde jener katholischen Kirche, in welcher wir sind, und die Gegner von uns, die wir auf die Apostel gefolget sind, da sie sich eines unrechtmäßigen Priesterthumes anmassen, und profane Altäre errichten, weiter nichts, als was Chore, Dathan und Abiron waren, (Num. 16. K.) die sich desgleichen Verbrechens schuldig machten, und mit welchen sie sammt ihrem Anhange der nämlichen Todesstrafe unterliegen werden, welche die Theilnehmer und Gönner jener Gottesräuber hingerafft hat.

Und eben in dieser Rücksicht zürne ich mich mit Recht über die offenbare und auffallende Dummheit des Stephans, daß eben er, der mit dem Range seines bischöflichen Amtes so hoch thut, und als ein Amtsfolger des Petrus, über welchen die Fundamente der Kirche errichtet sind, so groß aufhebt *), noch mehrere solche Felsen einführen, und, da er mittels seines Ansehens den Ketzern eine Taufe einräumt, noch andere neue Kirchen errichten will. Denn ohne Zweifel machen diese Getaufte eine beträchtliche Zahl aus; wer also ihre Taufe genehmiget, der giebt ebenfalls zu, daß diese Getauften eine Kirche unter sich bilden, und sieht bei dieser Verrätherei und Hintansetzung der Einheit nicht ein, daß er zur Verdunklung, ja zur Zerstörung der ächten christlichen Felsenkirche all das Seinige beiträgt.

Den Juden, so unwissend und blind sie sind, und so sehr sie sich mit der allerschwersten Sünde beladen haben, legt der Apostel doch einen Eifer für Gott bei, aber Stephan, der als Amtsfolger mit dem Stuhle des Petrus sich groß macht, hat nichts von einem solchen Eifer wider die Ketzer, und

räumt

---

*) Selbst die hitzigen Ausdrücke des Firmilian geben zu verstehen, daß der Primat des römischen Bischofes, welchen Zyprian anderswo deutlich anerkannt, damals bestand.

räumt ihnen nicht blos eine geringe, sondern eine so hohe Macht der Gnade ein, daß er sogar behauptet, und sagt, das Sakrament ihrer Taufe wasche nicht nur alle Unreinigkeiten des alten Menschen, sondern nehme auch alle alte Todsünden hinweg, schaffe beinebens durch eine himmlische Wiedergeburt Kinder Gottes, und befördere sie durch die Heiligung einer göttlichen Taufe zu dem ewigen Leben *). Wer so hohe und so himmlische Vorzüge seiner Kirche den Ketzern einräumt und beilegt, mein, pflegt er mit denen, welchen er von der Gnade so vieles zugestehet, nicht alle Gemeinschaft? Und warum will er sich noch weiter bedenken, auch in den übrigen Stücken mit ihnen zu halten, als sich bei ihren Zusammenkünften einzufinden, mit ihnen zu beten, und einen gemeinschaftlichen Altar und ein gemeinschaftliches Opfer einzuführen?

Doch, sagt Stephan **), der Name Christi trägt zur Aechtheit und zur Heiligkeit der Taufe so vieles bei, daß, wer immer, und wo immer im Namen Christi getaufet wird, sogleich die Gnade Christi empfängt. Jedoch diese Einwendung kann man mit wenigen Worten entkräften, und sagen: Wenn die Taufe im Namen Christi außer der Kirche die Reinigung des Menschen bewirket, so muß auch die Handauflegung außer der Kirche den Empfang des heil. Geistes bewirken, und so wird am Ende alles andere, was die Ketzer im Namen Christi thun, das Gepräg der Aechtheit und der Giltigkeit annehmen; da doch, wie ihr in eurem Schreiben bewiesen habet, der Name Christi nur in jener Kirche seine volle Wirkungskraft hat, welcher Christus die Ausspendungsgewalt der himmlischen Gnade verlieh.

Was übrigens die Widerlegung des alten Gebrauches und Herkommens betrifft, das sie der Wahrheit entgegen stellen, wer

*) Man sehe hier alle Wirkungen der heil. Taufe, wovon die Theologen schreiben, deutlichst auseinander gesetzt.

**) Abermals eine aus dem Schreiben des heil. Stephan an den heil. Zyprian ausgehobene Stelle.

wer wird so hirnlos seyn, und die Wahrheit der hergebrachten Gewohnheit aufopfern, und nach erkanntem Lichte in der Finsterniß bleiben wollen? Oder entschuldiget etwa das alte Herkommen der Juden, nach der Ankunft Christi, das ist, nach dem Anbruche der Wahrheit auf ihrem Irrthume beharret sind? Zwar ihr Afrikaner könnet allerdings wider den Stephan sagen, daß ihr euch, nach erkannter Wahrheit, von dem Zwange der Gewohnheit los gewunden habet; uns aber kömmt neben der Wahrheit auch selbst das alte Herkommen zu gut, und setzen dem alten Gebrauche der Römer eine ächte Gewohnheit entgegen, an die wir uns vom Anfange her so hielten, wie sie von Christus und den Aposteln auf uns kam *). Wir wissen uns auch hierinnfalls keines Anfanges zu erinnern, da wir zu allen Zeiten nur eine Kirche Gottes kannten, und von jeher von keiner andern heiligen Taufe, als jener der heiligen Kirche, wußten. Und zwar, als einige, die zwar die Propheten nicht annehmen, wie wir, doch aber den nämlichen Vater und Sohn (und heiligen Geist **:) mit uns erkennen, über die Ketzertaufe in Zweifel geriethen, versammelten wir uns sehr zahlreich zu Ikonium, untersuchten die Streitfrage mit aller Genauigkeit, und entschieden, allerdings müsse man ihre Taufe, als eine Taufe außer der Kirche, verwerfen.

Uebrigens verdienet jenes, was sie den Ketzern zum Besten auf die Bahn ***) bringen, und wo sie jene Worte des Apostels anführen: "Christus möge zufälliger Weise, oder in „der Wahrheit verkündiget werden," (An die Philipp. 10. K.) kei-

*) Dieser Gebrauch war doch älter, als das Konzilium zu Karthago unter dem Bischofe zu Karthago Agrippin, welches um das Jahr 200 — und das zu Ikonium und Synnada, welches im Jahre 230 gehalten wurde. Man bedenke die folgenden Stellen.

**) Die Taufe ward nicht anders ertheilt, als wie Christus zu taufen befahl.

***) Eine Stelle aus dem Schreiben Stephans.

keine Beantwortung; indem der Apostel offenbar an jener Stelle des Sendschreibens weder von den Ketzern noch von ihrer Taufe, sondern nur von den Brüdern spricht, die entweder treulos wider ihn handelten, oder in der alten Treue aufrichtig beharreten: es lohnt also der Mühe nicht, daß man viel davon spreche; genug, wenn man in dem wahren Sinn des Apostels, eindringet.

Wie ergehts aber alsdenn denjenigen, wenden sie ein, welche von den Ketzern an die Kirche zurück gekehrt sind, und welche man ohne Taufe der Kirche wiederum einverleibt hat?

Sind sie schon aus der Welt abgetreten, so gehören sie unter die Klesse der Katechumenen, welche zwar den Glaubensunterricht empfangen haben, aber noch vor dem Empfange der Taufe gestorben sind. Denn sie waren für die Wahrheit und für den Glauben gestimmt, zu dem sie nach der Verabscheuung des Irrthums gekommen sind, obwohl sie, von dem Tode überraschet, nicht zu der vollkommenen Gnade gelanget sind. Leben sie aber noch in der Welt, so sollen sie, um den Sündennachlaß zu erhalten, die Kirchentaufe empfangen, damit sie nicht ohne die vollständige Gnade dahin sterben, wenn sie noch ferner auf ihrem alten Irrwege beharren.

Uebrigens welch ein schweres Vergehen ist es, theils von Seite derer, welche den Zutritt gestatten, theils von Seite der andern, welche sich der gestatteten Erlaubniß bedienen, wenn sie sich, ohne den alten Unrath durch die Heiltaufe getilget, oder die Sünden gebeichtet zu haben, der Kirche verwegentlich aufdringen, und den Leib und das Blut des Herrn mit ihren Händen betasten wollen, da doch geschrieben steht: "Wer immer von diesem Brode unwürdig ißt, oder von dem „Kelche des Herrn unwürdig trinkt, der wird schuldig des Lei„bes des Herrn." (I. an die Korinth. 11: Kap.) Wir erklärten auch diejenigen für Ungetaufte, welche die Taufe von jenen empfiengen, die zwar ehedem Bischöfe der katholischen Kirche waren, nachmals aber der geistlichen Macht sich angemaßt haben; und wenn noch heute einige solche Täuflinge von

ihnen

ihnen zu uns kommen, so müssen sie neuerdings, als hätten sie außer der Kirche gar nichts empfangen, die einige und ächte Taufe der katholischen Kirche empfangen, und so durch die Taufe des Lebens wieder geboren werden. Nebenzu bleibt immer ein großer Unterschied zwischen einem, welchen der schwere Drang der Verfolgung wider seinen Willen überwältiget hat, und einem andern, welcher sich aus willkührlicher Bosheit und Verwegenheit wider die Kirche auflehnt, und als ein Gotteslästerer sich gottlose Worte gegen den Vater, den Gott des Gesalbten, und den Schöpfer der ganzen Allheit erlaubet.

Und doch entfärbt sich Stephan nicht, wenn er behauptet, man könne durch die, mit allen Sünden befleckten Ketzer die Sündenvergebung erlangen, gleichsam als könnte man sich in der Wohnung des Todes eine Quelle des Lebens denken. Wie stehet es alsdenn mit jener Schriftstelle: "Enthalte dich „des fremden Wassers, und trinke nicht aus einem fremden „Brunnen;" (Sprüchw. 19. Kap.) wenn du selbst die versiegelte Kirchenquelle verläßt, anstatt des Deinigen fremdes Wasser genießet, und die Kirche durch profane Quellen entheiligest? Oder wie? Wenn du mit der Taufe der Ketzer es hältst, mein, trinkest du nicht aus ihrer Pfütze, von ihrem schlammigten Wasser, und selbst durch die Taufe der Kirche gereiniget, mein, besudelst du dich nicht durch die Betastung des fremden Unflates? Fürchtest du das Gericht Gottes nicht, wenn du ein Zeuge für die Ketzer gegen die Kirche bist, da geschrieben steht: "Ein falscher Zeuge wird nicht ungestrafr „bleiben." Ja noch schlimmer, als alle Ketzer, bist du *). Viele sehen den Irrthum ein, und wenden sich von demselben an dich, um von der Kirche das wahre Licht zu empfangen: du

*) Ein gewiß übertriebener und leidenschaftlicher Ausdruck von einem Bischofe. Doch, wie weit geht man gerne in der Hitze der Streitsucht, und wenn man von seiner Meinung ganz eingenommen ist, wie es Firmilian war?

du hingegen bestärkst sie im Irrthume, verdunkelst das Licht der Wahrheit, und verfinsterst die Macht des ketzerischen Irrthums noch mehr. Diese gestehen ein, daß sie sich in dem Sündenstande befinden, und daß sie von der Gnade nichts inne haben; deswegen wenden sie sich an die Kirche; du hingegen entziehst ihnen den Nachlaß der Sünden, welcher durch die Taufe geschieht; du sagst, sie wären schon getauft, und hätten die Gnade der Kirche außer der Kirche schon erhalten, und siehst beinebens nicht ein, daß am Gerichtstage ihre Seelen von dir werden gefordert werden, der du den Dürstenden die Heilsquelle der Kirche verschlossest, und allen, welche leben wollten, eine Ursache des Todes werdest.

Und bei allen dem zürnest du noch. Aber, wie unbesonnen fällst du über diejenigen her, welche die Sache der Wahrheit gegen die Lüge vertheidigen? Von wessen Seite ist wohl der Zorn gerechter? Etwa von Seite dessen, der die Feinde Gottes in Schutz nimmt, oder von Seite des andern, der es gegen den Vertheidiger der Feinde Gottes mit der Wahrheit der Kirche hält? Doch unverständige Leute sind auch insgemein heftig und jähzornig; aus Mangel der Einsicht und des Vertheidigungsstoffes brennen sie gerne wider andere auf; Auf niemand andern passet also jene göttliche Schriftstelle, wo es heißt: "Der kühne Mensch macht Zänkereien, und der jähzornige Mann vergrößert die Sünden," (Sprüchw. 19. Kap.) schicklicher, als auf dich. Wie viele Zänkereien und Mißhelligkeiten entstanden auf deine Veranlassung in allen Kirchen der Welt? Wie sehr vergrößerte sich selbst deine Sünde durch die Trennung von so vielen Kirchengemeinen? Betrüge dich nicht: du hast dich getrennet. Ein Schismatiker im strengen Sinne ist der, welcher von der Gemeinschaft der kirchlichen Einheit sich trennet. Du meinest, du könnest alle von dir trennen und absondern; Allein du trenn-

trenntest dich einzig *) von allen, und selbst die apostolische Vorschrift vermochte es nicht mehr, dich zur Regel der Wahrheit und der Einheit zurück zu weisen. Sie lautet so: "Der„owegen bitte ich euch, ich als ein Gebundener wegen des „Herrn, daß ihr nach eurem Berufe, den ihr empfangen ha„bet, würdig wandelt, in aller Demuth, Sanftmuth und Ge„duld, daß einer den andern liebreich übertrage; und seyd „sorgfältig, die Eintracht der Gemüther durch das Band des „Friedens zu erhalten. Seyd ein Leib und ein Geist, wie ihr „auch zu einer Hoffnung eures Berufes bestimmet seyd. Es „ist nur ein Herr und ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und „ein Vater aller, der über alle, durch alles, und in uns allen „ist." (An die Ephes. 4. Kap.)

Nun allen diesen heilsamen Ermahnungen und Vorschriften des Apostels wie emsig gehorchte **) Stephan? Waren Demuth und Sanftmuth nicht die erste Regel seines Betragens? Oder was zeugt herrlicher von diesen zwoen Tugenden, als der Zerfall mit so vielen Bischöfen der ganzen Welt ***), als der itzt mit Einzelnen, itzt mit den Orientalen, wovon ihr wissen werdet, itzt mit euch, die ihr die Mittaggegenden bewohnet, auf verschiedene Weise veranstaltete Friedensbruch — als die so gütige und liebreiche Aufnahme der abgeordneten Bischöfe, die

*) Mit welchem Rechte konnte Firmilian so sprechen, welcher doch wußte, daß die gesammte abendländische Kirche mit dem heil. Stephan einer Gesinnung war, und daß nur einige Bischöfe von Palästina, und einige afrikanische Kirchenhirte, an deren Spitze der heil. Zyprian stand, dachten wie er und sein Anhang.

**) Hätte Firmilian diese Stelle des Apostels selbst beßer erwogen, so würde weder diese beißende Ironie, noch die andern lieblosen Ausdrücke aus seiner Feder geflossen seyn. Doch, so sind wir Menschen!

***) Machten wohl die Bischöfe von Palästina und Afrika die ganze Welt aus?

die er nicht einmal zur gemeinschaftlichen Rücksprache vor sich ließ, und als das Verbot, welches er aus Freundschaft und Liebe an die gesammte Brudergemeine erließ, daß sie jemand in seine Behausung aufnehme, und bei ihrer Ankunft entweder sich friedlich und gemeinschaftlich gegen sie betrage, oder ihnen ein Obdach oder Unterschleif gebe? Heißt wohl dieses, wenn man sich von dem Liebesbande der Einheit trennt, wenn man sich in allen Stücken zu seinen Brüdern wie einen Fremdling beträgt, und wenn man gegen Pflicht und Glauben in einem raschen und verwegenen Zankgeiste sich aufwirft, heißt wohl dieß, sich an die Einheit des Geistes im Lande des Friedens halten? Kann wohl bei einem Manne, dessen so schlipfrige, so veränderliche und unentschlossene Seele vielleicht mit sich selbst nicht eins ist, ein Leib und ein Geist seyn?

Doch lassen wir Stephan seyn, wer er ist *), und wenden wir unsere Sorge auf die Entscheidung des Hauptstreites. Alle, welche behaupten, daß man die von den Ketzern getaufte, als solche aufnehmen müsse, die, als wahre Täuflinge, die Taufgnade empfangen haben, sagen, unsere und ihre Taufe sey nur eine, und in keinem Stücke verschieden. Was sagt aber Paulus der Apostel hiezu? "Es ist nur ein „Herr, nur ein Glaube, nur eine Taufe und nur ein Gott." (An die Ephes. 4. Kap.) Recht so: wenn also unsere Taufe, und die Taufe der Ketzer nur eine und die nämmliche ist, so ist ohne Zweifel auch der Glaube der nämliche. Ist der Glaube der nämliche, so ist auch der Herr nicht verschieden: ist der Herr nicht verschieden, so besteht folglich eine vollkommene Einheit; und besteht diese unzertrennliche Einheit zwischen uns und den Ketzern, warum heißen wir sie nicht Christen, sondern Ketzer? Wenn hingegen wir und die Ketzer weder den nämlichen Gott, noch den nämlichen Herrn, noch die nämliche Kirche, noch den nämlichen Geist, und nicht eben

*) Dieses hätte schon eher geschehen dörfen; itzt kömmt diese rednerische Wendung zu spät.

denselben Leib haben, so zeigt sich sonnenklar, daß wir und die Ketzer, weil wir untereinander gar nichts gemein haben, auch die Taufe gemeinschaftlich nicht haben können.

Und doch schämt sich Stephan nicht, solche Leute wider die Kirche in Schutz zu nehmen, aus einem Vertheidigungseifer der Ketzer die Brudergemeine zu trennen, und noch überdieß Zyprian einen Afterchristus, einen Afterapostel und einen trugvollen Arbeiter zu nennen, da er doch Seiner selbst alles dessen bewußt nur voreilte, einem andern mittels einer lügenhaften Andichtung das aufzubürden, was er selbst nach Verdienst von andern hätte vernehmen sollen *).

Wir wünschen dir sammt allen afrikanischen Bischöfen, allen Kritikern und der gesammten Brudergemeine uns allen zum Beßten recht wohl zu leben, damit wir jederzeit auch in der Ferne einige haben, welche mit uns einmüthig und einer vollkommen gleichen Gesinnung sind.

Bei=

*) Der berühmte Mißorius, und der gelehrte P. Molkenbuhr nach ihm führen gegen die Aechtheit dieses Schreibens, für dessen Verfaßer sie einen Donatisten angeben, welcher nach den Zeiten des heil. Augustin gelebt haben soll, viele und starke Beweise an. Doch viele katholische, und auch besonders die protestantischen Gelehrten, welche für ihre Abneigung gegen die Päbste gewiß aus den harten und lieblosen Stellen dieses Schreibens nicht so viel gewinnen, als sie von der andern Seite in ungleicher Ansicht für ihre Kirche und ihre Lehre verlieren, erkennen dasselbe, als ächt und unverfälscht. Man kann ihnen die Freude lassen; der Primat des Pabstes hängt ohnehin nicht von der Gesinnung eines einzelnen Bischofes in Kappadozien ab, welcher noch dazu in der Hitze eines unberathenen Eifers das niederschrieb, was nachmals die gesammte Kirche mißbilligte. Christus, und nicht die Bischöfe haben dem Petrus und dessen rechtmäßigen Nachfolgern die Lämmer und Schafe anvertrauet, und ihnen die Weisung gegeben, ihre übrigen Brüder im Glauben zu stärken.

Beilage des Schreibens des heil. Pabsts Stephan an den heil. Zyprian.

Ich liefere dieses Schreiben nicht in seinem Zusammenhange, in welchem es bekanntlich nimmer zu haben ist, sondern nach den Sätzen, welche Firmilian der Ordnung nach anführt, und widerlegt. Die Sätze des Schreibens sind

folgende:

1.) Die Apostel haben verboten, diejenigen zu taufen, welche von der Ketzerei an die Kirche zurückkehren, und haben diese Vorschrift auf die Nachkömmlinge überliefert. Edit. Baluzianae p. 144.

2.) Wenn also jemand von welch immer einer Ketzerei zu euch kömmt, so unternehme man nichts Neues gegen die Erblehre, sondern man lege ihm blos die Hände zur Buße auf: weil auch selbst die Ketzer diejenigen eigentlich nimmer taufen, welche von einer Sekte zu der andern übergehen, sondern dieselbe nur in die Gemeine aufnehmen. Edit. Baluzianae p. 138.

3. Ein jeder, welcher unter der Anrufung der Dreieinigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getaufet wird, kann die Taufgnade empfangen. Edit. Baluzianae p. 145.

4.) Man mag, wie immer, außer der Kirche getaufet werden, so kann man mittels der Gemüthsvorbereitung, und mittels seines Glaubens die Taufgnade empfangen. Edit. Baluzianae p. 145.

5.) Die Gegenwart und die Heiligkeit Christi kömmt denen zu gut, welche von den Ketzern die Taufe empfangen. Edit. Baluzianae p. 147.

6.) Die Ketzerei gebährt Kinder Gottes, und setzet sie aus: die Kirche nimmt die Ausgesetzten zu sich, und nähret sie gleich den Ihrigen. Edit. Baluzianae p. 147.

7.) Der Name Christi trägt zur Aechtheit und zur Heiligkeit der Taufe so vieles bei, daß wer immer und wo immer im Namen Christi getaufet wird, sogleich die Gnade Christi empfängt. Edit. Baluzianae p. 148.

8.) Christus mag zufälliger Weise, oder in der Wahrheit verkündiget werden (an die Philipp. 1. K.) so nützt es.

LXXVII. Brief.

An Nemesian und die übrigen Martyrer in den Bergwerken.

Zyprian belobt ihr ruhmvolles Bekenntniß, ermahnet sie zur Beharrlichkeit, tröstet über den Mangel der Priester, welche verhindert sind, ihnen Messe zu lesen, und will, sie sollen ihre eigene Leiber dem Herrn zum Opfer bringen.

Zyprian dem Nemesian, dem Felix, dem Luzius, einem andern Felix, dem Litteus, dem Polian: dem Viktor, dem Jader, dem Dativus, unsern Mitbischöfen; wiederum den Mitpriestern, den Diakonen und den übrigen Brüdern, welche in den Bergwerken sind, den Blutzeugen Gottes, des allmächtigen Vaters und des Herrn und Gottes Jesu Christi, unsers Erretters, das ewige Heil.

(Jahr Christi 257.)

Glückseligste, geliebteste Brüder! Zwar forderte euer ruhmwürdiges Betragen, daß ich euch selbst besuchte und umarmte; aber auch ich war des Bekenntnisses wegen verwiesen, und nun hindert mich an dem Besuche der geengte Kreis meiner Pflichten. Doch, wie ich kann, zeige ich mich, und, da es mir nicht gegönnt ist, mich euch persönlich zu nähern, so komme ich im Geiste und durch die Liebe zu euch, ich drücke die frohen Empfindungen meines Herzens über eure Heldenthaten, und euer ruhmvolles Betragen schriftlich aus, und halte mich, wo nicht durch die Theilnahme des Leidens, doch gewiß durch die Theilnahme der Liebe für euern Mitgenoß.

Oder sollte ich etwa schweigen und verstummen können, wenn ich von meinen Allerliebsten so viele herrliche Siege höre, womit

mit sie die Gnade des Herrn beehrte — wenn ich vernehme, daß einige von euch nach vollendeter Marterbahn schon voraus geeilt sind, die Krone ihres Verdienstes von dem Herrn zu empfangen, die andern noch itzt entweder in den Gefängnissen, oder in den Bergwerken gefesselt ihr Leben dahin schleppen, wo sie selbst wegen des langsamern Ganges der Qualen zur Stärkung und Bewaffnung der Brüder weit das Mehrere beitragen, durch die lange andauernde Peinigung weit reichere Verdienste sich sammeln, und wo ihre Beharrlichkeit so viele Kronen für den Himmel sich aufsetzt, als sie viele Tage in den Peinen verschmachtet.

Tapferste und glückseligste Brüder! Ich wundere mich nicht in Hinsicht auf eure vielen Religions = und Glaubensverdienste, daß euch der Herr zu einer hohen Stuffe des Ruhmes erhoben, und euch so sehr verherrlichet hat; ihr waret in seiner Kirche jederzeit die strengsten Verehrer des Glaubens; ihr hieltet euch jederzeit unverrückt an die Gebote des Herrn; ihr verbandet mit der Einfalt die Unschuld, mit der Eintracht die Liebe, mit der Sittsamkeit die Demuth, mit der Verwaltung die Emsigkeit; eure Wachsamkeit unterstützte die Gedrückten, euer Mitleidgefühl nährte die Armen; eure Standhaftigkeit diente der Wahrheit zum Schutze, eure strenge Beobachtung der guten Ordnung zum Beßten; und damit ja dem Glanze aller schönen Handlungen am Ende nichts mangelte, rufet ihr itzt mit der Sprache des Bekenntnisses, und durch die eigenen Leiden alle Brüder zu einem göttlichen Zeugentode auf, ihr selbst geht mit dem Heldenmuthe voran, daß alle, wenn die Heerde den Hirten folgt, und das nachahmet, was sie an ihren Anführern sieht, gleiche Verdienste und gleiche Kronen bei dem Herrn sich sammeln.

Daß ihr aber sogleich anfangs mit Schlägen sehr empfindlich und schmerzlich hergenommen worden seyd, und von diesem peinlichen Anfange ener ruhmwürdiges Bekenntniß begonnen habet, darüber haben wir uns gewiß nicht zu ärgern. Der Christ, dessen ganze Hoffnung auf dem Holze beruhet,

er-

erschrack nicht bei dem Anblicke des Schlagstockes, der Diener Christi nahm dabei das geheime Unterpfand seines Heiles gewahr, und durch das Holz zum ewigen Leben erkauft, ließ er sich durch eben dasselbige zur Krone befördern.

Und was Wunder, daß man euch, als silberne und goldene Gefäße, in die Bergwerke, das ist, in die Gold- und Silberkammern verschickt und verwiesen hat? Die Metalle haben itzt ihre Natur geändert, und die Plätze, welche ehedem eine Ausbeute von Gold und Silber gaben, nahmen itzt Gold und Silber zu sich. Sie belegten eure Füße mit Eisenringen, eure glückseligen Gliedmaßen und die Tempel Gottes mit Fesseln, gleichsam als könnte der Geist, wie der Leib, durch Bande bezwungen, und euer Gold durch das aufgeplattete Eisen seines Glanzes beraubet werden. Gewiß für Gott geheiligte Menschen, welche ihren Glauben durch religiöse Tugendhandlungen Ehre machen, sind es Ehrenzeichen, nicht Feßeln, und sie drücken die Füße nicht zur Unehre des Christen, sondern verherrlichen seine Krone.

O der glücklich gebundenen Füße, die nicht der Kettenmeister, sondern der Herr wiederum losbindet! O der glücklich gebundenen Füsse, welche auf der Strasse des Heils zum Paradiese forteilen! O der hienieden gebundenen Füsse, die in den Augen des Herrn stets frei sind! O der Füsse, welche, indeß sie durch eiserne Baude und Querhölzer gelähmt sind, schnell aber nachmals auf dem Wege der Ehre bei Christus seyn werden! O lasset euch binden, lasset euch fesseln, so sehr es die Mißgunst — und bosheitvolle Grausamkeit wünscht; bald werdet ihr von diesen Gegenden, und von diesen Peinen zum Himmelreiche übergehen. Die Bergschichten haben zur Ruhe des Körpers kein Bett und kein Kopfküssen; aber Christus erquickt und erhält ihn: matt von der Arbeit streckt sich der Leib auf die Erde hin; doch so mit Christus hingestreckt liegen, ist für den Christen nicht peinlich: Die Glieder sind aus Mangel der Bäder unsauber und schmutzig; Doch die äußerliche Unreinigkeit wird durch den innerlichen Putz des

Gei-

Geistes ersetzt: das Brod ist sparsam und wenig; doch "der „Mensch lebt nicht von dem Brode allein, sondern von jedem „Worte, das aus dem Munde Gottes ausgehet:" (Lukas 4. Kap.) es mangelt an Kleidungsstücken; doch, wer Christum angezogen hat, der ist überflüßig geziert und bekleidet. Die Haare des halbgeschornen Hauptes ragen strotzend empor; doch "Christus ist das Haupt des Mannes, und alles, was „man wegen des Namens Christi erträgt, ist eine Zierde des Hauptes." O alle diese, den Heiden so verächtliche und häßliche Ungestalt, in welch einen Glanz wird sie sich aufheitern? Diese nur zeitliche und kurze Marter, in welch eine herrliche und ewige Krone der Ehre wird sie sich umändern, wenn "der „Herr unsern geringen Leib, wie der selige Apostel spricht, „der Klarheit seines Leibes gleichförmig machen wird?" (An die Philipp. 3. Kap. 21. V.)

Aber auch deswegen, geliebteste Brüder, weil für itzt den Priestern Gottes die Gelegenheit benommen ist, zu opfern, und die göttlichen Opfer zu entrichten *), sollet ihr in eurer Religionsgesinnung, und in euerm Glauben nicht schwanken. O ihr begeht, ihr entrichtet Gott ein kostbares dienliches Opfer nach dem Ausdrucke der göttlichen Schrift, welche sagt: "Das „Gott gefällige Opfer ist ein zerknirschter Geist. Gott verach„tet ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz nicht.„ (Psalm 50. V. 19.) Dieses Opfer entrichtet ihr Gott; dieses Opfer begeht ihr ohne Zwischenpause alltäglich und allnächtlich; ihr selbst seyd für Gott zum Opfer geworden, ihr bringet euch selbst, als heilige und unbefleckte Brandopfer dar, wie der Apostel ermahnet und spricht: "Ich bitte euch, Brüder, durch „die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber, als ein leben„diges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer ihm dargebet, und „euch nicht nach dieser Welt bildet; sondern nehmet neue Ge-

„sin-

*) Ich ändere hier diese schwerfällige Synonomie geflissentlich nicht, weil sie den damaligen Gebrauch des heil. Meßopfers deutlicher macht, und den Sektirern strenge zu Leibe geht.

„sinnungen an, um zu prüfen, welches der gute, der gefällige „und der vollkommene Wille Gottes ist.“ Dieses ist, woran Gott sein vorzügliches Wohlgefallen trägt; dieses ist, wodurch sich unsere Werke mit einem reichlichern Verdienste Gott empfohlen, und dieses ist, wodurch wir den Herrn für seine große Heilswohlthaten mittels unsers Glaubens und unserer Bereitwilligkeit etwas vergelten können, wie der heil. Geist in den Psalmen bezeuget, und sagt: “Was soll ich dem Herrn für „alles das, was er mir gegeben hat, vergelten? Ich will den „Kelch des Heils nehmen, und den Namen des Herrn anrufen. Kostbar ist der Tod seiner Gerechten vor dem Angesichte des Herrn.“ (Psalm 115. V. 3. 8.) Wer sollte nun nicht munter und froh den Kelch des Leidens ergreifen? Wer nicht frohlockend und mit Freuden auch seinem Herrn etwas vergelten wollen? Wer nicht großmüthig und standhaft nach einem, in den Augen des Herrn so kostbaren Tode sich sehnen, um Dem zu gefallen, der mit Begnehmigung von oben zu uns herabschauet, wenn wir in dem Bekenntnisse seines Namens begriffen sind, der uns im Streite hilft, der die Sieger krönt, und der aus väterlicher Liebe und Güte alles das an uns belohnet, was er selbst gethan — und alles das ehret, was er selbst zu Stande gebracht hat. Denn, daß er es sey, durch welchen wir siegen, durch welchen wir den Feind überwältigen, und bei dem allerschwersten Kampfe den Siegespalm erfechten, das erklärt und lehrt der Herr deutlich in dem Evangelium, wo er spricht: “Wann sie euch überantworten „werden, sorget nicht, wie oder was ihr reden sollet: weil „euch in derselben Stunde wird eingegeben werden, was ihr „reden sollet. Denn ihr seyd es nicht, die ihr redet, sondern „der Geist eures Vaters redet in euch.“ (Math. 10. K. 19. V.) Und wiederum: “Nehmet euch zu Herzen, daß ihr nicht zuvor auf eine Entschuldigung denket *). Denn ich will euch „Mund und Weisheit geben, welchen alle eure Wiedersacher „nicht werden widerstehen können.“ (Lukas 21. K. 15. V.) In welchen Worten gleichwie ein hoher Grund des Vertrauens

für

für die Gläubigen, also auch ein Stoff der schwersten Verantwortung für die Treulosen verborgen liegt, wenn sie entweder dem nicht glauben, welcher den Bekennern seinen hilfreichen Beistand verspricht, oder den nicht fürchten, welcher die Apostaten mit den ewigen Strafen bedrohet.

Doch alles dieses, tapferste und rechtschaffenste Kämpfer Christi, habet ihr unsern Brüdern schon kund gethan, und eure Handlungen bestättigen die gegebene Lehre; im Himmelreiche werdet ihr also nach der Verheißung des Herrn die Größten seyn, welcher sagt: "Wer die Gebote befolgt und leh„ret, der wird in dem Himmelreiche der Größte genaunt wer„den." (Math. 5. K. V. 19.) Eurem Beispiele endlich folgten von dem Volke sehr viele nach; sie bekannten mit euch, mit euch empfiengen sie die Krone, und sind, gleichwie von euch, als ihrenVorgängern, in den Gefängnissen, und in den Bergarbeiten nicht getrennet, also auch durch das Band der stärksten Liebe mit euch vereint. Bei dieser Anzahl mangelte es auch nicht an Jungfrauen, welchen neben der sechzigfältigen auch die hundertfältigste Frucht zu statten kam, und die ein zweifacher Ehrensieg zur himmlischen Krone beförderte. Eben so gab es auch Knaben, deren Tugenden und hohes Bekenntniß die Jahre ihres Alters weit hinter sich ließ, damit jedes Geschlecht und jedes Alter eure selige Martyrergesellschaft verherrlichte.

Nun, geliebteste Brüder, welch ein lebhaftes Bewußtseyn des Sieges, welch eine Größe des Geistes, welch ein hohes Vergnügen eures Gefühles, und welch eine triumphirende Freude muß euch beseelen, da ein jeder aus euch auf die von Gott verheißene Krone harret — ein jeder wegen des künftigen

---

*) Der heil. Bischof führt diese Schriftstelle mit folgenden Worten an: Ponite in cordibus vestris, non praemeditari excusare. Daher die Abweichung der Uebersetzung von der Vulgata.

gen Gerichtes ganz unbekümmert ist — ein jeder zwar dem Leibe nach als ein Gefangener, dem Geiste nach aber als ein Herrscher in den Bergwerken umher wandelt, und ein jeder weiß, daß Christus, der sich die Dultsamkeit seiner Diener gefallen läßt, welche in seine Fußtritte einstehen, und auf dem nämlichen Wege zu den ewigen Freuden voranschreiten, allerorten ihnen zugegen ist? Alltäglich sehet ihr mit frohem Sinne dem glücklichen Tage eurer Abreise entgegen, und da ihr mit jedem Augenblicke die Erde verlassen wollet, eilet ihr der Belohnung der Martyrer und den göttlichen Wohnplätzen zu, um nach dem irdischen Dunkel das reinste Licht zu sehen, und eine größere Herrlichkeit, als mühsam alle Kämpfe und schmerzlich alle Leiden waren, dort zu empfangen, wie der Apostel bezeuget und spricht: "Die Leiden dieser Zeit stehen mit jener „künftigen Herrlichkeit, welche in uns offenbaret werden soll, „in keinem Verhältniße." (an die Römer 3. K. 18. V.)

Und nun itzt, da eure Gebete weit nachdrücklicher und um etwas in den Bedrängnissen zu erhalten, weit schicklicher sind bittet und flehet angelegener zu Gott für die Vollendung des Bekenntnisses Unser Aller, damit er uns mit euch von diesen Finsternissen und Fallstricken der Welt ohne Nachtheil des Gewissens und der Ehre befreie, und gleichwie, durch das Band der Liebe und des Friedens unter einander vereiniget, mit einander gegen die ungerechten Ausfälle der Ketzer, und gegen die Bedrückungen der Heiden gekämpfet haben, also auch uns zugleich in dem Himmelreiche erfreuen.

Glückseligste und geliebteste Brüder! Ich wünsche euch in den Herrn recht wohl zu leben: denket aber auch jederzeit und allerorten an uns.

LXXVIII.

LXXVIII. Brief.

Das Antwortschreiben des Nemesian, des Dativ, des Felix und des Viktors an Zyprian.

Dieses, wie die zwei folgenden Schreiben, sind des nämlichen Inhalts. Die Martyrer danken dem Zyprian für die Liebe und den Eifer, womit er sie zu ihren Leiden ermunterte. Sie beloben dessen hohe Tugenden, und empfehlen sich seinem Gebet.

Dem Bruder Zyprian *) Nemesian, Dativ, Felix und Viktor das ewige Heil in dem Herrn.

(Jahr Christi 257.)

Deine Schreiben, geliebtester Zyprian, führen immer etwas für die Zeitumstände von hohen Gesinnungen mit sich, und liest man sie emsig, so beßern sie die Bösen, und stärken die Guten. Nämlich du unterläßst niemals in deinen Schriften die verborgenen Geheimnisse aufzuschliessen; und eine Folge davon ist, daß wir in dem Glauben zunehmen, und Leute von der Weltsitte dem Glauben sich nähern.

Durch alles aber, was je Gutes in deinen Schriften enthalten ist, gabest du uns unwissend von dir selbst die treffliche Schilderung. Denn du bist in der Schriftauslegung der größte, in dem Ausdrucke der beredsamste, in den Einsichten der weiseste, in der Geduld der geradeste, in der Spende der freigebigste, in der Enthaltsamkeit der heiligste, in dem Diensteifer der demüthigste, und in jedem guten Betra-

*) Statt aller Titulaturen setzten die Gläubigen in ihren Briefen ihre Namen allzeit jenen des Bischofes nach — der Bischof aber den Seinigen jenem der Gläubigen vor.

tragen der untadelhafteste unter den Menschen. Du weißt es auch selbst, liebster, wie erwünscht es für uns war, als wir sahen, daß du, unser Lehrer und Herzensfreund zu der Krone eines hohen Bekenntnisses gelanget bist. Denn, als ein guter und ächter Lehrer gabest du bei der gerichtlichen Verhandlung vor dem Prokonsul *) den Ton, wonach wir uns als Schüler, nachmals sollten vernehmen lassen, du wecktest, wie mit der Feldtrompete, die Kämpfer Gottes, die mit einer himmlischen Rüstung angethan waren, zum Kampfe auf, du stelltest dich in das erste Glied der Schlachtordnung, du erlegtest den Satan mit dem Schwerte des Geistes, und du reihetest als Feldherr, deine Brüder links und rechts, um dem Feinde von allen Seiten auf die Haube zu gehen, und die zerstückelte Theile seines Leichnames mit Füßen zu treten.

O glaube uns, Allerliebster! Deiner unschuldigen Seele, welche weder bei den ersten Anfällen erschrack, noch sich dem anbefohlenen Verweisungsorte entzog, noch die Stadt zu verlassen sich weigerte, noch von einem öden und wilden Wohnungsorte zurückschauderte, welche endlich, nachdem sie viele andere mit dem Unterrichte des öffentlichen Bekenntnisses bekannt gemacht hatte, die Marterbahn die erste öffnete, gebührt weniger nicht, als ein hundertfältiger Lohn. Denn ihr Beispiel forderte die andern zum Zeugentode heraus, und schloß sich nicht nur, als eine Gesellschafterinn, an die Reihe der Martyrer an, welche eben damals aus der Welt hinscheideten, sondern auch mit folgenden Blutzeugen knüpfte sie eine himmlische Freundschaft.

Alle mit uns Verurtheilte erstatten dir also, geliebtester Zyprian, bei Gott den höchsten Dank, daß du uns in unsern Mühseligkeiten mittels deines Schreibens ermuntert, unsere zerschlagenen Glieder geheilet, unsere gefeßelten Füße los gebunden, unsete halbgeschornen Köpfe behaaret, die steilen Berge

geeb-

*) Diese Acta Consularia kommen in den Uebersetzungen nach dem 83. Schreiben vor.

geebnet, das finstere Gefängniß beleuchtet, unsern Geruch mit angenehmen duftenden Blumen erquicket, und den gräßlichen Gestank des Rauches vertrieben hast. Auch brachten es die gütigen Beiträge von dir und unserm geliebtesten Quirin, welchen du durch den Subdiakon Herennian, und durch die Akolythen Luzian, Maximus und Annantian vertheilen liessest, dahin, daß alle unsere leibliche Bedürfnisse befriediget wurden.

Helfen wir also einander mit unserm Gebete, und bitten wir, wie du verlangtest, daß uns Gott und Christus und die Engel bei allen unsern Unternehmungen beistehen.

Wir wünschen dir, Herr Bruder, ein immerwährendes Wohlseyn. Gedenke auch Unser, und grüße alle, welche bei dir sind. Alle die, welche bei uns sind, lieben und grüßen dich; alle vorlangen dich bäldest zu sehen.

LXXIX. Brief

Das Antwortschreiben des Luzius, und der übrigen Martyrer an eben denselben.

Dem Zyprian unserm Bruder und Amtsgenoßen Luzius, und die bei ihm sind, alles Heil in dem Herrn.

(Jahr Christi 257.)

Als wir uns in Gott erfreueten und frohlockten, daß er uns alle zum Kampfe ausgerüstet, und mittels seiner Gnade zu Sieger in dem Gefechte gemacht hatte, kam uns, liebster Bruder, dein Schreiben zu Handen, welches du uns durch den Subdiakon Herennian, und durch die Akolythen Luzian, Maxim

rimus und Amant zuschicktest. Wir lasen es, und fanden für unsere Feßeln eine Erleichterung, für unsere Bedrückung einen Trost, für unsere Bedürfnisse eine Unterstützung, und alles gab uns zur Erduldung einer auch noch schwerern Marter Stärke und Muth. Vor der Leidenszeit giengst du der Erste voran, lehrtest uns, wie wir den Namen Jesu bekennen sollten, und stimmtest unsere christliche Ruhmbegierde: nun nahmen wir den nämlichen Ton deines Bekenntnisses an, und hoffen auf die nämliche Gnade mit dir.

Doch der Erste beim Wettrennen ist auch der Erste zur Ehrenkrone: du bist der Erste gelaufen; du also hast den ersten Preis errungen, von dir ist die Ehre auf uns gekommen, und du zeigtest hiedurch deine unzertrennliche Liebe, mit welcher du uns jederzeit zugethan warest; da uns nämlich im Bande des Friedens nur ein Geist beseelte, so waren uns deine Gebete zu allem verhiflich, und die Krone des Bekenntnisses mit dir eben dieselbe.

Und liebster Bruder, der du dich in deinem Schreiben an uns so offen gestellt hast, daß du uns nicht nur deine reine und vollkommene Herzensgesinnungen, die wir jederzeit kannten, ganz ausdecktest, sondern auch nach dem weiten Umfange derselben Gott mit uns so, wie deine Beredsamkeit es vermochte, nicht, wie wir es zu vernehmen würdig waren, für alles lobtest; zu dieser hohen Ehre des Bekenntnisses kömmt noch die Verwaltung deiner Werke im vollsten Maße, welche du von dem Herrn an dem Vergeltungstage empfangen wirst. Denn deine Worte haben das noch Mangelhafte an unserer Vorbereitung vervollkommnet, und du hast zur Erduldung aller der Leiden, die wir erwarten, gestärket: auf dein Verheißen, das du uns voll des heiligen Geistes in deinem Schreiben gemacht hast, erwarten wir itzt in kummerloser Ruhe und Zuversicht den himmlischen Lohn, und sammt der Martyrerkrone das Reich Gottes.

Gewiß

Gewiß wird auch alles dieses geschehen, Geliebtester! wenn du dich Unser in deinem Gebete erinnerst. Ich erwarte nichts anders, wir thun ja das Nämliche.

Wir empfiengen auch zugleich, sehnlichst erwünschtester Bruder! das von dem Quirin und von dir selbst überschickte allerreinste Opfer *). Gleichwie nun Noah Gott opferte, und Gott den angenehmen Geruch sich damals gefallen ließ, und gnädigst auf das Opfer herab sah, so wolle er auch auf das eurige sehen, und euch eine so hohe Wohlthat vergelten. (Genesis 5. Kap.) Uebrigens bitte ich; lasse unsere Schreiben an den Quirin demselben zu Handen stellen.

Liebster und sehnlichst erwünschtester Bruder, lebe immerhin wohl, und denke an uns. Grüße alle, welche bei dir sind. Lebe wohl!

---

*) Dieses Opfer scheint die Eucharistie, oder das heilige Abendmahl, und nicht blos ein Almosen gewesen zu seyn. Denn niemals und nirgend drückt sich der heilige Bischof so aus, wenn nur von einer leiblichen Unterstützung die Rede ist. Auch scheint die, in dem vorhergehenden Schreiben geäußerte Klage der Martyrer diese Erklärung zu rechtfertigen.

LXXX.

LXXX. Brief.

Das Antwortschreiben des Felix, des Jaders, des Polian und der übrigen Martyrer an den Zyprian.

Dem liebsten und geliebtesten Zyprian, Felix, Jader, Polian sammt den Priestern und allen, welche an den Singuensischen Bergwerken *) bei uns wohnen, das ewige Heil in dem Herrn.

Deinen Gruß, liebster Bruder, erwiedern wir durch den Subdiakon Herennian, und durch unsere Brüder Luzian und Maximus, welche aus Ursache deines Gebetes noch fest und unversehrt sind. Sammt deinem Handschreiben, worinn du dich würdigtest, uns deine Kinder mit einer himmlischen Lehre zu stärken, erhielten wir auch unter dem Namen einer Opfergabe nicht wenig.

Dafür dankten wir dem allmächtigen Vater durch seinen Gesalbten schon eher, und danken noch itzt, daß du uns durch dein Ermunterungsschreiben so sehr gestärkt und befestiget hast. Beinebens bitten wir dich um eine stets andauernde Erinnerung an uns in deinem unabläßlichen Gebete, damit Gott euer und unser Bekenntniß, wozu er uns sämmtlich berief, glücklichst vollende. Grüße alle, welche bei dir sind.

Liebster Bruder, lebe in Gott immer vergnügt. Ich Felix schrieb den Brief; Ich Jader unterzeichnete mich, und ich Polian las denselben. Ich grüße meinen Herrn Eutychian.

*) Wahrscheinlich die Bergwerke in Mauritanien in der Provinz Tongern.

LXXXI. Brief.

An Sukzes wegen der Boten, welche von Rom kamen, und von einer neuen Verfolgung sprachen.

Dieses Schreiben gibt einen kurzen Bericht über das kaiserliche Verfolgungsedikt, und am Ende will Zyprian, das der Bericht auch an die übrigen Bischöfe geschickt werde.

Zyprian dem Bruder Sukzes seinen Gruß.

(Jahr Christi 258.)

Warum ich nicht sogleich an dich schrieb, liebster Bruder, war Ursache, weil sämmtliche Kleriker am Rande des Lebens standen; nicht einer konnte also den Platz verlassen, und alle, wie es sich von ihrer Ergebenheit an Gott vermuthen ließ, waren auf den Uebergang zu einer himmlischen und göttlichen Verherrlichung vorbereitet.

Ihr sollet aber auch von der Rückkehr derjenigen wissen, die wir nach Rom in der Absicht abgeschickt haben, daß sie uns wegen der kaiserlichen Rescripten, wie sie immer wider uns lauteten, das Wahre hinterbrächten. Denn viele, verschiedene und unzuläßige Sagen und Nachrichten liefen umher. Das Wahre verhält sich itzt so.

Valerian *) schrieb an den Senat, die Bischöfe, die Priester und die Diakonen sollte man sogleich mit dem Tode bestrafen — die Senatoren, die Männer vom Range, und die römischen Ritter zuerst ihrer Würde, und nachmals auch ihrer Gü-

*) Kaiser Valerian, ein gebohrner Römer, kam im Jahre 256 zur Regierung, und ward im Jahre 260 getödtet.

Güter berauben, und wennsie nach der Einziehung der Güter annoch Christen verblieben, enthaupten; die Matronen hingegen sollte man nach dem Verluste aller Güter des Landes verweisen, und eben so die kaiserlichen Beamten, welche ihr Glaubensbekenntniß entweder schon abgelegt haben, oder noch von itzt an ablegen werden, ihrer Güter beraubt, in Feßeln geschlagen, und auf die kaiserlichen Besitzungen zum Landbau abgeführt werden.

Diesem Edikte legte der Kaiser noch mehr Abschriften bei, welche unsertwegen an die Landpfleger in den Provinzen ergiengen. Mit jedem Tage erwarten wir dieselben; indeß stehen wir fest in dem Glauben zu allen Leiden bereit, und erwarten von der Hilfe und Gnade des Herrn die Krone des ewigen Lebens.

Wisset auch, daß man den 6ten des Augustmondes den Xystus und vier Diakonen mit ihm auf dem Kirchhofe enthauptet hat *). Ja alltäglich geben sich die Stadtpräfekte von Rom mit vollem Verfolgungsgeiste daran, alle die mit dem Tode zu bestrafen, welche ihnen angezeigt werden, und ihre Güter dem kaiserlichen Fiskus einzuliefern.

Machet dieses, ich bitte, auch unsern Amtsgenoßen zu wissen, damit die Brudergemeine allerorten durch sie ermuntert, gestärkt, und zu dem geistlichen Endeskampfe vorbereitet

werde

*) Das römische Marterbuch, und jenes des ehrwürdigen Beda melden auf den 6ten August nur von zween Diakonen. In dem römischen heißt es: Romae via Appia in coemeterio Callisti natalis beati Xisti papae et martyris, qui in persecutione Valeriani gladio animadversus martyrii coronam accepit. Item sanctorum martyrum Felicissimi et Agapiti, ejusdem beati Xisti diaconorum, Januarii. (dessen heiliger Leib ruhet in der Stiftskirche zu Ottobeuren) Magni, Vincentii et Stephani Subdiaconorum, qui omnes cum eo pariter decollati sunt, atque in coemeterio Praetextati sepulti. Passus est etiam cum eis beatus Quartus, ut scribit S. Cyprianus.

werde, damit ein jeder von den Unsrigen nicht so fast an den Tod, als an die Unsterblichkeit denke, und, wenn er sich mit einem vollkommenen Glauben, und mit der ganzen Seele Gott einmal geopfert hat, bei diesem Bekenntnisse, wodurch man weiß, daß die Kämpfer Gottes und Christi nicht getödtet, sondern gekrönet werden, vielmehr sich freue, als fürchte.

Ich wünsche dir, liebster Bruder, ein stets andauerndes Wohlseyn im Herrn.

LXXXII. Brief.

An den Klerus und an das Volk wegen seiner Entfernung kurz vor seinem Tode.

Zyprian wollte nicht zu Utika, sondern zu Karthago sterben, um seinem Volke das letzte Beispiel zu geben. Er entschuldiget deßwegen seine Entfernung, ermahnet alle zur Eintracht, und will, daß sich niemand selbst angebe, sondern, wenn er ergriffen wird, alsdenn Christum standhaft bekenne.

Zyprian den Priestern und Diakonen, und dem sämmtlichen Volke seinen Gruß.

(Jahr Christi 258.)

Als man uns hinterbracht hatte, liebste Brüder! eine Kerkerwache *) wäre auf dem Wege begriffen, mich nach Utika **) zu

*) Das Wort Commentarius, welches hier gebraucht wird, bedeutete bei den Alten einen Kerkerwächter — oder Meister und so kömmt es in dem cod. Theodos. öfter vor. Firmi-

zu führen, und meine innigste Freunde mir riethen, mich indeß von meinen Gärten ferne zu halten, willigte ich aus der ganz billigen Ursache darein, weil es sich allerdings schickt, daß ein Bischof in jener Stadt, wo er der Kirche des Herrn vorstehet, den Herrn bekenne, und durch das Bekenntniß des anwesenden Vorstehers die gesammte Heerde erbauet werde. Denn, was der Bekennende Bischof in jenem Zeitpunkte des öffentlichen Bekenntnisses spricht, das spricht er aus Eingebung Gottes im Namen aller der Seinigen.

Uebrigens würde die Ehre unserer so herrlichen Kirche sehr leiden, wenn ich Bischof, gleichsam als der Vorsteher einer andern Kirche, zu Utika wegen des Glaubensbekenntnisses das Todesurtheil vernähme, und als Martyrer von dortaus zum Herrn hinscheide, da ich doch unabläßlich meinet- und euretwegen zu Gott bete, und innigst verlange, bei euch das Bekenntniß zu machen, dort zu leiden, und von dort aus zum Herrn zu scheiden.

Im Verborgenen erwarten wir also hier die Ankunft des Prokonsuls, und wenn er nach Karthago zurück kömmt, wollen wir von ihm vernehmen, was die Kaiser wegen der Christen, Laien sowohl, als Bischöfe, verfügt haben, und alsdenn sagen, was der Herr für jene Stunde will, daß wir sprechen sollen.

Uebrigens, liebste Brüder! dem Unterrichte gemäß, welchen ich euch allzeit über die Gebote des Herrn ertheilet habe, und den ihr aus meinem Munde sehr oft vernommen habet, haltet euch ruhig und stille; keiner mache unter den Brüdern ei-

---

kus L. 3. Math. cap. 9. schreibt hievon: Errat Cornicularii aut Commentariensis, quibus damnatorum cura commmittatus, seu Claviculari, vel carcerum custodes, et quibus publicarum catenarum cura mandatur.

**) Utika eine Stadt in Afrika in der Provinz Zeugitana an dem mittelländischen Meere, und wahrscheinlich das heutige Bisserta in dem Tunitanischen.

einigen Aufruhr, und keiner gebe sich bei den Heiden selbst an. Wird er aber ergriffen und überantwortet, so muß er sprechen. Denn zu jener Stunde spricht der Herr in uns, welcher von uns nicht so sehr die Verantwortung, als das Bekenntniß fordert.

Wie wir uns alle übrigens zu benehmen haben, ehe der Prokonsul wegen des Bekenntnisses des göttlichen Namens das Urtheil über mich spricht, werden wir unter der Leitung Gottes gemeinschäftlich bestimmen.

Unser Herr lasse euch, liebste Brüder, unversehrt in seiner Kirche beharren; er würdige sich euch zu erhalten; so geschehe es durch seine Barmherzigkeit.

Gerichtliche Behandlung des heiligen Ziprians, Bischofs und Martyrers, vor dem Prokonsul. *)

(Jahr Christi 258.)

Als Valerian der Kaiser das viertemal — Gallienus aber das drittemal Konsuln waren, sprach der Prokonsul Paternus den 25ten August in einem Geheimzimmer zu Karthago zu dem Bischofe Zyprian: "Die heiligsten Kaiser, Valerian und Gallienus erliessen ein höchstgnädiges Schreiben an mich, worinn sie befahlen, daß alle, welche der römischen Religion nicht zugethan sind, sich nach den römischen Religionsgebräuchen benehmen sollen. Ich frage dich also um deinen Namen

*) Ich finde für dieses wichtige Stück des christlichen Alterthums keinen schicklichern Platz, als eben hier, wo nach dem letzten Schreiben in einer ganz natürlichen Ordnung die Geschichte seines Martertodes vorkommt.

men; was antwortest du mir? Der Bischof Zyprian sagte: "Ich bin ein Christ und ein Bischof. Außer dem einzigen und wahren Gott, welcher Himmel und Erde, das Meer und Alles, was darinn ist, erschaffen hat, kenne ich keine andern Götter. Diesem Gott dienen wir Christen, zu diesem flehen wir Tag und Nacht für uns, für alle Menschen, und selbst für das Wohlergehen der Kaiser." Hierauf sprach der Prokonsul Paternus: "Auf dieser Entschliessung beharrest du also? Worauf der Bischof Zyprian erwiederte: "Eine gute Entschliessung, welche Gott erkennet, bleibt unveränderlich." Der Prokonsul Paternus fuhr fort: "Du magst also, wie Valerian und Gallienus gebieten, als ein Vertriebener nach der Stadt Kurabita *) abgehen. "Ich gehe, sagte der Bischof Zyprian. Abermal sagte der Prokonsul Paternus: "Nicht nur wegen der Bischöfe, sondern auch wegen der Priester schrieben die Kaiser an mich. Ich will also von dir wissen, welche die Priester seyen, die sich in dieser Stadt aufhalten. Worauf Zyprian: "Wohl und heilsam haben eure Gesetze verordnet, daß man keinen Angeber mache. Ich darf sie also nicht entdecken, und angeben; in ihren Städten kann man sie ohnehin finden." Hierauf sprach der Prokonsul Paternus: "An diesem Platze frage ich itzt." Zyprian: "Da unsere Gesetze verbieten, daß sich jemand selbst anzeige, und dieses auch deiner Gerichtsordnung zuwider ist, so können sie sich nicht angeben; suchst du sie aber auf, so wirst du sie finden." Ja, antwortete der Prokonsul Paternus, ich werde sie finden, und fügte hinzu: Auch befahlen die Kaiser, man solle sich in keine Zusammenkünfte versammeln, und die Kirchhöfe nicht betreten; wer aber ein so heilsames Verbot nicht beobachtet, der soll enthauptet werden. Darauf erwiederte der Bischof Zyprian: Thu, was dir befohlen ist. Nun hieß der Prokonsul Paternus

nus

---

*) Der heil. Augustin Serm. 309. nennt diese Stadt Kurabin. Pro fide confessionis Christi Curabin in exilium missus est.

nus den seligen Bischof Zyprian nach seinem Verweisungsorte abführen.

Dort, als er sich lange Zeit aufhielt, tratt der Prokonsul Paternus ab, und der Prokonsul Aspasius Maximus folgte auf ihn, welcher den heiligen Bischof Zyprian von dem Verweisungsorte zurück führen, und sich vorstellen ließ. Nun kam der heilige, und von Gott erwählte Martyrer Zyprian von der Stadt Kukurbita, wo er seine Verweisungszeit bis dahin auf Befehl des damaligen Prokonsuls Aspasius Paternus zubrachte, zurück; mußte aber Kraft eines neuen kaiserlichen Befehls in seinem Garten verbleiben. Dort erwartete er, wie es ihm schon vorbedeutet war, die Ankunft der Gerichtsdiener. Als er sich nun dort einige Tage aufhielt, kamen plötzlich den 13. September, als Tuskus *) und Bassus Konsuln waren, zwey hochangesehene Männer, der Marschall **) des Prokonsuls Galerius Maximus, und der Bereiter, welcher die Kerkerwache besorgte, zu ihm. Diese hoben ihn auf den Wagen, setzten ihn in die Mitte, und führten ihn an einen sechs Meile von dannen entfernten Ort hin ***), wohin sich der Prokonsul Valerius Maximus, seine Gesundheit zu pflegen, begeben hatte.

Doch der Prokonsul Valerius Maximus verschob das Verhör des Zyprians auf einen andern beliebigen Tag, und in dieser Zwischenzeit ward der selige Zyprian zu dem hochansehnlichen Marschall des hochberühmten Mannes und Prokonsuls Gale-

*) Der gelehrte Kardinal Baronius liest Fuskus.

**) Es ist schwer, für das Amt eines ehemaligen Strators einen anpaßenden Ausdruck zu finden. Du lange schreibt: Stratores dicebantur, qui equorum principis curam gerebant. Stratores etiam dici possunt a sternendo, quod reos in carcere condemnatos punirent, vel equos sternerent.

***) Hic locus, sagt der gelehrte Maranus, Sexti appellatus est, quod Sexto ab urbe lapide distarat.

Galerius Maximus geführt, wo er sich aufhielt, und in seinem Hause an dem, zwischen Venerea und Salutaria gelegenen Platze, mit Namen Saturnus, verblieb. Dorthin strömten alle Brüder zusammen. Jedoch, sobald der heil. Zyprian den Zulauf bemerkte, befahl er, die Mädchen wohl zu besorgen: denn alle bleiben auf dem Platze vor dem Eingange des Gasthofes stehen.

Nun so kam auch auf den Befehl des Prokonsuls Valerius Maximus frühe des andern Tages, nämlich den 14. des Weinmondes an dem obigen Platze eine zahlreiche Volksmenge zusammen. Der Prokonsul Valerius Maximus setzte sich am nämlichen Tage in dem Vorhofe, Sauziolus genannt *), und ließ sich den Zyprian vorführen. Als er nun zugegen war, sagte der Prokonsul Galerius Maximus zu dem Bischofe Zyprian: "Bist du der Thaszius Ziprianus? Zyprian antwortete: "Ich bin's." Der Prokonsul Galerius Maximus: "Warest du Pabst und Anführer **) jener gottlosen Menschenrotte? Zyprian: "Ja ich." Der Prokonsul Galerius Maximus: "Die heiligsten Kaiser haben dir die Annahme der römischen Religionsgebräuche befohlen." Der Bischof Zyprian: "Das thue ich nicht." Galerius Maximus: "Bedenke dich eines Beßern?" Der Bischof Zyprian: "Thu, was dir befohlen ist. In einer so gerechten Sache braucht es kein langes Bedenken.

Nun pflog Galerius Maximus mit den Gerichtsbeisitzern eine Unterredung, und sprach das Urtheil ohne weitern Anstand in folgenden Ausdrücken: Lange genug hast du gottlos gelebt, lange genug eine verruchte Menge der Mitverschwor=

*) Der Ort wahrscheinli, wo die Verurtheilten hingerichtet wurden. So heißt es in dem Concilio Metisconensis II. Can. 19. Nemo Clericorum intersit atris Sauciolo, ubi pro reatus sui qualitate quispiam interficiendus est.

**) Tu papam te sacrilegae mentis hominibus praebuisti? Sagt der Prokonsul.

schwornen Leute um dich her versammelt, und dich für einen Feind der römischen Gottheiten und der heiligen Gesetze erklärt, ohne daß dich selbst die frommen und heiligsten Fürsten, die Reichsmehrer Valerianus und Gallienus, und der fürtreflichste Kaiser Valerianus für ihre Religion gewinnen konnten. Da man dich also, als den boshaftesten Stifter und Anführer aller Laster befunden hat, so sollst du allen, welche du in deine Laster verwickelt hast, zum warnenden Beispiele dienen; mit deinem Blute soll die gute Ordnung bestättiget werden. So sprach er, und las aus einer Tabelle das Endurtheil vor." Gott sey gedankt, antwortete hierauf der Bischof Zyprian.

Sogleich aber nach verkündigtem Urtheile rief eine Menge der Brüder auf: "Auch wir wollen mit ihm enthauptet werden." Es entstand daher ein großer Lärm, unter den Brüdern, und eine große Anzahl derselben begleiteten ihn. So ward Zyprian in der sechs Meilen entfernte Ebene von der Stadt abgeführt; dort legte er das Oberkleid *) ab, ließ sich auf die Knie zur Erde nieder, warf sich im Gebete vor dem Herrn hin, und nachdem er sich die Dalmatik ausgezogen, und sie den Diakonen gegeben hatte, stand er im Weißen da, und wartete des Nachrichters. Dieser kam; Zyprian ließ ihm durch die Seinigen zwanzig Goldstücke bezahlen; die Brüder aber breiteten weiße Tücher und Handquellen vor ihm aus. Nun verband sich Zyprian eigenhändig die Augen; und, als er die Binde selbst nicht befestigen konnte, thaten es Julian der Priester, und Julian der Subdiakon. So litt der selige Zyprian. Sein Leichnam ward wegen der Neugierde der Heiden in der Nähe belassen, zu Nachts aber erhoben, und mit brennenden Wachskerzen und Fackeln auf die ebenen und an der Mappaliensischen Strasse neben den Fischsteichen gelegenen Gründe des Prokurators Makrobius Kan-

*) In der Urkunde heißt es: laccerna byrro. Ein Wort, welchem die Gelehrten bis itzt noch keine bestimmte Bedeutung zu geben wußten. Ich nahm die Natur der Sache zur Regel.

Kandidianus mit Gebete und im Triumphe abgeführt. Wenige Tage darauf starb auch der Prokonsul Galerius Maximus.

Dar seligste Martyrer Zyprian vollbrachte sein Leiden am 14ten Tage des Septembers unter den Kaisern Valerian und Gallien — der Regierung aber unsers wahren Herrn Jesus Christus, welchem für ewige Zeiten Ehre und Ruhm gebührt. Amen.

Schreiben *) an Fortunat **) von der Ermunterung zum Zeugentode.

Vorbericht.

Diese Abhandlung schrieb dar heil. Zyprian, wie die gelehrten Tillemont und Maran dafür halten, unter dem Kaiser Valerian zur Zeit, als jene Verfolgung in Afrika ausbrach, welche selbst dem heil. Bischof das Leben kostete. Sie besteht meistens aus Schriftstellen zur Stärkung der Martyrer.

(Um das Jahr Christi 257.)

Du begehrtest von mir, liebster Fortunat, weil schwere Verfolgungen und Bedrückungen eindringen, und die leidigen Zei-

*) Dieses Schreiben ist vielmehr eine Abhandlung, wie es auch unter dieser Benennung von einigen angeführt wird; Der Verfasslr sonderte es also von den Briefen ab, und wies demselben im dritten Bande den Platz an. Um aber dem zweiten Bande, die gehörige Bogenzahl geben zu können, ward dasselbe dort ausgehoben, und hier eingeschaltet.
Anmerkung des Verlegers.

**) Dieser Fortunat war wahrscheinlich Bischof zu Tubabori in Afrika, der sich in der 3ten Synode mit unterschrieb.

ten des Widerchrists bei dem Ende und Zerfalle der Welt in vollem Anzuge sind, ich sollte zur Vorbereitung und Stärkung der Brüder ermunternde Denksprüche aus den heiligen Schriften sammeln, um den christlichen Kämpfern zu dem himmlischen und geistlichen Streite Muth einzusprechen; und ich achte es allerdings für eine Pflicht, deinem so dringenden Ansuchen zu willfahren, und aus den göttlichen Vorschriften für unsere streitende Brüder so viele Waffen und Rüstungszeuge zu sammeln, als je meine Geringfügigkeit unter der Leitung eines göttlichen Lichtes zusammen zu bringen vermag.

Denn nicht genug, wenn wir das Volk Gottes nur mit unserer Stimme zum Kampfe ermuntern; wir müssen auch den Glauben, und die so tugendhafte und Gott ganz eigens ergebene Stimmung der Gläubigen mit einer göttlichen Lesung bestärken. Oder was anders soll unserer Sorgfalt und unserm Eifer mehr und näher angelegen seyn, als daß wir unser von Gott anvertrautes Volk, und das für den Himmel gelagerte Heer gegen alle Pfeile und Anfälle des Satans durch unausgesetzte Ermahnungen ausrüsten? Ein Soldat, welcher keine Vorübungen gemacht hat, ist zum Kriege nicht tauglich, und wer in dem Waffenkampfe nach der Krone sich sehnet, wird dieselbe nicht erhalten, wenn er nicht schon lange seine Kräfte versucht und geübt hat. Unser Gegner, gegen den wir es aufnehmen, ist ein alter erfahrner Feind; beinahe schon sechstausend Jahre lang *) treibt er sein Spiel mit den Menschen; durch die so lange Uebung hat er alle Wendungen, Kräfte und geheime Maximen, dem Menschen zuzusetzen und zu schaden

---

*) Man muß hier mit dem gelehrten Pearsonius Annal. Cyprian. edit. Amstelod. p. 29. bemerken, daß sich die Alten einer ganz andern Zeitrechnung bedient, und das Jahr der Geburt Christi auf das 5500 Jahr der Welt verlegt haben: kein Wunder also, daß Zyprian, welcher dieser Zeitrechnung folgte, sagte, der Satan treibe sein Spiel bereits schon 6000 Jahre lang.

den, gelernet; stößt er also auf einen unvorbereiteten, ungeübten, nicht sorgfältigen und äußerst behutsamen christlichen Kämpfer, so umschleicht er den Tölpel, er täuschet den Unklugen, und übervortheilt den Unerfahrnen; gleichwie er im Gegentheile nothwendig den Kürzern ziehen muß, wenn sich ihm einer entgegen stellt, der die christlichen Gebote beobachtet, und sich standhaft an Christus anschließt; weil Christus unüberwindlich ist, den er bekennet.

Uebrigens, liebster Bruder, um nicht weitläufig zu werden, und entweder dein Ohr bei der Anhörung, oder dein Auge bei der Lesung durch ein weitschichtigeres Schreiben zu ermüden, sammelte ich alles in's Kurze, setzte einer jeden Materie die gehörige Aufschrift voran, welche man allerdings lesen und wohl behalten muß, darauf folgen die Worte des Herrn, welche den Inhalt der Aufschriften mit den anpassenden Schriftstellen belegen, und so gab ich vielmehr den Stoff zu einer Abhandlung, als daß ich dir eine schickte. Aber eben dieses mag jedem Einzelnen den wichtigern Nutzen schaffen. Denn gäbe ich ein ganzes, und ganz vollendetes Kleid, so bediente sich der Andere des Meinigen, und vielleicht paßte es der Leibesgröße des andern weniger an; itzt schickte ich dir aber den noch unverarbeiteten Purpur, und die noch unverarbeitete Wolle von jenem Lamme, welches uns erlöset, und wieder zum Leben gebracht hat; daraus kannst du dir also nach Belieben ein Kleid verfertigen, und daran wirst du nicht nur selbst, als an einem eigens verfertigten Stücke, mehr Vergnügen und Freude haben, sondern auch das Ueberschickte andern zeigen, und sie belehren, wie sie für sich ein anpassendes Kleid daraus zurecht bringen, die alte Nacktheit damit decken, Christum anziehen, und mit der heiligmachenden Gnade des Himmels sich decken können. Auch hielt ich für dienlich und heilsam, liebster Bruder, bei der itzt so nothwendigen Ermunterung, welche Martyrer bilden sollte, alles überflüßide Geschlepp der Worte, und alle Umschweife eines blos menschlichen Vortrages bestmöglichst zu kürzen, und das Wort Gottes,

womit Christus seine Diener zum Zeugentode ermunterte, für sich allein aufzustellen. Gottesworte muß man solchen Kämpfer, als Waffen, an Handen geben: Diese müßen, wie eine Kriegsposaune, ihren Muth stimmen, diese sie, wie eine Trompete, zum Streite ermuntern; dadurch sollen sie aufmerksam, dadurch zu allen Signalen belehrt, und dadurch alle ihre Leibes- und Geisteskräfte zur Erduldung aller Leiden gestärket werden. Wir können die Gläubigen, welchen wir die erste Taufe, mitgetheilt haben, zur zweyten Taufe nur vorbereiten; nur unterrichten und belehren können wir sie, daß sie die zweyte Taufe in, Hinsicht der Gnade weit die größere, in Hinsicht der Wirksamkeit weit die erhabnere, in Hinsicht der Ehre die weit kostbarere, ja eine Taufe sey, bei welcher die Engel taufen, eine Taufe, wobei sich Gott und sein Gesalbter erfreuen, eine Taufe, nach welcher keiner mehr sündiget, eine Taufe, welche das Wachsthum unseres Glaubens vollendet, zuletzt eine Taufe, die uns plötzlich nach dem Hinscheiden von dieser Welt mit Gott vereint. Denn bei der Wassertaufe erlangt man den Nachlaß der Sünden, in der Bluttaufe aber die Krone der Tugenden; folglich sollen wir sie liebgewinnen, und sie mit dem anhaltendsten Gebeteifer suchen, damit wir, die wir schon Diener Gottes sind, auch Freunde Gottes seyn mögen.

Unsere Brüder also zu ermuntern, sie vorzubereiten, sie mit einer festen Tugend, mit einem festen Glauben zu einem ruhmvollen Bekenntnisse des Herrn, und zum Kampfe mit den Leiden zu waffnen, muß man allererst sagen *), daß das menschliche Machwerk, die Götzenbilder keine Götter sind, weil ja alles, was gemacht wird, nicht mehr, als der Werkmeister selbst ist, und sie den Menschen weder bewahren, noch schützen können, indem sie in ihren Tempeln zu Grunde gehen, wenn sie der Mensch nicht erhält: man muß sagen, daß auch die Elemente, welche gemäß der Anordnung und dem Gesetze Got-

---

*) Inhalt der 12 folgenden Kapitel, welche mit Schriftstellen belegt werden.

Gottes dem Menschen zu Diensten stehen, keine Verehrung verdienen; und hat man so die Götzen zerstört, und die Ungöttlichkeit der Elemente erwiesen, so hat man auf die Anbetung des einzigen Gottes zu dringen, und dabei zu erinnern, welche scharfe Drohungen von Seite Gottes an alle ergehen, welche den Götzenbildern opfern, wie schwer Gott den Götzendienern verzeihe, und daher wider den Götzendienst so aufgebracht sey, daß er alle die zu tödten befahl, welche zum Opfer und Dienste der Götter anrathen würden. Diesem kömmt beizufügen, daß wir alle, die wir durch das Blut Christi erlöset, und zu einem neuen Leben gekommen sind, Christo nichts anders vorziehen dürfen, weil auch Christus uns nichts anders vorgezogen hat, und gleichwie er unsertwegen das Bequemme dem Harten, den Reichthum der Armuth, die Herrschaft der Dienstbarkeit, die Unsterblichkeit dem Tode nachsetzte, also auch wir Seinetwegen bei unsern Leiden die Schätze der Welt, der Wonne des Paradieses, die zeitliche Dienstbarkeit, der Herrschaft eines ewigen Reiches, dem Tode der Unsterblichkeit, den Teufel und Wiederchrist Gott und Christo nachsetzen. Auch muß man den Gläubigen beibringen, daß sie, dem Rachen der Hölle und den Fallstriken der Welt einmal entrissen, nicht wieder zur Weltsitte zurückkehren; wenn sie etwa in eine Klemme und unter eine schwere Bedrückung gerathen, noch das wieder Preis geben, dem sie durch die Gnade entjommen sind, sondern sich vielmehr dagegen erklären, und rechtgläubig, standhaftest, und bis zur Vollendung der himmlischen und geistlichen Siegesgnade ausharren, um den Palm und die Krone zu erhalten; weil ja alle Bedrückungen und Verfolgungen nur zu unserer Prüfung geschehen, und alle Unbilden und Peinigungen der Verfolger, weil der Herr mächtiger zum Schützen, als der Satan boshaft zum Peinigen ist, gar nicht zu fürchten wären: ja um wegen der Bedrängnissen und Verfolgungen, die man in der Welt zu ertragen hätte, den Gläubigen alle Furcht zu benehmen, wäre ja schon längst vorgesagt worden, daß

daß uns die Welt haßen, daß sie Verfolgungen wider uns anzetteln werde, folglich daß auch die Hoffnung in Hinsicht auf die von Gott verheißenen Belohnungen vollkommen gedeckt und gesichert sey, und, nachdem die Gerechten von Anbeginn der Welt bis itzt immerhin von den Bösen wären geneckt, unterdrückt und getödtet worden, den Christen nichts Neues begegnen könne. Endlich im Schlußtheile hat man zu melden, welch eine Hoffnung und eine Belohnung nach dem Kampfe mit der Welt, und nach allen ausgestandenen Leiden auf die Gerechten, und auf die Martyrer warte, und daß wir für unsere Leiden dort weit mehr empfangen, als wir hier immer bei allem Leiden erdulden.

I.

Die Götzenbilder sind keine Götter, noch verdienen die Elemente eine göttliche Verehrung. So beweiset der hundert dreizehnte Psalm, wo es heißt: "Die Götzen der Heiden „sind Silber und Gold, eine Arbeit menschlicher Hände. Sie „haben einen Mund, und reden nicht, sie haben Augen, und „sehen nicht, sie haben Ohren, und hören nicht, denn es ist „kein Odem in ihrem Munde. Die sie bilden, sollen ihnen „gleich werden." (V. 12.) So das Buch der Weisheit bei Salomon: "Sie haben alle Götzen der Heiden für Götter „gehalten, welche doch die Augen nicht brauchen können zum „Sehen, noch die Nasen zum Athmen, noch die Ohren zum „Hören, noch die Finger zur Fühlung, noch ihre Füße zum „Gehen. Denn ein Mensch hat sie gemacht, und der seinen „Athem entlehnt hat, hat sie gebildet. Nun kann ja kein „Mensch einen Gott machen, der ihm dem Leben nach glei„che: weil er selbst sterblich ist, so macht er mit seinen gott„losen Händen einen Todten. Er ist auch beßer, als die, „welche er anbetet; denn er lebt doch, obgleich er sterblich ist; „jene aber haben niemals gelebt." (15. Kap. 15. V.) So heißt es im Buche Exodus: "Du sollst dir kein Götzenbild, „noch eine Gestalt desselbigen machen." (20. Kap. 4. V.) Von den Elementen aber spricht Salomon: "Sie hatten auf

„die

„die Werke nicht acht, und erkannten den Meister derselbigen „nicht, sondern entweder das Feuer, oder die feine Luft, oder „den schnellen Wind, oder die Gestirne, oder das große Ge„wässer, oder die Sonne, oder den Mond haben haben sie „für Götter gehalten. Haben sie sich nun an der schönen Ge„stalt dieser Dinge ergötzet, und sie für Götter gehalten, so „sollen sie wissen, wie viel schöner der Beherrscher derselben ist: „oder haben sie sich über die Kraft und Wirkung dieser Dinge, verwundert, so sollen sie daraus schließen, daß derjenige, der sie „gemacht hat, viel mächtiger, als jene, ist." (Buch der Weisheit 13. K. 1. V.)

II.

Man muß Gott allein anbeten, wie geschrieben stehet: "Gott deinen Herrn sollst du anbeten, und ihm allein dienen." (Deuteron. 6. Kap.) So auch im 2ten Buche des Moses: "Du sollst keine andere Götter neben mir haben." (20. Kap.) Und wiederum daselbst: "Sehet, sehet, ich bin's, und außer „mir ist kein Gott. Ich tödte, uud mache lebendig, ich schla„ge, und heile, und es giebt keinen, der sie aus meinen Hän„den reißt." So heißt es in der geheimen Offenbarung:" Und „ich sah einen andern Engel mitten durch den Himmel fliegen, „der hatte das ewige Evangelium denen zu verkündigen, die „auf Erden wohnen, allen Heiden und Geschlechtern, Spra„chen und Völkern, und er sprach mit lauter Stimme; Fürchtet „den Herrn vielmehr, und gebet ihm die Ehre; denn die Stun„de seines Gerichts ist herangekommen. Nun betet denjenigen „an, der den Himmel, die Erde, die Meere, und alles, was „darinn ist, gemacht hat." (14. Kap. 6. V.) So erinnert auch der Herr in seinem Evangelium auf das erste und zweite Gebot, wenn er sagt: "Höre Israel: Der Herr, dein Gott, „ist nur ein Gott; du sollst deinen Herrn aus deinem ganzen „Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräf„ten lieben. Dieß ist das erste Gebot, das andere aber ist „diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten, wie dich, lieben. „In diesen beiden Geboten bestehet das ganze Gesetz und die

„Propheten." (Math. 22. Kap.) Und so wiederum: "Dieses „ist aber das ewige Leben, daß sie dich, als den einzigen und „wahren Gott erkennen, und den du gesendet hast, Jesus „Christus." (Joh. 17. Kap.)

III.

Die schweren Drohungen Gottes wider diejenigen, welche den Götzen opfern. Hievon meldet das Buch Exodus: "Wer „den Göttern und nicht dem Herrn allein opfert, der soll aus„gerottet werden." (22. Kap.) Hievon das fünfte Buch Mosis: "Sie haben den Teufeln und nicht Gott geopfert." (32. Kap.) Hievon Isaias: "Sie haben die angebetet, wel„che ihre Hände gebildet hatten: Der Mensch bückte, und „der Mann demüthigte sich; ich will es ihnen nicht vergeben." (2. K.) Und wiederum Isaias: "Ihr habt den Götzen Trank„pfer ausgegoßen, und Speiseopfer gebracht; und ich soll dar„über nicht zürnen, spricht der Herr"; (57. V. 6.) Hievon sagt Jeremias: "Gehet den fremden Göttern nicht nach, ihnen „zu dienen, noch betet sie an; und reitzet mich nicht mit den „Werken eurer Hände zum Zorne, daß ich euch vertilge." (25. V. 6.) Hievon endlich die geheime Offenbarung: "So je„mand das Thier und sein Bild anbetet, und das Mahlzeichen „davon an seine Stirne, oder an seine Hand nimmt, der wird „auch von dem Weine des Zorns Gottes trinken, der in dem „Becher seines Zornes gemischt ist, und er wird vor dem An„gesichte der heiligen Engel, und vor dem Angesichte des Lam„mes mit Feuer und Schwefel gepeiniget werden; und der Rauch „ihrer Qualen wird in alle Ewigkeit aufsteigen, und die das „Thier und sein Bild anbeten, werden Tag und Nacht keine „Ruhe haben." (14. Kap. 9. V.)

IV.

Gott verzeiht den Götzendienern nicht leicht. So bat Moses im Exodus für das Volk, und erhielt nichts: "Herr, „ich bitte dich, sprach er, dieses Volk hat überaus schwer ge„sündiget; sie haben sich goldene Götter gemacht. Und nun, „wenn du verzeihen willst, verzeih ihnen die Sünde; wo nicht, „so streiche mich aus in dem Buche, das du geschrieben hast.

„Und der Herr sprach zu Moses: Wer vor mir gesündi„get hat, den will ich in meinem Buche ausstreichen.“ (32. Kap.) So bat auch Jeremias für das Volk, und der Herr sagte zu ihm: “Bitte nicht für dieses Volk, und lasse „ab von dem Begehren, Ansuchen und Bitten für sie; denn „ich werde sie nicht erhören, wenn sie zur Zeit der Trübsal „mir rufen.“ (7. Kap.) Und eben dieselbige Ungnade Gottes kündiget Ezechiel allen denjenigen an, welche wider Gott sündigen: “Und das Wort des Herrn, sagt er, ergieng an mich, „und sprach: Du Menschenkind, wenn ein Land wider mich „sündiget, und meine Gebote übertritt, so will ich meine „Hand über dasselbige ausstrecken, und ihm die Nahrung des „Brodes benehmen; ich will Hunger hineinsenden, und Men„schen und Vieh darinn tödten. Und wenn die drei Män„ner Noe, Daniel und Job darinn wären, so würden sie „zwar durch ihre Gerechtigkeit ihre eigenen Seelen retten, „aber die andern Söhne und Töchter nicht.“ (14. K. 13. V.) Und in dem ersten Buche der Könige heißt es: “Wenn ein „Mensch wider den andern sündiget, so kann man ihn mit „Gott versöhnen; wenn aber Jemand wider den Herrn sündi„get, wer wird für ihn bitten.“ (I. der Könige 2. K. 25. V.)

V.

Gott ist wider den Götzendienst so sehr aufgebracht, daß er alle die zu tödten befahl, welche zum Opfer und zum Dienste der Götter anrathen. So heißt es im Deuteronomium: “Wenn dein Bruder, dein Sohn, deine Tochter, dein Weib, „das du herzlich liebst, oder dein Freund, den du so lieb, als „deine eigene Seele hast, dich überreden will, und in Geheim „zu dir spricht: Laß uns hingehen, und den fremden Göttern „dienen, die weder du, noch deine Väter kennen, sollst du ihm „nicht beifallen, noch ihn anhören, dein Aug soll Seiner nicht „schonen, und du sollst ihn auch nicht geheim halten, sondern „unverweilt öffentlich anzeigen. Deine Hand sey über ihn, „um ihn der erste zu tödten, und nachmals lege das ganze „Volk Hand an. Man soll ihn mit Steinen zu tode werfen,

„und

„und er soll sterben, weil er dich von dem Herrn, deinem Gott „abwendig zu machen gesucht hat.“ (13. K. 6. V.) Und wiederum sagt der Herr, man soll sogar einer ganzen Stadt nicht schonen, wenn sie sich für den Dienst der Götter erklärt hat: “Wenn du in einer von jenen Städten, welche der Herr, „dein Gott, dir zu bewohnen geben wird, hören sollst, daß „einige sagen: “Lasset uns hingehen, und fremden Göttern „dienen, die du nicht kennst, so sollst du alsbald die Einwoh- „derselben Stadt mit dem Schwerte tödten, und die Stadt „anzünden; ewig soll sie unbewohnt bleiben, und nimmer so „aufgebaut werden, daß der Herr den Grimm seines Zornes „von ihr wende. Dir aber wird er barmherzig seyn. Deiner „wird er sich erbarmen, und dich wird er vermehren, wenn „du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen, und „alle seine Gebote halten wirst.“ (daselbst 12. V.) An diese Vorschrift erinnerte sich der muthvolle Mathathias, als er jenen ermordete, welcher sich in der Absicht, zu opfern dem Altare genähert hatte. (I. Machab. 2. K.) Wenn man sich also, die Anbetung Gottes, und die Verachtung der Götzenbilder betreffend, schon vor der Ankunft Christi an solche Maßregeln hielt, wie vielmehr muß man sich nach der Ankunft Christi in Bezug auf die Gottesverehrung daran halten, nachdem er uns nicht nur mit Worten, sondern mit Thaten hiezu ermuntert, und nachdem er alle Unbilden und Beschimpfungen ertragen, ja selbst den Kreuztod erlitten hat, um uns mit seinem Beispiele leiden und sterben zu lehren? Gewiß, nachdem er für uns gelitten hat, kann sich der Mensch des Leidens für ihn nicht mehr entladen, und nachdem er für fremde Sünden gelitten hat, kann Niemand das Leiden für die eigenen Sünden von sich ablehnen. Deswegen drohet auch der Herr in dem Evangelium, und spricht: “Wer mich vor den Menschen „bekennen wird, den will ich auch vor meinem Vater bekennen, der in dem Himmel ist: wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den will ich auch vor meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist.“ (Math. 10. Kap.) So sagt

auch

auch der Apostel Paulus: "Sterben wir mit ihm, so werden „wir mit ihm auch leben; dulden wir mit ihm, so werden wir „mit ihm auch herrschen; verläugnen wir aber ihn, so wird „er uns auch verläugnen." (II. an den Timoth. 2. K.) So auch Johannes: „Wer den Sohn läugnet, der hat auch den „Vater nicht; wer aber den Sohn bekennet, der hat den Sohn „und den Vater."(I. Joh. 2. K.) Deswegen ermuntert und stärkt uns der Herr zur Verachtung des Todes, und sagt; "Fürchtet die nicht, welche zwar den Leib tödten, die Seele „aber nicht tödten können; sondern fürchtet vielmehr denjeni„gen, welcher den Leib und die Seele zur Hölle verdammen „kann." (Math. 10. K.) Und wiederum: "Wer seine Seele „liebet, der wird sie verlieren, wer aber seine Seele in dieser „Welt haßet, der wird sie zum ewigen Leben bewahren." (Johann 12. K.)

VI.

Die, welche durch das Blut Christi neu belebt und erlöset sind, dürfen Christo nichts vorziehen. So meldet und spricht der Herr in dem Evangelium: "Wer Vater oder Mutter mehr, „als euch, liebet, der ist Meiner nicht werth; und wer den „Sohn, oder die Tochter mehr, als euch, liebet, der ist Mei„ner nicht werth." (Math. 10. Kap.) So stehet auch in dem Deuteronomium geschrieben: "Welche zu Vater und Mutter „sprechen: Ich kenne euch nicht, und die ihre Kinder verkannt „haben, diese haben deine Gebote beobachtet, und deinen Bund „gehalten." (33. Kap.) Und der Apostel sagt: "Wer wird „uns von der Liebe Christi trennen? Trübsal oder Angst? „Hunger oder Blöße? Gefahr, Verfolgung oder das Schwert? „Wie geschrieben steht: Wir werden wegen Deiner den gan„zen Tag getödtet, und wie Schlachtopfer gehalten. In al„len diesen aber überwinden wir wegen Desjenigen, der uns „also geliebet hat." (An die Röm. 8. K. 35. V.) Und wiederum: "Ihr gehöret nicht euch zu; denn ihr seyd mit einem „hohen Werthe erkauft; verherrlichet und traget also Gott an „eurem Leibe umher." (I. an die Korinth. 6. K.) Und abermal: "Christus ist für alle gestorben, auf daß die, welche le„ben

„ben, nicht mehr für sich, sondern für den leben, der für sie „gestorben, und wieder erstanden ist. (II. an die Korinth. 5. Kap.)

VII.

Diejenigen, welche den Rachen der Hölle einmal entrißen worden, und den Fallstricken der Welt einmal entkommen sind, dürfen nicht mehr zur Weltsitte zurückkehren, damit sie das nicht verlieren, dem sie einmal entgangen sind. Nachdem das jüdische Volk, daß ein Schatten — und Vorbild des unsrigen war, unter dem Schutze des rächenden Gottes der härtesten Dienstbarkeit Pharaons und Aegyptens, das ist, des Satans und der Welt glücklich entkommen war, ward es wieder Gott treulos und unerkenntlich, es murrte wider den Moses, beschwerte sich über die Unbequemlichkeiten der Wüste, und über die Mühseligkeiten, sah auf die göttliche Wohlthat des Heils, und der Befreiung nimmer zurück, und suchte die Rückkehr nach Aegypten, wovon es ausgegangen war, das ist, die Dienste der Welt, da es vielmehr auf Gott hätte hoffen und vertrauen sollen, daß er sein Volk, welches er von dem Satan und von der Welt befreite, nach der Befreiung auch schützen würde: "Warum hast du dieses thun wollen, sprachen sie, „daß du uns aus Aegypten geführet hast? Beßer ist es für „uns, daß wir den Aegytiern dienen, als in dieser Wüste „sterben. Moses aber sprach zu dem Volke: Fasset Vertrau„en, seyd standhaft, und sehet das Heil an, welches von dem „Herrn kömmt, und welches der Herr heute bewirken wird. „Der Herr selbst wird für euch streiten; ihr aber werdet euch „ruhig halten." (Exod. 14. Kap. 11. V.) Hierauf erinnert uns auch der Herr in dem Evangelium, wenn er lehrt, daß wir zu dem Satan und der Welt, auf die wir Verzicht gethan haben, und welchem entronnen sind, nicht mehr zurückkehren: „Niemand, sagt er, welcher zurückschauet, und seine „Hand wieder an den Pflug legt, ist tauglich zum Reiche Gottes." (Lukas 9. und 17. Kap.) Und wiederum: "Wer „auf dem Acker ist, kehre nicht zurück; denket an die Ehefrau

„des

„des Loths.“ (Lukas 11. Kap.) Und damit sich nicht jemand entweder von der Anhänglichkeit an sein Eigenthum, oder von der allzugroßen Liebe der Seinigen an der Nachfolge Christi hindern lasse, setzt er hinzu, und spricht: “Wer nicht allen „dem, was Sein ist, entsagt, der kann mein Jünger nicht seyn.“ (Joh. 12. Kap.)

VIII.

Man muß in dem Glauben, in der Tugend und in der Vollendung der himmlischen und geistlichen Gnade bis an's Ende beharren, um den Siegespalm und die Krone zu erlangen. So heißt es im Buche der Chronik: “Der Herr ist so „lange mit euch, als ihr mit ihm seyd. Verlasset ihr ihn, so „wird er euch auch verlassen.“ (2. Paralipom. 15. Kap. Und bei dem Ezechiel heißt es: “Die Gerechtigkeit des Gerechten „wird ihn für den Tag nicht befreien, an welchem er sündi„get.“ (33. Kap.) So spricht auch der Herr in dem Evangelium: „Wer bis an das Ende beharret, der wird selig wer„den.“ (Math. 10. Kap.) Und wiederum: “Werdet ihr auf „meinem Worte beharren, so werdet ihr wahrhaft meine Jün„ger seyn; ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahr„heit wird euch befreien.“ (Joh. 8, Kap.) So giebt er uns auch die Vorerinnerung, immer bereit, immer wie zur Reise umgürtet, und immer standhaft zu seyn, wenn er hinzufügt: “Eure Lenden sollen umgürtet, eure Hände mit brennenden „Lampen versehen seyn, und ihr, wie jene Menschen seyn, „welche auf ihren Herrn warten, bis er von der Hochzeit zu„rück kömmt, damit sie ihm sogleich aufmachen, wenn er „kömmt und anklopft. Selig die Knechte, welche der Herr „bei seiner Ankunft so wachsam finden wird.“ (Lukas 12. K.) Eben so will der selige Apostel Paulus, daß unser Glaube zunehme, wachse und die höchste Stufe erreiche, wenn er sagt: „Wisset ihr nicht, daß die, welche in dem Rennplatze laufen, „nur einer aber den Preis erhält? Laufet so, daß ihr densel„ben gewinnet. Und jene zwar laufen, damit sie eine ver„gängliche Krone bekommen, wir aber eine unvergängliche.“

(I. an

(I. an die Korinth. 9. Kap.) So an einer andern Stelle: „Niemand, der für Gott streitet, verwickelt sich in weltliche „Händel, auf daß er dem gefalle, welchem er sich verpflichtet „hat. Denn, so jemand auch in dem Kampfe streitet, wird „er nicht gekrönet, er habe dann rechtmäßig gekämpfet." (II. an den Timoth. 2. Kap.) So wiederum: "Ich bitte euch, „Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Lei„ber, als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges „Opfer ihm dargebet, und daß ihr euch nicht nach dieser „Welt richtet, sondern nach der Erneuerung eures Sinnes bil„det, damit ihr an dem guten, wohlgefälligen und vollkomme„nen Willen Gottes ein Belieben findet." (an die Römer 12. Kap.) Und abermal: „Wir sind Kinder Gottes; sind wir „aber Kinder, so sind wir auch Erben Gottes, und Miterben „Christi, wenn wir je mit ihm leiden, um mit ihm verherrli„chet zu werden," (an die Römer 8. Kap.) Die nämliche Ermahnung läßt Gott an uns in der geheimen Offenbarung ergehen, wo es heißt: "Halte das, was du hast, damit nicht „ein anderer deine Krone erhalte." Ein Beispiel einer so beharrlichen Standhaftigkeit stellt auch das zweite Buch Mosis auf, wo Moses, dem Amaleck, welcher ein Vorbild des Satans war, zu besiegen in einer geheimen Vorbedeutung des Kreutzes seine Hände hoch aufhob, und anders nicht, als in einer beharrlichen Stellung mit immer aufgehobenen Händen, seinen Gegner bekämpfen konnte. "Und es geschah, meldet die „Schrift, wann Moses die Hände aufhob, siegte Israel; „wann er sie aber ein wenig sinken ließ, so hatte Amaleck die „Oberhand. Sie nahmen also einen Stein, und als sie den„selben unterlegt hatten, saß er darauf. Aaron aber, und „Hur hielten zu beiden Seiten seine Hände; und also geschah „es, daß seine Hände bis zum Untergange der Sonne nicht „müde wurden. Josue trieb also den Amaleck und all sein „Volk in die Flucht: Und der Herr sprach zum Moses: „Schreib dieß zum Gedächtnisse in ein Buch, und binde es

„dem

„dem Josue wohl ein; denn ich will das Andenken Amalecks „unter dem Himmel vertilgen.“ (Exodus 17. V. 11.)

IX.

Bedrückungen und Verfolgungen geschehen zu unserer Prüfung. So stehet in dem Deuteronomium geschrieben: “Der „Herr, euer Gott, versucht euch, damit er wisse, ob ihr den „Herrn, euern Gott, von ganzem euren Herzen, von ganz „eurer Seele und aus allen euren Kräften liebet.“ Und wiederum bei Salomon: “Die Geschirre des Töpfers prüfet „der Feuerofen, und die gerechten Menschen die Versuchung „der Trübsal.“ Etwas Gleiches bezeugt der Apostel, wenn er sagt: “Wir rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit „Gottes, und nicht nur dieß, sondern wir rühmen uns auch „in den Trübsalen, weil wir wissen, daß die Trübsal Geduld, „die Geduld Prüfung, die Prüfung Hoffnung wirket, die „Hoffnung aber macht nicht zu Schanden; weil die Liebe Gottes in unsern Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben wurde, ausgegossen ist.“ (an die Röm. 3. K. 2. V.) Und Petrus meldet in seinem Sendbriefe, und spricht: “Geliebteste! Lasset es euch nicht befremden, wenn euch etwas „sehr Heftiges zur Prüfung aufstößt, als wenn euch etwas „Ungewöhnliches begegnete; sondern freuet euch, so oft ihr an „den Leiden Christi Theil nehmet, auf daß ihr euch zur Zeit „der Offenbarung seiner Herrlichkeit auch erfreuen, und frohlocken möget. Selig seyd ihr, wenn ihr wegen des Namens „Christi geschmähet werdet: denn der Name der Majestät und „der Kraft Gottes ruhet auf euch, welcher von ihnen gelästert „von uns aber geehrt wird.“ (e. Pet. 4. K. 12. V.)

X.

Man soll die Bedrückung und Verfolgung nicht fürchten, weil der Herr mächtiger zum Schützen, als der Satan zum Versuchen ist. So beweiset Johannes in seinem Sendbriefe,

wenn er sagt: "Derjenige ist grösser, welcher in euch, als der „andere, welcher in der Welt ist." (I. 4. Kap.) So bezeuget der hundert siebenzehnte Psalm: "Ich will mich nicht „fürchten, was mir der Mensch thut. Der Herr ist mein „Helfer." (V. 6.) Und wiederum: "Diese verlassen sich auf „die Wägen, andere auf die Roße; wir aber wollen den Na„men des Herrn anrufen: sie haben sich verwickelt, und sind „gefallen; wir aber sind aufgestanden, und haben uns aufge„richtet." (Psalm 19. V. 8.) Und noch nachdrücklicher lehret und zeiget der heilige Geist in dem sechs und zwanzigsten Psalm, daß man die Lager des Satans nicht fürchten, sondern selbst im Kriege, wenn der Feind uns denselben ankündiget, desto fester vertrauen soll, ja daß die Gerechten eben durch einen solchen Kampf zur himmlischen Wohnung und zum ewigen Heile gelangen, wo es heißt: „Wenn ein Heerlager „gegen mich stehet, so wird sich mein Herz nicht fürchten; „und wenn sich ein Krieg wider mich anspinnt, so will ich „auf ihn hoffen. Nur Eines habe ich von dem Herrn begehrt, „und ich will noch immer darum ansuchen, daß ich die ganze „Zeit meines Lebens in dem Hause des Herrn wohne. (3. V.) So erklärt sich auch die göttliche Schrift, daß die Bedrückungen sogar zu unserer Vermehrung und Vervielfältigung beitragen, wenn sie sagt: "Je mehr man sie drückte, desto mehr „wuchsen sie an, und vermehrten sich." (Exodus 1. V. 12.) Die geheime Offenbarung aber verspricht uns bei unserm Leiden göttlichen Schutz: "Fürchte von allem nichts, sagt sie, „was du zu leiden hast." (2. Kap.) Und eben diesen Schutz verheißt uns derjenige, welcher durch den Propheten Isaias spricht: "Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöset, und „bei deinem Namen gerufen: Mein bist du. Wann du durch „Wasser gehen wirst, bin ich bei dir, die Ströme sollen dich „nicht ersäufen: gehest du durch das Feuer, so wird dir die „Flamme nicht schaden; denn ich bin der Herr, dein Gott, „der Heilige Israels, der ich dich rette." (43. Kap. 1. V.) Auch in dem Evangelium verspricht der Herr, daß es den

Die-

Dienern Gottes zur Zeit der Verfolgung an der göttlichen Hilfe nicht mangeln werde, wo es heißt: "Wenn sie euch werden ausgeliefert haben, denket nicht, wie und was ihr werdet reden wollen: Denn nicht ihr seyd's, die ihr sprechet, „sondern der Geist eures Vaters ist, welcher in euch spricht." (Math. 10. Kap.) Und wiederum: "Besinnet euch nicht, „und denket nicht auf eine Entschuldigung: denn ich will euch „eine Sprache und eine Weisheit geben, welcher alle eure Widersacher nicht werden widerstehen können." (Lukas 21. K.) So sprach Gott zu dem Moses, als derselbe zauderte, und zu dem Volke zu gehen sich fürchtete: "Wer hat den Mund des „Menschen gemacht, sagt er? Wer hat den Stummen und „Tauben, den Sehenden und Blinden erschaffen? Habe nicht „ich, der Herr und Gott, dieses gethan? Gehe nun hin; „ich will deinen Mund öffnen, und dich lehren, was du reden sollst." (Exodus 4. V. 11.)

Gewiß für den Herrn ist es nichts schweres, seinem ergebenen Diener den Mund öffnen, und seinem Bekenner eine männliche und beherzte Sprache geben; er gab sogar einer Eselinn wider den Propheten Balaam eine Sprache. (Num. 22. Kap.) Niemand denke sich also zur Zeit der Verfolgung, daß ihm der Satan schaden werde, sondern sehe vielmehr auf die Hilfe hin, welche Gott leistet; Niemand werde wegen der menschlichen Nachstellungen kleinmüthig, sondern ein jeder stärke sich vielmehr in Hinsicht auf den Schutz Gottes im Glauben: Denn ein jeder, wie der Herr versprochen hat, wird nach dem Verhältniße seiner Glaubensverdienste der Hilfe so viel von Gott erhalten, als er zu erhalten je hoffet, und es giebt nichts, wenn es je an dem gehörigen Glauben und Vertrauen mangelt, was der Allmächtige nicht leisten und geben kann.

XI.

Es ist schon vorher verkündiget worden, daß uns die Welt haßen, und wieder uns Verfolgungen erregen werde; und nachdem

dem die Gerechten von Anbeginn der Welt bis itzt immerhin von den Bösen geneckt, unterdrückt und getödtet worden sind, so kann den Christen nicht Neues mehr aufstoßen. Diese Vorerinnerung und Ankündigung macht uns der Herr in dem Evangelium: "Wenn euch die Welt haßet, sagt er, so wisset, „daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der „Welt, so liebte die Welt das Ihrige; weil ihr aber nicht von „der Welt seyd, sondern ich euch von der Welt auserwählt „habe, darum haßet euch die Welt. Denket an die Worte, „die ich zu euch geredet habe: Der Knecht ist nicht größer „als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch „euch verfolgen. (Johann 15. Kap. 18. V.) Und wiederum: "Es wird die Stunde kommen, daß ein jeder, der euch tödtet, „Gott einen Dienst zu thun vermeinen wird; und das werden „sie euch darum thnn, weil sie weder den Vater noch mich „kennen. Dieses aber habe ich zu euch geredet, damit, wenn „die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ich es euch „gesagt habe." (Joh. 16. Kao. 2. V.) So abermal: "Wahrlich, wahrlich sage ich euch: ihr werdet weinen und trauern, „die Welt aber wird sich erfreuen: ihr werdet traurig seyn; „doch wird sich eure Traurigkeit in Freude verwandeln." (Joh. 20.) Und wiederum: "Dieses habe ich zu euch geredet, auf „daß ihr Friede in mir habet, in der Welt aber Bedrückung: „seyd aber getröstet; ich habe die Welt überwunden." (53. Vers.) Als aber die Jünger des Herrn wegen des Zeichens seiner Ankunft, und wegen des Weltendes ihn befragten, gab er zur Antwort, und sagte: "Habet acht, daß euch niemand betrüge. Denn viele werdeu in meinem Namen kommen, und „sagen: Ich bin Christus, und werden viele betrügen. Ihr „werdet auch von Kriegen und Kriegsgerichten hören: sehet „zu, und haltet euch ruhig; denn so muß es geschehen; doch „ist es noch nicht am Ende. Denn, es wird ein Volk wider „das andere, und ein Reich wider das andere aufstehen, und „es werden allenthalben Hunger, Erdbeben und Pest seyn. „Doch alles dieses ist nur der Anfang der bevorstehenden Ue-

„bel

„bel. Alsdenn werden sie euch in die Kerker überantworten, „euch tödten, und allen Völkern werdet ihr meines Namens „wegen verhaßt seyn. Da werden sich viele ärgern, einander „überantworten, und einander haßen. Auch werden sich viele „Afterpropheten hervorthun, und viele verführen, und, da die „Gottlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe vieler erkalten: „wer aber bis an's Ende beharret, der wird selig werden. „Und dieses Evangelium wird durch die ganze Welt allen Völ„kern zum Zeugnisse verkündiget werden; alsdann wird das „Ende kommen. Wenn ihr nun sehen werdet, daß die Gräuel „der Verwüstung, wovon der Prophet Daniel geweissaget hat, „in dem heiligen Orte sey (wer solches liest, der verstehe es „wohl) alsdann sollen die, welche im Judenlande sind, auf „die Berge fliehen, und wer auf dem Dache ist, der steige „nicht herab, etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf „dem Felde ist, der kehre nicht zurück, sein Kleid zu holen. „Wehe aber den Schwangern und Säugenden zur selbigen Zeit. „Bittet aber, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sab„bath geschehe. Denn, es wird alsdann eine große Trübse„ligkeit seyn, dergleichen vom Anfange der Welt bis auf diese „Zeit nicht gewesen ist, und auch hinfort nicht seyn wird. „Und wenn dieselbigen Tage nicht wären abgekürzet worden, „würde nicht alles Fleisch selig werden: allein um der Auser„wählten willen werden dieselbigen Tage abgekürzet werden. „Wenn alsdann jemand zu euch sagen wird: Sehet, hier ist „Christus, oder dort ist er, so glaubet es nicht: denn es wer„den falsche Christus und falsche Propheten aufstehen, und „große Zeichen und Wunder thun, also, daß auch die Auser„wählten, wenn es möglich wäre, in Irrthum geführet wür„den. Sehet, ich habe euch alles vorgesagt. Darum, wenn „sie euch sagen werden: Sehet, er ist in der Wüste, so gehet „nicht hinaus; sehet, er ist in dem Innersten des Hauses; „glaubet es nicht. Denn gleichwie der Blitz vom Anfange „ausfährt, und bis zum Niedergange leuchtet, also wird auch „die Zukunft des Menschen Sohnes seyn. Wo der Körper

„seyn

„seyn wird, dort werden sich auch die Adler versammeln. Bald „aber nach der Trübseligkeit derselbigen Tage wird die Sonne „verfinstert werden, der Mond wird nicht mehr scheinen, die „Sterne werden von dem Himmel fallen, und die Kräfte der „Himmel werden erschüttert werden. Und alsdann wird das „Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen; alsdann „werden alle Geschlechter auf Erden heulen, und den Men„schen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Macht „und Herrlichkeit kommen sehen. Und er wird seine Engel „mit der Posaune und mit großem Schalle ausschicken: diese „werden seine Auserwählte von den vier Weltgegenden und „von einem Ende des Himmels bis zu dem andern versam„meln." (Math. 24. K.) (Mark. 13. K.) (Luk. 21. K.)

Es ist auch nichts neues und unerwartetes, was itzt den Christen aufstößt. Denn die Guten, die Gerechten, und alle, welche sich nach der Vorschrift der Unschuld und der ächten Furcht Gottes Gott einmal gewidmet haben, wandelten ohnehin immer nach Bedrückungen, Unbilden, schwere und mannichfaltige Verunglimpfungen auf einem engen und harten Wege. So wird sogleich anfangs der Welt der gerechte Abel von seinem Bruder der erste getödtet, Jakob in die Flucht gejagt, Joseph verkauft, der gutherzige David von dem Könige Saul verfolgt, Elias, welcher den großen Gott standhaft und starkmüthig bekannte, von dem Könige Achab unterdrückt und der Priester Zacharias zwischen dem Tempel und dem Altare, um eben dort ein Schlachtopfer zu werden, wo er für Gott die Opfer schlachtete, ermordet. So oft, und so viele Mordthaten wurden an den Gerechten verübt, und so viele Beispiele des Glaubens und der Tapferkeit den Nachkömmlingen vor Augen gestellt! Annanias, Azarias, Misael, jene drei Knaben, gleich am Alter, durch die Liebe untereinander ein Herz, unverrückt in dem Glauben, standhaft in ihrer Tugend, und stärker als das Feuer und alle Schmerzen des Feuers rufen mit lauter Stimme aus, daß sie Gott allein dienen, von ihm allein wissen, ihn allein anbeten, und sagen: "König Nabu-

„cho-

„chodonosor! Es ist nicht nothwendig, daß wir dir hierauf „Antwort geben: den sieh, unser Gott, denn wir ehren, „kann uns aus dem brennenden Ofen erretten, und aus dei„nen Händen, o König, erlösen. Und will er's nicht thun, „so wisse, o König, daß wir deine Götter nicht ehren, noch „die goldene Bildsäule, die du aufgerichtet hast, anbethen.“ (Daniel 3. K. 16. V.) Daniel, Gott ganz ergeben, und voll des heiligen Geistes, ruft auf, und sagt: “Ich verehre nichts anders, als den Herrn, meinen Gott, welcher Himmel und Erde gemacht hat.“ (14. Kap.) Tobias, obgleich unter einer königlichen und tyrannischen Dienstbarkeit, doch aber der Gesinnung und dem Geiste nach frei beharret auf seinem Bekenntniße Gottes, und spricht mit einem erhabenen Tone von der Macht und Majestät Gottes, wenn er sagt: “Ich lobe ihm in dem Lande meiner Gefangenschaft, und zeige seine Herrlichkeit unter einem sündhaften Volke.“ (13. K. 7. V.)

Und was wollen wir von deu sieben machabäischen Brüdern sagen, welche an Adel und Tugend ganz gleich, das Geheimniß der Siebnerzahl im vollsten Umfange erfüllt haben? (II. Machab. 7. Kap.) Die sieben Brüder hingegen bei ihrer Marter so enge aneinader, wie bei der ersten Welteinrichtung die sieben Tage, welche sieben tausend Jahre in sich schlossen; sie waren, wie die sieben Geister und sieben Engel, welche vor dem Angesichte Gottes stehen, und wandeln, wie die siebenförmige Lampe in der Hütte des Zeugnißes, wie in der geheimen Offenbarung die sieben goldenen Leuchter, (1. Kap.) wie bei dem Salomon die sieben Säulen, worüber die Weisheit ihr Haus erbauete, (Sprüchw. 9. Kap.) so stellen die sieben Brüder dort mit ihrer Zahl gleichsam die sieben Kirchen vor, wie auch in dem ersten Buche der Könige geschrieben steht, daß die Unfruchtbare sieben Kinder geboren habe, (2. Kap.) und bei dem Isaias, daß sich sieben Weiber an einem Mann hängen, nach dessen Namen sie wollen genennet werden. (4. Kap. 1. V.) So erinnerte sich auch Paulus an diese schrift=

schriftmäßige richtige Zahl, und schrieb nur an sieben Kirchen; und so ließ der Herr seine Befehle und Gebote in der geheimen Offenbarung an sieben Kirchen, und an so viele Engel derselben ergehen. (1. Kap.) Diese Zahl findet sich nun bei diesen sieben Brüdern ein, damit sie vollkommen erfüllt werde, und neben den sieben Kindern ist noch die Mutter, als der Ursprung und die Wurzel des Lebens, welche, obgleich als die erste und einzige durch das Wort des Herrn über den Petrus gegründet, doch nachmals sieben andere Kirchen gebahr. Und gewiß geschah es nicht ohne Ursache, daß bei dem Leiden die Mutter allein mit ihren Kindern war. Denn die Martyrer, welche sich bei dem Leiden als Kinder Gottes benehmen, wissen außer Gott von keinem andern Vater, wie der Herr in dem Evangelium lehrt, wenn er sagt: "Nennet euch keinen Vater auf Erden, denn nur einer ist euer Vater, welcher im Himmel ist." Nun, welch ein ruhmvolles Bekenntniß legten sie ab, und welch herrliche und große Beispiele des Glaubens stellten sie auf.?

Der feindselige König Antiochus, ja in dessen Person der Antichrist selbst, wollte die ruhmvollen Martyrer, und ihren unbezwinglichen Geist des Glaubens durch den verbotenen Genuß des Schweinfleisches bemackeln; er ließ sie schmerzlich geiseln, und als er nichts ausrichtete, Bratpfannen heiß machen. Schon waren diese glühend gemacht; nun befahl der König, denjenigen, welcher der erste gesprochen, und ihn durch seine Glaubensstandhaftigkeit und Unerschrockenheit mehr aufgebracht hatte, hervor zu führen, und über den Feuer zu braten, nachdem ihm die Zunge schon ausgeschnitten war, welche Gott bekannt hatte. Allein alles gereichte dem Martyrer zum größern Ruhme: (II. Machab. 7. Kap.) Denn allererst mußte die Zunge, welche den Namen Gottes verherrlichet hatte, zu Gott hinwandern. Bei dem Zweiten dachte man auf noch schärfere Qualen. Man streifte ihm, ehe man zur Peinigung der übrigen Glieder schritt, die Haut sammt den Haaren über den Kopf ab, und hiebei zeigte sich der offenbarste Haß. Denn

da das Haupt des Mannes Christus, das Haupt Christi aber Gott ist, so verfolgte der, welcher das Haupt des Martyrers peinigte, Gott und Christus in seinem Haupte. Er aber im Vertrauen auf sein Zeugniß, und in der Erwartung seiner Belohnung von Gott bei der Auferstehung rief auf, und sagte: "Du Erzbösewicht bringst uns zwar itzt um das zeitliche Leben; aber der König der Welt wird uns, die wir für sein Gesetz sterben, mit der Auferstehung zu dem ewigen Leben auferwecken." (V. 9.) Von dem Dritten wurde die Zunge gefordert; er streckte sie alsbald heraus; weil er diese Peinigungsart schon von seinem Bruder zu verachten gelernt hatte: auch die Hände streckte er zur Stimmlung standhaft dar, und schützte sich bei dieser Peinigungsart glücklich, weil es ihm gelang, mit ausgestreckten Händen das Leiden des Herrn vor auszudrücken. *) Mit gleicher Geistesstärke verachtete auch der Vierte die Schmerzen, und, den König kurz abzufertigen, rief er mit himmlischen Worten, und sagte: "Es ist das Beßte, wenn man von den Menschen getödtet auf Gott seine Hoffnung setzt, daß er sie wiederum zu einem ewigen Leben erwecken werde: dir aber wird die Auferstehung nicht zum Leben gedeihen." (V. 14.) Der Fünfte neben dem, daß er die Tyrannei des Königs, und schwere und verschiedene Qualen mit einem lebhaften Glauben besiegte, ward von Gott mit einem prophetischen Geiste begabt, und sagte dem Könige die Ungnade Gottes, und die darauffolgende schnelle Rache mit diesen Worten vor: "Weil du unter den Menschen Macht hast, so thust du, was du willst, wiewohl du sterblich bist: denke jedoch nicht, daß unser Geschlecht von Gott verlassen sey; hab nur Geduld, und warte; so wirst du seine große Macht sehen, wie er dich und dein Geschlecht strafen wird." (V. 16.) Welche eine Erleichterung, und

*) Ich gebe hier dem Ausdrucke: Passionis dominae instar imitari, geflissentlich eine andere Wendung, weil die Machabäische Geschichte dem Leiden des Herrn einige Jahrhunderte früher voran gieng.

und welch ein großer und überaus großer Trost mußte es für den Martyrer seyn, daß er bei seinen Schmerzen nicht so fast auf sich selbst denken, als die Strafgerichte seines Peinigers verkündigen konnte? Bei dem Sechsten ist nicht die Tapferkeit allein, sondern auch die Demuth zu loben. Der Martyrer eignete sich nichts zu, noch sprach er stolz, und eilet von der Ehre seines Bekenntnißes, sondern schrieb vielmehr seinen Sünden zu, daß er die Verfolgung des Königs zu leiden hätte, und überließ übrigens die Rache Gott; ja er lehrte die Martyrer, bescheiden zu seyn, auf Gott, den Rächer, zwar trauen, aber auch sich mit dem Laiden nicht pralen: "Laß dich nicht vergeblich betrügen, sprach er; wir leiden dieses um unser selbst willen, weil wir wider unsern Gott gesündiget haben. Du aber sollst nicht glauben, es werde dir ungestraft hingehen, daß du dich unterfangen hast, wider Gott zu streiten." (18. V.)

Bewunderungswürdig war aber die Mutter; ohne der Schwächlichkeit des Geschlechts zu unterliegen, und ohne durch den vielfachen Kinderraub außer ihrer Faßung zu kommen, sah sie willig zu, wie ihre Kinder dahin starben, alles hielt sie nicht für eine Peinigung, sondern für die höchste Ehre derselben, und gab mit ihren Augen ein eben so herrliches Zeugniß für Gott, als ihre Kinder unter der Marter mit ihren Leiden an Tag legten.

Sechs lagen schon erwürgt und getödtet; nun war aus den Brüdern noch ein einziger übrig, welchem der König Reichthum, hohe Ehrenstellen, und anderes vieles versprach, um wenigstens seine Grausamkeit und Wildheit mit der Niederlage dieses Einzigen in etwas zu laben, er wendete sich deswegen an die Mutter, daß sie ihren Sohn sammt ihm zum Abfalle bereden, und bitten sollte. Und ja die Mutter bat; aber sie bat, wie es einer Mutter der Martyrer — wie es einer Mutter, die sich des Gesetzes und Gottes stethin erinnerte, und wie es einer Mutter wohl zustand, welche ihre Kinder nicht blind, sondern großmüthig liebte; ja sie bat ihren Sohn, aber

daß er Gott unerschrocken bekennen soll, daß er sich bei der Theilnahme des Ruhms und der Ehre als Bruder von den übrigen Brüdern ja nicht zu trenne, und achtete sich erst alsdann für eine Mutter von sieben Kindern, wenn sie des Glückes genöße, alle vielmehr für Gott, als für die Welt geboren zu haben: so waffnete, so stärkte, so zeugte sie nochmal weit glücklicher ihren Sohn, und sagte zu ihm: "Mein Sohn, erbarme dich über mich, die ich dich neun Monate in meinem Leibe getragen, drei Jahre gesäuget und ernähret, und bis zu diesem Alter erzogen habe. Ich bitte dich, mein Kind, du wollest Himmel und Erde, sammt allem, was darinn ist, anschauen und erkennen, daß Gott diese Dinge und das menschliche Geschlecht aus nichts erschaffen habe. Fürchte dich also, mein Kind, vor diesem Henker nicht, sondern mache dich deiner übrigen Brüder würdig, und stirb, damit ich dich in jener Erbarmung mit deinen Brüdern wieder bekomme." (V.27.) Großes Lob spricht der Muttet diese kraftvolle Ermunterung, aber noch weit das größere die Gottesfurcht und der ächteste Glaube. Wegen des ruhmvollen Todes der sechs Martyrer versprach sie weder sich, noch ihrem Kinde einige Ausnahm, noch glaubte sie, die Fürbitt der übrigen Brüder würde dem Jüngsten, wenn er den Glauben verläugnete, zum Heile gedeihen, sondern rieth ihm viemehr, an dem Kelche ihres Leidens Antheil zu nehmen, damit sie ihn am Gerichtstage sammt den übrigeu Brüdern finden könnte. So starb also sammt ihren Kindern auch die Mutter, und es durfte nicht anders geschehen, als daß die Mutter, welche Martyrer zur Welt brachte und bildete, an ihrer Verherrlichung Theil nähme, und denen selbst nachfolgte, welche sie zu Gott voran geschickt hat.

Hier darf man auch den Eleazarus mit Stillschweigen nicht übergehen, damit sich nicht jemand bei Gelegenheit eines angebotenen Freibriefes, oder eines andern Vertrages von bösen Geschenken der Betrüger bethören und blenden lasse. (Machab. II. K. 6.) Diesem erlaubten die Minister des Königs, Fleisch zu sich zu nehmen, daß er genießen durfte, und sich, den König zu hintergehen, nur zu verstellen, als esse er von

jenen unerlaubten Speisen und Opfern, welche ihm aufgedrungen wurden: aber Eleazarus ließ sich in dieser Verstellung nicht ein, sondern sagte, es stehe seinem Alter und seiner hohen Abkunft nicht an, daß er Früchte, woraus sich die übrigen ärgern, und auf den irrigen Gedanken gerathen könnten, Eleazer, ein neunzigjähriger Mann, wäre zur haidnischen Lebensart übergegangen, hätte das Gesetz des Herrn verlassen, und einen Verräther und Ueberläufer gemacht, übrigens wäre ja der Gewinnst von wenigen Augenblicken des Lebens nicht so beträchtlich, daß er ihretwegen Gott beleidigen, und sich die ewigen Peinen erkaufen sollte. Darauf ward er lange gemartert; in den letzten Lebenszügen aber, als er bereits unter den Streichen und Peinigungen erstarb, seufzete er nochmal, und sprach: "Herr, der du eine heilige Wissenschaft hast, dir ist wohl bewußt, daß ich, da ich vom Tode hätte errettet werden könnan, schwere Pein an meinem Leibe leide; aber der Seele nach leide ich dieses gerne um deiner Furcht willen." (V.30.) Wohl ein biederer Glaube, wohl eine vollkommene und gewiß reine Tugend, nicht an den König Antiochus, sondern an Gott, den Richter, gedacht, und gewußt zu haben, daß es zu seinem Heile nicht gedeihlich seyn konnte, wenn er durch Verstellung einen Menschen hintergieng, da Gott, der Richter des Innersten, welcher einzig zu fürchten ist, weder hintergangen noch betrogen werden kann.

Wenn nun auch wir in einem Stande der wahren Ergebenheit an Gott leben, wenn wir in die alten und heiligen Fußtritte der Gerechten einstehen wollen, o so lasset uns auf dem nämlichen Wege der Schmerzen, und durch die Erduldung der nämlichen Leiden stets vorwärts schreiten, und die vorzüglichere Ehre unsers Zeitalters darinn suchen, daß, da sich die alten Beispiele hierinnfalls leicht zählen lassen, die Menge der christlichen Martyrer bei dem überströmenden Reichthume der Tapferkeit und des Glaubens alle Zahl überschreite, wie die geheime Offenbarung bezeuget, wenn sie sagt: "Darnach sah ich eine große Schaar aus allen Heiden, Geschlech-

schlechtern, Völkern und Sprachen, welche niemand zählen konnte: diese standen vor dem Trone, und vor dem Angesichte des Lammes; sie waren mit weißen Kleidern bekleidet, und trugen Palmen in ihren Händen. Sie riefen mit lauter Stimme, und sprachen: Heil sey unserm Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme — Und einer von den Aeltesten fieng an zu reden, und sprach zu mir: "Welche sind diese, welche mit den langen und weißen Kleidern bekleidet sind, und woher sind sie gekommen? Und ich sagte zu ihm: Daß weißt du, mein Herr. Da sagte er zu mir: Dieß sind diejenigen, welche aus großen Trübsalen gekommen sind; sie haben ihre Kleider gewaschen, und in dem Blute des Lammes schneeweiß gemacht. Darum sind sie vor dem Throne Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel." Wenn also das Volk der christlichen Martyrer so zahlreich und groß ist, so halte ja niemand dafür, wenn er sieht daß die Menge der Martyrer unzählbar ist, es sey eine so schwere und harte Sache, ein Martyrer werden.

XII.

Was endlich die Gerechten und die Martyrer nach dem Kampfe und nach dem Leiden dieser Zeit zu hoffen, und zu erwarten haben, zeigt durch den Salomon der heilige Geist, welcher sagt; "Obschon sie vor den Menschen Pein gelitten haben, so ist doch ihre Hoffnung voll Unsterblichkeit. Ein wenig sind sie geplagt worden, und viel Gutes wird ihnen wiederfahren: denn Gott hat sie versucht, und Seiner würdig befunden. Er hat sie, wie das Gold im Feuerofen geprüfet, und als ein Brandopfer angenommen; zu seiner Zeit aber wird er auf sie sehen. Sie werden leuchten, und wie Fünklein im Rohr hin und her laufen. Sie werden die Heiden richten, und über die Völker herrschen, und der Herr wird ewig über sie regieren." (Buch der Weisheit 3. Kap. 4. V.) So wird durch eben denselben unsere Ehrenrettung sowohl, als die Reue unserer Verfolger und Feinde beschrieben: "Alsdann werden sich die Gerechten,

heißt es dort, mit großer Herzhaftigkeit hervor thun wider diejenigen, von denen sie sind geängstiget, und ihrer Arbeit beraubet worden. Sehen werden sie diese, in eine erschreckliche Furcht bei diesem Anblicke gerathen, und sich hoch verwundern, daß jenen sobald und unversehens die Seligkeit zu Theil geworden ist. Da wird es sie reuen, und sie werden aus Angst ihres Gewissens mit Seufzer bei sich selbst sagen: Diese sind es, die wir vor Zeiten verlachet und mit schimpflichen Reden verspottet haben. Wir Unbesonnene hielten ihr Leben für Unsinn, und ihr Ende für eine Schande. Siehe, wie sie nun unter die Kinder Gottes gerechnet worden sind, und wie sie ihren Antheil unter den Heiligen haben. Also haben wir uns von dem Wege der Wahrheit verirret, das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die Sonne des Verstandes ist uns nicht aufgegangen. Wir haben uns auf dem Wege der Ungerechtigkeit und des Verderbens müde gelaufen, und sind auf harten Wegen gewandelt; den Weg des Herrn aber haben wir nicht gewußt. Was hat uns die Hoffart genützt? Oder was für einen Vortheil hat uns das Prahlen mit unsern Reichthümern gebracht? Alles dieses ist, wie ein Schatten vorüber gegangen." (5. K. 1. V.) Dagegen zeigt der hundert fünfzehnte Psalm den hohen Werth und den Lohn des Leidens: "Kostbar, sagt er, ist vor dem Angesichte des Herrn der Tod seiner Heiligen. (15. V.) Und der hundert fünf und zwanzigste Psalm drückt sowohl die Traurigkeit des Kampfes, als die Freude der Vergeltung aus, wenn er sagt: "Die mit Thränen säen, werden mit Frohlocken ärnten: sie giengen, und warfen ihre Saamen mit Thränen aus; wenn sie aber zurück kommen, werden sie mit Freuden ihre Garben tragen." (5. V.) Und wiederum der hundert achtzehnte Psalm: "Selig sind, die unsträflich auf dem Wege und nach dem Gesetze des Herrn wandeln: selig sind, die seine Zeugnisse ausforschen, und ihn von ganzem Herzen suchen." (1.V.) So spricht auch selbst der Herr, welcher unsere Verfolgungen rächet, und unsere Leiden belohnt: "Selig sind die, welche

Ver-

Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit; denn ihrer ist das Himmelrei." (Math. 5. Kap.) Und wiederum: "Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen haßen, absondern, euch verjagen, und wegen des Menschen Sohnes euren Namen, als einen bösen, verschreien: freuet euch an jenem Tage, und frohlocket; denn euer Lohn ist groß in dem Himmel." (V. 11.) Und abermal: "Wer seine Seele meinetwegen verliert, der wird sie retten."

Ja nicht nur die Ermordeten und Erwürgten haben Anspruch auf diesen von Gott versprochenen Lohn, sondern, wenn auch die Gelegenheit zu leiden den Gläubigen mangelt, übrigens aber der Glaube des Christen unverletzt und unbesiegt bleibt, und der Christ beweiset, daß er mit Hintansetzung und Verachtung alles des Seinigen Christo wahrhaft nachfolge, so wird auch er, als ein Martyrer, von Christus geehrt, wie er selbst sagt, und verspricht: "Es ist keiner, welcher sein Haus oder seinen Acker, oder seine Aeltern, seine Brüder, sein Weib, oder seine Kinder wegen des Reichs Gottes verläßt, der nicht siebenmal so viel in dieser Zeit und in der künftigen das ewige Leben erhalten wird." (Lukas 18. K. 29. V.) Das nämliche sagt er in der geheimen Offenbarung; denn, nachdem es geheißen: "Und ich sah die Seelen derjenigen, welche um des Zeugnisses Jesu willen, und um des Wortes Gottes getödtet waren," wird hinzugesetzt: "Und welche das Thier nicht angebetet, weder sein Bild, noch seine Mahlzeichen an ihre Stirne oder auf ihre Hand angenommen hatten, nun sah er aber beide Gattungen in einem Orte beisammen, und von beiden sprach er: "Und diese lebten und regierten mit Christus." (20. K. 4. V.) Er sagte alle, das ist, nicht nur die, welche getödtet worden. sondern auch die andern, welche auf ihrem festen Glauben und in der Furcht Gottes beharrlich das Bild des Thiers weder angebetet, noch sich an desselben verderbliche und gottlose Edikte gekehrt haben. Uebrigens beweiset auch der selige Apostel Paulus, daß der Lohn, den wir empfangen, größer seyn werde, als was wir hier für Gott lei-

leiden, und Paulus beweiset es, welcher durch die Gnade Gottes bis in den dritten Himmel, und bis in das Paradies erhoben, bezeugt, daß er unaussprechliche Dinge gehört habe, welcher sich rühmet, Jesum Christum mit Augen gesehen zu haben, und welcher alles, was er gelernet, und gesehen hat, mit einem höhern Bewußtseyn bekennt: Die Leiden dieser Zeit, spricht er, haben kein Verhältniß zu der künftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbaret werden soll."

Nun, wer soll sich nicht mit aller Anstrengung bemühen, zu einer so großen Herrlichkeit zu gelangen, daß er ein Freund Gottes werde, daß er sich alsbald mit Christus erfreue, und nach den zeitlichen Peinen, und Qualen, die göttliche Belohnung empfange? Wenn es für die weltlichen Kämpfer rühmlich ist, daß sie in ihr Vaterland nach der Niederlage des Feindes trirmphirend zurückkehren, wie weit vorzüglicher und größer muß die Ehre seyn, wenn man nach der Niederlage des Satans in das Paradies triumphirend zurückkehrt, wenn man dorthin, woraus der Sünder Adam verstoßen ward, die Siegeszeichen zurück trägt, wenn man Gott die angenehme Gabe, nämlich einen unversehrten Glauben, eine unverletzte Standhaftigkeit des Geistes, und das herrliche Opfer des ergebensten Willens darbringt, wenn man ihn bei dem Zuge, da er sich an seinen Feinden zu rächen kömmt, begleiten wird, wenn man ihm, als künftigen Richter zur Seite stehen, ein ein Miterb Christi seyn, den Engeln gleich werden, und sich mit den Patriarchen, mit den Aposteln und mit den Propheten in dem Besitze eines himmlischen Reiches erfreuen wird? Welch eine Verfolgung kann solche Gedanken besiegen? Welches Schmerzengefühl solche Gesinnungen überwältigen? Der Geist, auf solche Betrachtungen gegründet, dauert stark und unverrückt aus, und die Seele, welche von einer sichern und gründlichen Hoffnung der Zukunft gestärkt wird, steht unbeweglich gegen alle Schreckbilder des Satans, und gegen alle drohende Miene der Welt. Wahr ist's; das Aug schließt sich bei der Verfolgung; aber der Himmel öffnet sich: der Antichrist

christ drohet; aber Christus schützet: man stirbt; aber die Unsterblichkeit folgt: Der Getödtete wird aus der Welt fortgeschaft; aber den Wiederbelebten nimmt das Paradies auf; das zeitliche Leben schwindet dahin; aber das ewige rückt an dessen statt ein. Welch ein hoher Stand, und welch ein sicherer Trost ist es, munter von dannen ziehen, unter den Bedrückungen und Beängstigungen ruhmvoll dahin gehen, die Augen in einem Nu schließen, womit man die Menschen und die Welt sah, und dieselben sogleich öffnen, um Gott und Christus zu sehen? Wie schnell geht es mit dieser glücklichen Auswanderung? Man entzieht sich augenblicklich der Erde, und augenblicklich wird man in den Himmel versetzt. Daran soll man ohne Unterlaß denken, und mit dieser Betrachtung sich Tag und Nacht abgeben. Findet der Tag der Verfolgung den Kämpfer in dieser Fassung, so wird seine, zum Kampfe fertige, Tugend gewiß nicht erliegen; und kömmt der Tod vor, so wird sein Glaube, der zum Martertuhme bereit war, gewiß nicht unbelohnt bleiben. Unverzüglich zahlt Gott der Richter den Lohn aus: zur Zeit der Verfolgung wird der Kampf, und zur Friedenszeit das tugendhafte Bewußtseyn gekrönt.

An-

Anhang

von einigen Briefen, welche in einigen alten Ausgaben vorgefunden werden.

I.

Schreiben des Kornel *) an Zyprian.

Der Pabst verweist dem Zyprian die Neuerung in Betreff der Ketzertaufe, und will ihn zum Wiederrufe verleiten.

Weder angenehm, noch nach der Regel des Glaubens war das Schreiben deiner Liebden verfaßt, das ich erhielt. Ich fand viel Eckelhaftes, manche giftstrotzende Ausdrücke wider die katholische, und durch die ganze Welt verbreitete Kirche darinn, und konnte unmöglich beloben, daß du sie mit Unkraut bedecktest. Räume es, ich bitte, eilend hinweg, und verdamme es schnell. Es hätte dieses ohnehin schon eher geschehen sollen, als der tödliche Gift die Einfältigen auf der Erde besprengte, und die unschuldigen Seelen tödtete.

Man hat keine Ursache, die Taufe zu wiederholen. Wie wir also gesagt haben; vernichte und entkräfte mittels deiner blumenreichen und anständigen Schreibart durch ein zweites das erste Schreiben, wonach sich die Natterbrut wider die katholische Glaubenslehre benimmt. Denn es steht dem Vorsteher einer so großen Stadt, und dir, als dem fürtrefflichsten Lehrer gar nicht gut an, daß du mittels einer voreiligen Verdammung der Ketzertaufe die wahre Taufe lästern, und das vernehmen sollst, was du selbst bedauerst, daß es dem apostolischen Ausspruche zuwider läuft, wo es heißt: "Ein Gott, ein Glaube und eine Taufe."

*) Wahrscheinlich sollte es nicht Kornel, sondern Stephan heißen. Stephan Baluzius fand dieses Schreiben in zwei alten Büchern.

II.

An das Volk zu Karthago.

Das Schreiben ist gegen diejenigen gerichtet, welche die heiligen Schriften an die Heiden auslieferten.

Zyprian dem karthaginensischen Volke das ewige Heil in dem Herrn.

Wir danken Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus, der euch wiederum vereiniget, und in eure Reihen eingetheilt hat. Wir sprachen schon ehemals davon; doch das Schreiben der seligsten Martyrer und Bekenner wollten wir der gemeinschaftlichen Untersuchung unterlegt wissen. Wir haben hierüber von dem allerhöchsten Gott, und von dem heil. Geiste, dessen heilsame Gnade uns Zeugniß giebt, eine unverletzliche Vorschrift.

Das Schreiben handelte von den Ausliefern der heiligen Bücher; und der Herr spricht sowohl in dem Evangelium und bei dem Apostel, als in den Psalmen, bei den Propheten und in den übrigen Schriften: " Forschet nach."

Als nun die Nachforschung geschah, befand sich, daß man die, welche die heil. Schriften ausgeliefert hatten, einer Beiwohnung bei unserer Versammlung nicht würdig hielt, das ist, man ließ sie bei der Versammlung nicht auftreten. Denn niemand anderer, als welcher nach dem Himmlischen trachtet, wird bei der Versammlung geduldet. Wir verordneten deswegen, daß alle die, welche die heil. Schriften so übel behandelt heben, unter dem gemeinen Pöbel gestossen, ihr Endurtheil abwarten, und indeß weder eine heil. Handlung ent-

rich-

richten, noch sich dem Opfer mit dem übrigen Volke nähern sollten, indem sie das Volk schon längst verlassen, die Altäre entehrt, und die Opfer entheiliget haben.

Billig äußerten wir hierüber unsere Schmerzen, und unsere Betrübniß vor Gott, und billig mußten wir eher an diese Verordnung, als sich der Wortwechsel, die Mißhelligkeiten, die Ketzereien und Aergerniße weiter umher verbreiteten, und die in dem Glauben und in den Schriften weniger erfahrne Leser gegen sich selbst aufgebracht würden. Wir verordnen also, und von dieser unserer Verordnung gestatten wir keine Abweichung: Wenn der Auslieferer ein Kirchenvorsteher ist, so soll für das Volk ein anderer aufgestellt werden, welcher ohne Mackel dem Altardienste sich wiedmet. Den Altarsdienern selbst aber, welche das Opfer entrichten müssen, befehlen wir, daß sie sich, wie billig, an die Vorschriften genau halten, ansonst würde geschehen, was der selige Johannes in den Evangelien spricht: "Von euern Händen will ich keine Opfer; weil ihr nicht mit einem reinen Opfer zu mir gekommen seyd." Nämlich, die Opfergabe steigt von dessen Händen nicht auf, welcher ein reines Opfer nicht opfert. So lesen wir wiederum: "Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." (Joh. 1. Kap.) Wer mittels des Wortes vorgiebt, daß bei ihm ächte oder verfälschte heilige Schriften befindlich sind, wer so spricht, wer seine Neigung zur Auslieferung bekannt macht, der wird das, was er gedacht hat, im Werke auch ausüben.

Ubrigens wollen wir die Väter, welche die Schriften verläugneten, nachsichtigst behandelt wissen. Denn, wer einmal sagte, er habe keine Schriften, der war auch, wie wir schon einige Beispiele haben, für die Behauptung seiner Aussage zur Erduldung der Marter bereit. Ja einige verläugneten dreimal die Schriften, und lieferten dieselben nicht aus. Hingegen sollen diejenigen, welche, ohne daß eine Frage an sie gestellt ward, die Bücher ausgeliefert haben, bis zur Zeit der weitern Ueberlegung mit den Laien die Kommunion empfangen. Kömmt

es

es alsdenn zur gemeinschaftlichen Untersuchung, welche die heil. Schrift empfiehlt, so werden wir uns nach der von den Heiligen und von den Freunden Gottes festgesetzten Ordnung benehmen; denn hierinfalls sind uns schon unsere Vorfahren, als Zeugen in einiger Hinsicht voran gegangen; folglich müssen wir mit ihnen einstimmen, sie nachahmen, und in ihrem Wege fortschreiten.

Ich wünsche euch ein immerwährendes Wohlseyn im Herrn. Amen. Gott sey gedankt. *)

III.

An den Priester Turasius.

Zyprian tröstet ihn über das Hinscheiden seiner Tochter.

Zyprian dem gebenedeiten und geliebtesten Vater Turasius das ewige Heil in dem Herrn.

Ich erhielt das Schreiben deiner Liebden, woraus ich vernahm, daß dein Gemüth über das Hinscheiden deiner Tochter äußerst betrübt ist, und vorzüglichst bewunderte ich, wie doch deine

---

*) Das Alter muß diese Urkunde entsetzlich entstaltet haben. Die Wortfügung ist so fehlerhaft, die Sätze so undeutlich, die Schreibart so fremd, die Worte selbst so übel gewählt, und der Sinn in den meisten Mittelstellen so räthselhaft, daß man nicht blos ein Lateiner, sondern ein Lepidus seyn muß, um einen natürlichen Wortsinn heraus zu bringen. Wenn die Schreibart entscheidet, ist dieses Schreiben gewiß keine Arbeit der Zyprianischen Feder.

deine christliche Standhaftigkeit in eine so tiefe Trauer hat könneu versetzt werden. Noch itzt staune ich, wie der Schmerz der Kinderlosigkeit einen Pfeiler des Glaubens, der die Hofnung der Auferstehung und des Himmelreiches für immer hätte sichern sollen, hat durchbrechen können. Ansonst weiß die Hoffnung von keinem Schmerzen, und der Glaube von keinem Verluste. Wir glauben, daß die Todten wieder erstehen, und doch betrüben wir uns: was würden wir thun, wenn uns Gott nur sterben, und nicht wieder erstehen ließ? Gewiß, seine einzige Willenserklärung sollte uns statt alles Trostes genügen, und alles Gegengefühl der Natur in uns beruhigen. Der Herr nahm ja nur das hinweg, was er erschuf: warum willst du das lange bejammern, was du nur für einen bestimmten Zeitraum erhieltest? Er liehe es dir zum Genuße auf eine ihm beliebige Stunde, und nun, da es ihm beliebte, nahm er es wieder zurück: er entfremdete das Deinige nicht, als er sich würdigte, das Seinige zurück zu begehren: nur forderte der Gläubiger seine Auslage zurück, und der Schuldner hat anders nichts, als Dank dafür zu erwiedern.

Die schicklichste und ehrerbiethigste Sprache lehret uns Job, wenn er sagt: "Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sey gepriesen." (Job I. Kap.) Es ist also kein geringes Trostmittel wider den Trauerschmerzen, wenn man sich auch blos erinnern will, daß niemand sich darob zu betrüben habe, wenn die Reihe das fremde Gut dem Eigenthümer anheim zu stellen an ihn kömmt; ohnehin durfte das, was dem Herrn nothwendig war, der andere niemals zurück halten: Doch die Vorsehung verordnete noch ein anderes Trostmittel, welches den Schmerzen der Kinderlosigkeit mildert.

Hätten wir von den feindseligen Gesinnungen der Welt wider uns einen ächten Begriff, so sollten wir uns sogar freuen, wenn die Unserigen von dieser Welt hinscheiden; und wie jammern wir über die Wohlthaten des Herrn, welcher das; was er uns that, unserer Schwachheit zu gut thut. Wer

im-

immer über den Tod eines andern trauert, der will ihn mitten unter den Gefahren, und mitten unter den Fluten dieses Lebens elend umher schwimmen sehen. Oder zu was meinest du wohl, daß eine treuchristliche Seele, welche die ganze Welt mit Schiffstrümmern angefüllt sieht, in diesem großen Gefängnisse zögern soll? Sie ist so vielen und schweren Ungewittern, so vielen Anfällen des Teufels, so vielen Kriegsstürmen des Fleisches, so vielen Niederlagen der Welt, und so schweren Mühseligkeiten entgangen, und du weinest, gleichsam als wüßtest du nicht, was du selbst an dir alltäglich zu leiden hast.

Deswegen ermahnt der Herr seine Apostel, und spricht so zu ihnen: "Liebtet ihr mich, so würdet ihr euch erfreuen, „daß ich zum Vater gehe." (Johann 14. Kap.) Zwar auch er weinte über den verstorbenen Lazarus; doch nicht mit deinen Thränen. So konnte der Verheißer eines neuen Lebens nicht weinen, ohne den Glauben zu zernichten, welchen er lehrte. Es schmerzte ihn also nicht der Entschlafene, sondern der wieder zum Leben Erstehende, und beweinte den, welchen er, um andere zu retten, und die Ungläubigen zu beschämen, in die Welt zurück rufen mußte. Ueber ein Leben, das du als verloren und entrissen bejammerst, seufzete der Herr; deine Thränen also widersprechen den Seinigen, und deine Liebe hat mit seiner Liebe gar nichts Gemeines, gleichwie auch seine Thränen ihres gleichen nicht haben. Er wollte den, welchen er liebte, in ein müheseliges Leben nimmer zurück führen, und du glaubst, jenen zu lieben, dem du die peinlichen Müheseligkeiten verlängern willst? Oder meinest du doch, er habe sich wegen seines Todes betrübet? Gewiß, alsdenn hätte er, welcher den Tod hindern konnte, entweder denselben nicht sterben lassen, oder der, welcher die Macht hatte, den Verstorbenen wieder zum Leben zu bringen, hätte ihn niemals beweinet. Er fand sich also nur aus det Ursache so sehr betroffen, weil er wegen einiger Gläubigen, und wegen der Beschämung der Ungläubigen seinen Liebsten in das feindliche Leben zurück=

bringen mußte. Zuletzt sprach der Herr mit lauter Stimme, und sagte: "Also Vater, damit sie glauben, daß du mich ge„sendet hast; Lazarus! Komm heraus." (Johann 11. Kap.) Und so geschah es. Was ihm also Thränen abgenöthiget hat, das soll für dich eine Ursache der Freude seyn, damit du nicht scheinest, dem Glücksstande des Verstorbenen zuwider zu seyn. Sie gieng von einer fremden in eine eigene Welt über, sie zog zu dem Herrn, und wanderte von einem feindlichen Lande in ihr Vaterland, in den Himmel, wie der Apostel spricht: "Wir wissen, wenn unser irdisches Haus in dieser Wohnung „zerbrochen wird, daß wir alsdann ein Gebäude von Gott, „ein Haus haben, welches nicht mit Händen gemacht, son„dern ewig im Himmel ist." (II. an die Korinth. 5. K. 1. V.) Sie verließ also ein Haus, das sie nie hätte kennen sollen — und sie verließ die bösen Bürger, von welchen sie allen Haß ertrug, nur deswegen, damit sie auf der feindlichen Erde nicht länger eine Wanderinn wäre, wie der Apostel erinnert, und spricht: "So lange wir an diesem Leben sind, wandeln wir, „als Pilgrimme, entfernet vom Herrn." (II. an die Korinth. 5. Kap. 6. V.) Wir haben also nicht zu trauern, wenn wer immer von dem fremden in das eigene Land zurück kehrt; und besonders aus der Ursache, weil ja derjenige niemals mit leeren Händen zurück kehrt, welcher sich einen christlichen Gewinnst, worauf die Bestimmung und der Zweck seines Lebens gerichtet war, erworben hat. Sein Geschäft ist vollbracht, er ist zurück gekehrt, er hat sich vor Gott seiner Schuld entlediget, er hat den Kaufvertrag, den er zu berichtigen kam, geschlossen, er eilt nun zum Herrn zurück, und legt ihm die Waare vor, um sowohl den Besitz, als die Ehre des erworbenen Gewinnstes für allzeit zu sichern.

Doch, du erwiederst, ich zweifle an den göttlichen Verheißungen nur gar nicht; aber die Trennung, die einzige Trennung von der Erblaßten ist es, die mich ohne Trost leben heißt. Diese Entschuldigung ist eine unverkennbare Sprache

der

der menschlichen Schwachheit, die das Mißtrauen auf Gott nicht rechtfertigen kann. Würden die Menschen eine solche Treulosigkeit nicht ertragen können, so entließen sie gewiß ihre Kinder in keinem je denklichen Falle von sich. Indeß klagen sie, daß der Tod ihnen die Kinder entreißt, und ihre noch lebende Söhne schicken sie der Wissenschaften, der Ehrenstellen und der Geschäfte halber in die entferntesten Länder; sie freuen sich sogar, das ganze Leben hindurch des zärtlichen Umganges beraubt zu seyn, wenn die Söhne nur das erzwecken, was sie denselben zugedacht haben; immer können sie nach Belieben hinziehen, wenn es nur den hohen Pallästen zugeht. Die Begierde nach hohen Ehrenstellen führt sie über die Meere, das strenge Vorhaben die Hausangelegenheiten mit größtem Vortheile zu schlichten, durch hundert Müheseligkeiten und Reisegefahren, und selbst die Aeltern gedulden es nicht, daß die Kinder neben ihnen die Hausmuße genießen; schlagen diese aber die Wege zum Himmel, zur Verbindung mit Christus, zur Ehre des ewigen Lebens, zum Besitzstande eines ewigen Erbgutes ein, o so sieht's Niemand gerne, Niemand freuet sich, wenn die Kinder von der Seite gerücket werden. Wegen des Ungewissen liegt man jedem Sohne, jedem Bruder, jedem Vater in den Ohren, daß er auf unbekannten Wegen sich fortmache; und wegen des Gewissens entläßt keiner auf gewißen Wegen einen der Seinigen. Um Sünden zu sammeln, freuen sich aus Eingebung des Satans sowohl die Aeltern, als die Kinder, wenn sie von einander getrennet werden; um hingegen einen Sündennachlaß zu erhalten, hassen sie jede Trennung, daß also dadurch offenbar wird, daß wir aus keiner vernünftigen Ursache den Verlust eines Menschen bedauern, sondern vielmehr einen Beweis des unglaubigen Mißtrauens dadurch aufstellen, daß wir nicht ertragen wollen, wenn die Unserigen zu dem Herrn hinscheiden, und wir ihnen beinebens ein längeres Wander- und Weltleben noch wünschen. Für die weltlichen Vortheile sind wir eingenommen; und deswegen können wir die Zerstücklung aller Glieder unseres

res

res Leibes ertragen; würden wir eben so sehr für die Verheissungen Gottes gestimmt seyn, o so würden über die Trennung der Unserigen unter uns nur frohe Danklieder ertönen. Glaube mir; Die Unglaubigkeit findet bei allen Ereignissen eine Nahrung zur Trauer, und gleichwie der Glaube nichts kennt, das ihn betrübet, so ist das unglaubige Mißtrauen eine immerwährende Sklavinn des Schmerzens. Denn, wenn wir von den Unserigen sagen, daß sie entschlafen sind, so müssen wir sie auch, nicht für Todte, sondern für Schlafende, und für solche halten, welche indessen ruhen, wie der Herr getreulich verspricht, wenn er sagt: "Wer an mich glaubt, „ der wird leben, wenn er auch stirbt." (Johann 11. Kap. 25. Vers.) Wenn der Arzt seinen Klienten die Genesung verspricht, so freuet sich der Kranke ohne Zweifel des gemachten Versprechens; Itzt erhältst du das Versprechen von dem Herrn Christus, deinen Erwecker vom Grabe, und du willst noch fortjammern, du willst dir noch einen in seinen Verheißungen getreuern uud muthvollern Arzt, als Christus ist, denken?

Doch ich bejammere nur mein verlassenes Alter, sagst du; ich hätte vor meinen Kindern sterben sollen, um diese Mühseligkeiten ja nicht zu überleben.

Jedoch, wenn von geistlichen Vortheilen die Rede ist, soll von fleischlichen Gegenständen nichts vorkommen. Ich behaupte, daß es dir hiedurch weit beßer ergangen ist; denn ich achte nicht auf deine fleischliche, sondern vorzüglichst auf deine Geistesverhältnisse. Du hältst dein hohes Alter wegen des Hinscheidens deiner Tochter für äußerst erschwert, und ich beweise im Gegentheile dessen Erleichterung. Der Herr nahm dir die Sorgen hinweg, welche dich quälten, damit deine noch lebende Tochter nicht etwa möchte zu Grunde gehen: besser ist es ja also, daß sie der Welt gestorben, und itzt lebendig zum Herrn zurück gekehrt ist, als wenn du sie bei einem Weltle-

ben

ben, als eine vor Gott Verstorbene, bejammern müßtest. Freue dich, daß du ihr, als einer Christinn, und sie mit der Zeit wiederum freudig in dem Himmel umarmen kannst. Sie hat dich nicht verlassen, nur gieng sie voran, und um den Tod ihres Vaters nicht zu erleben, eilte sie zum Empfange desselben voraus. Dabei hast du auch an deinem Verdienste gar nichts verloren. Wirst du deine Trauer einstellen, und als ein betagter Mann den Verlust deiner Tochter dem Herrn darbringen und opferu, so kannst du nach dem Abraham, wo nicht das erste, doch gewiß das zweite Verdienst haben, wenn du das, was jener ohne Bedenken selbst opferte, dir als entrißen wenigstens mit einem frohen Sinne dahin giebst. Von jenem forderte der Herr das Opfer, dir nahm er's hinweg: jener gehorchte dem Befehle, du fügst dich in seinen Willen: dessen Treue prüfte der Herr durch einen unerlaubten Schritt gegen das Gesetz der Natur, deine Treue und deine Ergebenheit will er durch einen erlaubten Religionsschritt auf die Probe gestellt wissen. Gott mag aber einen je freiwilligen, oder gezwungenen Dienst an dich begehren, so kannst du dich in jeder Hinsicht, als einen wahren Christen, beweisen.

Schämen soll sich unser Unglaube mit den Heiden, wenn er je Gott noch unterthänig seyn will. Wir sterben, wie sie; nur jammern wir noch mehr, als sie. Was würden wir erst alsdann thun, wenn an uns etwas Besonderes, das uns zur Unehre gereichte, begehrt würde? Die Heiden werden nicht zum Besitze der himmlischen Verheissungen, sondern zu den Peinen der Hölle hingeraffet, und doch gehen sie oft über alles Gefühl des Schmerzens hinweg; und wir bejammern die, welche auf der Reise nach dem Himmel begriffen sind. Möchte doch ein solcher Christ, welcher sich weder die Beispiele der Heiligen, noch den Verachtungsgeist der Heiden nachzuahmen bestrebet, bei sich bedenken, was er für die Zukunft verdiene! Diese verachten aus Verzweiflung die Leichentrauer, und wir bringen es kaum durch die Hoffnung dahin: Diese stellen

ihre Kinder öfter ohne Bedenken verkäuflich aus, und, was noch ärger ist, entledigen sie sich derselben, da sie noch am Leben sind; und wir finden bei ihrem Hinscheiden keine Erleichterung, ja, nachdem sie dem Kerker entgangen, und mit der Freiheit beschenkt worden sind, wünschen wir sie wiederum, als Sklaven zu sehen. Diese überlassen ihre Kinder unerschrocken den Sterblichen, und wir zögern gottloser Weise, sowohl die ihrigen, als die unserigen Kinder zur bessern Freiheit von uns zu entlassen, gleichsam als könnte man ein Kind bei den Menschen glücklicher, als bei dem Herrn versorgen, und unterbringen.

Ich weiß nicht, mit welch einem Schandflecke der Christ bei den Heiden sich brandmarket; ehemals hielt man die Vergleichung eines Christen mit einem Heiden, ich will nicht sagen, wenn der Heide beßer, als der Christ war, für das entehrendste Verbrechen; itzt ist der Christ ohne Zweifel weit schlimmer daran. Die Christen wollen die Ihrigen nicht einmal mit frohen Wünschen zu dem Besitze der wahren Güter begleiten, und die Heiden zögern nicht, die Ihrigen in die Abgründe der Uebel zu liefern. Möchte doch zuletzt wenigstens der Glücksstand der Unsrigen, welche verschieden sind, uns zu andern Gesinnungen stimmen, und möchte doch zwischen ihren und unsern Wünschen nicht ein immerwährender Widerspruch seyn. Jene sind froh, daß sie der Welt entrinnen, und zur Ruhe gelangen; freuen wir also uns mit ihnen, und vergessen wir ja doch nicht auf den glückseligen Zustand der Unsrigen. Stirbt aber jemand als noch ein Neuling im Glauben, o so frohlocke, wenn du kaum kannst; du siehst ja; Christus hat sich etwas von deinem Blute gefallen lassen, und eben bei einer solchen Gelegenheit mußt du dich unter den Willen des Herrn schmiegen, dem du nicht widersprechen darst. Nebenzu betrift ein solcher Fall alle gemeinschäftlich; der Schmerz also, welcher weder der erste, noch der einzige ist, bleibt allzeit vergeblich.

Aber

Aber du sagst: Nicht die Trostlosigkeit ist es, welche mich martert, sondern ein ängstiges Menschengefühl wegen der Sünden des verstorbenen Kleinen *). Doch auch dieses soll die Fassung eines christlichen Gemüthes nicht stören, noch dasselbe gegen die Befehle Christi empören. Was liegt daran, welche, und was für Kinder wir hienieden verlassen müssen, nachdem der Herr das Gesetz aufgestellt hat, aus Liebe zu ihm alle zu hassen? Wer itzt stirbt, der rettet seine Seele weit leichter; er läßt sie im Frieden dahin scheiden, damit er sie nicht etwa zur Zeit der Verfolgung verliere: Gott selbst nimmt sich in der Welt derjenigen an, dessen Mutter im Himmel ist, und welcher der Mutter sich annimmt, der verläßt die Kinder gewiß nicht.

Zuletzt bedenke, und sieh, ob jemand einige Ursache habe, sich elend zu kümmern, wenn alle Abhärmung und schmerzliche Abmattung vergebens ist. Wer immer trauert, der soll doch vernünftig trauern, damit er das nicht ohne alle Ursache verliert, was er bedauert. Itzt ist die Zeit, daß man sich gegen alle Leichentrauer erhärte, damit unsere Hoffnung siege. Vorzüglichst aber trösten wir uns mit dem, was sich der Herr selbst gefallen ließ; und weil im Allgemeinen alle, die auf der Welt sind, zu sterben haben, so halten wir das andere für eine besondere und ausnehmende Gnade, das wir nach unserm Ableben zur Ruhe berufen werden, worauf die Vollendung aller Freudenszenen erfolgt, welche bei der Auferstehung der von dem Herrn zu bewirkenden Umstaltung unserer Leiber bevorstehet, wie der Apostel verheißt: "Wir wollen, liebe Brü„der, daß ihr von deu Entschlafenen wisset, damit ihr euch nicht

*) Auch ein halberwachsenes Kind der Tochter, welche Turasius, ehe er sich dem geistlichen Stande wiedmete, erzeugt hatte, muß der Tod hingerafft haben, wie aus den folgenden Stellen erhellet.

„nicht, die keine Hoffnung haben, betrübet. Denn so wir „glauben, daß Jesus gestorben, und auferstanden ist; also „wird auch Gott diejenigen, welche durch Jesum entschlafen „sind, mit ihm erwecken." (an die Thessal. I. K. 4.) Dieses sendete ich, Gebenedeiter, in Rücksicht der wechselseitigen Liebe an dich. Uebrigens weiß ich, du kannst noch andere trösten, und dein kinderloser Stand wird dir nichts anhaben, wenn du nicht unterläßst, die andern in Hinsicht desselben abzuhärten.

Liebster Bruder! ich wünsche dir immerhin wohl zu leben. Gedenke auch Unser.

Ende des zweiten Bandes.

Ansicht der Briefe des II. Bandes.

	Jahr Christi	
LXI.	252	An den verwiesenen Kornel wegen seines Glaubensbekenntnisses. S. 3.
LXII.	253	An den römischen Pabst Luzius, wegen der Rückkehr aus seinem Verweisungsorte. S. 8.
LXIII.	253	An die Bischöfe von Numidien wegen Auslösung der gefangenen Brüder. S. 12.

An

	Jahr Christi	
LXIV.	253	An den Zuzil von dem Geheimniße des Kelches des Herrn. S. 16.
LXV.	253	An Fidus wegen der Kindertaufe. S. 31.
LXVI.	253	An Epiktet, und das Volk zu Aßura wegen des Fortunats, ihres ehemaligen Bischofes. S. 35.
LXVII.	254	An Florentin Pupian von den Verläumdern. S. 40.
LXVIII.	254	An den Klerus und die Volksgemeinen in Spanien wegen Basil und Martial. S. 49.
LXIX.	254	An Pabst Stephan wegen des Marzian von Arles, der dem Novatian anhieng. S. 59.
LXX.	254	An Magnus wegen der Taufe der Novatianer, und der andern auf dem Krankenbette. S. 64.
LXXI.	255	An Januar und die übrigen Bischöfe Numidiens wegen der Ketzertaufe. S. 81.
LXXII.	255	An Quintus wegen der Ketzertaufe. S. 85.
LXXIII.	256	An Pabst Stephan wegen des Konziliums. S. 90.
LXXIV.	256	An Jubajan wegen der Ketzertaufe. S. 94.
LXXV.	256	An Pompejus wegen des Schreibens vom Pabste Stephan über die Ketzertaufe. S. 113.

An

	Jahr Christi	
LXXVI.	256	Des Firmilian an Zyprian wider das Schreiben des Stephans. S. 124.
	256	— — — Beilage des punktirten Schreibens vom Pabste Stephan S. 149.
LXXVII.	257	An Nemesian und die übrigen Martyrer in den Bergwerken. S. 151.
LXXVIII.	257	Antwortschreiben des Nemesian, ꝛc. an den heil. Zyprian. S. 158.
LXXIX.	257	Antwortschreiben des Luzius, und der übrigen Martyrer. S. 160.
LXXX.	257	Antwortschreiben des Jaders, Polian und anderer Martyrer. S. 163.
LXXXI.	258	An Sukzes wegen der Ankündigung einer neuen Verfolgung. S. 164.
LXXXII.	258	An den Klerus, und an das Volk wegen seiner Entferunng kurz vor seinem Leiden. S. 166.
		Gerichtliche Behandlung vor dem Prokonsul. S. 168.
		Schreiben an Fortunat von der Ermunterung zum Zeugentode. S. 173.

Anhang.

Des Kornels an Zyprian wegen der Ketzertaufe. S. 204.

An das Volk zu Karthago gegen die Auslieferer der heiligen Schriften. S. 205.

An Priester Turasius ein Trostschreiben über das Hinscheiden seiner Tochter. S. 207.

Verbesserung.

Seite 8 statt LVII. lies LXII.
— 12 — L. — LXIII.
— 16 — LXIII. — LXIV.
— 31 — LXIV. — LXV.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cyprianus, Thascius Caecilius

Des heiligen Th. Z. Zyprianus, Bischofes zu Karthago, und Martyrers sä
mmtliche ächte Werke

Bd.: 2

München 1818

P.lat. 489 d-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10742995-5